Zwei Cents.

Sonntagpost

Zwei Cents.

Nr. 3 (16 Seiten) | Chicago, Sonntag, den 21. Januar 1906. | Achtzehnter Jahrgang.

Gewehr bei Fuß

Sieht Berlin dem heutigen Tag entgegen!

Kämpfe unvermeidlich?

Versammlungslokale reichen nicht für den Zudrang aus.

Mysteriöses Verschwinden ausrangirter Waffen in Spandau!

Die Marokkokonferenz.

Berlin, 20. Jan. Die Reichshauptstadt ist bis an die Zähne für die erwarteten Sonntagskundgebungen der Sozialisten bewaffnet! Von Samstag Mittag an durften Offiziere und Gemeine unter keinen Umständen mehr ihre Kasernen verlassen. Infanterie, Kavallerie und Artillerie wurden vollständig mit Kriegsmunition ausgerüstet. Flammendrothe Proklamationen, welche die Polizei allenthalben an den Straßen anschlagen ließ, geben den Bürgern den eindringlichen Rath, sich von den etwaigen Sturmzentren in der Nachbarschaft der Versammlungsplätze fernzuhalten; es wird in diesen Proklamationen auch zu verstehen gegeben, daß bei der Unterdrückung von Ausschreitungen keinerlei Nachsicht geübt werden wird!

Wahrscheinlich waren es Fälle der vorliegenden Art, welche Kaiser Wilhelm schon vor etwa fünf Jahren im Auge hatte, als er jene berühmte und viel bekrittelte Rede an das Leibgarderegiment hielt, worin er diesen Soldaten davon sprach, daß sie unter Umständen sogar auf ihre Brüder u.s.w. schießen müßten, wenn es gelte, die Heiligkeit des Gesetzes aufrechtzuerhalten und das Leben des Kaisers zu schützen.

Wie schon erwähnt, ist morgen auch „Ordensfest" im königlichen Schloß dahier, und Hunderte fürstlicher Persönlichkeiten oder Adelsangehörige werden aus Anlaß desselben nach dem Schloß fahren. Man befürchtet vielfach, die Sozialisten könnten die Gelegenheit benützen, diese Vertreter eines ihnen verhaßten Systems auf den Straßen zu verhöhnen.

Ueberhaupt sind allerhand sensationelle Gerüchte in Umlauf. Vor Allem wird davon gemunkelt, die Sozialisten wollten dem Verbot von Straßenumzügen Trotz bieten, indem sie ihre Frauen und Töchter vornen hin stellen, in der Erwartung, daß das Militär doch zögern werde, auf Frauen zu feuern.

Die Lokale, in welchen die Versammlungen stattfinden sollen, fassen im Ganzen nur etwa 30,000 Personen, — man hält es aber für gewiß, daß mehr, als 100,000 sich einfinden werden, — und falls es noch zu Nebenversammlungen kommt, und die Polizei dieselben auseinanderzutreiben versucht, sind Kämpfe unvermeidlich.

Die Fruchtlosigkeit der, kürzlich in Spandau vorgenommenen Haussuchungen nach ausrangirten Militärwaffen hat in amtlichen Kreisen sehr unangenehm berührt, und obwohl keine offizielle Bekanntmachung vorliegt, kann doch konstatirt werden, daß die Erforschungsversuche mit größter Energie, jedoch im Geheimen fortgesetzt werden. Die Entschlossenheit der Behörden, dem Verschwinden dieser Waffen auf die Spur zu kommen, muß nicht dahin ausgelegt werden, daß die Regierung ein bewaffnetes Komplott wittere, obwohl die sozialistische Presse sich rechte Mühe gibt, dem Publikum einzureden, daß diese Nachforschungen ihre Quelle in einem derartigen Argwohn haben. Thatsache ist, daß es sich einerseits um das, bisher beispiellos erfolgreiche System militärbehördlicher Kontrolle und anderseits um den guten Ruf mehrerer hochstehender Beamten und Offiziere handelt!

Aus dem Wenigen, das bisher bekannt geworden ist, muß man schließen, daß mindestens eines der wichtigsten Glieder der Kette militärgeschäftlicher Kontrolle locker geworden ist und dem Druck pekuniärer Beweggründe wich. Ueber den Verkauf von ausrangirten Militärwaffen bestehen strenge Anordnungen, damit solche Gegenstände nicht massenweise in den Besitz des Publikums gelangen. Im Inland sollen alte Gewehre nur an Kriegervereine abgegeben werden, und auch der Verkauf von ausrangirten Waffen nach dem Auslande ist strenger Ueberwachung unterstellt. Nun hat es sich aber erwiesen, daß weit größere Quantitäten von Gewehren und Munition auf Auktion verkauft wurden, als sich durch die Bücher nachweisen läßt, und ebenso sind einzelne Partien an Stellen aufgetaucht, die mit den vorhandenen Eintragungen nicht übereinstimmen.

Vorläufig ist noch gegen keine bestimmte Person vorgegangen worden, so daß es unmöglich ist, Diejenigen zu nennen, auf die der Argwohn fällt. Alles deutet aber darauf hin, daß Enthüllungen sensationellen Charakters nicht lange auf sich warten lassen werden!

Frühjahrs-Musikfeste in Mainz.

In Mainz bereitet man sich für die großen Händelfeste vor, die im Frühjahr dieses Jahres dort die deutsche Musikwelt versammeln werden. Die letzte dieser Veranstaltungen fand 1897 statt, nachdem die erste derselben zwei Jahre vorher allerseits begeisterte Anerkennung gefunden hatte. Damals standen sie unter dem Protektorat der Kaiserin Friedrich. Nach ihrem Tode übernahm der Großherzog von Hessen das Protektorat, und es wurden unter seiner Antheilnahme die Satzungen einer Kaiserin-Friedrich-Stiftung ausgearbeitet, deren Aufgabe in der mustergiltigen Aufführung der Werke Händels sowie anderer hervorragender Werke der Musikliteratur steht. Aus den verschiedensten Gründen mußte die Thätigkeit der Stiftung sich jahrelang auf das Vorbereitungsstadium beschränken. Nun sind aber diese Arbeiten so weit gediehen, daß der Reigen der Festlichkeiten wieder aufgenommen werden kann, und man verspricht sich von der heurigen Veranstaltung große Dinge.

Kaiserl. Wohlthätigkeitsstiftung.

Seitens des Hofes ist die amtliche Bekanntmachung erfolgt, daß die, aus der Hinterlassenschaft der Gräfin Laura Henckel (der Gemahlin des 1890 in Wien verstorbenen Grafen Hugo Henckel) an den Kaiser übergebenen Villen „Neptun", „Rosalia" und „Aaron" in Abbazia, einer wohlthätigen Stiftung dienen werden. Zwar ist noch keinerlei Entscheidung über die Natur des Unternehmens erfolgt; doch verlautet, daß der Kaiser die Absicht hat, anläßlich seiner silbernen Hochzeit diesem Plane eine bedeutende Summe zu widmen.

Berliner Fremdenzuzug.

Der starke Russenzuzug nach Berlin infolge der politischen Verhältnisse in Rußland, wird am besten durch die Uebersicht der, in Berlin im Dezember v. J. abgestiegenen Fremden ausgedrückt. Es wurden 73,833 Fremde gezählt. Davon waren aus Rußland 5008, Oesterreich 1199, England 802, Amerika 761, Frankreich 550, Schweden 419, Dänemark 461, Holland 403, Schweiz 265, Balkanstaaten 197, Belgien 185, Italien 159, Norwegen 128, Asien 53, Afrika 50, Türkei 50, Spanien 37, Portugal 36 und Australien 20.

Prinz kann nicht auf die See.

Der schwächliche Gesundheitszustand Prinz Adalberts, des dritten Sohnes des Kaisers, hat den Plan einer längeren Studienreise zur See über den Haufen geworfen. Statt dessen wird der Prinz im Frühjahr einen längeren Aufenthalt an der Riviera beginnen. Gerüchtweise heißt es, daß die Lungen des jungen Mannes angegriffen sind!

Raubmord in Köln.

Der Wirth Joseph Seis in Köln ist das Opfer eines Raubmordes geworden. Von dem Thäter oder den Thätern hat man noch keine Spur.

Streiflichter auf Marokkofrage.

Der große Ernst, mit welcher auf der internationalen Marokkokonferenz zu Algeciras marokkanische Delegaten selber die Verhinderung der dortien ungesetzlichen Waffeneinfuhr durch auswärtiges Einschreiten für dringend nothwendig erklären, belustigt die Kenner der Verhältnisse nicht wenig: denn es ist ein offenes Geheimniß, daß der eigene Sohn von Mohammed El Torres (dem marokkanischen Hauptvertreter auf der Konferenz) durch solchen Waffenschmuggel reich geworden ist, und daß noch mehrere andere Personen vom Hofe des Sultans an diesem einträglichen Geschäft betheiligt sind! Geschmuggelte Patronen sollen ganz regelrecht an der dortigen Küste entlang verkauft werden, — ebenso gußeiserne Gewehre, welche eigens für den afrikanischen Handel fabrizirt sind und mit $6 das Stück bezahlt werden.

Die Meinung unter Denjenigen, die mit den Zuständen in Marokko mehr vertraut sind, geht dahin, daß es nur wenig Unterschied macht, was für Vereinbarungen die Mächte betreffs dieses Kontrebande-Waffenhandels treffen werden, — daß aber Alles davon abhängt, wie die getroffenen Beschlüsse ausgeführt werden. Der Ausschuß, welchem diese Angelegenheit anvertraut ist, hielt heute wieder eine Sitzung ab; die Hauptpunkte, welche erörtert wurden, waren: Das Recht des Sultans oder befugter Polizeibehörden zu Beschlagnahmungen; und wie weit Fahrzeugen, welche Kontrebande enthalten, überhaupt gestattet werden soll, in marokkanischen Häfen einzulaufen. Wahrscheinlich wird die Konferenz den Bericht dieses Ausschusses bedingungsweise annehmen und für endgiltige Beschlußfassung zur Seite legen.

Fast ganz abgebrannt.

Ein Städtchen in Nord-Dakota.

Minot, N. D., 21. Jan. Das Städtchen Lansford, welches 25 Meilen nordwestlich von hier liegt und etwa 600 Einwohner hat, ist gestern durch eine Feuersbrunst fast gänzlich zerstört worden. Vom Geschäftstheil ist gar nichts übrig geblieben. Man glaubt, daß das Feuer, das drei Stunden lang wüthete, durch eine schadhafte Gasolin-Dampfmaschine entstand.

Stürmische Auftritte

Gibt's auch auf dem Grubenarbeiterkonvent. — Politische Aemter von $1000 und darüber für Verbandsbeamte werden verpönt. — Hauptforderungen des Lohnskalakomites.

Indianapolis, 20. Jan. Die erste wirkliche Aufregung auf dem Konvent der Vereinigten Grubenarbeiter von Amerika gab es heute Nachmittag, als eine, scheinbar harmlose Resolution vom zuständigen Ausschuß einberichtet wurde. Diese Resolution besagte, daß kein nationaler, Distrikts- oder Ortsbeamter der Organisation irgend eine politische Stellung annehmen dürfe, welche $1000 oder mehr pro Jahr bringe. Anfänglich wußte man nicht, auf wen oder was die Hintermänner der Resolution zielen. Erst als James Warthorn von Pennsylvanien, W. D. Ryan von Illinois und Richard Webber von Kentucky sehr lebhafte Reden über die Angelegenheit vom Stapel gelassen hatten, wurde die wirkliche Bedeutung der Resolution bekannt; man sah alsdann, daß sie ein versteckter Angriff auf Wm. Woods, den Präsidenten des Pittsburger Distriktes des Grubenarbeiterverbandes war, welcher bei der letzten Wahl zum Clerk des Allegheny-Countygerichts auf dem republikanischen Wahlzettel erwählt wurde.

Er war schon vorher ersucht worden, seine Stelle an der Spitze des Distriktsverbandes der Grubenarbeiter aufzugeben, hat sich dessen aber hartnäckig geweigert. Die Stelle des Distriktspräsidenten ist mit $1500 pro Jahre salarirt, während die eines Clerks vom Countygericht $8000 bringt. In der besagten Resolution nun wird verlangt, daß jede Person, die ein nationales, Distrikts- oder Ortsamt im Verband bekleidet und ein politisches Amt mit einem Gehalt von $1000 oder darüber angenommen hat, dasselbe niederlege, jedoch ihre Stelle bei den Grubenarbeitern behalte. Sie wurde dahin amendirt, daß örtliche Verbandsbeamte ausgenommen werden; später wurde sie aber nochmals dahin amendirt, daß sie jeden salarirten Beamten einschließt.

Präsident Mitchell ergriff das Wort und hielt eine packende Rede, worin er es für lobenswerth erklärte, daß Grubenarbeiter gesetzgeberische Aemter suchen, aber die, lediglich wegen des Gehaltes erfolgende Bewerbung um politische Aemter verdammte. Das rief einen Tumult in der Konvention hervor, und es wurde ein Antrag gestellt und angenommen, das Votum, mit welchem die ursprüngliche Resolution gutgeheißen worden war, in Wiedererwägung zu ziehen. Vizepräsident Lewis bemühte sich vergeblich, eine Wiedererwägung dieses Antrages herbeizuführen. Zuletzt wurde die ganze Angelegenheit auf den Tisch gelegt.

Der nationale Ausschuß für die Lohnskala wird dem Konvent am Montag oder Dienstag früh seinen Bericht erstatten; derselbe wird einen Entwurf der Forderungen enthalten, welche an die Weichkohlen-Grubenbesitzer von Indiana, Illinois, Ohio und Westpennsylvanien gestellt werden sollen. Die wichtigste dieser Forderungen werden sein: Zulassung der südwestlichen Staaten in den mittleren Konkurrenzdistrikt, welcher bis jetzt nur die genannten Gegenden umfaßt; eine 12½prozentige Lohnerhöhung; Verbot der Beschäftigung von Jungen unter 16 Jahren. Es ist kaum zu bezweifeln, daß auf diesen Hauptforderungen fest bestanden werden wird.

Was die Lage im Hartkohle- (Anthrazit-) Felde anbelangt, so ist dieselbe noch immer in der Schwebe, und es ist ungewiß, ob diese Angelegenheit während der geschlossenen Sitzung, in welcher jener Ausschuß berichtet, vor die Konvention kommen wird.

Das Hauptinteresse an der Samstagssitzung konzentrirte sich übrigens auf die Lage in Alabama, wo die Grubenarbeiter, welche unter Jurisdiktion des Nationalverbandes stehen, schon seit 18 Monaten streiken. Die dortige Situation und die jammervollen Verhältnisse, welch in einigen Theilen des Weichkohlenfeldes vom Distrikt No. 20 bestehen, wurden von Adam Pow, einem Delegaten aus Alabama, der Konvention eindringlich an's Herz gelegt. Indem er seinen Appell um Hilfe an den Konvent richtete, gab Herr Pow ein drastisches Bild der Nothlage in jenen Gegenden. Er erklärte, in den letzten zehn Monaten hätten Familien mit durchschnittlich vier Köpfen von nur $2.50 pro Woche leben müssen.

Streik in Panama

Verzögert die Wasser- und Gesundheits-Arbeiten.

Panama, 20. Jan. Die Plumber, welche mit der Installirung der städtischen Wasserwerke sowie des Sanitätssystems zu thun haben, stellten heute die Arbeit ein, und die Plumber, welche in Verbindung mit der Kanalarbeit selbst beschäftigt sind, unterstützen ihre Kameraden in ihrem Ausstand. Es wird sehr bedauert, daß durch den Streik, wenn er nicht rasch sein Ende erreicht, besonders der Bau des neuen Aquäduktes und anderer gesundheitlich wichtiger Anlagen sich beträchtlich verzögern mag.

Die Ausständigen verlangen eine Lohnerhöhung von $6 auf $7.50 pro Tag sowie kürzere Arbeitszeit.

Von der Bundeshauptstadt.

Kongreß mag Untersuchung der Mädchenarbeit fordern. — Gestrige Verhandlungen im Abgeordnetenhaus.

Washington, D. K., 20. Jan. Der Kongreß mag beschließen, durch das Handels- und Arbeitsbureau eine erschöpfende Untersuchung der Zustände in Verbindung mit der Mädchenarbeit in den Ver. Staaten anstellen zu lassen. Bekanntlich hatte Präsident Roosevelt schon in seiner Jahresbotschaft darauf gedrungen, daß etwas in der Sache geschehe. Frl. Jane Addams, die bekannte Vorsteherin der „Hull House"-Siedelung in Chicago, und Frl. McDowell, welche mit der „Chicago University"-Siedelung in Verbindung steht, haben sich seit mehreren Tagen mit Mitgliedern des Kongresses in dieser Angelegenheit besprochen und sie sind sehr befriedigt von ihren Erfolgen.

Diese beiden Damen haben auch eine Vorlage in Händen, wonach $200,000 für diesen Zweck bewilligt werden sollen. Es ist unwahrscheinlich, daß der Kongreß so weit gehen wird. Dagegen rathen die Kongreßführer, an einer genügend großen Zahl Orte eine Untersuchung durch das Handels- und Arbeitsdepartement anstellen zu lassen, daß man gute Kenntniß von den einschlägigen Verhältnissen in allen Theilen der Ver. Staaten daraus schöpfen kann. Sekretär Metcalf wird indeß höchstwahrscheinlich eine, wenn auch bescheidene Bewilligung für diesen Zweck empfehlen, da sich die Untersuchung jedenfalls nicht kostenlos bewerkstelligen läßt.

Man erwartet, daß das Verhör vor dem zuständigen Senatsausschuß über die Philippinen-Zollvorlage noch etwa zwei Wochen in Anspruch nehmen wird. In der heutigen Sitzung ließen sich verschiedene östliche Geschäftsleute gegen die Vorlage vernehmen. Auch Senator Newlands von Nevada, welcher den Kriegssekretär Taft auf seiner kürzlichen Tour nach den Philippineninseln begleitet hatte, sprach gegen die Vorlage.

Der Senat als solcher hielt heute keine Sitzung ab.

Im Abgeordnetenhaus erscholl heute Nachmittag wieder Geschrei über „Grabsch", und dieser Ruf brachte einen Zusatz zum dringlichen Nachtragsetat zu Falle. Der Zusatz verlangte, daß $10,000 bewilligt würden, um einen erwarteten Fehlbetrag in dem Fonds zu decken, welcher für die Kosten des Transports von Silber aus dem Unterschatzamt nach Geschäftszentren bestimmt ist. Keifer (Rep.) von Ohio hatte den Zusatz eingebracht. Die gewöhnliche Jahresbewilligung für die Deckung dieser Kosten beträgt $120,000. Tawney von Minnesota, Smith von Jowa und Hill von Konnektikut bekämpften den Zusatz. Dabei setzte es wieder Hiebe auf die Expreßgesellschaften.

Bei der Vertheidigung der Bestimmung der Vorlage, wonach noch mehr Clerks für die Einlösung der Nationalbanknoten angestellt werden sollen, verlangte Gaines (Tennessee) reinliches Geld und empfahl die möglichst rasche Zerstörung des bakterienwimmelnden, krankheitsathmenden Schmutzgeldes.

Macon (Arkansas) war für einen Zusatz zur Vorlage, wonach jedes Zollhaus „chloroformirt" werden solle, welches keine Einnahmen liefere. Der Mehrheitsführer Payne erwiderte ihm, die nutzlosen Zollhäuser würden später extra an die Reihe kommen.

Grosvenor (Rep., Ohio) sagte, der Schrei der Schuhindustriellen nach zollfreien Häuten sei gegenstandslos, denn diese Industrie gehöre zu den profitabelsten und gedeihlichsten von allen.

Die Vorlage wurde nicht ganz erledigt.

Washington, D. K., 21. Jan. Die Führer im Senat und im Abgeordnetenhause äußerten sich sehr erregt über die Veröffentlichung einer angeblichen Unterredung mit dem bekannten Reformer und Freund des Präsidenten Jakob A. Riis, wonach dieser in Toledo, O., gesagt haben soll, der Präsident halte es für seine Pflicht, eine neue Nomination anzunehmen, falls sein „Krieg gegen besondere Privilegieninteressen" zur Zeit des Ablaufens seines jetzigen Amtstermins noch keinen erfolgreichen Abschluß gefunden habe.

Sie nahmen einen derartigen Hinweis sehr übel, obwohl man im Weißen Haus zu verstehen gab, daß der Präsident an seiner unzweideutigen Erklärung, die er nach der Novemberwahl von 1904 abgab, festzuhalten gedenke. Besonders mißfallen hat auch folgender Satz in dem Riis'schen Interview: „Nicht alle Staatsmänner, die mit Roosevelt nicht übereinstimmen, sind Krümmlinge, — aber alle Krümmlinge sind Anti-Roosevelt-Leute."

Dampfer gestrandet.

Man hofft, daß Alles gut abläuft.

Kingston, Jamaika, 20. Jan. Der Dampfer „Texan" von der Leyland-Linie, von Liverpool und St. Thomas hierher bestimmt, sowie nach Kolon und anderen Häfen, ist auf der Höhe von Port Royal gestrandet. Bis jetzt sind alle Versuche, ihn flottzumachen, vergeblich gewesen. Aber das Schiff befindet sich nicht in besonders bedrohlicher Lage, und man hofft, daß es ohne Schaden abgebracht werden kann.

Dampfernachrichten.

Angekommen.

New York: Brooklyn von Genua u. s. w.; Sloterdyk von Rotterdam; Martello von Hull.

Telephonkrieg in New York.

Gebühren sollen ermäßigt werden. — Bell-Leute bekämpfen damit Unabhängige.

New York, 20. Jan. Union N. Bethel, der Oberbetriebsleiter der „New York Telephone Co." kündigt an, daß öffentliche Telephongebühren vom nächsten Juni oder Juli auf 5 Cents pro Anruf ermäßigt werden sollen. Diese Ankündigung rief großes Interesse hervor angesichts des Kampfes, welchen die „Great Eastern Telephone Co.", die neue unabhängige Gesellschaft, jetzt führt, um in New York Fuß zu fassen. Der Präsident der letzteren Gesellschaft, D. A. Reynolds, sagte in Erwiderung auf die obige Ankündigung:

„Der Gedanke, daß die Bell-Telephonleute freiwillig die Gebühren ermäßigen, ist spaßhaft; sie haben während ihres ganzen Daseins noch nie ein Zugeständniß gemacht, wenn sie nicht durch furchtbaren Mitbewerb dazu gezwungen wurden. Wir haben allenthalben sie gezwungen, ihre Raten herabzusetzen. Von Illinois bis nach der Atlantischen Seeküste sind wir ihnen entgegengetreten. Sie haben die Gebühren in Philadelphia herabgesetzt, weil sie durch die „Keystone Co." dazu genöthigt wurden.

Die erste Ermäßigung, welche sie in New York eintreten ließen, war im letzten Mai, zwei Monate nachdem wir unsere Gerechtsame erlangt hatten; sie fanden, daß wir es ernst meinten und uns nicht aufkaufen ließen! Die jetzige Ankündigung der zweiten Ermäßigung folgt auf unsern Sieg vom letzten Samstag vor dem Generalanwalt Mayer. Wir sind noch nicht mit ihnen fertig. Ich erwarte, eine Gebühr von 2 Cents für jeden Anruf in Groß-New-York zu sehen, ehe wir zu Ende sind. Es steckt in einer Zweicents-Telephonrate in New York noch immer mehr Profit, als in einer Fünfcents-Fahrgebühr der hiesigen Straßenbahnlinien!

Wir haben heute in der Stadt New York 60,000 Telephonkontrakte, und es kommen durchschnittlich 1000 neue im Tag hinzu."

Die Wetterlaunen.

Hitze, Ueberschwemmung und „Blizzard".

Cincinnati, 21. Jan. Hier kam gestern Nachmittag die Temperatur auf 71 Grad! Seit 31 Jahren ist hier kein so warmer Wintertag mehr dagewesen.

Darlington, Wis., 21. Jan. Alle Creeks hierherum sind überschwemmt, und beim Aufthauen des Eises ertrank ein 10jähriger Junge. Der Landbriefträger W. W. King verlor drei Meilen südlich von hier seinen Kutter, als er über einen Strom zu setzen suchte, und rettete sich nur dadurch, daß es ihm gelang, eine große Eisscholle zu fassen; ganz erschöpft erreichte er das Ufer. Nicht weit von jener Stätte schwebt auf einem Baum ein Mann in großer Gefahr durch Hochfluth und Treibeis; eine Rettungspartie hat ihn noch nicht erreichen können. Die Obstgärten haben großen Schaden durch die Ueberschwemmungen erlitten. Ein, nach Milwaukee bestimmter Personenzug blieb hier stecken.

Winnipeg, Man., Kanada, 21. Jan. Ein gewaltiger „Blizzard" wüthet von Swift Current bis nach Kenora und von der kanadischen Grenze bis nach Battleford. Eisenbahn- und Straßenbahnverkehr leiden sehr darunter, und es sind auch mehrere Menschenleben zu beklagen.

Noch immer neue Fälle.

Die Fuchsprellerei-Untersuchungen in der Flotten-Akademie.

Annapolis, Md., 21. Januar. Der nächste Flottenkadett, welcher sich vor dem Kriegsgericht zu verantworten hat, nachdem die Prozeßverhandlungen gegen Mayo über ist, wird Richard Ray Mann von Washington, D. K., sein, ebenfalls Mitglied der nächsten Abiturientenklasse. Derselbe wurde gestern auf drei Klagepunkte verhaftet. Er steckte übrigens schon vorher in Schwulitäten; denn der Superintendent hatte seine Ausstoßung empfohlen, weil er ohne Erlaubniß die Akademie verlassen hatte, und die Sache ist noch immer in der Schwebe. Mann war vor etwa einem Jahre auch der Beklagte in einem Schadenersatzprozeß zu Philadelphia, wegen angeblicher Mißhandlung eines Jungen, der seinen Flottenhammer zu stehlen suchte; doch wurde dieser Prozeß zu seinen Gunsten entschieden.

Auf Achtstundengrundlage

Wird die Arbeit in Cincinnatier Brauereien geregelt.

Cincinnati, 21. Jan. In einer Versammlung des „Board of Trade" der Brauereibesitzer wurde einstimmig beschlossen, einen Kontrakt mit den Brauereiarbeitern auf einer Achtstundengrundlage zu vereinbaren, nebst einer Erhöhung des Lohnes um $1 die Woche.

Mindestens 8 Todte

Bei einem Schneerutsch in Utah.

Salt Lake City, 21. Jan. Zu Alta, Utah, ereignete sich gestern ein unheilvoller Schneerutsch, bei welchem, soweit bekannt, 8 Mann umkamen, — es mögen aber auch mehr sein. Alle Verbindung von Alta mit der Außenwelt hörte auf. Eine Partie auf Schneeschuhen versucht jetzt, dorthin zu gelangen.

Auch wurde in einem Bergbaulager in „American Fork Canyon" der Superintendent Nathan Tyna getödtet.

Mit Pulver und Blei.

Geschichten über Massenerschießungen in Rußland!

Mädchenauspeitschungen?

Düstere Anzeichen zum Jahrestag von St. Petersburgs Blutbad.

Vater Gapon endgiltig von den Revolutionären in Acht erklärt,

Nachdem ein Abgesandter ihn besucht.

St. Petersburg., 21. Jan. Man glaubt, daß revolutionäre Arbeiter, welche in den Regierungswerken angestellt waren, nach kurzem kriegsgerichtlichen Prozesse einfach erschossen werden, um Raum für andere Häftlinge in den Gefängnissen zu machen, welche jetzt überfüllt sind. (Trotzdem war, wie jüngst gemeldet, das Schlüsselburger Festungsgefängniß geschlossen worden, und es war dazu bemerkt worden, es sei „sogut wie entleert von Gefangenen.") Es wird gemeldet, daß die zur Erschießung bestimmten Opfer, je drei auf einmal, herausgeführt und vor den Augen ihrer Kameraden hingerichtet werden, welche darauf warten, bis an sie die Reihe kommt. Sobald eine Gruppe „abgefertigt" ist, werden drei andere Häftlinge an denselben Ort gestellt und gleichfalls erschossen. Man hat längere Zeit ununterbrochen solches Hinrichtungsfeuern gehört! Die Leichen werden nicht einmal weggebracht, bis sie zu ganzen Haufen daliegen.

Auch wird gemeldet, daß das Militär zum grausamen Schlagen von Mädchen als Züchtigungsmittel schreite.

Allenthalben hört man Geschichten von Grausamkeiten, die noch fort und fort verübt werden, und diese Angaben haben die Revolutionäre dermaßen entflammt, daß dieselben Vergeltungsmaßregeln planen.

Im südlichen Rußland hat sich in der letzten Zeit das Getreide gewaltig angestaut; es mangelt an Beförderungsmitteln, da die Behörden zu sehr mit ihrem Unterdrückungsfeldzug gegen die Revolutionäre beschäftigt sind, um sich mit solchen „alltäglichen" Dingen abzugeben.

Genf, Schweiz, 21. Jan. „Gapon ist ein Verräther!" Dies war die Bemerkung eines der Führer der russischen Revolutionspartei, welcher nach der Riviera eigens zu dem Zweck gesandt wurde, mit dem Ex-Priester (welcher der Führer der St. Petersburger Arbeiter am blutigen Sonntag vom 22. Januar 1905 war, dessen Gedächtniß heute gefeiert wird) sich zu berathen. Weiter sagte dieser revolutionäre Vertreter: „Er versucht nur, sein eigenes Fell zu retten und hat uns ganz und gar aufgegeben, trotz all' seines bombastischen Geredes. Sein einziger Zweck beim Besuch der Riviera war, sich den russischen Großfürsten zu nähern und durch ihren Einfluß eine Begnadigung bei den russischen Behörden zu verlangen.

Trotz meiner Beglaubigungspapiere weigerte sich Gapon, mich zu sehen, und ich war gezwungen, eine List anzuwenden, um eine Unterredung mit ihm herbeizuführen. Ich fand, daß wenige Monate von Oeffentlichkeit und Verhätschelung eine merkwürdige Veränderung zum Schlechtern in ihm hervorgebracht haben. Als er zuerst in Genf eintraf, nach seiner Flucht aus St. Petersburg, welche dem Blutsonntag folgte, war er mit Herz und Seele mit uns. Er hat sich aber jetzt zu dem entwickelt, was man einen Protz nennen kann. Er hat eine große Vorstellung von seiner Wichtigkeit und ist hochmüthig und aristokratisch geworden.

Ich wollte als Delegat mit ihm über unsere Sache und über das künftige Programm sprechen; aber er speiste mich mit Geschichten über das Spielen an den grünen Tischen und seine aristokratischen Freunde ab. Darüber erbittert werdend, stellte ich einige sehr geradeaus zielende Fragen an ihn, und seine Antworten waren so unbestimmt und unbefriedigend, daß ich ihn angeekelt verließ und ihm sagte, ich würde die ganze Geschichte an unseren Ausschuß berichten, was ich auch gethan habe. Sie (der Korrespondent der „Publishers' Preß" ist gemeint) mögen das amerikanische Volk wissen lassen, daß Vater Gapon künftig keine Verbindung mehr mit der russischen revolutionären Partei haben wird. Wenn er nach Rußland zurückkehrt, so wird es unter dem Schutz der Regierung sein. Er ist ein Träumer und für uns ein Verräther."

Warschau, 21. Jan. 14 Mitglieder des revolutionären Arbeiterausschusses dahier wurden Samstagnacht von der Polizei verhaftet. Die Führer und Mitglieder dieser und ähnlicher Organisationen haben sich eifrig bemüht, morgen eine allgemeine Arbeitseinstellung zum Andenken an den Blutsonntag herbeizuführen. Es sind im Ganzen Hunderte von Verhaftungen erfolgt. Trotzdem erwarten die Freunde des Generalstreiks, ihren Zweck erreichen zu können.

London, 21. Jan. Der Korrespondent des Londoner „Observer" in St. Petersburg meldet, der jetzige russische Landwirthschaftsminister habe einen radikalen Plan zur Besserung der Lage der ländlichen Bevölkerung und endgiltiger Verscheuchung der Bauernunruhen ausgearbeitet. Der Hauptpunkt in diesem Plan besteht in einem System von Enteignung der bisherigen Privatgrundbesitzer zum Besten der Bauernschaft.

Marokko-Aussichten.

Keine der Mächte will Krieg um einen solchen Preis riskiren. — Etwas Reibung erwartet.

Algeciras, Spanien, 21. Jan. Am Montag wird der Bericht des Ausschusses der Marokkokonferenz, an welchen die Frage des Einschreitens gegen den Waffenschmuggel verwiesen wurde, gedruckt werden; dann kommt er vor den Gesammtkongreß zur Erörterung.

Wahrscheinlich werden in der neuen Woche die Verhandlungen gute Fortschritte machen, — wäre es auch nur, um vorhandene Meinungsverschiedenheiten zu bestimmterem Ausdruck zu bringen.

Hinsichtlich der allgemeinen Grundsätze der „offenen Thüre" in Marokko sowie der Souveränität des Sultans und der Erhaltung des Vollbestandes seines Gebietes stimmen anscheinend alle Mächte überein. Aber das deutsche und das französische Programm bezüglich Sicherung der nöthigen Reformen stimmen nicht überein, und jede dieser beiden Mächte versucht, ihre eigenen betreffenden Ideen in das schließliche Abkommen zu bringen.

Man hat daher das Gefühl, daß einige Reibung unvermeidlich ist; doch ist derzeit gar keine Ursache ersichtlich, beunruhigende Berichte auszusenden. Ein moderner Krieg ist hinsichtlich der Opfer an Gut und Blut eine so bedenkliche Sache, daß selbst der Besitz von ganz Marokko als Preis schwerlich irgend eine der Mächte veranlassen könnte, darüber Krieg anzufangen. Das ist die allgemeine Ansicht unter den Delegaten.

Am ehesten wäre noch zu befürchten, daß die marokkanischen Delegaten die verlangten Reformen zu weitgehend finden und sich von der Konferenz zurückziehen könnten.

Es ist aber mehr, als wahrscheinlich, daß in diesem Fall die Konferenz gleichwohl weiter zur Ausarbeitung des Reformplanes schreiten und auf dessen Gutheißung durch den Sultan von Marokko bestehen würde.

Wie schon erwähnt, hat die Konferenz als solche gestern keine Sitzung abgehalten.

(Siehe auch das Betreffende im Berliner Kabelbrief!)

Französische Südpolarfahrt

Soll mit dem Luftballon stattfinden.

Paris, 21. Jan. Eine Forschungsreise nach dem Südpol in einem steuerbaren Luftballon wird von Dr. Jean Charcot, welcher auch die kürzliche französische Expedition nach den Südpolregionen geleitet hatte, und dem bekannten Luftschiffer Grafen de la Vaulx geplant. Obwohl sich in entgegengesetzter Richtung bewegend, wird diese Fahrt der geplanten Walter Wellman'schen Luftballonfahrt nach dem Nordpol sozusagen Wettbewerb machen.

Bewährt sich gut.

Plan der Gewinnbetheiligung von Angestellten.

Birmingham, Ala., 20. Jan. Die „Bessemer Sewer Pipe Works", welche dem St. Louiser Menschenfreund N. O. Nelson gehören, haben eine Dividende von 6 Prozent auf die Aktien der Angestellten erklärt und außerdem eine Dividende von 15 Prozent auf die Löhne der Angestellten. Der Plan ist seit zwei Jahren in Anwendung, und die Fabrik macht ganz riesige Geschäfte.

Muthmaßliches Wetter.

Der Bogus-Frühling erreicht sein Ende!

Washington, D. K., 20. Jan. Das Bundeswetteramt stellt folgendes Wetter für den Staat Illinois am Sonntag und Montag in Aussicht:

Schön und entschieden kälter am Sonntag.

Montag schön; lebhafte bis starke Nordwestwinde.

Dieselbe Voraussage gilt auch für Indiana, während Michigan am Sonntag Schnee haben soll, und in der Gegend des Superior-Sees (Obere Halbinsel) auch noch am Sonntag.

(Der Chicagoer Wetteronkel prophezeit:)

Schneegestöber und kalte Welle am Sonntag. Am Montag schön und kalt. Lebhafte bis starke Nordwestwinde.

Das Thermometer der Chicagoer Wetterwarte zeigte Samstag Nachmittag um 2 Uhr 62 Grad, um 3 Uhr 63, welche Temperatur auch noch um 4 und 5 Uhr Abends zu verzeichnen war, um 6 und um 7 Uhr 62, und um 8 Uhr 61 Grad. Die niedrigste Temperatur während des Tages war 44 Grad (gleich nach Mitternacht), während 63 die höchste Temperatur war. Die normale Temperatur für den Tag aber hätte 23 Grad betragen sollen!

Lokalbericht.

Im Gange.

Untersuchung der Bubeleien in den Gerichtskanzleien.

Nette Wirthschaft unter Linn.

Die Amtsstempel zahlreichen Angestellten zu beliebiger Benutzung überlassen. — Aus dem städtischen Gesundheitsamt. — Fälle ansteckender Krankheiten.

Die von der „Citizens' Ass'n." eingeleitete Untersuchung angeblicher grober „Unregelmäßigkeiten," die unter der Amtsführung des Herrn John A. Linn in der Kanzlei des Superior-Gerichts vorgekommen, wird muthmaßlich von der Grand Jury, oder aber vom Countyrath aufgenommen und wahrscheinlich auch auf andere Gerichtskanzleien ausgedehnt werden, so wie auf die Kanzlei des Countyschreibers. In allen diesen Bureaux steht das Sportelwesen in Flor, und nach der Versicherung von Eingeweihten soll mit den Sporteleinkünften fast durchweg in der lockersten Weise gewirthschaftet werden.

Den Anstoß zu der jetzt im Gange befindlichen Untersuchung hat, wie schon gestern berichtet, Herr John J. Healy gegeben, der lange Jahre im Dienste der Countyverwaltung gestanden hat und bis vor kurzem Chefclerk in der Kanzlei des Superior-Gerichtes gewesen ist. Wie ein dort noch jetzt angestellter Schreiber Namens Morris Saperston gestern dem jetzigen Kanzleivorsteher Vail mittheilte, hat Healy an dem Material für die nun von ihm erhobenen Anklagen schon seit Jahr und Tag gesammelt, wenn auch vielleicht nicht gerade in der Absicht, davon den Gebrauch zu machen, zu dem es ihm jetzt dient. — Healy soll sich allabendlich von dem Kassirer eine Kopie seines Berichts über die Tageseinnahmen haben geben lassen. Wie Healy nunmehr den Beamten der „Citizens' Ass'n." auseinandergesetzt hat, pflegten die Monatsausweise der Kanzlei mit diesen Tagesausweisen wenig übereinzustimmen. —

Die „Citizens' Association" hat von Herrn Vail die Vorzeigung des Kassenbuches, des Hauptbuches und der Zahllisten aus der Amtszeit des Herrn Linn verlangt, doch haben diese sich bisher nicht vorgefunden. Herr Vail hält es für möglich, daß die Bücher bei dem Umzuge der Kanzlei nach dem Ft. Dearborn-Gebäude verlegt worden seien—Thatsache ist, daß sie für die Untersuchung von großer Wichtigkeit sind und sich nicht finden lassen. — Frank Chaiser, der unter Kanzleivorsteher Linn Buchhalter der Kanzlei war und diesen Posten auch unter Herrn Vail erhalten hat, fand sich gestern nicht in der Kanzlei ein. Nachfragen ergaben, daß er zu seiner Erholung nach West Baden gereist sei; es heißt, daß er am Montag von dort zurückkehren werde.

Herr Linn ist gegenwärtig Kanzleivorsteher des Kreisgerichts. Als er dieses Amt vor jetzt etwa vierzehn Monaten antrat, brach er mit der alten Gepflogenheit, daß die Zahllisten des Departements dem Countyrath monatlich zugestellt wurden. Er führte die Regel ein, daß die Gehälter der Kanzleiangestellten aus den Sporteleinkünften bezahlt wurden, und daß der Countyrath nur alle halbe Jahre aus einem kurzen Bericht erfuhr, welche Summen für Gehälter verausgabt wurden. Diesen bequemen Brauch hat gleichzeitig auch Herr Vail für die Kanzlei des Superiorgerichts eingeführt.

Jede Kontrole fehlte.

Man hat bereits festgestellt, daß unter Linn die Kanzleistempel des Superior-Gerichts einer ganzen Anzahl von bevorzugten Angestellten zugängig waren, so daß diese ohne jedwede Kontrole Dokumente haben abstempeln können, für die Gebühren im Betrage von $1—200 zu erlegen waren. Wie viele Tausende von Dollars unter diesem „System" ihren Weg direkt in die Taschen der Abstempler gefunden haben mögen, das entzieht sich jeder Berechnung. Herr Vail gibt zögernd zu, daß er bei seinem Amtsantritt allerlei Mißstände in der Kanzlei entdeckt und sich bemüht habe, damit aufzuräumen. Er glaubt auch, daß ihm das so ziemlich gelungen sei, doch ist er erst ganz vor kurzem dahintergekommen, wie die Countyverwaltung durch Schwindeleien bei der Anweisung von Geschworenengebühren betrogen worden ist. Einige Angestellte, die muthmaßlich mit diesen Betrügereien zu thun gehabt, sind entlassen worden, doch befinden sich andere, fast ebenso verdächtige, noch in ihren Stellungen.

Präsident Brundage vom Countyrath gibt die Absicht kund, in Bezug auf das Sportelwesen in allen Gerichtskanzleien und auch in dem Bureau des Countyschreibers gründlich nach dem Rechten sehen und Sorge tragen zu wollen, daß die Bubelei und Luderei, die bisher fast überall gang und gäbe gewesen zu sein scheinen, ein für alle Mal abgestellt und unmöglich gemacht werden.

Untersucht weiter.

Ald. Cullerton hat seinen Ausschuß zur Untersuchung der von Herrn Sutherland vorgebrachten Bubelei-Anklagen für morgen Nachmittag zu einer weiteren Sitzung einberufen. Als erster Zeuge soll Ingenieur Ericson vernommen werden, der die Sutherland'schen Anschuldigungen widerlegen soll.

Sterblichkeits-Statistik.

Nach dem Ausweise des Gesundheitsamtes hat sich die Zahl der Sterbefälle in voriger Woche auf 611 belaufen; das ergibt im Vergleich mit der Vorwoche eine Zunahme von 29 und mit der entsprechenden Woche des vorigen Jahres verglichen eine solche von 20 Fällen. Die jährliche Sterblichkeitsrate stellt sich, bei Zugrundelegung der angenommenen Bevölkerungsziffer, 2,019,967, auf 15.55, wenn man sie nach der Zahl der in voriger Woche gemeldeten Todesfälle berechnet. Obgleich verhältnißmäßig nicht hoch, nimmt diese Rate sich doch so aus, wenn man sie mit den niedrigeren Ziffern vergleicht, die für das vergangene Jahr fast allwöchentlich zu verzeichnen waren. Sehr „gesund", d. h. der Gesundheit zuträglich, sind die gegenwärtig vorherrschenden Witterungs-Verhältnisse entschieden nicht. Es sind allein durch die Lungenentzündung nicht weniger als 111 Todesfälle verursacht worden. Die nachstehende vergleichende Tabelle enthält nähere Angaben über die Vertheilung der Todesfälle auf Geschlechter, Altersklassen und Todesursachen.

	20. Jan. 1906	13. Jan. 1906	21. Jan. 1905
Gesammtzahl der Todesfälle	611	582	591
Jährliche Sterblichkeitsrate, per 1000	15.55	14.80	15.47
Nach Geschlechtern:			
Männlich	338	338	321
Weiblich	273	244	270
Nach Altersklassen:			
Unter 1 Jahr	123	107	117
Zwischen 1 und 5 Jahren	45	38	55
Zwischen 5 und 20 Jahren	42	36	38
Zwischen 20 und 60 Jahren	259	282	250
Ueber 60 Jahre	142	119	131
Hauptsächl. Todesursachen:			
Akute Eingeweidekrankheiten	21	27	23
Schlagfluß	15	16	19
Bright'sche Nierenkrankheit	43	44	51
Luftröhren-Entzündung	19	19	18
Schwindsucht	69	66	77
Krebs	36	24	19
Krämpfe	13	9	9
Diphtherie	9	11	9
Herzkrankheiten	39	40	37
Influenza	6	4	22
Masern	3	0	5
Nervenkrankheiten	29	16	20
Lungenentzündung	111	114	120
Scharlachfieber	6	8	3
Blattern	0	0	1
Selbstmord	7	14	9
Typhus	5	9	9
Unfälle und Gewaltthaten	30	38	26
Keuchhusten	1	1	3
Alle anderen Ursachen	149	122	111

Im Laufe der Woche sind beim Gesundheitsamt nicht weniger als 285 Fälle von ansteckenden Krankheiten gemeldet worden (gegen 215 in der Vorwoche) darunter 117 Diphtherie-Fälle (gegen 76 in der Vorwoche). Näher untersuchen wird das Gesundheitsamt den Fall der dreijährigen Annie Ray in South Chicago, die an der Diphtherie gestorben ist, nachdem sie 14 Tage lang krank gewesen war, ohne daß die Eltern es für nöthig gehalten hätten, einen Arzt zu Rathe zu ziehen. Die Eltern erklären, sie hätten die Krankheit der Kleinen „für nicht so gefährlich" gehalten.

Dr. Whalen, der Gesundheitskommissär, befürwortet, besonders im Hinblick auf die große Zahl der Fälle von ansteckenden Krankheiten, daß der städtische Ambulanzdienst vom Polizei-Departement getrennt und zu einer Unterabtheilung des Gesundheitsamtes gemacht werden möge. Der Mayor erklärt sich mit dieser Aenderung einverstanden.

Wahl unter Polizeischutz.

Polizeichef Collins ordnet eine starke Truppenmacht zur Wahl der F. of L. ab.

Polizeichef Collins hat gestern Nachmittag umfassende Maßnahmen getroffen, um zu verhüten, daß es gelegentlich der heute Nachmittag in Brands Halle an der N. Clark Straße stattfindenden Beamtenwahl der Federation of Labor zu Ausschreitungen kommt. Er hat die Leutnants Morgan Collins von der Wache an der Chicago Ave. und Thos. Duffy von der Hauptwache mit der Leitung der Ueberwachung der Wahl beauftragt und ihnen die Sergeanten Muchowski und Quinlan, ferner 75 Polizisten von der Hauptwache, 25 von der an der Chicago Ave., zwanzig Geheimpolizisten und zehn andere Polizisten in Zivil beigegeben. Eine Abtheilung Polizei und Geheimpolizisten wird in der Halle nach dem Rechten sehen, eine zweite auf den Korridoren, der Treppe und auf der Straße.

„Jeder, der Krakehl macht, wird sofort verhaftet werden, Ausschreitungen sind unter keinen Umständen zu dulden," verfügte der Polizeichef, „auch müssen die Stimmkästen bewacht und es darf Niemand in der Reihe der Stimmgeber geduldet werden, der nicht eine Mitgliedskarte von einer Gewerkschaft besitzt. Die Polizisten haben darauf zu sehen, daß kein Gedränge eintritt, und vor allen Dingen müssen sie Jeden höflich behandeln. Sie dürfen auch keine Partei ergreifen."

Elegante Diebe.

Fein gekleidet, stehlen sie doch einen Ueberrock und Pelze.

Zwei feingekleidete Männer kamen gestern Nachmittag in den Geschäftsraum des Montville Apartmenthauses, beraubten den Geldbehälter des Fernsprechers seines Inhalts und begaben sich dann in die im vierten Stock gelegene Wohnung von Arthur L. Sanford, dem Präsidenten der Sanford Railroad Supply Company, 9 Jackson Boulevard. Frau Sanford befand sich in einem Hinterzimmer und nahm nichts von dem Besuch wahr. Die Diebe führten sich den Ueberrock Sanfords und die Pelzgarnitur seiner Frau, ein Weihnachtsgeschenk, zu Gemüthe.

Die Wohnungen von Frau L. Harland, 442 Belden Ave., und Alexander Cramb, 989 N. Clark Str., wurden gestern Nachmittag von Einbrechern besucht. Diese erbeuteten Schmucksachen, Silberzeug und Kleider im Werthe von mehr als $400. Die Einbrüche wurden auf der Halsted Str.-Bezirkswache angezeigt. Verhaftungen sind noch nicht erfolgt.

Der Mann, der am Freitag Abend auf den Straßenbahngeleisen vor dem Hause Nr. 342 Clark Straße, mit Schädelwunden und Brauschen bedeckt, bewußtlos aufgefunden wurde, erwachte gestern im Countyhospital aus seiner Betäubung. Er gab an, der 43jährige Kellner Charles Rudd, Nr. 99 Ost Van Buren Straße, zu sein. Ein Straßenbahnwagen habe ihn über den Haufen gefahren. Der Verletzte wird voraussichtlich genesen.

Rückwärts, Don Rodrigo!

Ober-Baukommissär Patterson muß eine Anordnung widerrufen.

Bartzen hält Umschau.

Ehrung für den früheren Baukommissär Williams. — Städtische Werften entdeckt. — Herrn Lewis' Klage gegen die Banken. — Reform im Jurywesen.

Wie gestern in der „Abendpost" berichtet worden, hat Ober-Baukommissär Patterson, um die Illinois Tunnel Co. wegen Unbotmäßigkeit zu bestrafen, die Anordnung getroffen, daß dieser Gesellschaft für die Dauer einer Woche nicht gestattet werden sollte, in ihren Tunnelanlagen irgendwelche Bauarbeiten vorzunehmen. Der Chef-Ingenieur der Gesellschaft, Herr Jackson, erblickte hierin eine Willkürmaßregel und beschwerte sich beim Mayor. Der setzte Hrn. Patterson auseinander, daß er zwar vollkommen damit einverstanden sei, daß der Tunnelgesellschaft die Arbeit an dem Einlaßschacht nahe der Canal Str. untersagt werde, zu dessen Anlegung sie keine Erlaubniß erwirkt; daß er auch die Verhaftung der Arbeiter gutheiße, die es gewagt haben, mit der Arbeit an dem Schachte fortzufahren, auch nachdem ihnen das behördlich untersagt worden war; daß man aber der Tunnelgesellschaft nicht gut die Weiterführung von Arbeiten untersagen könne, zu deren Vornahme sie klärlich berechtigt sei. Der Mayor ersuchte dann den Ober-Baukommissär, das erlassene Verbot zurückzunehmen. Herr Patterson sagte, dazu würde er sich nur auf einen direkten Befehl hin verstehen. Darauf hat der Mayor seinem jungen Freunde den Befehl ertheilt, und dieser ist denn auch befolgt worden.

Recht sonderbar.

Baukommissär Bartzen machte gestern eine Rundfahrt nach Neubauten, auf denen Bauinspektoren die Arbeit aus diesem oder jenem Grunde haben einstellen lassen. Er kam unter Anderem nach der Baustelle Nr. 1841 West 43. Straße, wo ihm von dem Besitzer des dort im Bau begriffenen Hauses geklagt wurde, man hätte ihn ohne jeden Grund schon vier Mal gezwungen, die Bauthätigkeit einzustellen, und zwar nehme er an, es sei das nur darauf zurückzuführen gewesen, daß er den Kontrakt für die Einrichtung der Röhrenleitungen nicht einem gewissen „Plumber" übertragen, den ihm der jetzt suspendirte Hilfsbaukommissär Stanhope sehr dringend empfohlen hatte. Herr Bartzen wird diese Angelegenheit recht genau untersuchen. — Der Kommissär hat angeordnet, daß Umschau gehalten werden soll, ob die baulichen Veränderungen nunmehr ausgeführt worden sind, welche das Bauamt vor einigen Monaten in verschiedenen Hotels angeordnet hat.

Seiner Stellung enthoben.

John McGuire, der als Hilfs-Werkführer in der Wasseramts-Abtheilung für Ausdehnung des Röhren-Systems angestellt gewesen, ist dieser Stellung gestern auf Veranlassung der Zivildienst-Kommission enthoben worden. Es war der Behörde gemeldet worden, daß McGuire in South Chicago ein Schanklokal betreibe. Auf Befragen erklärte der Mann, daß das fragliche Lokal seinem Schwager gehöre, der ebenfalls McGuire heiße. Nachforschungen ergaben, daß die Lizenz für den Platz auf den Namen des John McGuire ausgestellt ist, und daß McGuire sich in seinen Mußestunden zumeist in dem fraglichen Lokal aufhält und dort Eigenthümerrechte ausübt.

Ehrung für Williams.

Sechzehn Angestellte des Bauamts, der suspendirte Hilfskommissär Stanhope an der Spitze, gaben gestern dem früheren Baukommissär Williams zu Ehren ein Abschiedsessen und überreichten dem Genannten bei dieser Gelegenheit einen hübschen silbernen Ehrenbecher. In seiner Dankrede sagte Herr Williams, die Angestellten des Chicagoer Bauamtes hätten im verflossenen Jahre für weniger Geld mehr Arbeit geleistet, als irgend ein anderes Bauamt der Ver. Staaten, es müßte indessen den Bauinspektoren zu viel Arbeit aufgebürdet werden, da ihrer zu wenige seien. Zum Schluß brachte Herr Williams ein Hoch auf seinen Nachfolger aus, in das aber Herr Stanhope sich nicht verpflichtet fühlte, mit einzustimmen.

Oeffentliche Werften.

Angestellte Untersuchungen haben ergeben, daß ein fünf Fuß breiter Streifen Land am südlichen Flußufer zwischen State und Madison Str. städtisches Eigenthum ist, und daß der Stadt das Recht zusteht, dieses Land für Werftzwecke zu verpachten. Bisher haben die Eigenthümer der anstoßenden Grundstücke auch diesen Uferstreifen als ihr Eigenthum mitbenutzt, bezw. Abschnitte davon an Dampfer-Gesellschaften verpachtet. Das soll nun aufhören. Pachtkontrakte, welche Dampfer-Gesellschaften mit den betreffenden Grundbesitzern abgeschlossen, haben nach der Ansicht des Hilfs-Korporationsanwaltes Hoyne keine Giltigkeit.

Sollen zahlen.

Der Stadtraths-Ausschuß für Abgaben hat gestern beschlossen, von Grundbesitzern in der 21. und der 22. Ward, die vor ihren Baustellen auf dem Bürgersteig Ladeplattformen oder sonstige Verkehrshindernisse haben anbringen lassen, für deren fernere Duldung eine Abgabe zu verlangen, und zwar im Betrage von 15c jährlich für den Quadratfuß, mindestens aber von $10. Es mag sein, daß die betreffenden Grundbesitzer gegen die Entrichtung dieser Abgabe sich sträuben werden, sofern man Parteien in anderen Wards unter gleichen Umständen nicht ebenso belastet. — Ald. Carey soll Erlaubniß zur Legung eines Rangirgeleises zwischen seiner Ziegelei und den Geleisen der Pan Handle Bahn erhalten, gegen Zahlung einer Abgabe von $150 das Jahr. Dieser Betrag ist niedriger, als der, den man jetzt sonst für Rangirgeleise verlangt, es heißt aber, dafür werde die Stadt das Geleise bei der Abfuhr von Abfällen mitbenutzen. Ald. Foreman meinte, dieses Recht hätte die Stadt so wie so, doch stimmte auch er für die angegebene Abgabenrate.

Vergleich in Aussicht.

Korporationsanwalt Lewis hat bekanntlich vor einigen Monaten eine Klage gegen die hiesigen großen Banken angestrengt, die er der Steuerhinterziehung bezichtigt, und von denen er für voriges Jahr Nachzahlung von Steuern im Betrage von $50,000 verlangt. Die Klage gegen die inzwischen verkrachte Chicago National Bank war gewissermaßen zum Testfall gemacht worden. Die Liquidirung dieser Bank nun ist bekanntlich von sämmtlichen Bankgeschäften gemeinsam übernommen worden, die dem „Clearing House" angehören, und die Direktoren des Clearing House sind deshalb gegenwärtig zugleich Direktoren der Chicago National Bank. Mit diesen Herren nun wird Herr Lewis demnächst darüber verhandeln, ob sie es auf eine Fortsetzung des Klageverfahrens wollen ankommen lassen. Man muthmaßt, daß die Banken sich zu einem Vergleich geneigt zeigen werden, vorausgesetzt, daß Herr Lewis sich mit dem zehnten Theil der von ihm eingeklagten Summe begnügt.

Ein Kompromiß.

Der zuständige Unterausschuß des Stadtraths-Komites für Wasserwerks-Angelegenheiten wird befürworten, daß Ober-Baukommissär Pattersons Vorschlag, die Meterkontrole des Wasserverbrauches weiter auszudehnen, wenigstens zum Theil angenommen werden solle. Herr Patterson möchte Wasseruhren für alle Gebäude angeschafft wissen, für die jetzt jährlich eine Wassertaxe von $15 und mehr gezahlt werden muß. Der Ausschuß will empfehlen, daß die Wasserkontrole vorläufig nur für alle Gebäude eingeführt werde, für die jetzt die Wassersteuer $25 oder mehr beträgt.

Wollen mitbieten.

Verschiedene Einrichter von Dampfheizungs-Anlagen, Röhrenleitungen usw. sind gestern bei dem Countyraths-Präsidenten Brundage vorstellig geworden, er möge veranlassen, daß die Kontrakte für die Heizanlage und die Röhrenleitungen im neuen County-Gebäude besonders ausgeschrieben werden, statt als Theil des ganzen Baukontraktes mit diesem an eine große Firma vergeben zu werden. Die Gesuchsteller erklären, daß nur der von ihnen empfohlene Weg ihnen eine Gelegenheit geben würde, Angebote einzureichen. Herr Brundage machte ihnen aber nur wenig Hoffnung.

Reform des Jurywesens.

Das „Chicago Law Institute" hat gestern auf Antrag des vormaligen Richters Stein beschlossen, für eine zweckmäßige Reform des Jurywesens hinzuarbeiten, um einer Wiederholung der Vorgänge im Gilhooley-Prozeß vorzubeugen. Nach Herrn Steins, übrigens nicht neuem Plan würden die zum Geschworenendienst gezogenen Bürger gleich bei ihrer Ankunft im Gerichtsgebäude von einem Geschworenen-Kommissär einer allgemeinen Prüfung zu unterziehen sein, so daß sie im Gerichtssaale nur noch wenige Fragen würden zu beantworten haben.

Brutaler Bursche.

Der Wirth Joseph Gamont schießt auf spielende Kinder.

Vor der Wirthschaft von Joseph Gamont, 565 Canal Str., spielte gestern Abend eine Kinderschaar, was Gamont nicht paßte. Als die Kleinen sich auf sein Gebot nicht entfernten, gab der Unmensch aus einem Revolver mehrere Schüsse auf sie ab. Eine Kugel traf den 4 Jahre alten Norman Oschereff, 146 Maxwell Str., in die linke Lunge, ihm eine wahrscheinlich tödtliche Verwundung zufügend. Es sammelte sich rasch eine große Menschenmenge an, die Gamont wohl gelyncht hätte, wäre nicht noch rechtzeitig Polizei von der Maxwell Str.-Bezirkswache eingetroffen, die ihn und sieben Männer festnahm, welche Gamont zu Leibe gegangen waren und ihn in seiner eigenen Wirthschaft gehörig verhauen hatten. Der Junge wurde nach dem Countyhospital geschafft, wo die Aerzte sein Aufkommen als ausgeschlossen erklärten.

Hurds Begräbniß.

Es wird morgen Nachmittag stattfinden.

Das Begräbniß des gestern verstorbenen früheren Richters Harvey B. Hurd wird morgen Nachmittag 2 Uhr vom Trauerhause, 1572 Ridge Ave., Evanston, aus stattfinden. Pastor F. A. Rockwell von der von dem Verstorbenen gegründeten methodistischen Emanuel-Gemeinde wird den Trauergottesdienst leiten. Nur die Hinterbliebenen sowie die vertrautesten Freunde des Dahingeschiedenen werden zugegen sein. Die Leiche wird auf dem Rosehill-Friedhof beigesetzt werden.

* Der 45jährige Nathaniel Rosenfeld, der am 13. Januar, muthmaßlich in einem Anfalle von Schwermuth, verursacht durch langwierige Krankheit, Karbolsäure nahm, ist gestern im County-Hospital gestorben. Der Koroner wird den üblichen Inquest abhalten.

Der reine Hohn.

Die „Anti Crime-League" und unsere „pflichteifrige" Polizei.

Interessante Enthüllungen.

Eine bei dem Ausschuß für Mittel und Wege eingelaufene Zuschrift wirft ein grelles Schlaglicht auf die mindestens eigenartigen Methoden unserer Feinsten.

Der Ausschuß für Mittel und Wege der „Anti-Crime-League" hielt gestern Nachmittag im Geschäftszimmer von Frank J. Sheab im Fisher-Gebäude eine Sitzung ab, der Quin O'Brien, Frank J. Sheab, W. H. Brown, Eugene C. Reed und F. E. Rutledge beiwohnten. Die Versammlung war einberufen worden, um zahlreiche Zuschriften, die dem Sekretär seit der letzten Sitzung übermittelt worden waren, in Erwägung zu ziehen und zu berathen, wie man am besten den Finanz-Ausschuß des Stadtraths bewegen könne, sofort 1000 neue Polizisten anstatt der 500, deren Anstellung genehmigt wurde, in Dienst zu stellen. Die Herren, welche der Sitzung beiwohnten, legten besonderen Nachdruck darauf, daß die verschiedenen Untersuchungsausschüsse der „Anti-Crime League" nicht etwa beabsichtigten, der Polizei entgegenzuarbeiten, sondern vielmehr sich die größte Mühe geben würden, die Polizei in ihrer lobenswerthen Arbeit zu unterstützen und sie zu ermuthigen, auch fernerhin mit rühmlichem Eifer ihre Pflicht zu erfüllen.

Unsere pflichteifrige Polizei.

Von dem Pflichteifer unserer vielgeschmähten Polizisten legt folgende, bei dem Sekretär des Ausschusses eingelaufene Zuschrift ein schönes Beispiel ab:

Galena, Jll., den 19. Jan. 1906.
Herrn F. E. Rutledge.

Werther Herr! Am Donnerstag, dem 27. Dezember 1905, traten mein Bruder Frank Hubacher und Henry Lee die Rückfahrt nach Spaulding, Jll., an, um dort wieder ihrer Arbeit nachzugehen, nachdem sie die Feiertage zu Hause verlebt hatten. In Chicago mußten sie umsteigen. Sie trafen dort um 10 Uhr Abends ein. Der Zug, den sie benutzen wollten, fuhr erst um 2 Uhr Morgens ab. Sie beschlossen daher, einen kleinen Spaziergang zu machen. In Park Row wurden sie von den Polizisten Carey und Harrington und dem Detektive Stokes angehalten.

Wie es gemacht wird.

„Die drei vertrauenswürdigen Beamten zwangen die beiden Burschen, die Hände gen Himmel zu strecken. Während einer der Schergen sie mit seinem Revolver in Schach hielt, durchsuchten seine Kameraden ihre Taschen, nahmen ihnen ihre ganze Baarschaft ab und schleppten sie dann nach der Bezirkswache an Harrison Straße.

„Am nächsten Morgen wurde mein Bruder von Richter Caverly freigesprochen, Harry Lee aber wegen Tragens verborgener Waffen um $1 gestraft. Ich habe gegen seine Bestrafung nichts einzuwenden. Er sollte keine Waffe mit sich herumgeschleppt haben. Zu seiner Entschuldigung könnte man allerdings anführen, daß er sich wenig in der Welt umgeschaut hatte und wahrscheinlich nicht wußte, daß es strafbar sei, eine Waffe bei sich zu haben. Was ich aber sagen wollte, ist, daß die drei Beamten den beiden Burschen alles Geld, mit Ausnahme von $2, die Lee in seiner Uhrtasche in den Beinkleidern verwahrt hatte, u. die von ihnen übersehen wurden, abnahmen. Und nur dieser $2 wurde während der Gerichtsverhandlung Erwähnung gethan. Des übrigen Geldes wurde mit keinem Worte erwähnt. Mein Bruder hatte etwa $4.75, Lee etwa $12 bei sich. Die drei ehrlichen Schergen theilten den Raub in drei Theile und den Rest können Sie wohl errathen.

War eingeschüchtert.

„Als mein Bruder freigesprochen worden war, fürchtete er sich, dem Richter zu erzählen, daß ihm die Polizisten das Geld abgenommen hätten, da die sauberen Schergen ihm, gleich nach seiner Verhaftung, gedroht hatten, ihn aus dem Wege räumen zu wollen, falls er die Sache an die große Glocke bringen würde. Er ist erst 18 Jahre alt und leicht einzuschüchtern. Ich wandte mich an den Polizeichef Collins.

Drücken beide Augen zu.

„Er beantwortete auch meinen Brief und schrieb, daß er die betreffenden Polizisten zur Rede gestellt habe. Sie hätten in Abrede gestellt, das Geld genommen zu haben.

„Das schien ihm zu genügen. Es wundert mich, ob er wirklich so weis ist, zu glauben, daß sie ihm den Raub eingestanden hätten, wenn er nicht mit ihnen unter einer Decke steckte. Die Thatsache ist, daß die Beamten das Geld nahmen und es nicht, wie es ihre Pflicht war, dem Richter übergaben. Sie behielten es und belogen den Polizeichef. Höchstwahrscheinlich werden sie sich auch Ihnen gegenüber auf's Leugnen verlegen. Falls Sie aber meines Bruders eidlich erhärtete, notariell beglaubigte Aussage wünschen, so schreiben Sie mir nur, und ich werde sie Ihnen zusenden.

Achtungsvoll Ihr
Nick M. Hubacher.

Inspektor Wheeler erklärte auf Befragen, mit dem Falle vollständig vertraut zu sein. Die Polizisten stellten in Abrede, das Geld genommen zu haben. Henry Lee arbeite zur Zeit eine wegen Tragens verborgener Waffen über ihn verhängte Geldstrafe von $50 in der Bridewell ab.

Weitere Versammlungen.

Eine Anzahl anderer, zum Theil recht interessanter, Zuschriften weigerte sich der Ausschuß bekannt zu geben. Der Ausschuß wird am Montag die nächste Sitzung abhalten und seine Pläne, der Stadt mehr Polizisten zu verschaffen, vollenden. In dieser Sitzung werden Einladungen an sämmtliche Klubs, Vereine und Kirchengemeinden der Stadt erlassen werden, je einen Vertreter zu einer am nächsten Freitag Abend im Sherman House abzuhaltenden Versammlung zu senden.

Muß anders werden.

Dem Polizeichef Collins wurde hinterbracht, daß mehrere Polizisten der Bezirkswache an Desplaines Str. während ihrer Dienststunden in Wirthschaften gesehen wurden. Er hat eine Untersuchung eingeleitet.

„Diese Bummelei muß ein Ende nehmen", erklärte er gestern Abend. „Das kommt aber davon, wenn nicht genügend Patrouillesergeanten zur Beaufsichtigung der Polizisten vorhanden sind. Ich werde mir aber die betreffenden Polizisten „kaufen". Erlange ich Beweise dafür, daß sie im Dienst gekneipt haben, so werde ich das Disziplinarverfahren gegen sie einleiten. Ich ersuche jeden Bürger, mir Polizisten namhaft zu machen, die in Wirthschaften umherlungern oder sonstwie ihre Pflicht vernachlässigen. Gegen derartige Burschen werde ich unnachsichtlich vorgehen.

„Daß man oft im Umkreise von vielen Straßengevierten keinen Polizisten sieht, ist ganz erklärlich, wenn man berücksichtigt, wie wenige Leute mir für ein so großes Gebiet zur Verfügung stehen. Dem kann nur abgeholfen werden, wenn die Polizei um 1000 Köpfe vermehrt wird."

Gute Aussichten.

Der Polizeichef wurde gestern in Kenntniß gesetzt, daß die staatliche Begnadigungsbehörde ihm seinem Antrage gemäß allmonatlich eine Liste sämmtlicher aus der Besserungsanstalt zu Pontiac probeweise entlassenen Gefangenen zustellen werde. Dadurch wird dem Polizeichef, wie er glaubt, die erwünschte Gelegenheit gegeben, die probeweise entlassenen Gefangenen im Auge behalten und die Zahl der Verbrechen erheblich vermindern zu können.

Er wird baldmöglichst zwei seiner zuverlässigsten Detektives mit der Beaufsichtigung der in den Listen namhaft gemachten Burschen betrauen. Sie sollen sich erkundigen, was jeder der Burschen treibt. Bemüht er sich, sich ehrlich durch's Leben zu schlagen, so soll er nicht belästigt werden. Sowie er aber die Probebedingungen übertritt, soll er sofort verhaftet und wieder nach Pontiac abgeschoben werden.

Hofft das Beste.

„Wir werden die Burschen in keiner Weise belästigen, solange sie nicht mit Verbrechern verkehren, und sich bemühen, durch ehrliche Arbeit ihr Brot zu verdienen. Es wird mir jetzt möglich sein, die probeweise entlassenen Gefangenen überwachen zu lassen. Bisher war mir das nicht möglich. Die Folge war, daß die Burschen, kaum aus der Besserungsanstalt entlassen, ihren alten Spießgesellen sich wieder anschlossen und stahlen und raubten, bis sie wieder der Polizei in die Hände fielen. Diesem Uebelstand ist jetzt abgeholfen, und ich bin überzeugt, daß sehr bald eine merkliche Abnahme in der Zahl der Verbrechen wird festgestellt werden können."

War wieder nichts.

Der Mann, der gestern, wie berichtet, in Riverdale unter dem Verdachte verhaftet wurde, Frank J. Constantine, der Mörder der Frau Arthur Gentry, zu sein, mußte gestern Nachmittag, nachdem ihn hiesige Detektives in Augenschein genommen hatten, entlassen werden. Er war leider nicht der gesuchte Mörder. Der Bursche wurde in der Wirthschaft von Paul Fisher, 108. Str., Riverdale, dingfest gemacht. Er war dort seit dem 7. Januar, dem Tage nach der Ermordung der Frau Gentry, als Hausknecht beschäftigt gewesen. Seinen Angaben gemäß ist er ein Rumäne, 24 Jahre alt, ledig. Er heißt angeblich Martin Balish. Mit Constantine soll er eine gewisse Aehnlichkeit haben, doch hat der Mörder einen Zahn auf der rechten Seite des Mundes, Balish aber einen auf der linken Seite des Mundes mit Gold gefüllt.

Detektives ermittelten gestern, daß Constantine am 24. November von Frau Ruth Clark, Nr. 299—300 Michigan Ave., ein Zimmer miethete, aber nach zwei Wochen auszog. Am 5. Januar sprach er dort wieder vor und holte sich ein Bündel Sachen, das er zurückgelassen hatte.

Freche Räuber.

Besuchen einen Fleischladen und entkommen mit der Beute.

Gestern Abend gegen halb neun Uhr kamen zwei Männer in den Fleischladen von Henry Marck, 76 Center Str., zwangen den Besitzer mit vorgehaltenen Revolvern, sich in den Keller zu begeben, und leerten dann den Kassenapparat, der $90 und einen Diamantring enthielt. Marck fand im Keller seinen 20 Jahre alten Sohn beschäftigt, der sich von seinem Vater nicht abhalten ließ, den Räubern die Zähne zu zeigen. Gerade als der junge Mann in den Laden trat, gingen die Kerle hinaus. Der junge Marck ergriff einen auf dem Schreibpult liegenden Revolver und eilte ihnen nach, scheute sich aber, auf sie zu feuern, in der Befürchtung, einen der zahlreichen Straßengänger zu treffen. Die Räuber entkamen, indem sie einen Kabelzug der Clybourn Ave.-Linie bestiegen. Der Raub wurde der Polizei gemeldet, die auch zehn Verdächtige festnahm, aber alle wieder freilassen mußte, da Marck unter ihnen die Räuber nicht wieder zu erkennen vermochte.

Leset die „Abendpost".

Das Chloroform.

Chorsängerin erhebt schwere Beschuldigungen gegen ihren Gatten.

Zimmermann und Schauspieler.

Die ganze Familie „mimte", erhielt aber kein Geld. — Eitelkeit einer schwarzen Schönen! — Was verdient ein Plumber? — Johnson bleibt im Ehejoch.

Frau Goldie Bell Genoar bezichtigte im Kreisgericht vor Richter Walker gestern ihren Gatten, Wm. G. Genoar, gelegentlich der Verhandlung ihres Scheidungsgesuches, den Versuch gemacht zu haben, sie zu chloroformiren. Das soll in der vorletzten Sylvesternacht gewesen sein. „Ich lag im Bett und schlief," erzählte die Klägerin auf dem Zeugenstande, „als ich etwas Kaltes in meinem Gesicht spürte und erwachte. Einen Augenblick später verfiel ich wieder in Schlaf, und abermals spürte ich etwas Kaltes im Gesicht. Jetzt schüttelte ich den Schlaf ganz ab und sprang aus dem Bett. Vor mir stand mein Gatte mit einer Flasche in der Hand. „Was ist in der Flasche?" fragte ich ihn. „Chloroform," antwortete er und warf die Flasche aus dem Fenster.

Die Zeugin erzählte auch, daß ihr Gatte sie geschlagen habe, als sie einst in einem Sommergarten auf der Südseite ein Glas Bier trank. Sie habe auf ärztlichen Rath Bier getrunken. Frau Sarah Monjean, die Mutter der Klägerin, bestätigte einen Theil der Anschuldigungen gegen Genoar. Frau Genoar ist Chorsängerin in einer zur Zeit hier gastirenden Operntruppe. Beide Damen waren hochelegant gekleidet. Die Genoars hatten 1901 geheirathet.

Noch eine Schauspieler-Ehe.

Frau Ida M. Backus hat auch Erfahrungen als Schauspielerin gesammelt, auf die sie aber keineswegs mit Stolz zurückblickt. Sie heirathete im Jahre 1886 Chas. F. Backus, einen Bauschreiner, der aber trotz guten Lohnes und glücklicher Ehe eine Schwäche für die Bühne nicht überwinden konnte und schließlich auch als Bauchredner Anstellung fand. Seine Frau wurde dann ebenfalls Schauspielerin, und ihre beiden Kinder mußten in kleinen Rollen mitwirken. Aber Gehalt haben sie nie bekommen, und häufig mußten sie abreisen, ohne vorher ihre Hotelrechnung begleichen zu können. Schließlich wurde Frau Backus dieses Lebens überdrüssig, und sie arbeitet jetzt für $4 die Woche in einer Speisewirthschaft, während ihr Charley weiter „mimt". Seit dem 25. Juli letzten Jahres hat die Frau ihn nicht mehr gesehen, und gestern ersuchte sie Richter McEwen um Lösung der Ehe.

Ein „Manneswort".

Am 4. März 1896 hatte Jas. W. Mann seine Jennie geheirathet, aber fünf Mal hat sie ihn seither verlassen, weil er angeblich trotz seiner Versprechungen immer wieder in seine üblen Gewohnheiten verfiel. Sein Wort als Mann, sich bessern zu wollen, hat er nie gehalten, und als er sie schließlich aus dem Hause wies, da reichte sie die Klage auf Scheidung ein, welche gestern vor Richter Gary verhandelt wurde, und bei dieser Gelegenheit entwarf die Frau obige Schilderung von dem Mann, der kein „Mann" sein soll.

Die Begrüßung an der State Str.

Grace Rudd, 711 Austin Ave., ist, wie sie selbst zugibt, eine gut erhaltene Schönheit — dunkler Hautfarbe. Sie ist, oder war vielmehr bis gestern, die Gattin von Chas. Rudd. Das Paar lebte in Buffalo. Nach einem Zank trennten sie sich, und die Frau kam nach Chicago. Das war vor fünfzehn Jahren. Vor etwa drei Monaten begegnete sie zufällig ihrem Gatten an der State Straße. „Warum sprichst Du nicht zu mir?" fragte er sie, als sie an ihm vorbeiging. „Ich will Dich nicht kennen," antwortete sie. „Hat er Sie gleich wiedererkannt, oder haben Sie sich in der ganzen Zeit gar nicht verändert?" fragte nun der Richter. „Nein, meine Freunde sagen, ich hätte mich nicht ein Bischen verändert." „Gar nicht älter geworden?" forschte nun der Richter.—„So jung wie immer, Euer Ehren." Darauf erkannte der Richter auf Lösung der Ehe.

Er ist ein Plumber.

Anna Friedmans Gesuch um Scheidung von Eugene Friedman wurde von Richter McEwen gestern nicht gleich gewährt, da die Frau nicht wußte, wie viel ihr Gatte verdient und der Richter daher auch nicht das Nährgeld angemessen festsetzen konnte. Als die Frau aber angab, daß ihr Gatte ein selbstständiger Plumber sei, da entschlüpfte Seiner Ehren ein vielsagendes „Oh!" Frau Friedman hatte auf dem Zeugenstande ausgesagt, daß ihr Gatte einmal eine Weckuhr nach ihr geworfen habe, überhaupt seine schlechte Laune an ihr auszulassen pflegte, so daß sie ihn im Juli 1904, sechs Monate nach der Hochzeit, verlassen habe.

Muß seine Last weiter tragen.

Richter Brentano wies gestern die Klage des jungen Herbert H. Johnson von Detroit, Mich., Sohnes eines dortigen wohlhabenden Kutschenfabrikanten, auf Scheidung von seiner angeblich um zwanzig Jahre älteren Gattin Minnie, früheren Frau Lackie und Dienstbote im Johnson'schen Hause, ab. Der Richter kam zu der Ueberzeugung, daß Johnson, der vor seiner „Geliebten" nach Chicago flüchtete, worauf sie ihn hier einstecken ließ, nicht unter Zwang handelte, als er gegen das Versprechen der Freilassung sich entschloß, in den sauren Apfel zu beißen und Minnie zu seiner Gattin zu machen.

Lokalbericht.

Bevorstehende Vergnügungen.

In dieser und den nächsten Wochen stattfindende Vereinsfeste.

Teutonia-Turnverein-Benefiz.

Stiftungsfest des Damenvereins „Edelweiß". — Die Oesterreicher werden in Heitmann's Halle tanzen. — Zahlreiche bevorstehende Maskenbälle.

Am heutigen Sonntag veranstaltet der Teutonia-Turnverein in der Südseite-Turnhalle ein mit Konzert und Ball verbundenes Schauturnen. Dem Festausschuß, zu dem sich außer den Ernannten alle Mitglieder rechnen, stehen die Turner Kraft vom „Vorwärts", Boehnke vom T.-V. „Einigkeit" und Meier von der Südseite-Turnerschaft, sowie die Damen-Sektionen der verschiedenen Turnvereine hilfreich zur Seite, um durch einen großen Erfolg den Verein, der durch Feuer schwer geschädigt wurde, wieder in gute Geldverhältnisse zu bringen. An dem Schauturnen werden sich Aktive und Damenklassen aller Chicagoer Turnvereine betheiligen. Besondere Aufmerksamkeit verdient ein Ringkampf zwischen den Turnern O'Neil und Smith von der Südseite-Turngemeinde und Kartye und Graatz vom Teutonia-Turnverein. Auch der Arion-Männerchor und der Union-Männerchor werden unter Leitung ihres bewährten Dirigenten Karl Wolfskeel zur Unterhaltung beitragen. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags; Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Der Damenverein „Edelweiß" begeht am heutigen Sonntag in Schönhofens Halle, Milwaukee und Ashland Ave., sein Stiftungsfest, verbunden mit Ball. Ein vorzügliches Unterhaltungsprogramm ist in Vorbereitung, das u. A. Liedervorträge des gemischten Chors Fritz Reuter unter Leitung von Ed. Holl, Lieder und Tänze des Recreation-Klubs unter Leitung von Frau Minna Schmidt und Auftreten des jugendlichen Zauberkünstlers Edwin Schmidt umfaßt. Die Damen des festgebenden Vereins haben es von jeher verstanden, ihre Besucher in vorzüglicher Weise zu unterhalten, und werden diesen Ruf zweifellos auch diesmal wieder bewähren.

Großen Ball und ein allgemeines Vergnügen halten die Oesterreicher heute in Heitmanns Halle, 53. Str. und Ashland Ave., ab. Die Lustbarkeit beginnt um 2 Uhr Nachmittags. Eine starke Kapelle wird zum Tanz aufspielen.

Die Körner-Loge Nr. 54 vom Orden Mutual Protection, die größte Loge des Ordens, hält am kommenden Samstag ihren 15. jährlichen Maskenball in der Lincoln Park-Halle, 684 Wells Str., ab. Baarpreise in Höhe von $40 und viele andere Preise werden zur Vertheilung kommen, und der aus den Mitgliedern Julius Waschkuhn, Frank Raddatz, August Flohr, Wm. Weber und Jakob Steinhauser bestehende Festausschuß stellt ein prächtiges Maskenvergnügen in Aussicht. Eintrittskarten sind von den Mitgliedern zu 25 Cents das Stück zu beziehen, an der Kasse kosten sie 50 Cents.

Der Garfield-Unterstützungsverein hält am kommenden Samstag in Müller's Halle an North Ave. und Sedgwick Str. einen großen Preis-Maskenball ab, zu dem umfassende Vorkehrungen getroffen werden. Geldpreise im Gesammtbetrage von $40 und andere schöne Preise werden zur Vertheilung gelangen, und das aus den Herren F. Schlickert, G. Fleig, A. Becker, R. Schweitzer und M. Haenel bestehende Komite betreibt die Vorbereitungen zu dem Fest in einer Weise, daß allen Besuchern ein prächtiges Vergnügen gesichert ist. Der Eintrittspreis ist auf 25 Cents die Person festgesetzt.

Der Oldenburger Unterstützungs-Verein gibt am kommenden Samstag einen großen Ball in der Humboldt-Halle, 787 W. North Ave. Die Herren Dietrich Schweer, Fritz Boelkow und Wilhelm Ziese, in deren Händen die Vorbereitungen liegen, stellen allen Besuchern einen angenehmen Abend im Kreise der Oldenburger in Aussicht. Der Ball beginnt um 8 Uhr, Eintrittskarten kosten 25 Cts. die Person.

Der große Preis-Maskenball des Augusta-Frauenvereins findet am kommenden Samstag in Folz' Halle, Ecke North Ave. und Larrabee Str., statt. Das aus den Damen Hedwig Brand, Präsidentin; Eva Hansel, Emma Stamm, Emilie Walter, Pauline Janusch und Elise Bechtel zusammengesetzte Komite ist eifrig an der Arbeit, diesen Maskenball zu einem für alle Verehrer des lustigen Prinzen Karneval höchst verlockenden Fest zu machen, besonders auch was die Zahl und Beschaffenheit der ausgesetzten Preise anbetrifft. Der Anfang des Festes ist auf 8 Uhr Abends angesetzt; Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Der Südseite Schwäbische Kranken-Unterstützungsverein gibt am kommenden Samstag seinen sechsten großen Preis-Maskenball in der Columbia Halle, Ecke 48. und Paulina Str. Wie alljährlich, so hat auch diesmal das Vergnügungskomite Sorge getragen, daß jeder Besucher sich trefflich unterhalten kann. Zweiundfünfzig werthvolle Preise werden zur Vertheilung gelangen. Der Verein ladet alle seine Freunde zu diesem Maskenball freundlichst ein. Der Festausschuß besteht aus folgenden Mitgliedern: Jos. Wallinger, Vorsitzender; Anton Geiger, Schatzmeister; Gottlob Zimmermann, Sekretär; Wm. Roller, Leonh. Meeter, August Siegle, David Ulmer und Ch. Reinhardt. Der Ball beginnt um acht Uhr Abends. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Die Deutsche Gilde Vorwärts Nr. 1, G. G. of A., gibt am kommenden Samstag in der Wicker Park-Halle, 501—507 W. North Ave., ihren achten großen Preis-Maskenball. Es werden 30 werthvolle Preise zur Vertheilung kommen, darunter eine werthvolle goldene Uhr für die beste Damen- und eine feine Guitarre für die beste Herren-Maske, sowie drei Gruppenpreise von $10, $7 und $5 für die besten Gruppen von mindestens zehn Personen. Wer sich am Wettbewerb betheiligen will, muß um zehn Uhr in der Halle sein. Aus allen Anzeichen läßt sich schließen, daß der Ball das schönste Maskenfest werden wird, das die Gilde Vorwärts je abgehalten hat. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 25, an der Kasse 50 Cents.

Prinz Karneval wird auch die Südseite-Turngemeinde mit seinem Besuche beehren, und zwar am kommenden Samstag in der Südseite-Turnhalle, 3143—47 State Straße. Seine närrische Hoheit wird an jenem Abend dort die Huldigungen der Mitglieder und Freunde der Gemeinde und ihrer Damen gelegentlich eines großen Maskenballs entgegennehmen, zu welchem großartige Vorbereitungen getroffen worden sind. Ein prächtiges Karnevalsvergnügen steht den Besuchern in Aussicht.

Die Altenheim- und Waisenhaus-Gesellschaft der deutschen Odd Fellows von Cook County gibt am kommenden Samstag im Kolliseum-Annex, Wabash Ave. und 15. Str., einen großen Maskenball. Eintrittskarten sind im Vorverkauf für 25, an der Kasse am Festabend für 50 Cents zu haben. Kein Orden erfreut sich größeren Ansehens, als die Odd Fellows, und die Altenheim- und Waisenhaus-Gesellschaft der deutschen Ordensmitglieder besitzt zudem noch die besondere Sympathie weiter Kreise, so daß der Kolliseum-Annex zweifellos eine sehr zahlreiche Festgesellschaft beherbergen wird. Ein ebenso umfangreicher wie erfahrener und tüchtiger Festausschuß wird das Fest zu einem der schönsten Karnevals-Vergnügungen dieses Jahres machen.

Der Rheinische Verein von Chicago trifft umfassende Vorbereitungen zu der am kommenden Sonntag in Yondorfs Halle, North Ave. u. Halsted Str., stattfindenden zweiten Narrensitzung. Der Verein hat die zweifellos besten Redner zur Mitwirkung gewonnen und für urkomische Bühnen-Aufführungen Sorge getragen. Der Eintritt kostet diesmal nur 25 Cents die Person, zahlbar an der Kasse, wofür auch eine Narrenkappe frei verabfolgt wird. Am Fastnacht-Montag, dem 26. Februar, schließt die Saison mit einem großen Maskenball in der besagten Halle.

Sein drittes Stiftungsfest feiert der Verein der Hannoveraner und Braunschweiger am kommenden Sonntag in Brands Halle. Das Programm umfaßt Konzert von Meinken's Orchester, Gesangsvorträge von Vereinen und bedeutenden Solokräften, Piano- und komische Vorträge, Auftreten eines Jongleurs und Equilibristen und eines Zauberkünstlers, sowie zum Schluß Ball. Es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Fülle der Unterhaltung den größten Beifall der Festgäste finden und der Besuch ein äußerst zahlreicher werden wird. Das Fest beginnt um 3 Uhr Nachmittags.

Ein großes Konzert nebst Ball veranstaltet die Harmonie-Loge Nr. 3 vom Orden der Hermanns-Schwestern am kommenden Sonntag in der Wicker Park-Halle. Die Vorbereitungen liegen in den Händen eines Komites, dessen Mitglieder schon bei früheren Gelegenheiten ihre Fähigkeit in der Festleitekunst bewiesen haben, so daß auch diesmal ein schöner Erfolg in Aussicht steht. Frau Minna Schmidt ist engagirt und wird die Anwesenden durch Ausführung eines altgermanischen Tanzes und eines Feuertanzes unterhalten. Andere bewährte Kräfte werden ebenfalls mitwirken. Das Konzert beginnt um 4 Uhr Nachmittags, Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Ein großes Konzert gibt die neunte Sektion des Gegenseitigen Unterstützungsvereins von Chicago am kommenden Sonntag, Nachmittags 3 Uhr, in dem großen Saale der Südseite-Turnhalle. Die Gesangvereine „Südseite Liederkranz" und „Seipps Sängerbund" werden bei der Durchführung des interessanten, mit Sorgfalt und Geschmack zusammengestellten Programms mitwirken. Mit dem Konzert ist Fahnen-Uebergabe und Ball verbunden, und es besteht kein Zweifel, daß das Fest sich zu einem ebenso vergnügungs- wie eindrucksvollen gestalten wird. Der Besuch dürfte daher sehr stark werden, aber ein tüchtiger Festausschuß ist zum Empfang so vieler Gäste bereit, als die Halle nur fassen kann, und verspricht, daß der Besuch des Festes Niemanden gereuen wird.

Seinen zweiten großen Preis-Maskenball veranstaltet der Nord Chicago deutsche gegenseitige Unterstützungsverein am Samstag, dem 3. Februar, in Hack's Halle, 519 Larrabee Str. Präsident H. Eickhoff, Frau Adelheid Lück als Vorsitzende und G. Klug als Sekretär und Schatzmeister haben die Leitung in Händen und stellen den Besuchern ein prächtiges Maskenvergnügen in Aussicht. Eine große Anzahl schöner Damen- und Herren-Preise kommt zur Vertheilung, von Gruppenpreisen ist jedoch Abstand genommen worden. Das Fest beginnt um 8 Uhr; Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Der Verein versammelt sich jeden 1. und 4. Mittwoch im Monat in der Halle 271 E. North Ave. und nimmt Herren und Damen im Alter von 18 bis 56 Jahren, vorläufig unentgeltlich, als Mitglieder auf.

Schwäbischer Karneval wird am Samstag, dem 3. Febr., in der Nordseite-Turnhalle gefeiert, wo der Schwabenverein seinen Maskenball abhält. Es bedarf kaum der Versicherung, daß dieser ebenso populäre wie angesehene Verein großartige Anstalten für seinen Karnevalsabend trifft und ihn, wie alljährlich, zu einem Glanzpunkte der Saison gestalten wird. Dem Schwaben-Maskenball wird auch diesmal mit allseitiger Spannung entgegen gesehen. Der Eintrittspreis für Nichtmitglieder ist auf $1 für Herren und 50 Cents für Damen festgesetzt. Kinder bis zu 16 Jahren haben keinen Zutritt.

In Folz' Halle hält der Deutsche Frauenverein Louise am Samstag, dem 3. Februar, einen großen Preis-Maskenball ab, mit dessen Vorbereitung und Leitung die Damen Emma Stamm, Präsidentin; Minna Lehmann, Ida Reimer, Wilhelmine Williams, Louise Kreiling und Rosa Behr betraut worden sind, ein Ausschuß, dessen Zusammensetzung aus so altbewährten Festordnerinnen einen großartigen Vergnügungserfolg sichert. Auf die Auswahl der Preise werden die Damen besondere Sorgfalt verwenden und auch sonst nichts ungethan lassen, was den Gästen einen genußreichen Abend sichert. Das Fest beginnt um 8 Uhr; Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Der Schleswig-Holsteiner-Sängerbund hat beschlossen, statt des jährlichen Maskenballes diesmal einen Bauernball abzuhalten, ein Beschluß, der gewiß den Beifall aller Schleswig-Holsteiner finden wird, denn das Interesse für das Landleben ist mit der Provinz Schleswig-Holstein eng verknüpft. Der Ball findet am Samstag, dem 3. Februar, in der Wicker Park-Halle statt. Der „Burvogt", „Jochem Knaft", hat an die Bauern des bei Rendsburg gelegenen Dorfes „Büdelsdorf" eine Bekanntmachung erlassen, nach deren Regeln dieses Fest abgehalten werden wird. Jeder Theilnehmer wird dort seine Landsleute in den Trachten wiedersehen, die sie auf dem Lande in ihrer Heimath zu tragen pflegten, und der Schleswig-Holsteiner Sängerbund wird Allen einen hochvergnügten Abend bereiten.

Dem großen Karnevals-Reigen wird am Samstag, dem 3. Februar, sich auch die Lily of the West-Loge Nr. 407 anschließen, und zwar mit ihrem 25. Jubiläums-Maskenball in der Vorwärts-Turnhalle an W. 12. Straße in der Nähe der Western Ave. Was seitens des Festausschusses und der mit ihm Hand in Hand arbeitenden Mitglieder geschehen kann, um dieses Fest zu einem denkwürdigen in der Geschichte des Vereins zu machen, das wird gethan, und die Besucher dürfen sich daher auf einen ganz besonders genußreichen Abend gefaßt machen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 35, an der Kasse 50 Cts.

Ein großes Kostümfest gibt der Hamburger Klub am Samstag, dem 3. Februar, in Schönhofen's großer Halle. Da die Hamburger sich bekanntlich ausgezeichnet auf die Abhaltung von Festlichkeiten verstehen und ein heiteres, gemüthliches und lebensfrohes Völkchen sind, so darf man der Versicherung, daß es sehr schön und lustig sein wird, ohne Weiteres glauben. Ohne Zweifel wird am Festabend kein Mitglied des Klubs und seines großen Freundeskreises fehlen, und dafür, daß Alle sich trefflich amüsiren können, sorgt ein rühriger Festausschuß. Zutritt haben nur Inhaber von Einladungskarten, an der Kasse sind 50 Cents Eintrittsgeld zu entrichten.

Sein 30jähriges Jubiläum feiert am Sonntag, dem 4. Februar, in Schönhofens großer Halle der Freie Sängerbund. Der am 2. Februar 1876 gegründete Gesangverein blickt somit auf ein Menschenalter ersprießlichen Wirkens auf dem Gebiete des Männergesangs zurück, und seine zahlreichen Freunde werden daher gewiß die Gelegenheit nicht versäumen, ihm an seinem Ehrenabend ihre Glückwünsche darzubringen. Die Sänger werden meist neue Lieder, darunter zwei mit Orchester-Begleitung, zum Vortrag bringen; außerdem wirken mehrere tüchtige Solisten mit. Dem Konzert, das den Besuchern genußreiche Stunden bereiten wird, wird sich ein Ball anschließen. Das Fest beginnt um 4 Uhr Nachmittags.

Der Turnverein Einigkeit wird hinter dem Zuge der Zeit nicht zurückbleiben und am Samstag, dem 3. Februar, einen großen Preis-Maskenball abhalten. Das Maskenfest findet in Hoerbers Halle, 710—714 Blue Island Ave., statt und wird an Glanz und Lustigkeit keiner anderen derartigen Veranstaltung nachstehen. Dafür hat der Verein gesorgt. Es werden $35 in Geldpreisen und 25 andere begehrenswerthe Preise zur Vertheilung kommen. Eintrittskarten kosten im Vorverkauf 35, an der Kasse 50 Cents. Damit auch die Kinderwelt ihr Karnevalsvergnügen nicht entbehrt, veranstaltet der Verein am Nachmittag desselben Tages von 2 bis 6 Uhr einen großen Kinder-Preismaskenball. Auf diesem werden 75 schöne Preise vertheilt werden. Eintrittskarten hierzu kosten nur zehn Cents und sind nur an der Thür erhältlich.

Up allgemenen Wunsch von de Deelnehmer un de Frünn von dissen, het de Fritz Reuter Casino an'n letzten Dünnerstag besloten, siene tweete Abendunnerhollung an Sünnabend, den 3. Februar, up den ollen Platz in de Masonic Halle, Nr. 869 N. Clark Str., aftoholten. Dat Arrangement is düttmal in de Hänn von Wm. Hillmann un Herrmann Zapel leggt wurn. Dat Fest fangt as letztet Mal mit een Tafel an, wobi,un naher, musikalische un deklamatorische Vördräge loslaten ward. Alle, de dat letzte Fest mitmakt het, wet, wat de Mitgleeder un Frünn dt Vereens in düsse Wies leisten könnt. Dat Komite ward de Künstler, de sick up dat letzte Fest produzeerten, wedder to Mitwirkung upfödern, un het jetzt schon de Tosage von noch mehr namhafte Künstler. De Tahl der Dehlnehmer darf 125 nich överschrieden, wegen der Gröte der Halle; hiervon stellt de Mitgleeder zirka 80 Personen. Inladungen sind von dat Komite un de Mitgleeder to **hebben, so** wiet se riekt.

Der Teutonia-Frauenverein veranstaltet am Sonntag, dem 4. Febr., in der Wicker Park-Halle ein großes Konzert und Ball. Ein tüchtiges Komite ist an der Arbeit, um den Besuchern eine gediegene Unterhaltung zu bieten. U. a. wird Frau Minna Schmidt einen spanischen und einen Serpentin-Tanz ausführen, und andere tüchtige Kräfte werden zur Unterhaltung beitragen. Das Programm umfaßt eine Fülle hübscher Nummern, die den Anwesenden eine willkommene Zerstreuung gewähren werden. Der Anfang des Konzertes ist auf 4 Uhr Nachmittags festgesetzt; Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Einen Bauernball und ein Kostümfest kündet der Columbia Damenverein für Samstag, den 10. Februar, an. Das Fest findet in Kretlow's Halle, 401—403 Webster Ave., statt, und die Damen Hohnes, Blumenthal, Hoyer, Hekmeck, Brettbauer, Groß, Schwarzkopf, Mandel, Schmidt, Krernspie, Cremser, Hahn und Herrmann sind im Auftrage des Vereins eifrig an der Arbeit, den Gästen einen vergnügten und genußreichen Abend zu verschaffen. Für gute Musik und alles sonst noch Erforderliche wird bestens gesorgt werden.

Der Deutsche Verein Prinz Heinrich Nr. 1 veranstaltet am Samstag, dem 10. Febr., einen großen Preis-Maskenball, der von einem rührigen Komite, bestehend aus den Mitgliedern Emma Stamm, Präsidentin; Barbara Caesar, Auguste Ziesenhenne, Franziska Pankoni, Theodor Timmermann, Ernst Schliep und Charles Ohl vorbereitet wird mit der Absicht, einen großen geselligen Erfolg zu erzielen. Das Fest findet in Folz' Halle, an North Ave. und Larrabee Str., statt und wird den Mitgliedern und vielen Freunden des Vereins eine willkommene Gelegenheit bieten, sich einmal unter dem Szepter des Prinzen Karneval zusammen zu finden und Mummenschanz zu treiben. Eintrittskarten kosten 25 Cents die Person.

Am Samstag, dem 17. Februar, gibt der Martha Washington deutsche Frauenverein seinen 19. Preis-Maskenball in der Lincoln Park Halle, 690—694 Wells Str. Die Damen Lina Burmeister (Präsidentin), Marie Rauchenecker, Auguste Ziesenhenne, Kathe Reck, Elisabeth Mueller, Anna Yollie, Antonie Hintze, Franziska Pankoni, Kathe Benz und Eva Hansel, die den Festausschuß bilden, haben es sich zum Ziel gesetzt, diesen Karnevalsabend mit dem größtmöglichen Glanz vor sich gehen zu lassen, und versprechen den Besuchern genußreiche Stunden. Eintrittskarten kosten 25 Cents.

Der Bairisch-Amerikanische Frauenverein der Südseite veranstaltet am Samstag, dem 24. Februar, in der Südseite-Turnhalle, 3143—47 State Str., seinen siebenten großen Preis-Maskenball, der einen recht humoristischen, genußreichen Abend in Aussicht stellt. Das Festkomite, Frau Margaretha Goetz (Vorsitzende), Käthi Wachter (Sekretärin), Elisa Brückner (Schatzmeisterin), Agnes Foertsch und Josephine Meier, ist bereits in vollster Thätigkeit und trifft die umfassendsten Vorbereitungen, damit dieses Fest die früheren noch übertreffe und der Glanzpunkt der Saison werde. Alle Mitglieder, Landsleute und Gönner des Vereins sind freundlichst eingeladen, sich am genannten Abend in der Südseite-Turnhalle bei dem lustigen Baiernvölklein einige Stunden unter das Szepter des Prinzen Karneval zu stellen. Es kommen Geld- und werthvolle Preise für Gruppen und einzelne Masken zur Vertheilung. Außerdem werden die Damen ein gutes bairisches Festessen serviren. Anfang 8 Uhr. Eintrittskarten im Vorverkauf bei der Sekretärin, 35 E. 22. Place, und den Mitgliedern 25c, an der Kasse 50c.

Um gut zu schlafen,
gebt den Kaffee auf.
POSTUM
FOOD KAFFEE
an seiner Stelle beruhigt die Nerven und stellt die Zirkulation wieder her.
„Es hat seinen Grund."

Ev.-luth. Stadtmission.

Bekanntlich hat der Vorstand des Wohlthätigkeitsvereins im Dienste der ev.-luth. Stadtmission beschlossen, während der ersten vier Monate dieses Jahres keine Kollektion vornehmen zu lassen, womit aber durchaus nicht gesagt ist, daß es den Kollektoren verboten ist, ihnen zugehende Spenden anzunehmen. Wer also schon vor Mai sein Scherflein für die monatliche Unterstützung der auf der Liste des Vereins stehenden Armen beisteuern will, kann es wie folgt einsenden: Pastor Sievers' Gemeinde—an Herrn Wagner; Pastor Burgdorfs Gemeinde—an Frau A. Freund, 14 Julian Str., oder an Frau A. Sommer; Pastor Reinkes Gemeinde—Frau L. Dreyer, 787 Girard Str.; Präses Engelbrechts Gemeinde—an Frau J. Lentz, 899 20. Str.; Pastor Succopps Gemeinde—an W. Niederhellmann, 371 N. Paulina Str. In Gemeinden, in denen ein Kollektor noch nicht erwählt ist, nimmt der Sekretär die Beiträge auf Ersuchen entgegen.

Von seinen Qualen erlöst.

Der 27jährige George Thornum, Nr. 707 N. Western Avenue, ist gestern im Tabitha-Hospital den Brandwunden erlegen, die er am 17. Januar erlitten hat. An jenem Tage wollte er im Küchenherd Feuer machen. Irrthümlich tränkte er das Brennholz mit Gasolin. Als er ein brennendes Streichholz in den Herd warf, erfolgte eine Explosion, und er erlitt schwere Brandwunden.

Der tolle Prinz.

Er hat gestern wieder in vielen Hallen sein Szepter geschwungen.

Allgemeine Huldigung.

Eine ganze Reihe deutscher Vereine brachte sie ihm bereitwilligst dar. — Der jährliche Maskenball des Turnvereins Lincoln. — Amerika-Loge der Ehrenritter.

Ein wirklich glänzendes Maskenfest hatte gestern Abend der Lincoln Turnverein in seiner Halle am Diversey Blvd. veranstaltet, und die Erwartungen der zahlreich erschienenen Gäste wurden noch gewaltig übertroffen. So boten die Aktiven in schmuckem Matrosenkostüm Pyramidenbauten an Seilen, die wirklich großartig waren. Die Schützenabtheilung des Vereins veranstaltete nach einem Umzug als „Tyroler Schützen" ein heiteres Preisschießen auf der Bühne, die Mitglieder des Damenvereins machten in den Trachten verschiedener Völker Furore, die „Harmonie" von Lake View kam als Wiener Damenkapelle, und außerdem fand eine Gruppe Damen, Chrysanthemen, allgemeine Bewunderung. Die Bühne war als japanische Insel phantastisch aufgebaut, und die Musiker waren als Japaner gekleidet, so daß das Bild ein wirklich buntes war. Das Fest nahm einen ungetrübten Verlauf. Die Anordner waren die Herren E. B. Fiedler, A. Schiffer, M. Volkmann, E. A. Kreischer, P. Weber, E. Rueger, A. E. Clausen, A. Ruge und Turnlehrer Otto Meier.

Amerika-Loge der Ehrenritter.

Zum siebzehnten Male trat gestern Abend der Vergnügungsverein der Amerika-Loge des Ordens der Ehrenritter und -Damen mit einem großen Preis-Maskenball auf den Plan, und zwar mit demselben guten Erfolge wie in früheren Jahren. Das Fest fand in der Lincoln Park-Halle statt, in der sich eine lustige Menge in glanz- und geschmackvollen Kostümen tummelte. In echter Faschingslaune drehten die Paare sich zu den Klängen der Musik im Tanz und trieben allerlei Kurzweil bis zum Hahnenschrei. Eine Anzahl schöner Preise kam zur Vertheilung, und das Urtheil aller Theilnehmer lautete einstimmig dahin, daß es ein wunderschönes Fest war. Reichlich belohnt fühlte sich daher der aus den Mitgliedern Wm. Mueller (Vorsitzer), Minna Roth (Sekretärin), Barney Trendel (Schatzmeister), Minna Becker, Wm. Jungen, Fred Strauch, Louise Mueller und Albert Hoffmann bestehende Festausschuß, der durch unermüdliche Thätigkeit den schönen Erfolg herbeiführen half.

Plattdeutsche Gilde Chicago Nr. 1.

In Schoenhofens Halle hielt gestern Abend die Plattdeutsche Gilde Chicago Nr. 1 ihren 21. großen Preismaskenball ab. Von Nah und Fern waren die zahlreichen Verehrer des Vereins in zum Theil recht originellen, durchweg aber geschmackvollen Kostümen in solchen Schaaren herbeigeströmt, daß die geräumige Halle die Gäste kaum zu fassen vermochte. Und Jedermann amüsirte sich vortrefflich. Daß flott getanzt wurde, versteht sich von selbst. Und ein überaus farbenprächtiges Bild war es, das der sich im Reigen drehende Schwarm der Masken bot, unter denen besonders eine aus zehn Köpfen bestehende Zigeunerinnen-Gruppe durch ihre liebreizenden Erscheinungen und phantastische Tracht allgemeines Aufsehen erregte. Sie bestand aus weiblichen Mitgliedern der Gilde, die aus Pullman gekommen waren, um dem Feste beizuwohnen. Es gelangten zwei Gruppen- und zehn Einzelpreise zur Vertheilung. Die Arrangements für die Festlichkeit hatten die Herren Frank F. Aring (Vorsitzer), Claus Brumund (Schriewer), Anton H. Rosenstiel (Schatzmeister), Paul Zabler (Ticket-Schatzmeister), Wm. Peters, Fritz Kaeding, Carl Scharf, Carl Boberg, Hans Meinke, Peter Buschnick, John Mamm, Frank Bemm, Herman Kreutzer und Adolph Ketzler getroffen.

Altdeutscher Unterstützungsverein.

Alle Nationen der Erde schienen gestern Abend ihre Vertreter in National- und allen möglichen und unmöglichen anderen Kostümen nach der Aurora Turnhalle, Ecke Ashland Avenue und Division Straße, entsandt zu haben. Hielt doch dort der strebsame Altdeutsche Unterstützungsverein von Chicago einen großen Preis-Maskenball ab. Da, wie gesagt, an schmucken Jungfrauen und Frauen kein Mangel war, es auch an flotten Tänzern nicht fehlte und die Musik fast ununterbrochen ihre zündendsten Tanzweisen spielte, so mußte jeder der Gäste auf seine Rechnung kommen. Um die 50 ausgesetzten Preise fand ein so reger Wettbewerb statt, daß die Preisrichter ihre liebe Noth hatten, gerecht ihres Amtes zu walten. Zu ihrem Ruhme sei es gesagt, daß sie sich ihrer schwierigen Aufgabe zu allgemeiner Zufriedenheit entledigten. Das schöne Fest fand erst seinen Abschluß, als schon der Morgen graute. Es wird zweifellos jedem Theilnehmer in angenehmer Erinnerung verbleiben und den Veranstaltern manchen neuen Freund gewonnen haben. Um das Gelingen hat sich in erster Linie das aus den Herren F. Niesen, Vorsitzer, H. Schau, Sekretär, H. Hagedorn, Schatzmeister, und Frau Bremer bestehende Arrangements-Komite verdient gemacht.

Bäckermeister-Verein.

In Brands Halle an der N. Clark Straße gab der beliebte Verein der Chicagoer Bäckermeister gestern Abend seinen Mitgliedern einen prächtigen Ball. Der Besuch war, namentlich in den späteren Stunden, ein sehr zahlreicher. Die Kapelle spielte beständig in einladendster Weise zum Tanze auf, und die Festordner, die Herren John Leemhuis, Geo. Riebel, Ed. Hardt, R. B. Singer, H. Thierstappen und F. A. Knipschild, hatten in bewährter Weise dafür Sorge getragen, daß die Gäste in jeder anderen Hinsicht zufriedengestellt wurden. So reihte sich das gestrige Fest in würdiger Weise an seine Vorgänger an.

Ung. Wohlthätigkeits-Gesellschaft.

Einen schönen gesellschaftlichen und finanziellen Erfolg erzielte gestern Abend die Ungarische Wohlthätigkeits-Gesellschaft mit ihrem vierzehnten Jahresball. Die Räume des Ideal-Klub in der La Salle Ave. waren mit einer ebenso eleganten wie festlich gestimmten Gesellschaft gefüllt, die den Weisen einer Zigeuner-Kapelle beifällig lauschte und sich nach den Klängen eines vorzüglichen Orchesters froh im Takte bewegte. Da das Festkomite in umsichtiger Weise für alle Erfordernisse Vorsorge getroffen hatte und die Leitung des Festes in bester Weise besorgte, so verlief der Ball allen Anwesenden in schönster Weise. Die Veranstalter dürfen sich das Zeugniß ausstellen, daß das gestrige Fest sich seinen Vorgängern in jeder Hinsicht würdig angereiht hat.

Brickmacher-Kranken-Unterst.-Verein.

In der Sozialen Turnhalle wurde gestern Abend vom Nord- und Nordwest-Chicago Brickmacher-Kranken-Unterstützungs-Verein Karneval gefeiert, und zwar in einer Weise, daß der Abend den Theilnehmern noch lange in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Die Herren Charles Bunge (Vorsitzender), John Schalla (Sekretär), Ernst E. Schmidt (Schatzmeister), Konrad Roßmann, John Pahl, Otto Greinke, August Kehlow, Chas. Fett, Hermann Genski und Charles Blendow waren mit den Vorbereitungen und der Leitung betraut und entledigten sich ihrer Aufgabe so verdienstvoll, daß den zahlreichen Besuchern nichts zu wünschen übrig blieb. Ein saures Amt hatten die Preisrichter, denn bei der Fülle der hübschen Masken wurde die Wahl ihnen zur Qual. Jedermann amüsirte sich köstlich und ging mit dem Bewußtsein heim, ein selten schönes Fest mitgemacht zu haben.

Baiern-Frauenverein.

Kreuzfidel und munter waren die Mitglieder des Baiern-Frauenvereins vom Town of Lake und ihre zahlreichen Gäste am gestrigen Abend bei dem großen Preismaskenball, den der Verein in Schumachers Halle abhielt. Der Verlauf des Festes rechtfertigte in jeder Hinsicht den alten Ruf dieses Vereins in Bezug auf Veranstaltung von Festlichkeiten. Alles, was zur Erhöhung der Maskenfreude beitragen konnte, war seitens des aus den Damen Elisabeth Döhler, Präsidentin; Frau Maria Freudenthal, Anna Manz, Margarethe Dürr, Anna Simnacher und Emilie Sitzberger zusammengesetzten Festausschusses gethan worden, der sich den Dank aller Festtheilnehmer reichlich verdiente. Auch auf Zahl und Werth der Preise war diesmal ganz besonders Bedacht genommen worden, kurz es war ein mustergiltiges Maskenfest.

Thusnelda-Loge Nr. 1.

Zu den schönsten Maskenbällen, die dieses Jahr von Logen der Hermannsschwestern abgehalten worden sind, muß der gestern Abend in der Vorwärts-Turnhalle stattgehabte Preis-Maskenball der Thusnelda-Loge Nr. 1 gezählt werden. Der Festausschuß hatte es sich zum Ziel gesetzt, den Ball hinter den Festen der Schwesterlogen nicht zurückstehen zu lassen, und sie womöglich zu übertreffen. Es muß gesagt werden, daß dieses Streben von einem höchst anerkennenswerthen Erfolge gekrönt worden ist, denn die Zahl der Besucher war groß, die Stimmung die denkbar beste, die Kostüme geschmackvoll und der allgemeine Verlauf des Festes ganz prächtig. Die Theilnehmer werden sich sicherlich noch lange mit Vergnügen des schönen Abends erinnern, den die Thusnelda-Loge ihnen mit ihrem Preis-Maskenball bereitet hat.

Lessing-Frauenverein.

Eine wunderhübsche Karnevals-Unterhaltung bot gestern Abend der Lessing-Frauenverein seinen zahlreichen Gästen in der Atlas-Halle mit seinem zweiten großen jährlichen Preis-Maskenball. Masken in allen erdenklichen, aber durchweg interessanten Kostümen drängten sich lustig durcheinander und verlebten unter dem Szepter des Prinzen Karneval eine Reihe schöner Stunden. Mit Spannung wurde das Urtheil der Preisrichter erwartet, die viele begehrenswerthe Preise den Trägern der schönsten oder originellsten Kostüme zuerkannten, ein Amt, das ihnen nicht leicht wurde. Für die Bewirthung und sonstigen Bequemlichkeiten der Gäste hatte der aus den Damen Maria Rose, Präsidentin; Barbara Hansel, Anna Gräf, Sophie Meyer, Susie Kieslich, A. Lankowsky und Maggie Hall bestehende Festausschuß in dankenswerthester Weise Sorge getragen.

Tyroler und Vorarlberger.

Ein zehnjähriges Geburtstagskind war gestern der Verein der Tyroler und Vorarlberger, der das freudige Ereigniß im Kreise seiner Mitglieder und Freunde in Hacks Halle feierte. Alle, die dem Verein nahestehen, hatten sich eingefunden und feierten das Fest in echter gebirglerischer Gemüthlichkeit. Manches Heimathslied wurde gesungen und manches Glas auf das Wohl der fernen lieben Heimath geleert. Daß auch des frohen Tanzes nicht vergessen wurde, ist selbstverständlich. Dank der heiteren Feststimmung, die Alle mitgebracht hatten, und der Umsicht und Vorsorge eines tüchtigen Festausschusses, verlief das Fest zur höchsten Zufriedenheit der Gäste wie der Gastgeber.

Silver Leaf-Frauenverein.

In der Apollo-Halle vereinte gestern Abend Prinz Karneval den Silver Leaf-Frauenverein und seine vielen Freunde zu heiterem Maskenscherz und lustigem Thun und Treiben. Ein erfahrener Festausschuß hatte mit Eifer und Erfolg dafür gesorgt, den Gästen den Aufenthalt in den gastlichen Räumen so angenehm wie möglich zu gestalten, und in wie hohem Grade ihm dies gelungen, bewies der prächtige Verlauf des Balles. Die Vertheilung von Geldpreisen im Betrage von $60 trug nicht wenig zur Erhöhung der Festfreude bei, die ohnehin nichts zu wünschen übrig ließ. Hätte es noch eines Beweises bedurft, daß der Silver Leaf-Frauenverein seine Gäste trefflich zu unterhalten versteht, so hätte der gestrige Abend ihn geliefert.

North Chicago Frauenverein.

Der North Chicago Frauenverein sah gestern Abend eine fröhliche Menge, die Folz' Halle bis in den letzten Winkel füllte, bei sich zu Gaste. Der Verein gab seinen sechsten großen Preis-Maskenball, dessen Ankündigung sämmtliche Mitglieder und Freunde des beliebten Vereins nach der Halle gelockt hatte. Alle kamen mit dem festen Vorsatz, sich nach Herzenslust zu amüsiren, und führten ihr Vorhaben mit Eifer und Ausdauer mit dem schönsten Erfolge durch. Verlockende Preise wurden den Trägern und Trägerinnen einer Anzahl besonders ansprechender Kostüme zu Theil, und auch sonst ließ das regsame Komite nichts ungethan, um einen großen Erfolg zu Stande zu bringen. Das ist ihm auch in reichem Maße gelungen. Es bestand aus den Damen Katie Fischer, Präsidentin; Karoline Wellecke, Vorsitzende; Rose Baumstark, Sekretärin; Mathilda Reifenberger, Schatzmeisterin; Rosa Grandke, Lena Aumann und Marie Stawischek.

A. U. V. O.

Der Arbeiter-Unterstützungsverein A. U. V. O. feierte gestern Abend in Müllers Halle seinen Fasching. Auf seinen Ruf war eine stattliche Menge von Karnevalslustigen zusammengeströmt, um in buntem Wirbel auf einige Stunden die Alltagssorgen zu vergessen und sich mit Genuß den Freuden des Maskenballes hinzugeben. Auf das Erfolgreichste gefördert wurde dieser Zweck von den Mitgliedern des Festausschusses, der aus den Herren Louis Reinecker, Ernst Poetsch, P. Debald, W. Volk, H. F. Liebach, J. Akermann, Ch. Michalis, G. Neujahr bestand. Jeder Theilnehmer machte die angenehme Erfahrung, daß es sich beim Arbeiter-Unterstützungsverein gut sein läßt, und daher gingen am Schluß auch alle seelenvergnügt nach Hause.

Treue Schwestern-Loge.

Auch in der Mozart-Halle war kein leeres Plätzchen zu entdecken. Masken, nichts als Masken und die hellste Freude erblickte der Beschauer. Die Treue Schwestern-Loge Nr. 79 hatte zum Maskenball gerufen, und Alles, was zu ihrem Kreise gehört, und viele andere Gäste waren gekommen. Unermüdlich hatte das Komite, bestehend aus den Damen Anna Enders, Präsidentin; Marie Brausch, Louise Kühl, Elise Krause, Lina Gerhardt, Louise Kotzebue, Wilhelmine Martens, Louise Alm, Sophie Lawenstein, Helene Nebgen, Marie Peter und Mathilde Späth gearbeitet, und so kam es, daß die Festgesellschaft einen Abend verlebte, wie sie schöner ihn nicht hätte wünschen können. Prächtige Preise waren beschafft worden und bildeten den Lohn besonderer Anstrengungen in Bezug auf Kostüme.

Wurde irrsinnig.

Simon Landom bildete sich ein, man werde ihn hängen.

Simon Landom wurde gestern in der Bezirkswache an Desplaines Str. irrsinnig. Die Furcht, daß er wegen Mordes gehängt werden würde, hat ihn um den Verstand gebracht. Am Donnerstag Morgen knallte sein Bruder Leonard im Hause Nr. 35 Boston Ave., im Verlaufe eines Streites, die Farbige Florence Hunter nieder. Die Polizei verhaftete sämmtliche Insassen des Hauses, unter Anderem auch Simon. Dieser hatte angeblich während der letzten Monate stark getrunken. Während seiner Haft verfiel er auf die fixe Idee, daß man ihn wegen Mordes prozessiren, verurtheilen und hängen werde. Gestern wurde er dem Richter Chott vorgeführt, der ihn um $25 strafte. Er wird dem Hospital der Bridewell überwiesen werden.

Feuer.

Im hinteren Theile des ersten Stockwerks im Hause 83 Elm Str. brach gestern Abend Feuer aus, das sich rasch verbreitete. Das Haus ist dreistöckig und steht gegenüber dem Eli Bates House, in dem viele kleine Kinder sich befinden.

Das Feuer ergriff auch den zweiten Stock, wurde aber von der Feuerwehr bald gelöscht. Der Schaden beträgt $800. Der Schneider Knut Nelson im ersten Stock erlitt einen Verlust von $500, Frank Johnson, im 2. Stock, ebenfalls Schneider, einen solchen von $300. Die Entstehungsursache ist unbekannt.

Ausgeraubt.

Zwei maskirte Räuber betraten gestern Abend den Anderson'schen Theeladen, 299 Orleans Str., und während einer von ihnen dem Verkäufer Otto Gronstadt einen Revolver an den Kopf hielt, plünderte der zweite den Kassenapparat um seinen Inhalt im Betrage von $25. Gronstadt hatte versucht, sich zur Wehr zu setzen, erhielt aber einen Faustschlag ins Gesicht und wurde mit dem Tode bedroht, worauf er sich still verhielt.

— Dem Nordpol will man jetzt wieder per Luftballon beikommen. Die erste Ansicht vom Nordpol wird also aus der Vogelperspektive sein.

Die Besucher aus China.

Ihnen zu Ehren fand gestern im Auditorium ein Bankett statt.

Zu Ehren der Kaiserlichen Abgesandten Tai Hung Tzu und Tuan Fang, die bekanntlich seit Freitag in Chicago weilen, fand gestern Abend, nachdem sie vorher die Schlachthöfe besichtigt hatten, im Auditorium ein glänzendes Bankett statt, bei welchem Mayor Dunne des Toastmeister-Amtes waltete und als Erster das Wort ergriff, um die hervorragenden Söhne des Reiches der Mitte zu begrüßen. Nachdem der Bürgermeister einen Trinkspruch auf den Kaiser von China ausgebracht, stellte er der aus den bekanntesten hiesigen Kaufleuten und hervorragenden Mitgliedern der chinesischen Kolonie bestehenden Versammlung Tai Hung Tzu vor, welcher in chinesischer Sprache eine kurze Rede hielt, die dann sein Sekretär übersetzte wie folgt: „Sr. Majestät haben uns zu Ihnen geschickt, denn es sind in China viele Reformen im Gange, und Sr. Majestät wünscht, auf allen Gebieten genau vom Modernsten unterrichtet zu sein. Wenn viele Amerikaner dies auch nicht glauben wollen, so ist es doch eine Thatsache, daß wir nicht so fest am Althergebrachten haften, daß wir nicht von einem thätigen und fortschrittlichen Volk, wie dem amerikanischen, lernen könnten. Wir sind ein friedliches Volk und haben von jeher den Krieg verabscheut. Mit Ihrer Hilfe hoffen wir Manches zu lernen, von dem wir jetzt noch nichts wissen. Ich trinke auf das Wohl jenes großen Friedensstifters, Präsident Roosevelt."

Nachdem Bundesrichter Großcup in einer Ansprache den Präsidenten Roosevelt verherrlicht hatte, ergriff Tuan Fang das Wort und erging sich in schmeichelhafter Weise über das, was er in Chicago gesehen, um zum Schluß einen Toast auf die Stadt Chicago auszubringen. Weitere Ansprachen wurden von George F. Stone und Prof. Shailer Mathews gehalten.

Knapp dem Tode entronnen.

Vier Frauen verunglückten mit einer Kutsche.

Eine Kutsche, in welcher Frau M. A. Dawes, 4847 State Str., Frau Ida Fifield, 4547 State Str., Frau Mildred Johnson, 5819 Wabash Ave., und Frau Ida Loeb, 4547 State Str., fuhren, stieß gestern Abend in der Nähe des Randolph Str.-Viadukts mit einem Zuge der Illinois Zentral-Bahn zusammen und wurde zertrümmert. Das Pferd wurde getödtet, aber der Kutscher, E. N. Adams, Nr. 444 Wells Str., und der neben ihm sitzende Charles Stafford, 4547 State Str., retteten sich durch rechtzeitiges Abspringen. Zum Glück wurde die Kutsche durch den Anprall vom Geleise geschleudert, und die Insassen kamen mit dem Schreck und unbedeutenden Abschürfungen im Gesicht davon. Der Kutscher sagt, er habe bei der herrschenden Dunkelheit den nahenden Zug nicht sehen können. Es sind an jener Kreuzung keine Lichter angebracht.

Verlassene Kinder.

Eines todt, das andere in einer Anstalt.

Louis Flenberger, 7300 Halsted Str., fand gestern Abend an der Thür seines Hauses einen mit guter Wäsche bekleideten, in ein Tuch gehüllten Säugling, den er der Polizei übergab. Das Kind wurde der Englewood Nursery, 6516 Prairie Ave., übergeben.

Polizist John Hardy fand auf einem leeren Grundstück an 70. und Leavitt Str. die Leiche eines einen Tag alten weiblichen Säuglings. Sie wurde 'n Brooks' Bestattungsgeschäft, 6905 Halsted Str., gebracht.

Student verunglückt.

An Emerson und Sherman Ave. in Evanston stießen gestern Abend zwei Kutschen zusammen. Das Pferd des einen Wagens, in dem Granville H. Twining, 2126 Irvingston Ave. in Evanston, ein Student der Northwestern Universität, mit einem Freunde und zwei Damen saß, wurde scheu und ging mit dem Wagen durch. Twining versuchte auf den Bock zu klettern, um das Thier zum Stehen zu bringen, blieb aber mit dem Fuß hängen und fiel unter die Hinterräder. Sein linker Fuß wurde schwer verletzt. Seinem Begleiter, Walter Long, gelang dann, was Twining vergebens versucht hatte, er brachte das Pferd zum Stehen und hob Twining und den vorher vom Bock gestürzten Kutscher in den Wagen.

Leidet an Verfolgungswahn.

An der Devon Ave. warf sich gestern der 40 Jahre alte Nathan Boneß, Nr. 332 W. 12. Str., ein vor fünf Jahren eingewanderter russischer Jude, auf die Geleise der Northwestern-Bahn, um sich überfahren zu lassen, und es bedurfte der vereinten Anstrengungen mehrerer Streckenarbeiter, ihn zu überwältigen. Er wurde zunächst nach der Bezirkswache in Summerdale und von dort nach dem Beobachtungs-Hospital geschafft. Der Mann bildet sich ein, daß ihm zwei Feinde nach dem Leben trachten, und aus Furcht vor ihnen wollte er Selbstmord begehen, indem er sich von einem Zuge überfahren ließ.

Straßenräuber.

Harry H. Kennedy, 171 Halsted Str., wurde gestern Abend, als er in der Halsted Str., unweit der Boston Ave. ging, von drei Kerlen angefallen, die ihn mißhandelten und um $1.80 beraubten. Kennedy meldete sein Abenteuer auf der Desplaines Str.-Bezirkswache.

— Gute Vorsätze werden beinahe in noch größerer Anzahl „gebrochen" als „Rekords" und — das will viel sagen.

Sonntagpost.

Erscheint jeden Sonntag. Preis der einzelnen Nummer 2 Cents. Jährlich (außerhalb Chicagos) $1.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"=Gebäude, 173-175 Fifth Ave., Ecke Monroe Straße.

CHICAGO . . . . ILLINOIS.
Telephon: Main 1496, 1497 und 1498.

Entered at the Postoffice at Chicago, Ill., as second class matter.

„Es kam ganz Anders".

Das Erreichte sieht sehr oft ganz anders aus als das Angestrebte und fast regelmäßig viel weniger schön und vortheilhaft. Besonders sind die Folgen, die eine Errungenschaft nach sich zieht, sehr häufig ganz andere, als die erwarteten oder doch unendlich geringer als man erwartet hatte, so daß man sich sagen muß, das bischen Wolle war das vieleGeräusch gar nicht werth, oder gar, die ganze Sache wäre besser unterblieben.

Ganz so schlimm ist es hinsichtlich der Eisenbahnpaß = Frage nun zwar nicht; es läßt sich aber doch nicht verkennen, daß die Früchte des großen Sieges, den die „öffentliche Meinung" und der Reformgedanke in dieser Frage nach langem Kampf errangen, bei näherer Besichtigung recht minderwerthig und fragwürdig scheinen. Es ist doch wohl als ein Sieg der öffentlichen Meinung und des Reformgedankens anzusehen, daß die große „Pennsylvania", die „New York Central & Hudson River" und andere „östlichen" Bahnen den Beschluß faßten, die Ausstellung von Freipässen ganz einzustellen oder doch auf ein ganz geringes Maß zu beschränken und auch, daß auf die mehrmalige Mahnung des Eisenbahnpräsidenten Stickney hin vom Weißen Hause aus mitgetheilt wurde, Präsident Roosevelt werde in Zukunft seine Eisenbahnfahrt in allen Fällen bezahlen wie ein ganz gewöhnlicher Bürger. Aber — wenn man sich nun die Sache besieht, was kommt dabei heraus? Für die Eisenbahnen, welche den Freipaß abschafften, unzweifelhaft erhöhte Einnahmen, und für die Leute, die bislang Pässe erhielten, Ausgaben, bezw. die Nothwendigkeit zu Hause zu bleiben; die Unfähigkeit, guten Freunden hin und wieder einen kleinen Gefallen zu thun — das alles war aber doch nicht gerade der "Zweck der Uebung". Denn man ist ja den Eisenbahnen durchaus nicht in dem Maße in Liebe zugethan, daß man partout ihre Einnahmen hätte erhöhen wollen und — auf der andern Seite erachtet man ja die Politiker, Beamten usw., die vorzugsweise Paßempfänger waren, als „gute Kerle", denen man eine kleine Vergünstigung wohl gönnt, besonders dann, wenn sie sich geneigt zeigen, sie bei Gelegenheit auch einem treuen Konstituenten zuzuschustern. Sonst kam aber, soweit sich bis jetzt erkennen läßt, bei der großen Errungenschaft nichts weiter heraus und je mehr man sich's überlegt, desto schlechter erscheint die Aussicht, daß für das Publikum überhaupt noch etwas Nennenswerthes herausspringen mag. Man ruft, hurrah, wir haben gesiegt; dem niederträchtigen Paßunfung ist durch das Vorgehen der großen östlichen Bahnen der Todesstoß gegeben worden! — aber man setzt gleich hinzu, die Bahnen müssen schon alles haben, was sie brauchen, und meinen, die Gesetzgebungen usw. nicht mehr nöthig zu haben, oder — sie werden die Ueberzeugung gewonnen haben, daß sie mit anderen Mitteln ihre Ziele billiger und sicherer erreichen. Wenn man sich daran erinnert, daß der Paßunfug gewissermaßen für die Wurzel aller Korruption in der Eisenbahngesetzgebung gehalten wurde, und an alles das Gute, das man sich von seiner Beseitigung versprach, dann wird man nicht leugnen wollen, daß eine sehr starke Ernüchterung eingetreten sein muß, wenn man jetzt so wie oben spricht. Es läßt sich auch nicht leugnen; wir sind ernüchtert. Die Sache scheint jetzt ganz anders, aber wahrscheinlich sehen wir sie jetzt „richtiger", wie's ja allemal wahr ist, daß man in der Nüchternheit klarer denkt und besser sieht, als im Rausche.

* * *

Auch hinsichtlich der Erklärung, daß Herr Roosevelt sich hinfort nichts mehr von den Bahnen schenken lassen werde, ist's ganz anders gekommen, als Herr Stickney, der sie mit viel Mühe und Ausdauer aus dem Präsidenten herauskitzelte, sozusagen, in Aussicht stellte und wir glaubten. Das gute Beispiel hat nicht gewirkt, wenigstens ist nicht bekannt geworden, daß eine nennenswerthe Anzahl Gesetzgeber und Beamte daraufhin eine ähnliche Erklärung abgaben und ihre Freipässe zurückschickten oder die Annahme solcher verweigerten. Aber eine andere Folge hat die Erklärung gehabt: Im Repräsentantenhause wurden zwei Bills eingereicht, welche den Präsidenten für den Verlust der Eisenbahn = Gefälligkeiten schadlos halten wollen. Die eine Bill verfügt die Anschaffung, Ausstattung und Instandhaltung eines „Präsidenten = Zuges" und wirft für diesen Zweck $100,000 aus; die andere will dem Präsidenten eine besondere „Eisenbahn = Vergütung" von $15,000 das Jahr zuweisen. In beiden Fällen sind die Summen durchaus ungenügend. Wenn für die Fahrgäste des Präsidentenzuges, wie die Bill verlangt, den Bahnen für jede Meile Bahnstrecke, die der Zug befährt, das volle Fahrgeld oder, was wohl gemeint ist, die gewöhnlich für Sonder= und Privatzüge geltenden Meilengelder=Sätze bezahlt werden sollen, dann würde das, was von den $100,000 nach Anschaffung und Ausrüstung des Zuges etwa noch übrig geblieben wäre, beispielsweise vielleicht genügen, den Präsidenten einmal nach den westlichen Jagdgründen hin, aber nicht, ihn wieder zurückzubringen, und dasselbe gilt für die $15,000, das Jahr, die die andere Bill bewilligen will. Man weiß das auch sehr gut, und wenn man sich so bescheiden zeigt, so geschieht das nur, das liebe Publikum und den Kongreß nicht zu erschrecken. Sollte durch die Annahme einer dieser Bills das angestrebte Ziel — die grundsätzliche Anerkennung einer Verpflichtung der Union, die Präsidentenreisen zu bezahlen — erreicht werden, dann würde sich bald genug zeigen, daß viel größere Summen nöthig sind, und dann würden sie auch bewilligt werden müssen.

Die Ver. Staaten sind ja ein reiches großes Land, und auf ein paar hunderttausend Dollars kann es gewiß nicht ankommen, wenn der Zweck ein guter ist. Das kann man aber hier nicht behaupten. Glaubt man den Präsidenten ungenügend bezahlt, so soll man sein Gehalt erhöhen — auf hundert= oder zweihunderttausend und mehr, wenn das nöthig erscheint. Die Nation kann sich's wahrlich leisten, sich ihrem Präsidenten gegenüber liberal zu zeigen; sie kann dann auch gute Arbeit von ihm verlangen. Wollte sie sich aber verpflichten, die Reisen des Präsidenten zu bezahlen, so thäte sie damit ihr Möglichstes, den Präsidenten zum Reisen zu verleiten und von Washington, wohin einzig und allein er gehört, fern zu halten. Thatsächlich hat der Präsident von amtswegen sehr wenig Veranlassung zum Reisen, und frühere Präsidenten waren auch recht selten der Bundeshauptstadt fern. Es wurde seiner Zeit sehr viel darüber geredet, daß Grant sich so viel in Long Branch aufhielt, und die ersten präsidentlichen Wahlreisen wurden sehr getadelt. Seither sind die „Zirkelschwungreisen" zwar in Mode gekommen, aber nothwendig sind sie nicht, und wenn in dieser Hinsicht etwas geschehen sollte, so wäre es das, dergleichen Reisen nach Möglichkeit zu erschweren, bezw. zu verhindern, aber nicht durch Bezahlung derselben aus der Bundeskasse geradezu dazu aufzufordern.

Polizeireform.

Der guten Stadt Chicago stehen große Dinge in Aussicht. Sie soll „wiedergewonnen", wieder zu Ehren gebracht werden als ein zivilisirtes Gemeinwesen, in dem Sicherheit und Ordnung herrschen. Die Polizei soll nicht nur bedeutend verstärkt, sondern auch verbessert werden, und es soll dafür gesorgt werden, daß sie, wenn das geschehen, nicht wieder rückfällig wird.

Die Vermehrung wurde angebahnt durch den Beschluß des einschlägigen Stadtrathsausschusses, die Anstellung weiterer 500 Polizisten zu beantragen. Die Besserung wurde in die Wege geleitet durch die Untersuchung und „Aufrüttelung", welche der Polizeichef Collins ankündigte, und von der Chicagoer „Anti=Crime"=Liga, deren Gründung man plant, verspricht man sich, daß es ihr gelingen werde, die Polizisten der Stadt auf dem Pfad der Tugend und Pflichterfüllung zu halten.

Wenn es nach dem alten „Kommodore" Cornelius Vanderbilt verhältnißmäßig leicht ist, Geld zu erwerben, aber schwer, es zu behalten, so ist es auch viel schwieriger, den Durchschnittsmenschen auf dem Pfad der Tugend und strengen Pflichterfüllung zu halten, als nur, ihn einmal draufzustellen, sozusagen. Ein eindringliches Mahnwort, ein wenig Ueberlegung oder kleine Rippenstöße, wie etwa der auf Neujahr folgende Katzenjammer, oder ein sensationelles Ereigniß wie der Hollister=Mord, genügen schon zu Letzterem: Ueberzeugt, daß es anders werden müsse, kletterten nach Neujahr die Durchschnittsmenschen millionenweise auf den Wasser= und Tugendwagen, fordert ganz Chicago eine starke Vermehrung der Polizei und entschließt sich „Chief" Collins zur Untersuchung und „Aufrüttelung" seines Departements. Aber — zu Millionen pflegen die guten Vorsätze schon binnen wenigen Tagen gebrochen zu werden und um die Mitte Januar hat der Wasserwagen nicht mehr als seine gewöhnliche Ladung; und von den guten Folgen polizeicheflicher Untersuchung und „Aufrüttelung" pflegt man nach wenigen Wochen nicht mehr zu spüren, als im bürgerlichen Haushalt um Pfingsten herum von dem großen Reinmachen vor Ostern. Der Beschluß, die Polizei um 500 Köpfe zu verstärken, war leicht; die Aufgabe, das dazu nöthige Geld zu beschaffen, ist etwas schwieriger, doch bei Weitem noch keine Herkulesaufgabe. Es wird den Polizeichef wenig Anstrengung gekostet haben, eine Untersuchung und Aufrüttelung der Polizei anzukündigen und die Durchführung dieses Beschlusses wird auch nicht so sehr schwer fallen. Aber die Polizei „aufgerüttelt", wach und munter und dauernd in Tugend und Pflichterfüllung zu halten, das ist schwer—ebenso schwer, wie es ist, das Geld zu behalten, das man „machte" oder die Wohnung blitzblank zu halten, trotzdem sie ständig benutzt wird. Deshalb verdient vor Allem dieser gute Vorsatz Anerkennung und etwas nähere Beleuchtung.

* * *

Ein kurzes Eingehen auf diese Angelegenheit ist umso mehr am Platze, als die ganze Sache noch im Werden und Entstehen ist. Zur Zeit da dieses geschrieben wird, besteht die ganze Anti = Verbrechen = Gesellschaft oder Liga von Chicago nur aus Herrn Quin O'Brien, einem Anwalt, der letztes Jahr vergeblich nach derStaatsanwaltschaft lief, und einem Bürgerausschuß, dessen Mitglieder nicht genannt werden. Das macht aber nichts. Es wäre durchaus nichts Außergewöhnliches, sondern entspräche im Gegentheile nur der Regel, wenn aus diesem ungenannten und unbekannten „Ausschuß" eine große Organisation würde. Denn wenn es auch nicht buchstäblich wahr ist, daß aller Anfang klein ist, so ist doch sicher, daß gerade die erfolgreichen Unternehmungen in der Regel einen kleinen Anfang haben, während was recht groß angefangen wird, oft, wenn nicht zumeist, klein und schnell endet. Nach dem Plane der Unternehmer soll die geplante Bürgerorganisation gegen das Verbrechen in jedem Polizeibezirk durch mehrere „aktive" Mitglieder und „Arbeiter" vertreten sein, und es soll dieser Aufgabe sein, die Polizei zu überwachen und regelmäßige Berichte über das, was sie sahen und beobachteten, an die Gesellschaft einzuschicken. Die Folgen einer solchen Ueberwachung der Polizei würden, so meinen die Befürworter des Planes, aufsehenerregend und im höchsten Grade wohlthätig sein. „Denn die Aufpasser sollen nicht nur die Zustände in den Revierwachen eingehend studiren, die Leute überwachen und darnach sehen, wie sie die ihnen übertragenen Aufgaben und Pflichten erledigen, sondern auch erforschen wie die Polizisten sich aufführen, wenn sie nicht unter dem Auge von Vorgesetzten sind. Die zu der Durchführung dieses Planes nöthigen Geldmittel glaubt man durch freiwillige Beiträge erlangen und für die eigentliche Arbeit der Ueberwachung der Polizei glaubt man Freiwillige bekommen zu können.

Der Plan sieht sich ganz schön an und jeder wohlgesinnte Bürger wird ihm Erfolg wünschen. Aber jeder vorurtheilslos denkende Mensch wird auch eine große Gefahr oder Fallgrube erkennen, die ihm droht, und da die ganze Sache, wie gesagt, noch im Werden ist, ist es einfach Pflicht, darauf hinzuweisen. Der ganze Plan läuft, wie schon angedeutet, auf eine Ueberwachung der Polizei hinaus und in der Thatsache, daß man eine solche außergewöhnliche Ueberwachung für nothwendig hält, liegt unbestreitbar ein Mißtrauensvotum. Wie man in den Wald hineinschreit, so tönt's heraus, und wer offen Mißtrauen zeigt, darf nicht erwarten, daß ihm besonderes Vertrauen entgegengebracht wird. Es besteht demnach die Gefahr, daß die Polizei sich der Bürgerorganisation und ihren „Arbeitern" feindlich zeigt, wenn diese das Mißtrauen gar zu sehr betonen und durch ihre Haltung zu der Annahme berechtigt, sie wollten nur tadeln und Fehler finden; der Polizei möglichst viel am Zeuge flicken. Dann würden aber die Bürgerorganisation und ihre „Spitzel" — so würden ihre Arbeiter in Polizeikreisen ausschließlich genannt werden — herzlich wenig zu sehen bekommen und so gut wie gar nichts ausrichten können. Soll die geplante Organisation Gutes wirken können, so muß sie sich das Vertrauen wenigstens der guten Elemente imPolizeidepartement zu sichern suchen und das wird sie wohl nur können, indem sie von vornherein betont, daß sie sich's auch zur besonderen Aufgabe machen wird, für die Polizei einzutreten, wo sie in ihrem Rechte ist und sie in ihrer Arbeit nach Möglichkeit zu unterstützen, die Mächte zu bekämpfen, die ihr in ihrem Kampfe gegen „das Verbrechen" entgegenwirken.

Gerade das scheint nothwendig. Eine kleine, gut verbürgte Geschichte wird das zeigen: In einer nicht gerade feinen Wirthschaft der Westseite findet ein Mann einen ihm bekannten Polizisten, offensichtlich „stark angetrunken" an einem Tische sitzend, mit einem Whiskeyglase vor sich. Er ruft ihn an: „Halloh, Jack, was ist los?" Der Polizist hebt den schweren Kopf, starrt ihn sekundenlang an und fordert ihn auf, eins mitzutrinken. Sie trinken einmal, zweimal. Der Polizist immer einen großen „Drink" Whiskey, und auf wiederholtes Fragen sagt er endlich, was los ist. Er will sich gehörig betrinken. Er will, daß er dabei gesehen und denunzirt wird. Denn er will einmal vor das Polizeigericht kommen, um dort einmal seine Meinung sagen und sein Herz ausschütten zu können. Er hat am Abend zuvor einen Straßenräuber bei der Arbeit überrascht und ihn nach schwerem Kampfe, in dessem Verlauf der Verbrecher seinen Revolver zog und auf den Polizisten feuerte, dingfest gemacht und auf die Polizeiwache geschleppt. Auch den Ueberfallenen, den man, nachdem er Namen undWohnung angegeben hatte, aber gehen ließ. Heute Morgen wurde als erster der Fall seines Gefangenen aufgerufen. „Wo ist der Kläger?" (der Ueberfallene). „Er ist noch nicht hier, Euer Ehren, wird aber kommen. Hier ist sein Name und seine Wohnung."— „Ach was, wird kommen, kennen das schon. Der Verhaftete ist entlassen. No case," herrscht der Polizeirichter ihn an, und der Straßenräuber kann frohlockend, der Polizist beschämt und zähneknirschend seiner Wege gehen.—Der Straßenräuber war ein Verwandter, ein Schwager, eines „Stadtgewaltigen." — —

Solche und ähnliche Fälle sind leider recht häufig. Es ist auch bekannt, daß Diensteifer und Pflichttreue dem Polizisten, dank äußeren Einflüssen, nicht selten unmittelbaren Schaden bringen, und daß die Polizei sich häufig unverhofft bekannten Kunden gegenüber sieht, die sie in Pontiac oder in einer anderen Strafanstalt wähnt, und die glauben, mit gutem Recht sich über die ohnmächtigen Knüppelschwinger lustig machen zu können. Daß solche Erfahrungen ganz dazu angethan sind, jeder Dienstfreudigkeit und allem Pflichteifer den Garaus zu machen, wird Jeder zugeben müssen, und auch das, daß auf eine dauernde Besserung der Zustände und bessereDienstleistung der Polizei nicht zu hoffen ist, so lange solche Fälle wie der oben angeführte sich zutragen und der einfache Polizist ohne desperate Mittel und die Gefahr, sich zu schädigen, kaumGelegenheit hat, solche Erlebnisse zur Kenntniß Unparteiischer zu bringen. Ist dies Alles aber zutreffend und erkannt, dann muß es auch offensichtlich sein, daß eine Bürgerorganisation, wie die geplante, in ganz anderer Weise als der zunächst in's Auge gefaßten außerordentlich gute Dienste thun mag, wenn sie es versteht, das Vertrauen der guten Elemente im Polizeidienst zu gewinnen—daß sie nur in diesem Falle eine ersprießliche Thätigkeit zurReformirung bezw. „Guthaltung" der Polizeimacht selbst erhoffen darf, wurde schon angedeutet.

„Dem Säumigen und Pflichtvergessenen unerbittlicher Feind, demDiensteifrigen und Pflichtgetreuen zuverlässiger Freund und Unterstützer"—das muß die Devise der Bürgervereinigung sein und davon müssen die Polizeimannschaften überzeugt werden, wenn die neue Organisation überhaupt eine Erfolg=Möglichkeit haben will. Ob dann der Erfolg kommt und wie lange er anhält, das wird dann wieder von der Dienstfreudigkeit, =Fähigkeit und Ausdauer der Mitglieder und „Arbeiter" abhängen und von der Unterstützung, die ihnen vom großen Publikum wird.

Gewissensfragen.

Die alte fromme Lehre „nicht Uebles zu thun, damit Gutes daraus werde", hat im frommen Amerika bekanntlich noch eine bemerkenswerthe Erweiterung erfahren. Nicht nur soll der Mensch selber das Ueble nicht thun, er soll auch nicht Nutzen ziehen wollen aus dem Ueblen, welches Andere gethan haben. Das ist die Lehre vom befleckten Gelde — „tainted money" — wie sie in dem Ehrwürdigen Washington Gladden ihren firnehmsten Vertreter gefunden. Dieser streitbare Gottesmann war es, der die hunderttausend Dollars zurückgewiesen haben wollte, welche John D. Rockefeller dem Bunde protestantischer Missionsgesellschaften für die Zwecke der Heidenbekehrung gegeben. Ob der ehrwürdige Herr auch nicht fürchtete, daß die Rockefeller'schen Dollars den Heiden schaden könnten, oder die Haltbarkeit und Dauerhaftigkeit der damit bewirkten Bekehrung beeinträchtigen könnten, so war er doch entschieden der Meinung, daß um ihrer selbst willen die Kirchen und kirchlichen Gemeinschaften mit dem in Uebertretung göttlicher und weltlicher Gebote erworbenen Mammon nichts zu thun haben dürfen: auch zu dem frömmsten, christlichsten Vorhaben nicht. Denn so sie damit zu thun hätten, würden sie zeigen, daß sie an der sündhaftigen Gelderwerbung keinen Anstoß nehmen, und würden damit zu Rechtfertigern und zu Mitschuldigen des Uebelthäters sich machen.

Es war ein kräftiges Wörtlein, das da fiel. Und ob's auch vielleicht nicht streng „logisch" gewesen ist, und selbst die anderen Gottesmänner, an die es sich unmittelbar richtete, nicht zu überzeugen vermocht hat, so daß die hunderttausend Dollars trotz aller Rockefeller'schen Beflecktheit doch für den christlichen Missionsfonds angenommen worden sind, so ist's dessen ungeachtet nicht ohne Wirkung geblieben und hat Widerhall gefunden. Die Warnung vor dem befleckten Gelde ist in's Land hinaus gedrungen, hat schlafende Gewissen geweckt und hat Früchte getragen. Und wenn's der Früchte nicht viel sind, so sind's dafür um so absonderlichere Früchte.

So ist in einer ländlichen Presbyterjaner=Gemeinde im Staate Kentucky ein Prediger aufgetreten und hat seinen Gläubigen gepredigt, wie auch sie auf ihrer Hut zu sein hätten, ob auch in ihrer friedlichen Abgeschiedenheit kein Rockefeller und kein Andrer seines Schlages als Versucher ihnen nahe. Vor sich selbst und vor ihrer eigenen Sünde müßten sie sich hüten, und müßten sich fragen, ob auch nicht sie schon ungerechtes Gut erworben hätten. Und so sie solches fänden, müßten sie des ungerechten Gutes sich entäußern, um Vergebung ihrer Sünden zu finden.

Worauf dann, nachdem die Mahnung des geistlichen Hirten die Herzen bewegt, eine fromme Schwester auftrat mit dem Geständniß, daß sie sich schuldig fühle. Denn es steht geschrieben in der Bibel: Du sollst den Feiertag heiligen. Der siebente Tag ist der Tag des Herrn, Deines Gottes, da sollst Du kein Werk thun. Und wie es darnach Sünde sei, uns zu bereichern durch eigne Arbeit an diesem Tage, so sei es nicht minder Sünde, uns zu bereichern durch Anderer Arbeit. Das aber habe sie, die Rednerin, gethan. Ob sie auch selbst nicht am Sabbath werktägige Arbeit verrichtet, und auch solche von ihren Knechten und Mägden nicht geheischt, so sei doch auf ihrem Hühnerhof die Schaar fleißiger Hennen, die wie am Werktag so auch am Sonntag ihre Eier legen. Sie aber (die Rednerin) habe bisher die am Sonntag gelegten Eier verwerthet, wie die an Werktagen gelegten. Was nun nicht mehr geschehen solle, nachdem sie zur Erkenntniß des Unrechts gekommen. Und da sie leider den Hennen die Sonntagsarbeit weder wehren noch abgewöhnen könne, so sei sie doch entschlossen, aus dem Ertrag dieser Arbeit nicht mehr selber Nutzen zu ziehen. Fortan würde sie den Erlös der sonntäglichen Eierlegung zu frommen Werken beisteuern.

Und die anderen Glieder der Gemeinde, die auch Hühnerzucht treiben, leisteten das Gelübbe, des selbigen Gleichen zu thun. Worauf dann, wie die glaubwürdige Berichterstattung meldet, auch über die Hennen ein neuer Eifer kam und sie fortan an den Sonntagen noch eifriger legten, als sie es zuvor gethan hatten. Man munkelt sogar, daß manche behufs Förderung der frommen Werke am Sonntag doppelte Arbeit geleistet und dafür am Montage ausgesetzt haben. Wie immer dem sein mag, es kam dieser Tage die Meldung, daß die Gemeinde nunmehr einen Fonds von $21,000 zusammen hat, der dazu verwendet werden soll, vier Missionäre nach Japan zu schicken, damit sie den dortigen Heiden das Evangelium predigen. Wieviel zu den $21,000 die Hennen beigetragen haben, darüber liegt leider keine genauere Mittheilung vor.

Wohl aber wird gemeldet, daß die Genugthuung über das schöne Ergebniß keine ungetrübte mehr ist. Es scheint der Eiertribut, der im Eifer einer frommen Erregung etwas unbedacht angelobt worden, seither doch manch' Einem etwas lästig geworden zu sein. Man hat auch das Opfer als zu ungleich empfunden, und es sind Leute mit allerhand Skrupeln und Zweifeln gekommen. Die Meinung wird verfochten, daß, wenn eine Henne ein Ei legt, dies doch nicht eigentlich Arbeit zu nennen sei. Denn die Arbeit, die man am Sonntag nicht thun soll, sei doch etwas, was man entweder thun oder lassen könne. Dieweil jedoch die Henne das Eierlegen nicht lassen könne, sei es als eine Fügung der Vorsehung zu betrachten. Und da eine Fügung der Vorsehung nicht Sünde sein könne, so könne es auch nicht Sünde sein, daraus Nutzen zu ziehen. Folglich sei das Gelübbe irrthümlicher Weise gethan worden.

So man dies aber nicht gelten lassen wollte und sie halten wollte an das Gelübde, so müßten sie sagen, daß es ein großes Unrecht sei, das Opfer bloß von den Hühnerzüchtern zu fordern. Denn was sei der Unterschied, ob beispielsweise eine Henne Eier legt am Sonntag, oder eine Kuh Milch gibt am Sonntag? Sündigt die unvernünftige Henne, so sündigt auch die unverständige Kuh, und es sei sicherlich nicht minder sündhaft, den Ertrag der Sonntagsmilch als den Ertrag der Sonntagseier in die eigene Tasche zu stecken. — Dagegen ist schwer etwas zu sagen und es ist begreiflich, daß die „Dairy"=Farmer ob solcher Sticheleien nervös zu werden beginnen.

Auch haben Weltkinder sich in die Erörterung gemischt und haben zu beweisen gesucht, daß der ganze Streit auf falschen Voraussetzungen beruhe. Ein Ei sei ein Ei, gleichviel ob es am Sonntag oder am Wochentag gelegt worden. Und wenn es „tainted" Eier gibt, deren Erlös als „tainted money" betrachtet werden muß, so komme es auch bei denen nicht auf den Tag ihrer Zurweltbringung sondern immer nur auf ihren „derzeitigen" Zustand und Beschaffenheit an. Frische und gute Eier zu verkaufen, sei niemals Sünde. Aber mit alten und faulen Eiern den Käufer zu betrügen, sei allemal Sünde, auch wenn der Ertrag in die Kirchenkasse kommt. Darnach solle man sich richten, um Gott und Menschen sich wohlgefällig zu machen.

Die Erörterung ist noch nicht zu Ende, und es ist nicht abzusehen, welche weitere Gewissensfragen in Verbindung damit noch auftauchen und wie sie erledigt werden mögen.

Lokalbericht.

(Für die „Sonntagpost.")

Die Woche im Grundeigenthumsmarkt.

Für die Makler ist, ziemlich unerwartet, eine stille Zeit angebrochen. Während die von dem Grundbuchamt gemachten wöchentlichen Aufstellungen über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe keine Abnahme des Umsatzes andeuten, sind doch die Abschlüsse der letzten zwei Wochen gering gewesen, hauptsächlich in zentralen und Fabrikliegenschaften. Diese Flauheit wird sich in den „amtlichen" Zahlen erst später herausstellen. Diese Stille im Markte ist indessen keineswegs als Schwäche zu deuten, denn von einer Abnahme von Werthen, wie sie durch die Verkäufe der letzten Monate etablirt wurden, ist nichts zu bemerken. Im Gegentheil, es scheint, als ob Besitzer von verkäuflichen Liegenschaften eher auf eine Preissteigerung hoffen.

Diese Haltung des Marktes ist ohne Zweifel durch das ungemein große Angebot von Geldern, die Anlage suchen, veranlaßt, eine Thatsache, die sich auch im Hypothekenmarkt unangenehm fühlbar macht. Wie gewöhnlich um diese Jahreszeit, ist das Angebot von Geldern der Nachfrage bedeutend voraus, und gegenwärtig ist dies Angebot noch etwas größer als in den letzten beiden Jahren. Der lokale Bankkrach sowohl wie die allgemeine Haltung des Aktienmarktes sind für diese Erscheinung verantwortlich. Nicht allein der sog. kleine Mann und Mittelstand halten sich aus Aktienspekulationen fern, sondern auch die Versicherungs = Gesellschaften und sonstigen Geldinstitute scheinen sich gerade jetzt mehr um Anlagen in Grundeigenthum zu kümmern, als dies seit langer Zeit der Fall war.

Für die allgemeine Lage des Marktes ist dieser Zustand keineswegs erwünscht. Der Grundeigenthums = Markt sowohl wie das Geschäft im Großen und Ganzen befinden sich am besten, wenn sich Angebot und Nachfrage so ziemlich das Gleichgewicht halten. Ein ungewöhnliches Angebot von Anlage suchenden Geldern führt naturgemäß zu künstlich gesteigerten Werthen und die Reaktion kann hier so wenig wie auf anderen Gebieten ausbleiben. Bis jetzt hat sich der Ueberfluß an Geldern nur in geringer Weise als Druck auf die Zinsraten für Hypotheken fühlbar gemacht, allein es sind doch schon Ermäßigungen eingetreten. So sind z. B. ganz kürzlich Hypotheken auf Westseite Fabrikliegenschaften zu 4 Prozent begeben worden, während noch vor einigen Monaten diese Anlagen nicht unter 4½ und 5 Prozent gemacht werden konnten. Nicht wenige Besitzer, deren Hypotheken verfallen und die sonst wohl ganze oder theilweise Liquidationen gemacht hätten, machen sich diesen Zustand zu Nutzen und refundiren, anstatt Abzahlungen zu machen.

* * *

Die Mehrzahl der Bauspekulanten bewahrt aus demselben Grunde, d. h. der Erwartung niedrigerer Zinsraten, ebenfalls eine abwartende Haltung. Bis jetzt ist in diesem Felde allerdings noch von keiner Ermäßigung der Raten etwas zu spüren, denn die an anderer Stelle berichtete Begebung einer Anlage zu 4 Prozent für einen großen Hotelbau kann als eigentliche Bauanleihe kaum gelten, da es sich um zentrales Eigenthum handelt und überdem das betreffende Gebäude schon weit vorgeschritten ist. Falls die erwartete Ermäßigung auch für Wohnbauten eintreten sollte, wird die Bauthätigkeit eine ganz enorme werden. Dies wird eine Unzahl von Wohnungen in den Markt bringen und da erfahrungsmäßig neue Wohnungen immer noch wie warme Semmeln abgehen, so wird der Druck auf die Werthe von älteren Liegenschaften voraussichtlich nicht lange auf sich warten lassen.

Das bedeutet trübe Aussichten für eine große Zahl von Grundbesitzern in den älteren Stadttheilen, besonders an Straßen, für welche Neupflasterungen in Aussicht genommen sind, und solcher Straßen gibt es, hauptsächlich auf der Nordseite, die schwere Menge. In nicht wenigen Fällen sind die Spezialumlagen, welche der Grundbesitzer für Straßenarbeiten bezahlen muß, ganz außer Verhältniß zu dem Marktwerthe des betreffenden Eigenthums; wenn nun zu diesen Extraausgaben auch noch in den älteren Stadttheilen ein Fallen der Miethsraten eintritt, veranlaßt durch das Verziehen der Miether nach den neueren Theilen, dann dürfte von dem erwähnten Grundeigenthum bald mehr im Markte sein, als die Nachfrage, auch in den besten Zeiten, „verdauen" kann. Die Folge ist natürlich eine Entwerthung des betreffenden Grundbesitzes.

Der schon wiederholt erwähnte Prozeß der Umwandlung von Grundbesitz dieser Art in Fabrikliegenschaften geht natürlich nur sehr langsam vor sich, und so kommt es denn, daß Chicago keine Ausnahme von andern Städten in der Erscheinung macht, daß sich in der unmittelbaren Nähe des theuersten Grundbesitzes im Geschäftstheil das Laster und Elend in baufälligen und ungesunden Baracken zusammendrängt. Vom Standpunkte des Grundbesitzers ist das Laster vorzuziehen, denn es bezahlt hohe Miethen, das Elend dagegen kann sich diese Miethen nicht leisten und „wohnt auf Zeit", d. h., bleibt so lange wohnen, bis es auf die Straße gesetzt wird.

* * *

Eine Ausdehnung des Geschäftsviertels, des sog. „Shopping" = Distriktes, ist das einzige Mittel, hier Abhilfe zu schaffen, allein eine solche Ausdehnung wird auf Jahre hinaus frommer Wunsch bleiben. Geschäftsleute, die auf den Kleinverkauf in der unteren Stadt angewiesen sind, scheinen an eine Ausdehnung nicht zu denken, denn es vergeht keine Woche, in welcher nicht Miethsverträge auf zehn, fünfzehn und zwanzig Jahre abgeschlossen werden und zwar zu Raten, die den Uneingeweihten fabelhaft erscheinen müssen. An der State Str. z. B. sind Raten von $10 bis $15 per Quadratfuß und Jahr durchaus nichts Ungewöhnliches. Dies meint, daß also ein Geschäftslokal von 20 bei 80 Fuß, die gewöhnliche Größe, von $16,000 bis $24,000 Miethe per Jahr kostet. Ausnahme-Preise sind noch höher. So bezahlt die Apotheke an der Südwest=Ecke von State und Washington Str. für 24 bei 60 Fuß eine jährliche Miethe von $40,000, oder fast $28 per Jahr und Quadratfuß. Der Apothekerladen in dem neuen Gebäude der Chicago Savings Bank an der Südwest=Ecke der State und Madison Str., soll sogar nach der Rate von $30 per Quadratfuß bezahlen, doch ist über diesen Fall nichts Zuverlässiges in Erfahrung zu bringen.

Unter diesen Umständen kann es kein Wunder nehmen, daß sich die Eigenthümer von Grundbesitz im Geschäftstheil gegen die ganz natürliche Fortschaffung des durch den Fluß geschaffenen Hindernisses einer Ausdehnung ganz verzweifelt wehren, und in diesem Widerstand haben sie die thatkräftige Unterstützung der Schiffahrts = Interessen und aller Besitzer von Dockliegenschaften am unteren Fluß und im Holzlager = Bezirk. Natürlich ist sich „Jeder selbst der Nächste", in Chicago so gut wie anderswo, aber die betreffenden Herren sollten wenigstens den Mund nicht so voll nehmen, und ihre Selbstsucht als Gemeinsinn hinstellen.

* * *

Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Verkäufe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	531	$2,170,994
Vorhergehende Woche	548	3,271,640
1905	423	1,904,708
1904	412	1,909,889
1903	430	2,180,003
1902	390	1,879,966
1901	355	1,397,737

Zwischen den Verwaltern des University Klubs und denjenigen des Nachlasses von Leander J. McCormick sind Unterhandlungen im Gange, welche die Erwerbung des Victoria = Hotels nebst Land an der Nordwest=Ecke von Michigan Blvd. und Van Buren Str. betreffen. Das Land mißt 101 bei 171 Fuß und das Gebäude ist sechs Stock hoch. Der Steuerwerth der Liegenschaft beträgt $643,200. Die Summe erscheint bedeutend für den bisher gerade nicht sehr prominenten Klub, allein, da solche Leute wie Owen F. Aldis, Bryan Lathrop, Chas. L. Corwith, Victor F. Lawson und Andere sich für den Klub interessiren, so wird der Kauf wahrscheinlich demnächst abgeschlossen werden.

Das sechsstöckige Taylor = Gebäude nebst Grundpacht auf 90 bei 190 Fuß, 140—146 Monroe Str., wurde im Wege des Zwangsverfahrens von John T. Davis von St. Louis für $150,000 erworben. Die in 16 Jahren ablaufende Grundpacht ist nach der Rate von $22,500 per Jahr.

Chinesische Restaurants mehren sich in erschrecklicher Weise, auch eine indirekte Illustration der Thatsache, daß die Amerikaner von der Darwin'schen Theorie nicht ausgenommen sind. Die Hung Fong Lo Co. hat die vier oberen Stockwerke des Gebäudes an der Nordwest=Ecke von State und Van Buren Str., 50 bei 100 Fuß, für zehnJahre zu dem hohen Gesammtpreis von $100,000 gepachtet, und wird außerdem noch $50,000 auf die Ausstattung der Räumlichkeiten verwenden.

Das Inventar und der Pachtvertrag auf die oberen acht Stockwerke des Hotel Grace, 48 bei 48 Fuß an der Südost=Ecke von Clark Str. und Jackson Blvd., wurden von Frau Hannah E. Collins für $30,000 käuflich erworben. Die bis zum 1. Mai 1915 laufende Pacht beträgt $15,900 per Jahr.

Die People's Gas Light & Coke Co. erwarb 180,424 Quadratfuß Land auf beiden Seiten von 64. Place, westlich von State Str., für einen noch nicht bekannt gewordenen Preis, und wird dort große Reparatur-Werkstätten errichten. Die gegenwärtigen Anlagen der Gesellschaft an der 46. Straße und Stewart Ave. wurden bekanntlich von der Süd Park=Behörde für Parkzwecke erworben.

Die Chicago & NorthwesternBahn kaufte 386,111 Quadratfuß Land an der Nordost-Ecke von Hirsch Str. und N. 46. Ave. für $24,653. Das Land soll zur Vergrößerung des Frachtbahnhofes dienen.

Das vierstöckige Fabrikgebäude mit 168 bei 102 Fuß an der Südost=Ecke von W. Superior und Morgan Str. wurde von Frau Marie L. Castle für $40,000 gekauft.

Das Wohnhaus mit 157 bei 210 Fuß Land an der Nordwest=Ecke von Sheridan Road und Clark Str., Evanston, ist von Chas. H. Thorne an Frau Helen P. Dawes für $45,000 verkauft worden. Von dem Kaufgeld verbleiben $30,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent als Hypothek.

Ein Aufsehen erregender Verkauf ist derjenige der Liegenschaft 240—241 Michigan Blvd., 40 bei 172 Fuß mit ziemlich minderwerthigem Gebäude, vonFrau Marie Beecher an den Nachlaß von Edward T. Blair für $84,000. Die Steuereinschätzung des Grundstücks ist dagegen $164,000.

Ein Komplex von 130 Baustellen zwischen der Central Park Ave., Roscoe Str., Hamlin Ave. und Cornelia Str., wurde für $49,500 an Abraham E. Pomeroy verkauft.

Die Pioneer Paper Co. kaufte einen 18,744 Quadratfuß messenden Bauplatz an der Nordost=Ecke von Ohio Str. und den St.

(Fortsetzung auf der 6. Seite.)

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unser lieber Gatte, Vater und Großvater

Johann Behm

im Alter von 77 Jahren und 3 Tagen nach kurzem Leiden gestorben ist. Beerdigung findet statt Montag, den 22. Januar, vom Trauerhause, 39 Bissell Str., Nachmittags um 1 Uhr, nach Montrose Gottesacker. Die trauernden Hinterbliebenen:

Friedericke Behm, Gattin.
Chas. Behm, Fred Behm, Hermann Behm, Rudy Behm, Anna Behm, Kinder. safon

Lehrreich für Jedermann: „Vom Stift zum Handelsherrn." Ein deutsches Kaufmannsbuch, von F. W. Stern. 382 S. geb. $1.70, 15c Porto.
KOELLING & KLAPPENBACH,
Buchhandlung und Schreibmaterialien-Geschäft.
100—102 Randolph Str. Tel. Main 2116.

Montrose Cemetery
N. 40. und Bryn Mawr Ave.
Familien-Lotten von $35 aufwärts.
Einzelne Gräber für Kinder, $6.00.
Einzelne Gräber für Erwachsene, $10.
5 Cents Car-Fare von irgend einem Theile der Stadt.
Telephon Humboldt 1512.

Todes=Anzeige.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mittheilung, daß meine innig geliebte Gattin, unsere gute Tochter, Schwester, Mutter=, Schwieger= und Großmutter

Emilie Frank geb. Schubert

im Alter von 49 Jahren und 11 Monaten am 19. Januar, Nachm. 4½ Uhr, nach kurzem, aber schwerem Leiden gestorben ist. Die Beerdigung findet statt Sonntag, den 21. d. M., Nachmittags 1 Uhr, von der Aldine Halle, 169—171 Center Str., nach dem Montrose Friedhof. Die trauernden Hinterbliebenen:

Chas. J. Frank, Gatte.
Caroline Schubert, Mutter.
Minna Rold, Wilhelm Schubert, August Schubert, Christine Kill, Marie Stellwagen, Geschwister.
Sophie, Emma, Caroline, Leo und Elsie, Kinder.
Ernst Hibbeler und Ernst Brosius, Schwiegersöhne.
Alvin Hibbeler und Emilie Brosius, Enkel
ffon

Todes=Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß unsere geliebte Gattin, Mutter und Großmutter

Friederika Bielow geb. Kemming

am 19. d. M., 4 Uhr Morgens, im Alter von 76 Jahren selig im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 21. d. M., Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause, 447 W. Fullerton Ave., nach Concordia.

John Bielow, Gatte.
Augusta Krefft und Minnie Equibb, Töchter.
Charles und Christian Bielow, Söhne, nebst Enkeln. safon

Gestorben: Am Samstag, den 20. Januar 1906, Henry Brenner, 50 Jahre alt, geliebter Gatte von Pauline Brenner und Vater von Robert Brenner. Beerdigung Dienstag, den 22. Januar, um 2 Uhr Nachm., vom Trauerhause, 7012 Stony Island Ave., nach dem Oakwood Friedhof.

Waldheim.
Einziger deutscher konfessionsloser Friedhof von Chicago. Durch Metropolitan-Hochbahn für 5c zu erreichen. Billige Begräbnißplätze sind in diesem schönen Friedhof auf Abschlagszahlungen zu haben.—Office: Oak Park—Telephon 273 West.—Stadt-Office 670 W.Chicago Ave. Tel. 751 West.
Philipp Maas, Sekr. Jacob Schwab, Supt.

Deutsches Theater in POWERS'
Direktion Leon Wachsner.
Sonntag, den 21. Januar 1906.
19. Abonnements=Vorstellung.
Neu! Der große Lacherfolg! Neu!
Der Herr Kapellmeister!
Schwank in 3 Akten von A. Fischer und Karl Krieg.
Preise: 25c, 50c, 75c, $1.00, $1.50.
Sitze jetzt zu haben. dasafo

Goldenes Jubiläum
—des—
Grütli=Vereins Chicago,
Sonntag, den 21. Januar 1906, Abends 7½ Uhr, im Medinah Temple, Ecke Walton Place und Dearborn Ave. Montag, den 22. Januar 1906, Abends 8 Uhr, in Brands Halle, Ecke Clark und Erie Str. — Eintrittskarten können nur im Voraus, an folgenden Stellen, wie auch bei Mitgliedern und Freunden des Vereins, bezogen werden: David Recher, 93 Dearborn Str.; Sam. Wirth, 109 Wells Str.; Emil Alder, 552 Grand Ave.; Albert Langenegger, 344 E. North Ave. — Kinder sind nur dann zum Eintritt berechtigt, wenn sie im Besitze einer vollen Eintrittskarte sind. jan7,14,20,21

9. SEKTION.
Gegenseitiger Unterstützungs=Verein von Chicago,
Sonntag, den 28. Januar 1906, Nachmittags 3 Uhr, im großen Saale der Südseite Turnhalle,
Grosses Konzert
unter Mitwirkung der Gesangvereine: Südseite Liederkranz und J. C. Seipp Sängerbund. — Fahnenübergabe und Ball.
jan 21,27 Das Komite.

Großer Maskenball
veranstaltet von der
Südseite Turngemeinde,
am Samstag, den 27. Januar 1906, in der Südseite Turnhalle, 3143—47 State Str. Tickets 50c die Person. jan21,25

6. großer Preis = Maskenball
veranstaltet vom
Südseite Schwäbischen Kranken-Unterstützungs=Verein
am Samstag, den 27. Januar 1906, in der Columbia-Halle, Ecke 48. und Paulina Str. — Anfang 8 Uhr Abends. — Eintritt: 25c die Person. safo

Bauern=Ball und Kostüm=Fest,
arrangirt vom
Columbia Damen=Verein,
Samstag, den 10. Februar 1906, in Kretlows Halle, 401—403 Webster Ave. Anfang 8 Uhr Abends. Tickets 25 Cents die Person. An der Kasse 50 Cents die Person. jan21fb7

Fritz Reuter Kasino
2. Abendunterhaltung, Sünnabend, den 3. Februar 1906, in de Masonic Hall, 869 N. Clark Str., Ecke Center Str. Tickets: $1.25 (inkl. Supper un Getränke), bei'm Arrangements-Komite: Wm. Hillmann, Herman Zopel.

The Rienzi.
Chicagos populärster Familien=Resort.
Ecke N. Clark Str. und Diversey Blvd.
Konzert Sonntag Nachm. von 3 bis 7 Uhr, und jeden Abend von 8 bis 11 Uhr. Restauration: Frühstück, Mittagstisch und Abends, sowie den ganzen Tag a la Carte. Sonntags von 12 bis 3 Uhr Table d'hote zu 50c.—Franz Rainers Tyroler. 14 Personen, werden an jedem Wochen= und Sonntag = Abend und Sonntag Matinee konzertiren. 17jan,mifrfon

Für Rheumatismus,
Verstauchungen, Beulen, Schmerzen und Stiche,
— braucht —
STEDMAN'S
Peerless Embrocation
In den Apotheken. 50 Cents.
jan21,24,28,31,feb4,7

Wie Mama es backte
PIPER'S
MA-MA Brot

Neu! Neu! In deutscher Uebersetzung!
Buffalo Bill's bekannte Abenteuer,
per Band 10c, wird nach allen Orten frei versandt durch die Buchhandlung von W. Specht, 74 Clybourn Ave., Chicago, Ill.
jan16,18,20,21,23,24

Dr. J. H. GREER,
deutscher Arzt, 52 Dearborn Straße, berühmter Spezialist in der Behandlung aller geheimen Krankheiten der Männer und Frauen, Schwäche, Varicocele und Blutvergiftung. — Office-Stunden: Täglich bis um 8 Uhr Abends. Sonntags bis 12 Uhr Mittags.

EMIL H. SCHINTZ,
120 Randolph Str.
Geld zu 5 bis 6 Prozent Zinsen zu verleihen. Gute erste Hypotheken zu verkaufen. Tel.: Central 2204.

Seid Ihr der jetzigen Facons und Mode in Schuhen überdrüssig?

Holt Euch ein Paar von **Ruppert St. Louis Custom Toe**, und tragt ein Paar von hochfeinen Schuhen, welche für jede Gelegenheit passend sind. Einfach schlichte Zehen, doppelte Sohlen, in Roßleder, Lackleder und Cordovan (Dull) Leder. Verlieren nie ihre Facon und bieten tadellosen Komfort.

Andere Kunden-Schuhmacher verlangen von zehn bis zwölf Dollars das Paar—unser Preis

$4.50

Unser Preis $4.50.

In unseren drei Läden verkauft:

Nr. 1—82 Madison Str., McVickers Theater-Gebäude.
Nr. 2—Clark und Harrison Str.
Nr. 3—Van Buren und La Salle Str.

Sämmtliche Schuhe von Schuhmachern angepaßt — Kataloge auf Wunsch zugeschickt. — Reparaturen abgeholt und am selben Tag abgeliefert. — Telephone: Central 4124.

Ruppert BENCH MADE SHOES CHICAGO

Lokalbericht.

Für Musikfreunde.

Das bevorstehende Konzert des Germania-Klub. — Pianokonzert von Harold Henry. — Jan Kubelik tritt diese Woche auf. — Fürstliches Anerkennungsschreiben für einen jungen Chicagoer Musiker. — „Aschenbrödel", eine Märchenoper, Text von Batka, Musik von Leo Blech. — Musikbegabte Fürstensöhne. — Allerlei Interessantes aus dem Kunstleben der alten Welt.

Der Germania-Klub gibt am 31. Januar in der Orchester-Halle ein Konzert, dem in Erinnerung an das von schönem künstlerischen Erfolg gekrönte Konzert des Klubs im April des letzten Jahres in den Kreisen der Musikfreunde mit Spannung entgegengesehen wird. Das unten folgende treffliche Programm wird unter der bewährten Leitung des Herrn William Boeppler und unter Mitwirkung der sechzig Sänger des Klubs, des Thomas-Orchesters, des ausgezeichneten Tenoristen George Hamlin, der Altistin Mathilde Heuchling, des Baritonisten Chas. W. Clark und des Organisten Wilhelm Middleschulte ausgeführt werden. Die Genannten genießen sämmtlich einen so vorzüglichen Ruf in der musikalischen Welt, daß das Konzert ein Hochgenuß für jeden Musikfreund zu werden verspricht. Das Programm lautet:

Ouvertüre zu „Coriolan"..........Beethoven
Thomas-Orchester.
„Das Kirchlein"..........Becker
Germania-Klub (a capella).
„Durch die Wälder, durch die Auen,"
Arie aus „Freischütz"..........Weber
Herr George Hamlin.
An die Entfernte..........Schubert
Der todte Kamerad..........Claasen
Germania-Klub (a capella).
Allerseelen..........R. Strauß
„Mir träumte von einem Königskinde". L. Hartmann
Lenz..........E. Hildach
Fräulein Mathilde Heuchling.
Waldharfen..........Schultz
Germania-Klub und Thomas-Orchester.
Rhapsodie in D..........Liszt
Thomas-Orchester.
Winterlied..........Hawley
Ritterlied..........Brakett
Germania-Klub (a capella).
Morgen / Cäcilia..........R. Strauß
Herr George Hamlin.
Polonaise (Festlicher Umzug, Op. 26)..........Kaun
Wikinger-Ausfahrt, Kantate..........Speidel
Herr George Hamlin, Germania-Klub und Thomas-Orchester.

* * *

Harold Henry, ein neues Mitglied der Fakultät von Walter Spry's Pianoschule, gibt am Dienstag Abend, dem 30. Januar, in der Music Halle, ein Pianokonzert unter Mitwirkung des Baritonisten Rudolph Engberg. Herr Henry ist ein junger Amerikaner, der neulich aus Paris zurückgekehrt ist, wo er unter Moszkowski mit großem Erfolge seine Studien betrieben hat.

* * *

Der berühmte böhmische Geiger Jan Kubelik wird am kommenden Donnerstag und am Samstag Nachmittag bei populären Preisen im Auditorium auftreten. In New York hat Kubelik Triumphe gefeiert, die an die Paganini's erinnern, und die Kritiker stimmen darin überein, daß nicht nur die Technik des Künstlers unvergleichlich ist, sondern auch daß sein Spiel an Tiefe und Empfindung bedeutend gewonnen hat. Kubelik ist von Ludwig Schwab und der Pianistin Agnes Gardner Eyre begleitet.

* * *

Herr Howard D. Salins, ein junger amerikanischer Musiker, jetzt in Chicago und früher in Deutschland, hat im Auftrage des musikverständigen Prinzen Joachim Albrecht von Preußen von dessen Adjutanten, Herrn v. Bilow, ein anerkennendes Schreiben für seine Vertonung des Tönnies'schen Gedichts „Meernacht" erhalten.

* * *

Der belgische Cellist Jean Gerardy gibt heute Nachmittag im Illinois-Theater noch ein Konzert. Die Damen Mary und Dora Sherratt werden mitwirken. Sie haben sich als Duettsängerinnen bewährt, Frl. Mary Sherratt hat auch die Klavierbegleitung übernommen.

* * *

Emil Paur, Pianist und Leiter des Pittsburger Orchesters, gibt heute Nachmittag in der Music Hall ein Pianokonzert mit folgendem Programm: Beethovens Variationen und Fuge, Opus 35; Nokturno in C-moll und Phantasie in F-moll von Chopin; Liszts Sonate in B-moll, „Sei mir gegrüßt" und „Der Lindenbaum" von Schubert-Liszt, und Liszts Ungarische Rhapsodie Nr. 12.

* * *

Das New Yorker Symphonie-Orchester unter Walter Damrosch wird am Nachmittag des 27. Januar in der Orchester-Halle ein Konzert geben. Als Solist wird der Pianist Rafael Joseffy mitwirken. Er wird das 1. Konzert von Brahms spielen. Das Orchesterprogramm besteht aus Tschaikowskys Symphonie Nr. 5 und Lalos Ballet „Namouna".

Der Baritonist William Beard wird seinem am letzten Donnerstag gegebenen Liederabend am 21. Februar einen zweiten in der Cable Halle folgen lassen.

* * *

Der Gesangverein „Rheinischer Frohsinn" in St. Louis feierte neulich sein goldenes Jubiläum. Der deutsche Konsul überreichte eine von Kaiser Wilhelm dem Verein gestiftete Medaille. Die Festrede hielt Richard Bartholdt. Ein vorzügliches musikalisches Programm gelangte zum Vortrag.

* * *

Wie aus London berichtet wird, erringt dort gegenwärtig eine junge amerikanische Virtuosin, Miß Margherita de Forest Anderson, in den Konzerten der Queens Hall den größten Beifall, indem sie sich als eine hervorragende Flötenspielerin bewährt. Da die Flöte im allgemeinen nicht zu den Lieblingsinstrumenten der Frauen gehört, so erzählt man, um die Vorliebe der Miß für dieses Instrument zu erklären, eine rührende Geschichte. Miß Anderson war danach schwindsüchtig und ihr Arzt, der fast an ihrer Rettung verzweifelte, hatte den Einfall, ihr als letztes Mittel anzurathen, sie möchte ihre Lungen durch Flötenspiel kräftigen. Sie that es, und sie wurde nicht nur geheilt, sondern sie bewies auch ein hervorragendes Talent für dieses Instrument, so daß sie nunmehr als Virtuosin der Flöte öffentlich auftreten kann. Ihre Tüchtigkeit im Verein mit dieser Geschichte, die man geschickt als Reklame ausgenutzt hat, ziehen nun das Publikum in Scharen zu Queens Hall. Da es sich hier um eine höchst dankbare Reklame handelt, die die für Mary Hall gemachte weit in den Schatten stellt, dürfen sich ja die amerikanischen Agenten nicht entgehen lassen, die Flötenspielerin für eine Konzerttour durch die Ver. Staaten zu gewinnen.

* * *

Nachdem in Cincinnati 16 sogenannte Maifeste unter der Leitung von Theodor Thomas stattgefunden haben, wird das nächste, das 17., von Frank van der Stucken dirigirt werden. Das Fest wird in der ersten Maiwoche dieses Jahres stattfinden. Außer van der Stucken wird übrigens auch Edward Elgar dirigiren. Elgar wird zum Zweck der Vorbereitung schon zwei Wochen vor dem Fest in Cincinnati eintreffen. Von den größeren zur Aufführung angesetzten Kompositionen seien die folgenden genannt: Bach's Kantate „Gottes Zeit ist die allerbeste Zeit"; Beethovens neunte Symphonie; Benoits Kantate „Into the World"; Brahms' deutsches Requiem; Debussys „The blessed Damozel"; Elgars „Apostel" und Fragmente aus dem „Traum des Gerontius"; Strauß' „Taillefer" und van der Stuckens „Pax triumphans". Mitwirkende Sänger sind Johanna Gadski, Corinne Rider-Kelsey, Muriel Foster, Janet Spencer, John Coates, Francon Davies, Herbert Witherspoon und Charles Clark. John Coates kommt von London und singt zum ersten Male in Amerika.

* * *

Wilhelm Lange schreibt im „Deutschen Lied":

Am kommenden 27. Januar sind 150 Jahre seit der Geburt des unsterblichen Tondichters Wolfgang Amadeus Mozart verflossen. Nicht nur das deutsche Volk, nein, die gebildeten Kreise aller Kulturvölker des Erdenballes rüsten sich, diesen hehren Gedenktag festlich zu begehen; gilt es doch einen Meister zu feiern, den wir zu den „Gewaltigsten im Reiche der Töne" zählen, der durch den Zauber seiner anmuthigen Melodien, durch den Wohllaut seiner Klänge, durch den unerschöpflichen Reichthum seiner Tonsprache sich unter allen Völkern die Herzen von Jung und Alt erobert hat.

„Ich bitte Gott, daß er mir Gnade gibt, daß ich mir und der ganzen deutschen Nation Ehre mache," so schrieb Mozart während seines Aufenthaltes in Paris an seinen Vater. In welch' großartiger Weise ist seine kindliche Bitte in Erfüllung gegangen! Durch Mozart ist die deutsche Musik in aller Welt berühmt, durch ihn ist unser Volk auf dem musikalischen Gebiete das tonangebende unter den Völkern Europas geworden. Die größten Tonmeister anderer Länder beugen sich vor dem Namen Mozart und reichen dem deutschen Meister die Palme. So z. B. sagt der Italiener Rossini: „Mozart ist der größte; er ist der einzige, der so viel Wissenschaft als Genie und soviel Genie als Wissenschaft gehabt hat." Voll Begeisterung ruft der Franzose Gounod aus: „Göttlicher Mozart, nur wer dich nicht versteht, unterläßt es, dich zu vergöttern! Dich, in deiner unerschöpflichen Anmuth, Erhabenheit und Klarheit!" — Richard Wagner wird nicht müde, das Lob des unsterblichen Meisters zu verkünden, und nennt ihn das „größte und glücklichste Genie aller Zeiten".

Auf allen Gebieten der Tonkunst hat Mozart Unvergängliches geschaffen, wohl das Großartigste und Gewaltigste auf dem Gebiete der ernsten und komischen Oper, seiner ureigentlichen Domäne. Im Reiche der „Symphonie" und des instrumentalen Ensembles hat ihn nur einer erreicht und übertroffen, der gewaltige Beethoven. Für seine Kirchenkompositionen, Messen, Kantaten, das „Requiem" fand sein kindlich-frommes Gemüth die rührendsten und erhabensten Klänge. Selber ein bedeutender Virtuose auf der Geige und dem Pianoforte, bereicherte er die musikalische Literatur dieser Instrumente durch seine Sonaten, Konzerte usw. in erstaunlichem Maße. Im Liede und Gesange begründete er durch das Goethe'sche „Veilchen", „Abendstimmung", „An Chloe" usw. nicht nur die Gattung des deutschen Kunstliedes, sondern erwarb sich durch seine Kinderlieder („Komm' lieber Mai und mache", „Ueb' immer Treu und Redlichkeit", „Was frag' ich viel nach Geld und Gut") und populären Gesänge unvergängliche Beliebtheit bei der Jugend und dem Volke, wie auch seine Opern-Arien aus „Zauberflöte", „Don Juan", „Titus", „Figaro", „Entführung", „Idomeneo" usw. für alle Zeiten im Repertoire der Künstlerinnen und Künstler bleiben werden.

Doch auch für die jüngste aller musikalischen Kunstgattungen, den Männerchorgesang, diesen bescheidensten und doch für das deutsche Volksleben so reiche Frucht tragenden Zweig der edlen Musika hat der große Mozart Tonsätze geschaffen, die zu den schönsten und herrlichsten, ja zu den niemals ausgebrauchten gehören."

* * *

Aus Prag wird geschrieben: Um das Märchen ist's eine eigene Sache: als Gebilde still und heimlich waltender Phantasie verträgt es nur gedämpft das grelle Licht der Rampen und Soffiten. Sein Reich ist nicht von dieser Bühnenwelt: das Ueberlaute und Ueberhelle ist ihm ebenso feind wie das Bestimmte, Greifbare, Ausgesprochene; es liebt die Grenzen zu verwischen, die Konturen verschwimmen zu lassen und will nicht unverhüllt, sondern gleichsam in Nebelschleiern geschaut sein. Darum ist die Erzählung, die der kombinirenden Einbildungskraft einen weiten Spielraum und dem Genießenden die freie Wahl der Oertlichkeit und Zeit zum geistigen Wechselverkehr überläßt, seine ureigentliche Domäne.

Das mag wohl auch Richard Batka, ein Bühnenpraktiker von scharfem Blick und schätzbarer Erfahrung, gefühlt haben, als er sich des „Aschenbrödel"-Stoffes für die Bühne bemächtigte; denn er schuf sich eine neue Form, die es ihm ermöglicht, den Forderungen der Szene gerecht zu werden, ohne auf die spezifischen intimen Reize des Märchens völlig Verzicht leisten zu müssen. Sein Opernbuch hat mit dem liebenswürdigen Volksmärchen gleichen Namens nur die Elemente der Handlung und die unerläßliche Symbolik gemein — der Charakter der Gattung aber erfuhr im Interesse der dramatischen Wirkung eine Wandlung, indem der Stoff, zum Theil wenigstens, aus dem Zeitlosen ins Historische rückte. Dadurch ward es dem Dichter möglich, den handelnden Personen schärfer umrissene Formen zu leihen und den Indifferentismus des Märchens theilweise durch einen gesunden Realismus zu ersetzen. Er ließ einige belanglose Figuren des Originals fallen und schob auf die freigewordenen Plätze neue, wirksamere Gestalten: dem Märchenprinzen steht der kernige Schustermeister Kunze mit seinen Buben Hans und Heinz gegenüber — ein Kompromiß, der vom Theatraliker und vollends vom Komponisten mit Freuden begrüßt werden darf; denn der biedere Schuhmacher, der in seiner urwüchsigen Haltung und derben Lebensweisheit an Hans Sachs gemahnt, hilft der Oper ein bestimmtes Milieu schaffen. Nicht nur der Tondichter, sondern auch der Dekorationsmaler und Regisseur gewinnen durch ihn einen festen Anhaltspunkt für ihre Arbeit — wir werden in ein deutsches Städtchen an der Wende des Mittelalters und der neuen Zeit versetzt.

Deutsch ist überhaupt die Signatur des Buches, und Leo Blech bemüht sich auch, in der Festhaltung dieser Note dem Librettisten getreulich Gefolgschaft zu leisten. Seine Musik stellt keineswegs bloß eine Ergänzung der Dichtung dar, sie durchdringt den Stoff und durchleuchtet ihn, wenn auch zuweilen mit allzu blendendem Lichte: die technische Meisterschaft verleitet den Komponisten hier und da zu einer Ausdrucksweise, die mit der Einfachheit des Vorwurfs nicht übereinstimmt. Im allgemeinen aber ist der Charakter der verschiedenen Stimmungen durchaus gewahrt: der volksthümliche Grundzug des Buches kommt in der Musik ebenso zu seinem Rechte wie das Symbolistisch-Mystische, das Pathos und der Humor. Die Partitur weist eine Fülle werthvoller, köstlicher Einzelheiten auf, die den tiefgründigen Musiker, den geistvollen Illustrator und den genialen Orchestervirtuosen in gleicher Weise erkennen lassen. Die Großzügigkeit der Tonsprache, die sich indeß niemals aus dem Bereich überzeugender Innerlichkeit entfernt, hebt das „Märchen" aus dem Trubel der Alltäglichkeit auf das Niveau weihevoller Andacht. Den größten Vorzug des Werkes bildet jedoch seine Einheitlichkeit, die unverkennbar darlegt, daß der Komponist in jedem Moment über seiner Arbeit steht, und die desto rühmlicher und bewundernswürdiger erscheint, je mannigfacher die Empfindungsqualitäten sind, die sich in der Handlung in bunter Folge Geltung verschaffen. Mit der Erfindung wurzelt Blech im deutschen Volksliede, aber seine gediegene Verarbeitung der musikalischen Gedanken, seine Souveränität über die polyphone Schreibart und seine Vertrautheit mit allen Geheimnissen der Kontrapunktik verweisen ihn in die erste Reihe der modernen Satzkünstler. Auch die verständnißreiche Führung der Singstimmen ist für den Gesammteindruck des Werkes von entscheidender Bedeutung.

Die Aufführung ließ nichts zu wünschen übrig. Blech, der selbst am Dirigentenpulte stand, befeuerte das Orchester zu einer seiner großartigsten Leistungen und regte auch die Interpreten der Hauptgestalten zu liebevollem Eifer an. Blech und Batka wurden stürmisch mit Beifall bedacht.

* * *

Das Befinden von Friederike Goßmann (Gräfin Prokesch-Osten) gibt zu immer größerer Besorgniß Anlaß. Die berühmte Künstlerin von einst, die erste „Grille", war von einem heftigen Nervenleiden befallen worden, das bei dem hohen Alter der Patientin (sie steht heute im 68. Lebensjahre) ernste Befürchtungen erregt. Ihr Leiden soll sich in diesen Tagen verschlimmert haben.

* * *

Im Stadttheater zu Bielefeld brach nach dem ersten Akte von Anton Ohorns Schauspiel „Die Brüder von St. Bernhard" — das, wie erinnerlich, die Zustände in einem Mönchskloster schildert — auf der Galerie ein Höllenlärm aus. Der Direktor forderte die Demonstranten auf, das Theater zu verlassen und ihr Eintrittsgeld zurückzunehmen. Die Polizei entfernte dann die Demonstranten und die Aufführung konnte ohne Störung beendet werden. Die Skandalmacher nahmen darauf vor dem Theatergebäude Aufstellung, doch verhinderte die Polizei weitere Demonstrationen.

* * *

Aus Braunschweig wird geschrieben: Die drei musikbegabten Söhne des Regenten von Braunschweig, die hier bei ihrem Vater zum Besuch weilenden Prinzen Friedrich Heinrich, Joachim Albrecht und Friedrich Wilhelm, veranstalteten im herzoglichen Residenzschloß unter Mitwirkung des Hofkapellmeisters Riedel einen Kammermusikabend, bei dem auch eine neue Komposition des Prinzen Joachim Albrecht gespielt wurde. Außer dem Vater der Prinzen war nur der engere Hofstaat während des Konzertes, das einen vorwiegend klassischen Charakter trug, zugegen.

* * *

Das Wiesbadener Residenztheater brachte als Uraufführung das dreiaktige Schauspiel „Es werde Licht!" von Max Petzold. Das Stück behandelt den Gewissenskonflikt eines jungen katholischen Geistlichen, der vor der Alternative steht, das Beichtgeheimniß preiszugeben und so sein Gelübde zu brechen, oder einen Unschuldigen, der fälschlich des Mordes bezichtigt wird, ohne Rettung untergehen zu lassen. Schließlich siegt die Pflicht der Menschlichkeit. Der Geistliche zeigt sein schuldiges Beichtkind an und zieht die Soutane aus. Das Stück ist interessant aufgebaut, die Charaktere sind gut getroffen, die Sprache ist lebenswahr und nur der Schluß erscheint etwas zu pathetisch.

* * *

„Dramatische Gesellschaft" nennt sich eine neue Vereinigung, die in Berlin begründet wurde. Zweck der Vereinigung ist, Dramen von literarischem Werthe, die von den Bühnen unbeachtet bleiben, oder deren Aufführung infolge von Zensurschwierigkeiten unterlassen wurde, zur Darstellung zu bringen. Die Aufführungen sollen, wie man schreibt, thunlichst „Abends auf vornehmen Berliner Bühnen wechselnd" stattfinden. Mit den technischen Vorbereitungen zu den Vorstellungen, deren erste für Ende Januar geplant ist, wurde der frühere Regisseur und Hofburgschauspieler Professor Leo Friedrich betraut. In der ersten Vorstellung sollen vier kleinere Werke zur Darstellung kommen, denen später Adolf Pauls „Teufelskirche" sowie ein Drama von Fritz Stavenhagen folgen dürften.

* * *

Die Berliner Soubrette Henny Wildner, eine hochbegabte junge Künstlerin, ist nach kurzem Leiden während eines Gastspiels in Petersburg gestorben. Frl. Wildner wurde bei ihrem ersten Auftreten in Berlin (im Zentraltheater) als ein verheißungsvolles Soubrettentalent begrüßt.

Der Berliner Hofopernsänger Theodor Bertram ist von der Direktion der Wiener Hofoper eingeladen worden, im Wagner'schen „Nibelungenring" die Partie des Wotan zu singen. Der Künstler hat die Einladung angenommen.

Charles Frohman wird im Februar die berühmte französische Diseuse Yvette Guilbert nach New York bringen, wo sie vom 19. Februar bis 2. März im Empire Theater auftreten wird. Oskar Hammerstein war ihr erster „Importeur".

Eine noch sehr jugendliche Tochter des auch in Amerika bekannten ausgezeichneten Schauspielers Emil v. d. Osten ist in der Dresdener Oper als „Carmen" aufgetreten und hat einen bedeutenden Erfolg gehabt.

Ignaz Paderewski hat bekanntlich einen Fonds von $10,000 gestiftet, aus welchem jedes Jahr ein Preis von $500 für die beste amerikanische Komposition gezahlt werden soll. In diesem Jahre ließ die Zuerkennung des Preises lange auf sich warten, weil ein „Spaßvogel" den Herren Preisrichtern, Walter Damrosch, Franz Kneisel, J. P. Paine usw. eine alte Berlioz-Ouvertüre (zu „Le Corsaire") als funkelnagelneues Werk anhängen wollte. Sie haben es aber „gemorken", und Walter Damrosch ist es, dem der Ruhm dafür gebührt. Der „Spaßvogel" nennt sich John Rice jr. Den Preis hat Arthur Shepard von Salt Lake City erhalten.

Was Schwefel bewirkt

Für den menschlichen Körper in Gesundheit und Krankheit.

Die Erwähnung von Schwefel erinnert viele von uns an die Jugendzeit, wenn unsere Mütter und Großmütter uns täglich jedes Frühjahr und jeden Herbst unsere Dosis Schwefel und Syrup gaben.

Es war das allgemeine Frühjahr- und Herbst-„Blutreinigungsmittel", Tonic und Allheil-Mittel, und merkt Euch, dieses altmodische Mittel war nicht ohne Vorzüge.

Die Idee war gut, aber das Mittel war roh und unschmackhaft, und es mußte eine große Quantität genommen werden, um ein Resultat zu erzielen.

Heutzutage erhalten wir alle guten Eigenschaften des Schwefels in einer schmackhaften, konzentrirten Form, so daß ein einziger Gran weit wirksamer ist als ein Eßlöffel voll rohen Schwefels.

In den letzten Jahren wurde durch Forschungen und Experimente bewiesen, daß der beste Schwefel für medizinischen Gebrauch der ist, welcher von Calcium (Calcium Sulphide) gewonnen und in Apotheken unter dem Namen Stuart's Calcium Wafers verkauft wird. Es sind kleine chokoladeüberzogene Pillen und enthalten die wirksamen medizinischen Eigenschaften des Schwefels in höchst konzentrirter, wirksamer Form.

Nur wenige Leute kennen den Werth des Schwefels in dieser Form im Wiederherstellen und Erhaltung der Kraft und Gesundheit; Schwefel wirkt direkt auf die Leber und Ausscheidungsorgane und reinigt und bereichert das Blut, indem es die Abfallstoffe prompt ausscheidet.

Unsere Großmütter wußten dies als sie uns Schwefel und Syrup jedes Frühjahr und jeden Herbst gaben, aber in dem rohen und ungereinigten Zustand war der Schwefel oft schlimmer als die Krankheit, und läßt sich nicht vergleichen mit der modernen konzentrirten Form des Schwefels, von welcher Stuart's Calcium Wafers unzweifelhaft die beste und gebräuchlichste ist.

Sie sind das natürliche Antidote für Leber- und Nierenleiden und heilen Verstopfung und reinigen das Blut in einer Weise, die oft den Patienten und auch den Arzt überrascht.

Dr. R. M. Wilkins, während er mit Schwefel-Mitteln experimentirte, fand bald, daß der Schwefel von Calcium besser ist als irgend eine andere Form. Er sagt: „Für Leber-, Nieren- und Blutleiden, besonders wenn sie von Verstopfung oder Malaria herrühren, überraschten mich die Resultate, welche Stuart's Calcium Wafers erzielten. Bei Patienten, die an Beulen und Pickeln und sogar an der eingefleischten Karbunkel litten, habe ich wiederholt gesehen wie sie in vier oder fünf Tagen auftrockneten und die Haut rein und weich machten. Obgleich Stuart's Calcium Wafers ein Patentmittel ist und von Apothekern verkauft wird und aus diesem Grunde von Aerzten nicht anerkannt wird, kenne ich doch nichts Sichereres und Zuverlässigeres für Verstopfung, Leber- und Nierenleiden und besonders für die vielen Formen von Hautkrankheiten als dieses Mittel."

Jedenfalls werden Leute, die Pillen, Abführmittel und sogenannte Blutreinigungsmittel überdrüssig sind, in Stuarts Calcium Wafers ein viel sichereres, schmackhafteres und wirksameres Mittel finden.

Deutsches Theater in Powers'.

Am heutigen Sonntag zum ersten Mal der Schwank „Der Herr Kapellmeister".

Der heutige deutsche Spielabend in Powers' Theater bringt wieder eine Novität und zwar den dreiaktigen Schwank „Der Herr Kapellmeister", zu dem sich die Herren A. Fischer und Karl Krieg als Verfasser bekennen. Zu schämen haben sie sich dieser Urheberschaft nicht, denn der Schwank hat an den größten Bühnen Deutschlands großen Erfolg erzielt und wird zweifellos auch hier seine Wirkung nicht verfehlen. Der Vorwurf, den sie sich für das Stück gewählt haben, ist eigentlich fast zu ernst für einen Schwank, die Gestalten sind aber mit so viel Humor und Geschick gezeichnet, der Dialog so witzig und der ganze Stoff so sorgfältig behandelt, daß das Publikum von Anfang bis Ende in der heitersten Stimmung erhalten wird. Die Besetzung ist eine vorzügliche, wie das nachstehende Personalverzeichniß lehrt:

Gustav Rohneck, Kapellmeister....Th. Burgarth
Elfe, seine Frau..........Martha Kolmar
Liska Malva, Opernsängerin..Camilla Marbach
Franz Schönburg, Elses Onkel..Berthold Sprotte
Haddy Wilburg..........Gertrud Müller
Felix Dorn..........Max Agerty
Stadler..........Gustav Kleemann
Hesky, Orchesterdiener..........Hermann Meltzer
Lehmann, Schneidermeister..........Fritz Lindner
Der Intendant..........Albrecht Knüpfer
Resi, Stubenmädchen..........Anna Pechtel
Spielleitung: Berthold Sprotte.

Die Kasse von Powers' Theater ist heute von 10 bis 1 Uhr und von Abends 6 Uhr an geöffnet.

Nordseite-Turnhalle-Konzert.

Fräulein Edna Dunham ist heute Nachmittag die Solistin des Konzerts in der Nordseite-Turnhalle. Sie wird eine Arie aus Verdi's „Traviata" singen. Das ganze Programm lautet:

„Webend: Federn," Marsch..........Miner
Kaiser-Ouvertüre..........Westmeyer
Arie aus „Stradella"..........Flotow
„Albion," Nationale Phantasie..........Baetens
Ouvertüre zu „Die Stumme von Portici"..........Auber
Arie aus „La Traviata"..........Verdi
„G'schichten aus dem Wiener Wald," Walzer Strauß
„Ein Abend bei Bilse," Potpourri..........Scherz
Walpurgisnacht-Hexentanz..........Engel
Albumblatt..........Wagner
„Mitrailleusen"..........Pieske

— Jeden Tag wird dem Zar gemeldet, daß eine Verschwörung gegen sein Leben entdeckt wurde. Muß ein unangenehmes Gefühl sein, wenn diese Meldung eines Tages nicht gemacht wird. „No news is bad news" in diesem Falle.

Mehr Kraft aus Ihrer Nahrung zu erhalten.

Viele Leute verhungern mit einem vollen Magen.

Sie wissen, es ist nicht wie viel wir essen, sondern wie wir verdauen, das uns stark, oder klug, oder erfolgreich macht.

Wenn die Eingeweide mit unverdauter Nahrung angefüllt sind, so mögen wir uns viel schlechter befinden als wenn wir halb verhungert wären wegen Nahrungsmangel.

Denn Nahrung, die zu lange in den Eingeweiden bleibt, verfault dort, gerade als wenn sie zu lange an der freien Luft geblieben wäre.

* * *

Nun, wenn Nahrung in den Eingeweiden verfault, wegen verspäteter Weiterbeförderung, was geschieht?

Die Millionen kleiner Saugpumpen, welche sich an der Innenseite der Eingeweide und Gedärme befinden, saugen Gift aus der verfaulten Nahrung, anstatt der Nahrkraft welche sie daraus ziehen sollten.

Das Gift geht in das Blut über und verbreitet sich mit der Zeit über den ganzen Körper, falls die Ursache der Verstopfung nicht prompt aufgehoben wird.

Diese Ursache der Verstopfung sind schwache, oder träge, Eingeweide-Muskeln.

* * *

Wenn Ihre Eingeweide-Muskeln schlaff werden, so brauchen sie Bewegung um sie zu stärken — nicht Abführmittel um ihnen die Arbeit abzunehmen.

Es gibt nur eine Art künstlicher Bewegung für die Eingeweide-Muskeln.

Ihr name ist „CASCARETS," und ihr Preis ist zehn Cents per Schachtel.

Cascarets wirken wie Bewegung auf die Muskeln der Eingeweide, und machen sie jedesmal stärker wenn sie diese Muskeln zu ihrer natürlichen Thätigkeit zwingen.

Je stärker diese Muskeln die Nahrung weitertreiben, desto mehr wirkt die Reibung der Nahrung auf das Fließen der Verdauungssäfte.

Je mehr von diesen Säften auf die Nahrung wirken, in desto mehr Nahrkraft verwandelt sich diese, und die kleinen Saugpumpen der Eingeweide ziehen desto reicheren Nahrungsstoff daraus.

Nur ein Cascaret ist auf einmal nöthig, um alle Eingeweide-Muskeln genügend anzuregen, ohne Abführen, Unbequemlichkeit oder Verlust an Nahrkraft.

Wenn Sie also dieselbe natürliche Wirkung wünschen, welche Ihnen ein Sechs-Meilen Spaziergang auf dem Lande geben würde (ohne die Ermüdung), so nehmen Sie ein Cascaret jedesmal, mit Unterbrechungen, bis Sie den gewünschten Zustand erreichen.

* * *

Ein Cascaret jedesmal beseitigt prompt üblen Athem oder belegte Zunge, und beweist klar seine stets bereite, stetige, sichere, aber milde Wirkung.

Ein im Anzug befindliches Kopfweh kann durch ein einziges Cascaret verhindert und die Ursache entfernt werden.

Sodbrennen, Gas-Aufstoßen, saures Aufstoßen in der Kehle und Kolik sind sichere Anzeichen von Eingeweidebeschwerden infolge von Speise-Giften, und sollten sofort behandelt werden.

Ein Cascaret verhindert das kommende Leiden, befördert die Ladung in den Eingeweiden weiter und bringt die Verdauungssäfte zum Fließen, falls es genommen wird sobald die ersten Anzeichen bemerkt werden.

* * *

Versäumen Sie nicht die Westentasche Cascaret Schachtel fortwährend bei sich zu haben.

Alle Apotheker verkaufen sie — über zehn Millionen Schachteln im Jahr, seit den letzten sechs Jahren.

Achten Sie sehr darauf die echten zu erhalten, hergestellt nur von der Sterling Remedy Company und nie lose verkauft. Jedes Tablet gestempelt „CCC."

* * *

☞ **Frei für unsere Freunde!** Wir wünschen unseren Freunden eine hübsche, goldplattirte Bonbon-Schachtel, französischen Dessins in hart emaillirten Farben zu senden. Es ist eine Zierde des Toilette-Tisches. Zehn Cents in Marken werden gefordert als Maßgabe guten Glaubens und zur Deckung der Kosten von Cascarets, mit welchen dieses reizende Schmuckstück gefüllt ist. Schreiben Sie heute, diese Zeitung erwähnend. Man adressire: Sterling Remedy Company, Chicago oder New York. 717 O

Grütli-Verein.

Feiert heute sein goldenes Jubiläumsfest.

Der Grütli-Verein wird heute Abend im Medinah-Tempel, Ecke Walton Pl. und Dearborn Ave., mit einem großen Konzert sein fünfzigjähriges Bestehen feiern. Ein auserlesenes Programm wird die Festgäste unterhalten, unter denen sich Abgesandte vieler Schweizer-Vereine im Lande befinden werden. Eine prächtige Festschrift wird zur Vertheilung gelangen. Morgen Abend wird der Verein seine Gäste in Brands Halle bei einer gemüthlichen Unterhaltung bewirthen.

Die Leitung der Feier liegt in den Händen folgender Herren: Joh. Bodenmann, Festpräsident; Bruno Buchmann, Sekretär; Kaspar Staub, Schatzmeister; Gottlieb Merz, Albert Sprunger, Vincenz Frei, Alb. Langenegger, A. Arn, G. Schmidt, G. Steiner, David Recher, Emil Althaus, Fritz Kaderli, Gottlieb Lehmann, Sam Blumer, Franz Kaderli, Alois Hunkeler und Sam Wirth. Es ist rathsam, sich noch heute mit Eintrittskarten zu versehen, da die Nachfrage sehr groß ist und am Festabend keine Karten mehr abgegeben werden können. Das vollständige Programm lautet:

Erster Theil.
1 Ouvertüre, „Wilhelm Tell"..........Rossini
Orchester.
2 Prolog zum Goldenen Jubiläum, Gedichtet und gesprochen von G. F. L. Gauß.
3 Des Schäfers Sonntagslied..........Kreutzer
Grütli Männerchor. Dirigent C. Gutzwiller.
4 Begrüßungs-Ansprache, Fest-Präsident Johannes Bodenmann.
5 Jubiläumschor..........Hirsch
(Gedicht von G. F. L. Gauß.)
Grütli Männerchor, Dirigent C. Gutzwiller.
6 Fest-Rede. Konsul Arnold Holinger.
7 Heil Dir Helvetia..........Nationalhymne
Volkschor mit Orchester und Orgel.
Lebendes Bild: Helvetia und die 22 Kantone.
Schweizer Turnverein.
Zweiter Theil.
8 Ouvertüre, „Raymond"..........Thomas
Orgel-Solo.
Hr. Geo. Kurzenknabe, Organist.
9 Sehnsucht..........Otto Loeb
Schweizer-Klub Sängerbund, Dir. O. Gerasch.
10 D'r Uflig wott cho..........
Arr. von Dr. C. Bertschinger.
Orchester.
11 Wenig brauch' ich zum Leben..........Podbertsky
Schweizer Männerchor
Dirigent H. v. Oppen.
12 Intermezzo, „Cavalleria Rusticana"...Mascagni
Orchester.
13 Ossian..........Beschnitt
Grütli Männerchor, Dir. C. Gutzwiller.
14 Das Grütli.
Symphonisches Gedicht, komp. von Dr. C. Bertschinger. Orchester und Orgel unter Leitung des Komponisten.
Volkschor „Von ferne sei herzlich gegrüßet."
Lebendes Bild: Der Rütlischwur.
Schweizer Turnverein.
15 O, mein Heimathland..........Baumgartner
Grütli Männerchor, Dir. C. Gutzwiller.
16 Leichte Kavallerie..........Suppé
Orgel-Solo.
Hr. Geo. Kurzenknabe, Organist.

Aus Vereinskreisen.

Der neugegründ. Kaiser Friedrich Gegenseitige Unterstützungsverein wählte folgende Beamte für das laufende Jahr: Präsident, Karl Hausburg; Vize-Präsident, Herr Schley; Protokoll-Sekretärin, Franziska Pantoni, 109 Bissell-Str.; Finanz-Sekr., Emma Stamm; Schatzmeister, Theod. Timmermann; Verwaltungsrath: M. Hausburg auf 3 Jahre, John Groß auf 2 Jahre, Fr. Tank auf 1 Jahr; Führerin, Frida Schilling; Innere Wache, Lina Stoll; Aeußere Wache, Friederike Palm; Ex-Präsident, Herr Nießen. Am Sonntag, dem 4. Febr., Nachm. 3 Uhr, findet in Knuths Halle, 1211 Lincoln Ave., Ecke Paulina Str., die öffentliche Installirung der Beamten statt, wozu Freunde und Bekannte eingeladen sind.

Die Germania Hebammen-Association Nr. 1 hat folgende Beamte gewählt und installirt: Ex-Präsidentin, Susanna Wiedemann; Präsidentin, Hulda Hanus, 605 Lincoln Ave.; Vize-Präsidentin, Helena Praffke; Sekretärin, Elisabeth Hollstein, 582 Grand Ave.; Schatzmeisterin, Augusta Mowitz; Führerin, Augusta Heidrich; Wache, Rosa Springer, und Verwaltungsrath, Johanna Klein. Die Versammlungen finden jeden 1. und 3. Montag im Monat in Wilkes Halle, 49 La Salle Str., statt. Der Verein ist nicht nur ein sogenannter Fachverein, der die Fortbildung seiner Mitglieder anstrebt, sondern zahlt auch Krankenunterstützung und Sterbegeld. Gesuche um Aufnahme werden entgegengenommen an den Versammlungsabenden um 8 Uhr, wo auch jede gewünschte Auskunft ertheilt wird.

Die folgenden neuen Beamten des Martha Washington Deutschen Frauenvereins sind feierlich in ihre Aemter eingesetzt worden: Ex-Präsidentin, Marie Becker; Präsidentin, Lina Burmeister; Vize-Präsidentin, Emma Stamm; protok. Sekretärin, Elisabeth Mueller, 1239 Marianna Str.; Finanzsekretärin, Pauline Brandes; Schatzmeisterin, A. Hollie; Führerin, Eva Hensel; Innere Wache, Therese Boehm; Aeußere Wache, Pauline Clausen; Verwaltungsrath, A. Simon, Eva Hauprich u. Anna Basedow; Vergnügungs-Schatzmeisterin, Auguste Ziesenhenne. Der Verein hält seine Versammlungen alle 14 Tage am Donnerstag in der Halle Nr. 133 Clybourn Ave. ab.

In der letzten Generalversammlung wählte die Koerner-Loge Nr. 11, O. der H.-S., die folgenden Beamten: F. Mühlemayer, Präsident; L. Fischer, Vize-Präsident; Ch. Hempel, protok. Sekretär, 509 N. Paulina Str.; A. Behren, Schatzmeister; A. Walther, Thürsteher; A. Keller, Verwaltungsrath. Sie wurden bereits durch folgende Groß-Beamte eingeführt: R. Maurer, Aug. Behrens, C. H. Lohlfeldt. Die Versammlungen finden jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat Nr. 311 West Division Str. statt.

Das Ehepaar Jakob und Amalie Schweitzer, 1614 West North Ave., feierte in der vergangenen Woche im Kreise von 150 Festgästen das Fest der silbernen Hochzeit. Pastor S. Rawitsch vollzog die Trauung. Im Namen der Deborah-Loge Nr. 2 überreichte Herr A. Bloch dem Jubelpaar ein silbernes Eßbesteck, und auch von den übrigen Gästen wurden Herr und Frau Schweitzer mit Gaben erfreut. Bei dem am Abend stattfindenden Festmahl hielt Frau Miller eine herzliche Ansprache. Die Festgesellschaft amüsirte sich vortrefflich bis 1 Uhr Morgens.

$5 per Monat,

Medizinen eingeschlossen, ist der Kostenpreis für alle ärztliche Behandlung in dem alten und zuverlässigen

KIRK MEDICAL DISPENSARY,

Zimmer 211—212 Chicago Opera House Gebäude, 112 Clark Str., Ecke Washington.

Sprechstunden 9 Vormittags bis 5 Abends. Sonntag 9 bis 12.

Wir heilen unter einer positiven Garantie alle Fälle von Katarrh, Asthma und Krankheiten der Lungen, Haut-, Blut- und alle Nervenkrankheiten, Rheumatismus, Krankheiten des Magens, der Leber, Nieren, Eingeweide und Blase. Alle Krankheiten und Schwächen der Männer, wie Absonderungen bei Tag oder Nacht, Wunden, Geschwüre und vorzeitiges Alter, unnatürliche Verluste etc. Frauen, die an Krankheiten leiden, die ihrem Geschlecht eigenthümlich sind, finden schnelle Linderung und positive Heilung durch unsere Methoden. X-Strahlen-Untersuchung frei.

$10. Bruch.

Alle Bruchleidenden, die vor dem 1. Februar vorsprechen, werden in unserer Office in einer einzigen Behandlung für $10 geheilt. Nach diesem Datum werden absolut keine Fälle zu diesem Preis angenommen. Wir sind die Erfinder dieser wunderbaren Behandlung und die einzigen Aerzte, die im Stande sind sie anzuwenden. Keine Operation, kein Messer, keine Abhaltung von der Arbeit. Wir haben die feinsten und am besten eingerichteten Offices in der Stadt und sind eher im Stande alle Krankheiten chronischer und komplizirter Art zu heilen als andere. Konsultation frei. Sprecht vor oder schreibt. jan21—31,sondioo

Relic House.

Franz Reilhofers Tiroler Sänger sind auf eine weitere Woche für das Relic House engagirt worden und werden heute dort zwei Konzerte geben. Die Programme für beide sind höchst verlockend für die vielen Freunde des Tiroler Gesanges und der beliebten Truppe, die u. A. am Nachmittag den Jodler „Schweizer Heimweh", das Quartett „Veterhof-Walzer" und „Süddeutsche Weisen" vortragen wird, nebst Zither-Vorträgen und Gesangssoli von Franz, Kathl und Randl. Das Abendkonzert eröffnet der Gaithaler Jägermarsch, dem im Laufe des Abends u. A. ein Jodler von Frau Reilhofer, das Quartett „Am Wörther See", ein Zithersolo von Franz und ein Solo von Randl und eine humoristische Duoszene von Randl und Kathl folgen.

Kurirt in 5 Tagen

und zwar nachhaltig.—Krampfaderbruch, Wasserbruch.
Kein Schneiden oder Schmerzen.

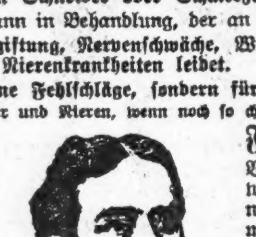
Ich nehme jeden Mann in Behandlung, der an Krampfaderbruch, Blutvergiftung, Nervenschwäche, Wasserbruch, Blasen- und Nierenkrankheiten leidet.

Bezahlt für keine Fehlschläge, sondern für eine Heilung.

Leiden des Magens, der Leber und Nieren, wenn noch so chronisch, heile ich nachhaltig.

Lungen. Alle, die an Athemnoth, Bronchitis oder Schwindsucht leiden, werden mittelst meiner neuesten Methode geheilt durch Einathmung von Oxygen-Gas.

Privat-Krankheiten der Männer heile ich schnell, nachhaltig und vertraulich. Rath und Untersuchung frei!



Frauen-Krankheiten, Vorfall, Kreuzschmerzen, weiße Absonderungen, nachhaltig kurirt durch meine neueste Methode.

Blutvergiftung und Hautkrankheiten, wie Pickel, Geschwüre, Ausfallen der Haare.

Ich heile Euch nachhaltig.

Es wird deutsch gesprochen.

Dr. L. E. ZINS, Spezial-Arzt.
247 W. Madison Str., Ecke Sangamon Str., Chicago.
Sprechstunden: 8 Vorm. bis 9 Abends. Sonntags, 9 Vorm. bis 7 Uhr Abends.

mikrson*

Vergnügungs-Wegweiser.

Powers'. — Heute Abend deutsche Vorstellung: „Der Herr Kapellmeister."
Colonial. — „The Ham Tree."
Studebaker. — „Prince of Pilsen."
Illinois. — „The Marriage of William Ashe."
Garrick. — „Monna Vanna."
Grand Opera House.—„The Wizard of Oz."
Chicago Opera House. — „His Honor the Mayor."
Bush Temple. — „Aristocracy."
Nordseite Turnhalle. — Nachmittags-Konzert von Bunge's Metropolitan Orchester.
Rienzi. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Relic House. — Konzert jeden Abend und Sonntag Nachmittag.
Fields Columbian Museum.— Samstag und Sonntag ist der Eintritt frei.

Der Grundeigenthumsmarkt.

(Fortsetzung von der 4. Seite.)

Paul-Geleisen für $37,484 und wird dort ein $100,000 kostendes Lagerhaus aufführen lassen.

Unter den größeren Flat- und Apartment-Verkäufen der Woche war derjenige der Liegenschaft an der Südwest-Ecke von Indiana Ave. und 39. Str., 69 bei 104 Fuß mit vierstöckigem Store und Flat, zu einem nominellen Preis. Der Käufer, Robert Newell, gab eine Kaufgeld-Hypothek von $35,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent an die State Bank of Chicago. Der Werth der Liegenschaft wird demnach etwa $60,000 betragen.

Andere Flatverkäufe waren: Zweistöckiges Gebäude mit 50 bei 100 Fuß, 260—262 Michigan Blvd., $25,650; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 150 Fuß, Jefferson Ave., nördlich von 63. Str., $26,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 124 Fuß an Wilton Ave., nördlich von Cornelia Str., $21,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 150 Fuß an Grand Blvd., südlich von 40. Str., $45,000; dreistöckiges Gebäude mit 75 bei 100 Fuß an Evanston Ave., nördlich von Lawrence Ave., $30,000; vierstöckiges Store und Flat mit 49 bei 100 Fuß an der Südwest-Ecke von West Taylor und Wood Str., $26,000; dreistöckiges Gebäude mit 50 bei 148 Fuß an der Südwest-Ecke von Winthrop Ave. und Winona Str., $32,000; dreistöckiges Store und Flat mit 27 bei 123 Fuß, 275 35 Str., $33,000; zweistöckiges Store und Flat mit 105 bei 68 Fuß an der Nordwest-Ecke von Ogden Ave. und 40. Str., $20,000.

* * *

Der Umsatz im Hypothekenmarkt ist immer noch sehr beschränkt, jedoch hat sich die Gesammtsumme für die verflossene Woche durch mehrere größere Abschlüsse etwas gehoben. Bemerkenswerth ist, daß die Nachfrage nach Baudarlehen in größeren Beträgen sehr flau ist, und es wird als Grund dieser Erscheinung angeführt, daß Bauspekulanten auf niedrigere Zinsraten halten angesichts der Thatsache, daß das Angebot von Geldern ein ganz enormes ist. Der Wochenausweis über Zahl und Betrag der registrirten Pfandbriefe stellt sich wie folgt:

Letzte Woche	496	$2,548,142
Vorhergehende Woche	379	2,412,691
1905	331	1,075,435
1904	398	2,116,987
1903	371	919,886
1902	248	1,103,280
1901	226	1,007,908

Die Northwestern Mutual machte ein Darlehen von $800,000 für zehn Jahre zu 4 Prozent auf das im Bau begriffene Brevoort-Hotel mit 50 bei 180 Fuß an der Madison Str., zwischen LaSalle und Clark Str. Als zuzügliche Sicherheit diente die Liegenschaft 151—153 Randolph Str., 40 bei 75 Fuß mit fünfstöckigem Geschäftsgebäude. Der Gesammtwerth der Sicherheit, nach Vollendung des Hotels, wird etwa $1,750,000 betragen.

Etwas Aufsehen erregte eine von dem „Spielerkönig" James O'Leary ausgestellte Hypothek von $40,000 für fünf Jahre zu 5½ Prozent. Die Liegenschaften an der Nordwest-Ecke von State und 47. Str., 24 bei 100 Fuß mit vierstöckigem Store- und Flatgebäude, und 270 bei 125 Fuß an der Nordost-Ecke von Garfield Blvd. und Halsted Str., ebenfalls mit Store und Flat, dienten als Sicherheit.

Sonstige größere Hypotheken der Woche waren: $35,000 für fünf Jahre zu 5 Proz. auf 125 bei 95 Fuß an der Nordwest-Ecke von Buena und Kenmore Ave., mit Wohnhaus; $20,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 28 bei 150 Fuß an Jefferson Str., nördlich von Jackson Blvd., mit Fabrikgebäude; $60,000 (Baudarlehen) für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 100 bei 134 Fuß an der Wrightwood Ave., zwischen Hampden Court und Lake View Ave., mit Elmhurst Apartments; $30,000 (Baudarlehen) für sechs Jahre zu 6 Prozent auf 151 bei 161 Fuß an der Südost-Ecke von Prairie Ave. und 46. Str., wo ein $100,000 kostendes Apartmenthaus gebaut werden soll; $15,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf das dreistöckige Store- und Flatgebäude 342—346 North Ave., mit 63 bei 104 Fuß Land; $20,000 (Baudarlehen) für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 111 bei 121 Fuß an der Südost-Ecke von West Lake und Ada Str., wo ein Store- und Flatgebäude gebaut werden soll.

Ein Bostoner Finanzinstitut machte ein Darlehen von $150,000 für fünf Jahre zu 4½ Prozent auf 120 bei 100 Fuß an der Nordwest-Ecke von Huron und Kingsbury Str., und 245 bei 130 Fuß an der Nordost-Ecke von Superior und Kingsbury Str. Die zusammenhängenden Grundstücke enthalten die sechsstöckige Fabrik der Tilt Shoe Company.

Die Western Trust & Savings Bank fungirt als Vertrauensperson in der Bondsausgabe der Chicago & Southern Traction Co. Die Ausgabe beträgt $2,000,000, ist in 30 Jahren zahlbar und trägt 5 Prozent Zinsen. Die Gesellschaft beabsichtigt eine elektrische Bahn im südlichen Theile von Cook und in Will und Kankakee County zu bauen.

Die Chicago Title & Trust Co. übernahm eine Bauanleihe von $75,000 für zehn Jahre zu 5 Prozent auf 179 bei 183 Fuß an der Kreuzung von South Chicago und Cottage Grove Ave., wo ein großes Store und Flatgebäude gebaut werden soll.

Die State Bank of Chicago übernahm ein Baudarlehen von $35,000 für fünf Jahre zu 5 Prozent auf 100 bei 124 Fuß an der Südwestecke von Galt Ave. und Hazel Str., wo ein $60,000 kostendes Apartmenthaus gebaut werden soll.

* * *

Zahl und Kosten der Neubauten, für die im Laufe der Woche Bauerlaubnißscheine ausgestellt wurden, sind nach Stadttheilen:

Südseite	51	$478,450
Südwestseite	1	8,500
Nordseite	15	223,700
Nordwestseite	19	54,650
	86	$765,300
Vorhergehende Woche	83	658,100
1905	77	623,833
1904	60	466,300
1903	71	683,300
1902	76	319,850
1901	59	296,250

Während auch in der verflossenen Woche keine bemerkenswerthen Kontrakte für größere Flats und Apartments vergeben wurden, richten sich doch die Bauspekulanten insofern auf eine ausgedehnte Frühjahrs-Kampagne ein, als sie eine Unzahl von Plänen für derartige Massenwohnungen herstellen lassen. In der That, die Architekten sind beschäftigter, als sie es seit Jahren um diese Jahreszeit waren. Es ist freilich sehr fraglich, ob alle diese geplanten Gebäude wirklich aufgeführt werden, denn die spekulative Bauthätigkeit hängt, wie schon gesagt, von den Zinsraten für Bauanleihen sowohl wie von den Materialpreisen ab.

Unter den geplanten Flats und Apartments befinden sich: Dreistöckiges Gebäude, 100 bei 130 Fuß, mit 12 Wohnungen, Südwestecke von Drexel Blvd. und 50. Straße, $100,000; dreistöckiges Gebäude, 50 bei 150 Fuß, an der Südwestecke von Grand Blvd. und 50. Str., $75,000; dreistöckiges Gebäude mit 27 Wohnungen in Edgewater, $70,000; dreistöckiges Store und Flatgebäude, 100 bei 150 Fuß, 1711 N. Clark Str., $60,000; dreistöckiges Store und Flatgebäude, 100 bei 60 Fuß, Südwestecke von Vincennes Ave. und 47. Str., $45,000; dreistöckiges Gebäude, 50 bei 65 Fuß, Montrose Blvd. und Clarendon Ave., $30,000; acht zweistöckige Gebäude von je 22 bei 47 Fuß, Tuohy Ave., östlich von Central Str., Rogers Park, $40,000.

Für die Lake Forest Universität soll im kommenden Frühjahr ein Klubhaus für die Studenten und ein Gebäude für die Unterkunft derselben gebaut werden. Die Räumlichkeiten der beiden Gebäude werden für etwa 50 Studenten eingerichtet, und die Kosten der Bauten sind auf $60,000 veranschlagt.

Die Ravenswood Presbyterianer-Gemeinde wird an der Nordwestecke von Hermitage Ave. und Cullom Str. eine Kirche erbauen, deren Kosten auf $30,000 veranschlagt sind.

Der Chicago Automobile Klub hat Pläne in Vorbereitung für ein Klubhaus, welches 243 Michigan Blvd. erbaut werden soll. Das Gebäude wird dreistöckig, 80 bei 160 Fuß groß, und wird $75,000 kosten.

Für den Nachlaß von George Watson soll an der Ecke von LaSalle Ave. und Ohio Str. ein fünfstöckiges Lagerhaus, 100 bei 85 Fuß, erbaut werden, welches $80,000 kosten wird.

Der Commercial Klub hat Pläne in Auftrag gegeben für ein Unterkunftshaus, welches der Klub in Verbindung mit dem Knabenheim in St. Charles, Jll., erbauen lassen will. Für den Zweck hat der Klub $50,000 bewilligt.

In Verbindung mit dem Wesley-Hospital an der Dearborn und 24. Str. soll ein Heim für die Wärterinnen erbaut werden. Dasselbe wird dreistöckig, 46 bei 100 Fuß, und wird $30,000 kosten.

Hu, welche — Wärme!

Chicagos wärmster Januartag seit dreißig Jahren.

Das wohl noch nicht dagewesene Wetter des diesjährigen Winters brachte gestern für Chicago den wärmsten Januartag, den die Stadt seit dem Jahre 1876 gehabt hat. Ein gelindes Mailüfterl von 63 Grad um 3 Uhr Nachm. setzte die Einwohnerschaft in nicht geringes Erstaunen. Kälter als 11 Grad über Null ist es bisher in diesem absonderlichen Winter überhaupt noch nicht geworden. Ganz anders hat es im Januar der letztvergangenen Jahre ausgesehen. Er brachte im Vorjahre fünf Tage, an denen das Quecksilber ziemlich tief unter den Nullpunkt sank, und die durchschnittliche höchste Luftwärme war unter dem Gefrierpunkt. Im Jahre 1904 herrschte am 15. Januar fast den ganzen Tag eine Kälte von 15 Grad unter Null, und an fünf anderen Tagen konnte das Quecksilber sich nicht über den Nullpunkt erheben. Die durchschnittliche Tagestemperatur des Monats war 24 Grad über Null. Auch in den Jahren 1903, 1902 und 1901 gab es genug „Unter-Null-Tage.

Zu den Leuten, welche die außergewöhnliche Erscheinung zu beklagen Ursache haben, gehören die Eierhändler in der South Water Str. Sie haben große Vorräthe in den Kühlspeichern und müssen sie mit Verlust verkaufen, denn der Preis ging gestern auf 11 Cents herunter, während der Einkaufspreis während der Sommermonate 17 bis 20 Cents das Dutzend betragen hat. Im letzten Sommer sind 800,000 bis 1,000,000 Kisten Eier zu je 30 Dutzend — mehr als je zuvor — in die Kühlspeicher eingelegt worden. Ein Preis von 10 Cents das Dutzend morgen oder am Dienstag ist gar nicht unwahrscheinlich, und das würde einen Verlust von durchschnittlich 8 Cents am Dutzend für die Eierhändler bedeuten. Sachverständige sind der Ansicht, daß, wenn das Wetter nicht bald kälter wird, auf einen Durchschnittsverlust von 4 bis 5 Cts. am Dutzend Kühlspeicher-Eier zu rechnen ist. Dies wäre ein Verlust von $1.20 bis $1.50 für jede Kiste oder ein Gesammtverlust von $1,200,000 bis $1,500,000 am ganzen Vorrath.

Wenn der Wetterprophet Recht behält, so wird der von den Eierhändlern ersehnte Witterungsumschlag übrigens schon heute eintreten, und die Bürgerschaft von Chicago wird sich aus der Zone eines ewigen Frühlings plötzlich in die arktische versetzt wähnen. Professor Cox stellt eine kalte Welle und eine der Gradzahl nach bedeutendste Temperaturschwankung in Aussicht, welche hier je zu verzeichnen war, seitdem es eine Wetterwarte in Chicago gibt. Der Mann, welcher $5000 darauf wettete, daß der Thermometer in diesem Winter überhaupt nicht unter den Nullpunkt fallen werde — und es heißt, daß eine derartige Wette thatsächlich abgeschlossen worden ist — kann demnach schon heute etwas Kleingeld in Bereitschaft halten — immer vorausgesetzt, daß der Weise von der Wetterwarte Recht behält.

Für das Land im Großen, Ganzen erwartete das Wetteramt gestern Abend für die nächstfolgenden 24 Stunden einen Temperaturwechsel von rund 100 Grad und für Chicago wurde ein solcher von mindestens 63 Grad vorausgesetzt. Um Mitternacht, hieß es, würde die kalte Luftströmung einsetzen, und schon gegen Morgen würde die Luftwärme auf 20 Grad gesunken sein. Für heute Abend sei Nullwetter zu erwarten.

Beträchtliche Temperatur-Unterschiede hat es gestern in den Ver. Staaten zu verzeichnen gewesen. In San Antonio, Tex., schwitzte man bei 78 Grad im Schatten, zu Williston in N. Dakota hatte man sich mit sechs Grad unter Null abzufinden. Frost wurde auch aus dem westlichen Minnesota und aus dem westlichen Jowa gemeldet.

Pastor Fish gestorben.

Einst Lehrer der alten Sprachen, dann ein Seelsorger.

Einem Schlaganfall, von dem er am Donnerstag betroffen wurde, ist gestern in der Wohnung seines Schwiegersohnes, des früheren Richters Neely, 1509 Chicago Ave., Evanston, Pastor E. F. Fish erlegen. Der Verstorbene erreichte ein Alter von 76 Jahren. Nach Beendigung seiner Studien auf dem Presbyterianer-Seminar in Hamilton, Ont., wurde der junge Fish Lehrer der alten Sprachen am Seminar zu Mariette, O.; nach einigen Jahren ging er aber zur Theologie über und bekleidete bis vor zwei Jahren, als zunehmende Kränklichkeit ihn zur Ruhe zwang, Seelsorgerämter bei kleinen Gemeinden in Carbondale, Jll., Stevens Point, Wis., und Carpenteria, Kal. Wiederholt hat er glänzend besoldete Predigerämter an großen Gemeinden ausgeschlagen. Zwei Söhne und zwei Töchter stehen an seiner Bahre.

Universitäts-Fest.

Die Northwestern Universität begeht ihren 55. Geburtstag.

Am nächsten Samstag wird der 55. Jahrestag der Unterzeichnung des Freibriefes der Northwestern-Universität mit einem „Gründer-Bankett" im Universitäts-Gebäude an der Lake und Dearborn Straße feierlich begangen werden. Eingeleitet wird das Fest mit einem Empfang im gleichen Gebäude. Prof. Frank T. Andrews von der medizinischen Fakultät wird als „Toastmaster" amtiren, ein Studentenchor wird singen, und Reden werden gehalten werden von Prof. Henry Crow über „Engineering at Northwestern", dem amtirenden Präsidenten der Universität, Thos. F. Holgate, und wahrscheinlich auch von Generalanwalt Hadley von Missouri, einem „alten Herrn" der Universität.

Todesfälle.

Nachfolgend veröffentlichen wir die Namen der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamt Meldung zuging:

Wagner, Ralph, 2 J.; 1171 W. 13. Str.
Schmid, Titus, 52 J.; Garfield Park Sanitarium.
Laufenberg, Kate, 22 J.; 22 Ann Str.
Lauer, Nettie, 42 J.
Bielow, Friederika, 75 J.; 442 N. Fullerton Avenue.
Wilmoth, Edna, 1 J.; Mary Thompson Hosp.
Hardt, Fred, 58 J.; Randolph und Canal Str.
Wolf, Gottfried, 62 J.; Cook County Irrenhaus.
Kramer, Frank, 65 J.; White Star Lodging House.
Elsen, Johanna, 81 J.; 215 West Erie Str.
Frank, Amelie, 49 J.; 175 Center Str.
Paul, Lydia B., 45 J.; 360 Forest Ave.
Sturzel, Fredericka, 70 J.; 40 Orchard Str.
Ohm, Arnold G., 27 J.; 10318 Vincennes Road.
Levy, Nellie, 14 T.; 3235 Forest Ave.
Fortsch, Margaret, 66 J.; 6516 Emerald Ave.
Schiller, Rose, 32 J.; Augustana Hospital.
Himlein, Andreas, 85 J.; 7328 Green Str.
Limpp, Elisabeth, 15 J.; 102 24. Str.
Allenbrand, James, 4 J.; 1782 Lexington Str.
Wolf, Clara, 2 J.; 235 W. 22. Place.
Kasper, Emil, 2 J.; 640 19. Str.

— Nun, da die Freipässe von den Eisenbahnen abgeschafft sind, wird das Wandern nicht mehr des Politikers Lust sein.

Marktbericht.

Chicago, den 20. Januar 1906.
(Die Preise gelten nur für den Großhandel).

Getreide und Heu.
(Baarpreise).

Winterweizen, Nr. 2, roth, 88—90c; Nr. 3, roth, 85—89c; Nr. 2, hart, 83—86c; Nr. 3, hart, 81—84c.
Sommerweizen, Nr. 1, Northern, 86—88c; Nr. 2, Northern, 84—87c; Nr. 3, Spring, 80—85c.
Mais, Nr. 2, 42¾c; Nr. 2, weiß, 43c; Nr. 2, gelb, 42¾—43c; Nr. 3, 42½c; Nr. 3, weiß, 42½—42¾c; Nr. 3, gelb, 42½c; Nr. 4, 41—42c.
Hafer, Nr. 2, 31c; Nr. 2, weiß, 32¼—32¾c; Nr. 3, 30¾c; Nr. 3, weiß, 31¼—31¾c; Standard, 31¾—32¼c.
Mehl. Winter-Patents, $4.00—4.10 das Faß; „Straights", $3.75—$3.85; Minnesota Hard Patent, Straight, Export Bags, $3.65—$3.75; besondere Marken, $4.90—$5.00.
Heu (Verkauf auf den Geleisen)— Bestes Timothy, $11.50—$12.00; Nr. 1, $10.00—$11.00; Nr. 2, $8.50—$9.50; Nr. 3, $7.50—$8.50; bestes Prairie, $11.00—$11.50; ditto, Nr. 1, $8.00—$9.00; Nr. 2, $7.00—$7.50; Nr. 3, $6.50—$7.00; Nr. 4, $6.00—$6.50.

(Auf künftige Lieferung).

Weizen, Januar, 84¼c; Mai, 87¼—87⅜c; Juli, 84⅞c.
Mais, Januar, 41⅞c; Mai, 45¼c; Juli, 45⅝c.
Hafer, Januar, 31c; Mai, 32⅛c; Juli, 30⅝—30¾c.

Provisionen.

Schmalz, Januar, $7.50; Mai, $7.70; Juli, $7.80—$7.82½.
Gepökeltes Schweinefleisch, Januar, $13.80; Mai, $14.22½; Juli, $14.32½.
Rippchen, Januar, $7.47½; Mai, $7.65; Juli, $7.75.

Oel.

Prima, weiß, 150	$0.10½
Perfektion	0.11½
Headlight, 175	0.12
Naphta	0.10
Oleum Spirits	0.11
Gasolin (Ofen)	0.13½
do., 72	0.14½
do., 76	0.15¼
Leinsamen-Oel, roh, per 5 Faß	0.43
do., gereinigt, per 5 Faß	0.44
Terpentin	0.73

Schlachtvieh.

Rindvieh. Gute bis ausgesuchte Stiere — $5.70—$6.30 per 100 Pfund; gewöhnliche bis mittlere Sorten, $4.30—$5.30; gute bis ausgesuchte Kühe, $3.10—$5.10; gewöhnliche bis mittlere Kälber, $4.00—$7.00; gute bis ausgesuchte Kälber, $7.00—$8.00; Bullen, geringe bis ausgesuchte, $2.00—$4.10.
Schweine. Gute bis beste (zum Versandt), $5.37½—$5.50 per 100 Pfund; gewöhnliche bis schwere Schlachthauswaare, $5.25—$5.40; schwere gemischte Waare, $5.37½—$5.50; leichte ausgesuchte, $5.35—$5.50.
Schafe. Beste schwere Hammel, per 100 Pfund, $5.50—$6.00; gute bis ausgesuchte Schafe, $5.00 $5.75; gute bis ausgesuchte „Culls", $3.00—$4.00; gute bis ausgesuchte „Lambs", $6.75—$7.50.

Es wurden während der Woche hierhergebracht: 73,771 Rinder, 3215 Kälber, 175,808 Schweine und 75,734 Schafe. Von hier verschickt wurden: 29,239 Rinder, 483 Kälber, 43,286 Schweine und 10,774 Schafe.

Molkerei-Produkte.

Butter—	
„Creamery", extra, per Pfund	$0.28
Nr. 1, per Pfund	0.22 —0.25
Nr. 2, per Pfund	0.18 —0.20
„Cooleys", per Pfund	0.24
Nr. 1, per Pfund	0.19 —0.20
Packwaare, frisch, per Pfund	0.16 —0.17
Kühlspeicher-Waare	0.20
Käse—	
Rahmkäse, „Twins", das Pfund	0.11½—0.11¾
„Daisies", per Pfund	0.13
„Young America", das Pfund	0.13
Schweizer, Drum, das Pfund	0.13¼
Limburger, per Pfund	0.10½—0.11½
Brick, per Pfund	0.12 —0.12½
Eier—	
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust, per Dutzend (Kisten zurückgesandt)	0.17 —0.18
Frische Waare, ohne Abzug von Verlust (Kisten eingeschlossen)	0.17¼—0.18¼
Prima 60 Prozent frisch	0.18½
Extra für den Stadtverkauf verpackt	0.20½
Kühlspeicher-Waare	0.11

Geflügel, Fische, Kalbfleisch, Wild.

Geflügel (lebend)—	
Hühner, das Pfund	$0.11½
„Springs", das Pfund	0.11
Truthühner, das Pfund	0.14
Gänse, das Dutzend	6.00 —9.00
Enten, das Pfund	0.12
Geflügel (hergerichtet)—	
Hühner, das Pfund	0.11 —0.11½
„Springs", das Pfund	0.11 —0.11½
Truthühner, das Pfund	0.17½
Enten, das Pfund	0.12 —0.12½
Gänse, das Pfund	0.10
Kälber (geschlachtet)—	
50—80 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.06 —0.07
60—85 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.07 —0.08½
85—110 Pfd. Gewicht, das Pfund	0.09 —0.09½
Kaninchen, per Dutzend	0.75 —1.00
do., große weiße, das Dutzend	3.00
Bärenziemer, das Pfund	0.12 —0.12½
Ausgeweidete Hirsche, per Pfund	0.16 —0.18
Fische—	
Weißfisch, Nr. 1, per Pfund	0.15
Schwarzer Barsch, per Pfund	0.18
Weißer Barsch, per Pfund	0.09
Pickerel, per Pfund	0.09
Hechte, per Pfund	0.14
Karpfen, per Pfund	0.03½—0.04
Perch (zugerichtet), per Pfund	0.09
Lachs, per Pfund	0.11
Schellfisch, per Pfund	0.06½
Halibut, per Pfund	0.10
Flundern, per Pfund	0.07
Aale, per Pfund	0.11
Hering, per Pfund	0.05
Trout, Nr. 1, per Pfund	0.09
Mackerel, per Pfund	0.20
Hummer (gekocht), per Pfund	0.30

Frische Früchte, Gemüse.

Aepfel, Jonathans, per Faß	3.50 —5.00
do., Greenings, per Faß	3.75 —4.50
Zitronen, Kalifornia, per Kiste	1.90 —2.75
Orangen, Kalifornia, per Kiste	2.25 —3.00
Bananen, Jumbo, das Bündel	1.75
Kronsbeeren, per Faß	14.00—18.00
Erdbeeren, Florida, per Quart	0.35
Kraut, per Kiste	1.40 —1.85
Blattsalat, hiesiger, per Kiste	0.35 —0.45
Kopfsalat, per Faß	1.50 —5.00
Tomaten, per Kiste	1.00 —2.00
Rothe Rüben, per Sack	0.60 —0.75
Mohrrüben, hiesige, per Sack	0.65 —0.75
Sellerie, per Kiste	0.50 —1.15
Rüben, per Sack	0.75 —0.85
Rettige, Treibhaus, per Dutzend	0.20 —0.40
Meerrettig, das Bündel	0.65 —0.75
Gurken, per Dutzend	0.30 —1.50
Spinat, per Kiste	0.40 —0.50
Blumenkohl, per Kiste	2.50 —3.25
Kohlrabi, per Faß	4.00
Zwiebeln, per Buschel	0.40 —0.45
Bohnen—	
Grüne Schnittbohnen, per Kiepe	3.50 —4.00
Trockene Bohnen, auserlesen	1.58 —1.60
do., minderwerthige Sorte	1.45 —1.50
Rothe Nierenbohnen	2.55 —2.65
Kartoffeln, in Carladungen, Buschel	0.53 —0.61
Süßkartoffeln, hiesige, per Faß	1.00 —2.40

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein Porter, der Bartenden kann. 50 Wells Straße.

Verlangt: Jungen über 16 Jahren, für Möbel zu verpacken und das Polsterhandwerk zu erlernen. — Valentine Seaber Co., 527 Sedgwick Str.

Verlangt: Car-Reparateure, Carpenters, Fabrikarbeiter, Porters. Zim. 3, 159 Washington Str.

Verlangt: Guter Glasschneider. Nachzufragen mit Referenzen. Adr.: P. 679 Abendpost.

Verlangt: Junge Ehemänner, um ein gutes Geschäft zu erlernen. Adr.: P. 659 Abendpost.

Verlangt: Erfahrener Typewriter-Reparateur zur Richtigstellung von Odell Typewriter. Nachzufragen vor 10 Uhr Morgens auf dem achten Stockwerk, The Fair, State, Adams und Dearborn Str.

Verlangt: Ein fleißiger Mann, Ende der 20er Jahre, der die Farmarbeit versteht, wird auf ein Jahr verlangt. Zu erfragen bei Henry Schoellkopf, 234 Randolph Str.

Verlangt: Buchhalter für größere Brauerei. Adr.: P. 681 Abendpost.

Verlangt: Reinlicher junger Mann für Saloon reinmachen, muß englisch sprechen und angeben können, wo zuletzt gearbeitet. 39 La Salle Str., Store.

Verlangt: Junger Mann im Butter- und Eier-Geschäft, Erfahrung nicht nothwendig. Lohn $8 die Woche zu Anfang. 2327 Cottage Grove Ave.

Verlangt: Kürschner an Warmbat und Kälberröcke. M. Freytag, 268 Ost Madison Str.

Verlangt: Pelznagler. M. Freytag, 268 Ost Madison Straße.

Verlangt: Deutschamerikanischer Junge von 16 Jahren in Druckerei; muß mit den Eltern wohnen; gute Gelegenheit zum Emporkommen. $4 die Woche. Winterburn Co., 160 Süd Clark Str.

Verlangt: Uhrmacher. 4720 Ashland Ave. somo

Verlangt: Jungen, um das Polstergeschäft zu erlernen. A. C. Schmidt Co., 120 Illinois Str. saso

Verlangt: Wurstmacher. Singer & Co., 3451 Forest Ave. sasomo

Verlangt: Junger Mann, in Schlosserei zu arbeiten. Cragg, 13 Plymouth Pl. saso

Verlangt: Tüchtiger Hilfs-Brauermeister der auch das Weißbiergeschäft gründlich versteht. Unter Angabe von Referenzen und verlangtem Gehalt, addressire: D. 203 Abendpost. sasomo

Verlangt: Ein ordentlicher junger Mann, der gut mit Pferden umgehen und sich sonst in der Wirthschaft nützlich machen kann. Farmer-Ausspannung, 1771 Milwaukee Avenue. dofrsaso

Stellungen suchen: Männer und Knaben.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Aelterer Mann sucht Stelle an Brot oder Cakes zu helfen. 123 Wells Str. Thilippi.

Suche Platz als Lunchkoch, kann aufwarten, Bartenden und Porterarbeit. Carl Bauer, 361 Nord Clark Straße.

Gesucht: Aelterer Mann sucht Stelle als Janitor, versteht Dampfkessel sowie Furnace zu besorgen. Beste Empfehlungen. Adr.: D. 208 Abendpost.

Gesucht: Anständiger Porter sucht Stelle, kann Bartenden. Adr.: P. 697 Abendpost.

Gesucht: Guter Bartender sucht stetige Stelle. — 289 W. Wellington Str.

Gesucht: Deutscher anständiger junger Mann mit guten Zeugnissen sucht irgend welche Beschäftigung. Adr.: W. 974 Abendpost.

Gesucht: Porter sucht Stelle, kann Dinner serviren und etwas Bartenden. Walther Klein, 252 Orleans Str. somodi

Gesucht: Bartender mit langjähriger Erfahrung und Empfehlungen sucht stetige Stellung, Stadt oder Land. 705 Fulton Straße.

Gesucht: Wurstmacher, kann Delikatessen und Pasteten machen, sucht stetige Arbeit, auch im Hotel als Fleischschneider. S. Jakubowski, 1815 State Straße. somo

Gesucht: Selbstständiger Cake-Bäcker sucht Arbeit. R. Klein, 404 Center Str. sasomo

Gesucht: Junger Butcher, 27 Jahre alt, sucht Stelle; spricht deutsch, kroatisch, böhmisch, polnisch, ungarisch. Adr.: Müller, 219 S. Peoria Straße. saso

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Gute Maschinenmädchen an Skirts, müssen Erfahrung haben. Avner & Wohl, 283 Market Str., 6. Floor. somodi

Verlangt: Pleaters an Papiermuster-Arbeit. Chicago Braiding & Embr. Co., 116—670 Market Str.

Verlangt: Putzwaaren-Preparirer, eine, die deutsch spricht, bevorzugt. Zu erfragen Montag 8:30 Uhr Morgens, Meeller Bros., 930 Milwaukee Ave.

Verlangt: Kuverten-Anfertiger, Mädchen von 16 oder mehr Jahren zur Erlernung eines guten Geschäfts; dauernde Arbeit. Lohn während der Lehrzeit. Erfahrene Mädchen verdienen von $7 bis $12. Chicago Envelope Co., 63—69 Market Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Mädchen für leichte, reine und dauernde Beschäftigung in einer Fabrik. Lohn einen Dollar den Tag. Schreibt und wir senden das Fahrticket. National Macaroni Company, Libertyville, Illinois. dfrsaso

Verlangt: Junge Mädchen an Westen. 325 Cleveland Ave. (hinten). 20janlwX

Verlangt: Mädchen. A. B. Fiedler & Sons, Eugenie und Hammond Str. 19ja,1wX

Deutschamerikanische Mädchen mit gutem Charakter, welche sich zu Krankenwärterinnen in einem neuen erste Klasse Hospital auszubilden wünschen, mögen Morgens vorsprechen in 1525 Belmont Ave. midofrsaso

Hausarbeit.

Verlangt: Ein Mädchen zum Geschirrwaschen. — 1841 Nord Clark Str., Restaurant.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie; guter Lohn. 6540 Minerva Ave., Woodlawn.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß gute Köchin sein. Auch ein Kindermädchen verlangt. Frau Loeb, 3053 Calumet Avenue.

Verlangt: Ein zuverlässiges Mädchen für Hausarbeit. Lohn $5 die Woche. 334 Hampden Court, 2. Flat. Ein Block östlich von Sinitz Car Barn. somo

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit, 3 erwachsene Personen. Nachzufragen Sonntag und Montag, 241 Hampden Court, 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen Sonntag und Montag, 24 St. James Place, nahe N. Clark Str., 1. Flat.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 1014 Warren Ave. nahe Kedzie Ave.

Verlangt: Junges deutsches Mädchen von etwa 16 Jahren für leichte Hausarbeit, zwei in der Familie, keine Wäsche. 950 Foster Ave., 2. Flat.

Verlangt: Junges Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Mrs. Genslein, 877 W. North Ave.

Verlangt: Mädchen oder Frau, die einfach kochen kann und Hausarbeit thut. Muß zuhause schlafen. 55 S. Curtis Str. somodi

Verlangt: Tüchtiges Zimmermädchen. Muß Stadt Empfehlungen haben. Lohn $5. Schreibt, nicht vorsprechen. Frau E. J. Lehmann, 917 Sheridan Road, Ecke Waveland.

Verlangt: Ein Mädchen für leichte Hausarbeit. 713 N. Wood Str. Fischmann.

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für kleine Familie. Mrs. M. Bernstein, 387 W. Harrison Str.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; bezahle guten Lohn für das rechte Mädchen. Mrs. A. Weiß, 672 N. California Ave. saso

Verlangt: Frau für allgemeine Hausarbeit. 233 Pierce Ave., nahe Central Park Ave. saso

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; Empfehlungen. 798 Warren Ave. sasomo

Verlangt: Businesslunch-Köchin und Frau für Küchenarbeit. Stetige Arbeit. 65—67 West Van Buren Str. saso

Verlangt: Erfahrenes Mädchen für allgemeine Hausarbeit, deutsches bevorzugt. 2922½ Groveland Avenue. frsaso

Verlangt: Ein gutes Mädchen oder Frau für allgemeine Hausarbeit in kleinem Boardinghaus.— 1608 Indiana Ave. saso

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit; kleine Familie. 370 Sacramento Ave. saso

Stellungen suchen: Frauen und Mädchen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Deutsches Mädchen, soeben eingewandert, fleißig und durchaus verläßlich, erfahrene Person, sucht bei deutscher Herrschaft Stellung, nicht unter $5 die Woche. Persönlich vorzusprechen, 287 Cleveland Avenue, 1. Floor.

Gesucht: Perfekte Schneiderin sucht Beschäftigung außer dem Hause. 636 W. 47. Straße, hinten. midoson

Gesucht: Anständige Dame, mittleren Alters, mit 3jährigem Knaben, sucht Stelle in besserem Hause (deutsch oder jüdisch); versteht Hausarbeit gründlich ist extra gute Näherin. Mrs. Klein, 62 South Ada Str. saso

Gesucht: Starkes deutsches Mädchen sucht Stelle für allgemeine Hausarbeit. Stejskal, 490 — 14. Pl. sasomo

Kaufs- und Verkaufs-Angebote.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

——Achtung!——Bäcker!——
Ein wenig gebrauchter Patent-Ofen spottbillig zu verkaufen. 231 Nord Clark Straße. dfrsaso

Chas. Bender, 127, 129, 131 Wells Str. ....Phone 1442 North.... Kauft Eure Store Fixtures von dem hervorragendsten Fixture-Geschäft. — Vollständige Ausstattungen für Grocery-, Meat Market-, Delikatessen-, Zigarren-, Candy-Läden und Apotheken zu den niedrigsten Preisen. Alle Waaren werden kostenfrei aufgestellt. —Waaren für Baar oder auf Abschlagszahlungen.— Chas. Bender, 127, 129, 131 Wells Str. apX*

Kauft Eure Einrichtung bei Julius Bender, 230, 232, 234, 236, 238 West Madison Straße, Ecke Peoria. Telephon: Monroe 1712.

Der größte Laden, der neue und gebrauchte Laden-Einrichtungen verkauft; über 37,500 Quadratfuß Platz unter einem Dach. Vollständige Einrichtungen für jede Art Geschäft. Vergeßt nicht! Dies ist: Julius Bender, 230, 232, 234, 236, 238 West Madison Straße. Ecke Peoria. 2ap,somomi*

Pianos, musikalische Instrumente.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Feines Upright Piano, spottbillig, baar oder Zeit. 365 Cleveland Ave., südlich von Center.

Hochelegantes echtes Mahagoni Upright Piano, wunderbarer Ton, ganz neu, wegen Veränderung spottbillig zu verkaufen. 389 Lincoln Ave. somdi

$65 kaufen ein $600 Piano mit Garantie, baar oder Zeit. 629 Larrabee Str. somodi

Zu verkaufen: Piano, sofort, billig; 3 Monate gebraucht. 625 W. Chicago Ave., 3. Glocke. saso

Zu verkaufen: Piano, sofort, billig; 4 Monate gebraucht. 799 W. Chicago Ave. saso

Zu verkaufen: Mein elegantes Piano, $100, auch Pianola, nur wenig gebraucht. 577 Orchard Str. saso

Elegante neue und gebrauchte Pianos für $75.00 und aufwärts. Leichte Abzahlungen. Aug. Groß, 590—594 Wells Str., nahe North Ave. 28dz,dosasodi,1m

Konzertina, gebraucht, in gutem Zustand, billig zu verkaufen. 437 Milwaukee Ave., nahe Chicago. 5dez*X

Möbel, Hausgeräthe u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Auktions-Verkauf! Feine Möbel, Messing- und eiserne Bettstellen, Rugs, Bücher, Bilder, Oefen, Gas Ranges, Geschirr und Küchenartikel. Verkauf Dienstag, 23. Jan., 10 Uhr Morgens, in unseren Läden 536—540 Sheffield Ave., Ecke Lincoln Ave. Foskett & Ralph, Auktioneure. saso

Zu verkaufen: Guter Küchenofen, billig. 1305 N. Halsted Str., 2. Flat. saso

Muß sofort verkaufen: Alle meine Möbel, nur kurze Zeit gebraucht und in gutem Zustande, Parlor-Ausstattung $175 werth, Leder-Schaukelstühle, Stühle, Davenport Couch, Rugs, Bilder, Tisch, Gardinen, hochfeines Piano, Bric-a-brac, Pedestals u.s.w. Verkaufe billig. 268 Ashland Boulevard, nahe Van Buren Str. 16jan,1wX

Pferde, Hunde, Wagen, Vögel.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Hartzer Sänger, Andreasberger Roller, Stieglitze, Hänflinge, Zeisige, Dompfaffen, Stamm- und Zuchtweibchen zu herabgesetzten Preisen. Atlantic & Pacific Bird Co., 115 Fifth Ave. 30dz,sasomomi*

Nur $135 für leichten „All Glas" Stationswagen und $120 für feines Extension Top Cutunder Familien Surrey, beide mit Gummireifen und sogut wie neu, müssen verkauft werden, da ich ein Auto habe. 3636 Prairie Ave. frson

Heirathsgesuche.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 3 Cents das Wort, aber keine Anzeige unter einem Dollar.)

Heirathsgesuch: Alleinstehender Arbeiter (28), wünscht Bekanntschaft einer einfachen aber hübschen 20 bis 28 Jahre alten deutsch sprechenden Ungarin, die kurze Zeit im Lande ist, zwecks Heirath zu machen. Gefl. Korrespondenzen erwartend unter Adr.: D. 210 Abendpost.

Heirathsgesuch: Ein älterer nüchterner Herr, Wittwer, Spiritualist, Heiler, sucht ein bescheidenes Heim bei einer Wittwe über vierzig. Derselbe kann kochen, backen und Delikatessen machen. Ist ein Freund der Musik und Kunst und ein heiterer Gesellschafter. Näheres bitte brieflich oder persönlich. Oscar Radeish, Comp. B. W. 4, Soldiers Home, Danville, Jll.

Geschäftsgelegenheiten.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Restaurant, beste Lage Chicagos, flottes Geschäft, kompletter Stock, gutes Inventar, für nur $450, ist $600 werth. Auskunft ertheilt Hagen, 224 N. Clark Str., 1. Flat, hinten.

Zu verkaufen: Erster Klasse Hardware-Store, verbunden mit Tin-Shop, Pferd, Wagen und Buggy, wegen Krankheit zu billigem Preis. 2729 Cottage Grove Avenue.

Zu verkaufen: Druckerei, 2 Pressen, englische und deutsche Typen, billig für baar. Adr.: W. 959 Abendpost.

Bin gezwungen, einen meiner zwei Saloons zu verkaufen; beide in der unteren Stadt; Einzelheiten schriftlich oder mündlich. 4919 S. Ashland Ave., Store. saso

Zu verkaufen oder zu vermiethen: 14 Zimmer Haus, alle besetzt mit erster Klasse Leuten; Gehdistanz. 69 Maple Str., nahe N. State Str. sasomo

Zu verkaufen: Bester Candy-Store, 20 Jahre am Platze; ich bin es müde die vielen Cents zu zählen, Cents machen aber Dollars; Verkaufsgrund: Altersschwäche. 928 Clybourn Ave. ja13,14,20,21,27,28,feb3,4

Zu verkaufen: Gute Grocery und Market wegen Familienangelegenheiten. 1354 Van Buren Str. frsason

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Grocery mit kleinem Dry Goods und Notions Stock sammt Einrichtung, Wagen und Familien-Buggy. Sofort preiswerth. Näheres beim Eigenthümer Paul Clausius, Elmhurst, Jlls. frsaso

Zu verkaufen: Grocery und Meat Market. 1330 W. 50. Str. dofrsaso

Zu verkaufen: 14 Zimmer möblirtes Roominghaus. $300 Baar, wenn gleich genommen. Furnace-Heizung. Verlasse die Stadt. 244 Chestnut Str., nahe LaSalle Ave. di—son

Zu vermiethen.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Einer der besten Eck-Saloons der Westseite. Zu erfragen: Standard Brauerei, 12. Str. und Campbell Ave.

Zu vermiethen: Neuer Store, gut gelegen für Fleischgeschäft oder Bäckerei. Rosmont und Clark Str., nahe Devon Ave. saso

Zimmer und Board.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen: Freundliches Zimmer mit Dampfheizung. $2 die Woche; auf Wunsch Board. 5252 Indiana Avenue.

Zu vermiethen: Ein möblirtes und geheiztes Zimmer für einen jungen Mann, ohne Board. 5210 Laflin Str.

Zu vermiethen: Gut möblirte Zimmer in besserem Hause. 628 Jackson Blvd.

Zu vermiethen: Ein schönes Frontzimmer, an zwei Herren; separater Eingang. 175 East Indiana Str., 2. Flur.

Zu vermiethen: Großes Zimmer bei einer alleinstehenden Frau, kann Mann und Kind sein. 542 N. Clark Straße.

Zu vermiethen: Front- und Schlafzimmer an zwei Herren, ohne Kost, sehr billig. 847 Melrose Str., vorne, unten.

Gebildete deutsche Frau wünscht zwei Kostgänger, 299 Augusta Str., 3. Flat. saso

Zu vermiethen: 2 warme Zimmer mit Board für zwei oder drei Personen. 693 N. Park Avenue, nahe Lincoln Ave. saso

Zu vermiethen: Möblirtes Zimmer. 230 Blackhawk Str., nahe Clybourn Ave. saso

Zu miethen gesucht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu miethen gesucht: Junger feiner Deutscher wünscht kleines nett möblirtes Zimmer möglichst nahe Stadt. Preisangabe. Adr.: D. 209 Abendpost.

Persönliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Paul Schmidt, Zuckerbäcker, gewesen in Ungarn, Bade Restaurant, möge seine Adresse 16 Hinsche Straße abgeben. S. G. M aus P. sucht ihn.

Pariser illustrirte Postkarten für Sammler, Ansichten von Paris, Porträts von Schauspielerinnen, allerneuesten Novitäten. Probe und Liste 10c, Briefmarken; größere Partien $1 aufwärts. S. P. Gaston, Bureau 14, Paris, Frankreich. (5c Postmarke). 21ja,4son

Wenn Sie Vormann sind oder eine Anzahl Leute unter sich haben, wir zeigen Euch den Weg, um Euer Gehalt für drei Monate zu verdoppeln. Adr.: P. 684, Abendpost. sasonmi

Für Feuerversicherung in der größten deutschen Gesellschaft Amerikas wendet Euch an Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 11spX*

Patentanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Patente für alle Länder, freie Auskunft ertheilt Rob. Klotz, Schiller Bldg., mechanischer Ingenieur und einziger deutscher Patent-Anwalt in Chicago für die Ver. Staaten. Kleines Buch über Patente frei. 7no,didoson*

Patente!—Schützt Eure Ideen; kein Patent, keine Gebühren. Konsultation frei. Etablirt 1864. Sprechstunden: 8:30 bis 4:30. Speziell: Sprechstunden für Konsultation arrangirt. Milo B. Stevens & Co., 163 Randolph Str., erster Floor. Telephon: Market 1131. Haupt-Office: Washington, D. C. 20jan,X*

Unterricht.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erste Klasse Lehrerin wünscht einige Pianoschüler. Anfänger 50 Cts. Adr.: P. 696 Abendpost.

Unterricht wird ertheilt auf jedem Musik-Instrument, billig. 314 Clybourn Avenue.

Eine gute Stelle ist offen für Euch, wenn Ihr Abends studirt. Zeichnern werden große Gehälter bezahlt. Individueller Abend-Unterricht (in Deutsch, wenn gewünscht). Jetzt ist die beste Zeit zu beginnen. Sprecht vor irgend einen Montag oder Donnerstag Abend und fragt für Mr. Floto. Chicago Technical College, 5. Floor, Athenaeum Bldg., 26 Van Buren Straße. 31dz,1mX

Englisch in 4 Monaten perfekt sprechen, schreiben, lesen, bei diplomirtem Lehrer, der durch seine ganz besondere Lehrfähigkeit und jahrelange Erfahrung Jedermann erforderlichen Erfolg garantirt. Anfang 1. Februar. $3.00 monatlich. Adr.: P. 699, Abendpost. 20jan—1fb,X

Eine städtische Lehrerin ertheilt Ausländern Anweisung im Gebrauch der englischen Sprache. Gefl. Anfragen an Mary J. Eldredge, 80 Bowen Ave., Chicago. 7,14,21,28jan

Englische Sprache nach einzig bestehender Original-Expreßmethode. Neue Kurse beginnen 2. Januar. Privatschule. Prof. John Siebe, Manager, 368 Larrabee Str., nahe North Ave. Etablirt 1892. 24dz,sondo,1m

Erste Klasse Piano- und Zither-Unterricht ertheilt. Referenzen. Prof. E. Habrecht, 411 Ost North Ave. 19ja,1wX

New London Zuschneide- und Dreßmaking-Schule für Herren und Damen gründlich erlernt. 868 Nord Halsted Straße. frsasomo

Schmidt Tanzschule, 526 N. Clark Str., Freitag; 617 N. Clark Str., Mittwoch u. Sonntag. 17ja,1moX

Musikunterricht an Piano, Violine, Zither, Mandoline, Guitarre. Kahn's Musik-Akademie, 765 Clybourn Ave. Großartiger Erfolg. Instrumente werden geliehen. 3jan,mifrso,1m

Rechtsanwälte.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Huttmann, Butters, Carr & Headen, deutsche Advokaten. — Allgemeine Rechtspraxis. — Konsultation frei.—Zimmer 407, 172 Washington Str.—Telephon Main 3187. 9jan,sondido*

Richard A. Koch, 95 Washington Str., erster Flur: deutscher Anwalt und Notar, praktizirt in allen Gerichten. Sprechstunden täglich von 9 bis 5, Sonntags von 11—12. 16nv,X*

Geld auf Möbel u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Geld zu verleihen ....an.... Ehrliche Arbeitsleute auf Eure Möbel, Pianos, Pferde, Wagen oder irgendwelche Sicherheit oder Werth zu den allerniedrigsten Raten. Wir leihen Euch das Geld nur den Zinsen wegen, nicht um Eure Sachen zu erhalten. Darum lassen wir die Waaren in Eurem Besitz. Darlehen von $20 bis $200 unsere Spezialität. Es werden keine Erkundigungen eingezogen bei Euren Nachbarn. Ihr könnt das Darlehen in Euch passenden Abzahlungen bezahlen, oder auf einmal zusammen zu beliebiger Zeit und aufhören, Zinsen zu bezahlen. Wenn Ihr eine Anleihe zu machen wünscht und ehrlich und reell bedient sein wollt, sprecht vor bei A. French, 95 Dearborn Str., Zimmer 45. Phone Central 5059. 3jaX*

—Gebrauchen Sie Geld?— Anleihen auf Möbel und Pianos ohne zu entfernen zu den folgenden billigen monatlichen Raten, lange etablirt und reell. Zahlungen nach Wunsch.
$20 nur $1.00; $50 nur $1.75; $80 nur $2.50;
$30 nur $1.25; $60 nur $2.00; $90 nur $2.75;
$40 nur $1.50; $70 nur $2.25; $100 nur $3.00.
—Das einzige deutsche Geschäft in Chicago.— —Sprecht vor oder schreibt mir.— Otto C. Boelcker, 70 LaSalle Str., Zimmer 34, Oeffentlicher Notar. Mjn*X

Grundeigenthum und Häuser.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Farmländereien.

Zu verkaufen: Bestes Pine und Hartholz Timberland im Staate Louisiana; großer Bargain, große Ranch, von $1.50 bis $5 per Acker. 15,000 Acres Ranch, bester Grund in Panhandle, Texas, $3 per Acker. 10 feine Farmen in Texas. Kuhlman & Shriver, 1215 First Nat'l Bank Bldg.

Baldwin Co., Ala. 40 Acker, Haus, Stall, Obstgarten, billiger als Kosten der Verbesserungen. Theil baar. Bill. Exkursion 6. Febr. Adr. D. 206 Abdpost.

Zu vermiethen für Antheil. 2500 Acres Stock Ranch in Nebraska. Guter Platz für den richtigen Mann. Mann mit Erfahrung und Familie bevorzugt. Für genaue Auskunft wende man sich an Thos. B. Shelden, 1417, First National Bank Bldg. ja21,28

Zu verkaufen: Prächtige Farmen von 40 bis 160 Acres in Wisconsin, $50 Baar, Rest $5 bis $10 den Monat. Administrator, Zimmer 1107, 59 Clark Str. (Ashland Block). sondido

Wisconsin Farmländereien. $2500, Theil auf Zeit, kaufen prächtige 140 Acres Wisconsin Farm, 6 Gebäude, 90 Acres kultivirt, nahe Town, werth $4000. Administrator, Zimmer 1107, 59 Clark Str. sodido

Baldwin County, Alabama. Milder Winter, kühler Sommer. Fruchtbarste Farmländereien; Obst, alle Feldfrüchte, ganzes Jahr Viehweide. Kleine monatl. Zahlungen. American Farmland Co., 355 Dearborn. 19ja,1mX

Indian Territory-Farmländereien; fruchtbarer schwarzer Boden. Leichte Zahlungsbedingungen. — American Farmland Co., 355 Dearborn Straße. 19jan,1mX

Zu vertauschen: Zwei Farmen in Virginien, gegen Chicagoer vermiethbares Eigenthum. Schreibt an: Christ. J. Jehne, Farmville, Virginia. saso

Zu vertauschen oder zu verkaufen: Gut kultivirte Wiskonsin Farmen mit Gebäuden, Vieh, Maschinen und Ernte. Rehf, Zimmer 32, 119 LaSalle Str. 16jan,dido,saso,*

Farmen in Illinois, Wisconsin, Michigan und Indiana ge- und verkauft. Wir handeln schnell. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. 21dzX*

Zu verkaufen: Eine gut kultivirte 20 Acker Farm nebst Haus, Scheuer, Kornspeicher, 2 Hühnerhäuser, Schweinställe, Brunnen, Zisterne, Gemüse-, Obst- und Weingarten ist altershalber zu verkaufen von Johann Wald, Monee, Jll. 2¼ Meilen nordwestlich von Monee. Nähere Auskunft zu haben bei Leo Horn, 2618 135. Straße, Riverdale. frsaso

Zu verkaufen: 20 Acker Obst-, Gemüse- und Hühnerland, 100 Apfelbäume, 100 Pfirsichbäume und 700 Kleinobststräucher. Halbe Meile von Eisenbahn-Town und Countysitz. Nur $240. $20 Anzahlung u. $10 per Monat. Keine Zinsen. Muß verkaufen. Zimmer 403, 115 Dearborn Str., Chicago. dofrsasomo

Nordseite.

——Zu verkaufen:——
——Nordseite moderne Cottages.——

6-Zimmer, Bosworth Ave., Preis	$2200
6-Zimmer, Montrose Blvd., Preis	$2400
7-Zimmer, Carmen Ave., Preis	$3000
6-Zimmer Ravenswood Park Ave., Preis	$2400
6-Zimmer Starr Str., Preis	$2200

Aug. Torpe, 147 E. North Ave.

Zu verkaufen: Modernes 3-stöckiges Frame Gebäude Brick Fundament, mit drei 6 Zimmer Wohnungen an Melrose Straße nahe Lincoln Ave. Jährliche Miethe $564. Für nur $4700. August Torpe, 147 E. North Ave. Abends offen. saso

Zu kaufen gesucht: Moderne 3-stöckige Brickhäuser mit 6 Wohnungen, in irgend einer guten Gegend an der Nordseite und Lake View. Ich habe viele Cash Käufer dafür. Telephone North 930. August Torpe, 147 E. North Ave. 20jan,1wX

Zu verkaufen: Mein Eckhaus und Lot an School Str., für $5000. Ausgezeichnete Gelegenheit für ein Groceygeschäft. H. L. 103 Abendpost. sasomo

Zu verkaufen: Mein Haus mit zwei 6-Zimmer Wohnungen; Gas und Badezimmer, an N. Ashland Ave., nahe Diversey Boul., $2700. Nachzufragen: 746 Southport Ave., im Basement. saso

Bargain: 8-Zimmer Cottage, modern, nahe Wellington und Robey Str., muß verkauft werden, macht Offerte. Navratil, 521 W. North Ave. saso

Zu verkaufen: Gegen Baar oder auf Zeit, 816 Addison Str., Alley-Ecke, mit zwei 5- und zwei 4-Zimmer modernen Wohnungen, mit 87½ Fuß Lot. Näheres bei Schaedler, alleiniger Agent, 1638 Wrightwood Ave. saso

Billig zu verkaufen: Ueber 50 Cottages, 2- und 3-stöck. Brick und Frame-Häuser in allen Gegenden der Stadt, besonders in Lake View. Tausch in den meisten Fällen berücksichtigt. Geld zum Kaufen zu 5 Prozent vorgeschossen. G. J. Schmidt & Son, 222 Lincoln Avenue, Ecke Webster Avenue, Office auch Abends offen. 14jan, sodifr,1mt

Nordwestseite.

Zu verkaufen: Zweistöck. Haus, Storefront, 5 und 6 Zimmer, modern, in Logan Square. $500 Anzahlung. Navratel, 521 W. North Ave. sajodi

$4100 für sechs 6-Zimmer Brick-Flats, ½ Block vom Boul., nahe Logan Square-Hochbahn. Nachzufragen: 1426 Humboldt Boul. 20ja,1wX

Vorstädte.

——Wegen Todesfalles——
Zweistöckiges Wohnhaus in Austin, sehr billig. (Kein Trade). Bei Henry Thiele, 5735 Chicago Ave., Austin.

Verschiedenes.

Wir kaufen Bargains in Chicago Grundeigenthum für Cash. Wir handeln schnell. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Straße. 16nv,X*

Finanzielles.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Erste Hypotheken zu verkaufen: 5½ Prozent Zinsen und gute Sicherheit.
$1000 in 3 Jahren zahlbar.
$1100 in 2 Jahren zahlbar.
$1350 in 3 Jahren zahlbar.
$1400 in 3 Jahren zahlbar.
$1400 in 5 Jahren zahlbar.
$1500 in 3 Jahren zahlbar.
Und andere von verschiedenen Summen. Wenn Ihr Euer Geld sicher anlegen wollt, wendet Euch an ——Arthur C. Lueder,—— Deutsch gesprochen. 108 Dearborn Str. 7. Stock. 16jan,X,1mo

Greenebaum Sons, Bankers, verleihen Geld auf Grundeigenthum und zum Bauen. Niedriger Zinsfuß. Sichere Erste Mortgages in beliebigen Summen auf bebautes Chicago Grundeigenthum zu verkaufen. 83 und 85 Dearborn Straße. 3jnX*

Zu verkaufen: Gute 5-, 5½- und 6% Hypotheken. Chicago Title and Trust Co., Trustee. Geld ausgeliehen zu den üblichen Raten. Baudarleihen gem. John P. Foerster & Co., Zimmer 209, 145 La Salle Straße, Ecke Madison, Roanoke Gebäude. 13jaX*

Zu leihen gesucht: $2000 für 3 Jahre zu 5½% Zinsen auf mein 12-Zimmer Wohnhaus, Lot 50x125 Fuß, nahe Hochbahnstation, ohne Kommission, von Privatleuten. Adr.: P. 636 Abendpost. dfrso

Zu leihen gesucht: $1000 auf mein Flatgebäude, für 2 Jahre, 6 Prozent Zinsen, keine Kommission. Adr.: P. 660 Abendpost. dofrsaso

Privatgeld zu verleihen auf Grundeigenthum auf erste und zweite Hypothek, zu 4 und 5 Prozent. Adr.: A. 126 Abendpost. 23nov,X*

Darlehen auf zweite Hypotheken auf Grundeigenthum prompt besorgt; ½ der regulären Raten. — Henry & Robinson, 112 E. Clark Str., Zimmer 504. 22spX*

Geld zu verleihen auf Chicagoer Grundeigenthum zu den niedrigsten Raten. Erste Hypotheken zu verkaufen. Richard A. Koch & Co., 95 Washington Str. in15X*

C. B. Bauling, 132 La Salle Straße. — Erste Hypotheken zu verkaufen. Geld zu verleihen zum niedrigsten Zinsfuß. Telephon Main 250. mai5X1f

Geld zu verleihen auf Chicago Grundeigenthum, ohne Kommission. Auf Wunsch monatliche Abzahlung. J. H. Kraemer & Son, 84 & 86 La Salle Str., Zimmer 401 und 402. 18nv,sasomdi,3m

Aerztliches.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ein unfehlbares Mittel für chronisches Magenleiden, Unverdaulichkeit, Nervösität, Magenkatarrh, Magenkrampf, Blähungen, Herz- und Lungenleiden, „die Erfindung eines berühmten deutschen Magen-Spezialisten." Zeugnisse von glaubwürdigen Personen, die es gebraucht haben und völlig geheilt worden sind ohne Operation und Magenpumpe fehlschlugen, an Hand. Heilmittel für einen Monat nur $1.00 zu haben von Julius Roß, 685 Burling Straße, nahe Wrightwood Ave., Chicago. 2ja,1mX

Dr. Koessel (deutscher Arzt), Spezialist für Blut-, Nerven-, Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen- und Privat-Krankheiten. Für eine schnelle und gründliche Heilung versäume man nicht, sofort bei mir vorzusprechen. Behandlung diskret. Dr. Koessel, 191—193 Süd Clark Str., zwischen Monroe und Adams. Officestunden: 9 Uhr Morgens bis 8 Uhr Abends. Sonntags von 10 bis 3 Uhr. 3jan,1mX

Frau Young, Hebamme, langjährige Erfahrung. 411 26. Straße. 13ja,3mX

Frau Zergler, 546 Washington Blvd., deutsch-ungarische, in Budapest-Universität geprüfte Hebamme. Langjährige Praxis. Ertheilt Rath und Hilfe. 18jan,1moX

Dachdecker u. s. w.

(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Ist Euer Dach beschädigt? Ihr könnt ein besseres und billigeres Dach bekommen, als Schindeln oder Gravel, von der Elaborated Ready Roofing Comp., 4423 La Salle Str. Nordseite-Office: 778 Lincoln Ave. Westseite-Office: 508 Blue Island Ave. Telephon: Yards 700. Gegen Baar oder auf monatliche Abzahlung. 11mn*X

Für müßige Stunden.

Preisaufgaben.

Streichräthsel (2109).
Von Henry Langfeldt, Chicago.

Es schlägt so warm, klopft mit Gewalt,
Kopflos ist's starr, ist's hart und kalt.

Scherzräthsel (2110).
Von Otto W. Richter, Chicago.

Such' mich nicht am fremden Ort,
Hier nur bin ich ganz allein;
Glaub's! Du siehst mich nimmer dort,
Hier nur werd' ich ewig sein.

Silbenräthsel (2111).

2. 1.
Nie hab' ich mich damit geplagt
Was heilsam meinen Unterthanen;
Doch wird Gefolgschaft mir versagt
Nicht leicht auf meinen Herrscherbahnen.

3. 4.
Stell' um ein kleines Pärchen nur,
So dien' ich vielen zum Vergnügen.
Bin oft ganz unschuldg'er Natur
Und kann um alles Glück betrügen.

1. 2. 3. 4.
Der Name einer der Partei'n,
Wie leider vielfach sie vorhanden,
Wird hier das Resultat auch sein,
Sobald die Silben sich verbanden.

Quadraträthsel (2112).
Von Mathias Straka, Chicago.

A	A	A	A
A	D	L	L
M	M	O	O
P	R	R	U

Obige Buchstaben, richtig geordnet, ergeben in den wagerechten und senkrechten Reihen gleiche Benennungen und zwar:
1. Muß ein Mädchen sein;
2. Ist ein Edelstein;
3. Auch als Platz bekannt;
4. Wird ein Mädchen benannt.

Rösselsprung (2113).
Von Hans Putz, Chicago.

	len	keln-	dann	er-	ten	lö	
fun-	schein	der	wein	ni-	chet	nicht	rech-
per	rau-	ist	den	zeit	wacht	glück	der
es	am	drum	schen-	glei-	gin	zur	nacht
ist	es	in	all	len	die	ver-	gen,
erst	trink	sah-	ver-	blüht	nicht	der	du
dert	Glück	hun-	vol-	blüht	zü-	trü-	glück
dert	sein	flo-	re.	be-	die	bist	gen
auf	hun-	der	dich	und	mehr	um's	o
gin-	sah-	a-	gen	lö-	laß'	freust	nicht
der	nacht	ni-	re	du	und	dein	dich

Bilderräthsel (2114).
Eingeschickt von Frau Anna Wilde, Chic.

Es werden wieder mindestens sechs Bücher als Prämien für die Preisaufgaben — je ein Buch für jede Aufgabe, das Loos entscheidet — zur Vertheilung kommen — wenn, wenn besonders viele Lösungen eingelaufen. Die Zahl der Prämien richtet sich nach der Anzahl der Lösungen. Die Verloosung findet Freitag Morgen statt und [illegible] spätestens müssen alle Lösungen in Händen der Redaktion sein. Postkarten genügen, werden die Lösungen aber in Briefen geschickt, dann müssen sie 2 Cents-Marke tragen.

Die Prämien sind in der „Office der Abendpost Co." abzuholen. Wer eine Prämie durch die Post zugeschickt haben will, muß die von dem Gewinn benachrichtigende Postkarte und 4 Cents in Briefmarken einschicken.

Nebenräthsel.

1. Räthsel.
Eingeschickt von Frau A. Hensel, Chicago.

Bist Du's heute, so bist Du schon nicht mehr
Du gestern erst gewesen;
Ein Zeichen vor, so bist Du heut' nicht mehr,
Wo Du gestern erst gewesen.

2. Füllräthsel.

. A . . . . Gebirge.
. . A . . . Frucht.
. B . . . . Biblische Person.
. . . . E . Fürsten-Abzeichen.
. . . . R . Militär-Rang.
. . . . . T . Verwandte.

Die Anfangsbuchstaben geben den Namen eines jungen Königs an.

3. Räthsel.
Eingeschickt von Frau Laura Meier, Chic.

Das Erste fegt die Straßen rein
Und hat doch keinen Besen;
Mein Zweites trägt Gewinn dir ein,
Bist glücklich Du gewesen;
Mein Ganzes ist wie das Erste so schnell;
Nun rathe und sag', wie ich heiße, gar schnell.

Lösungen zu den Aufgaben in voriger Nummer:

Silbenräthsel (2103).
Luzern.
Richtig gelöst von 88 Einsendern.

Scherzräthsel (2104).
Athem.
Richtig gelöst von 57 Einsendern.

Räthsel (2105).
Zahl (Einzahl, Anzahl, Zahlen).
Richtig gelöst von 46 Einsendern.

Kreuzräthsel (2106).
1—Ha; 2—gel; 3—se; 4—na.
Richtig gelöst von 73 Einsendern.

Rösselsprung (2107).

Vom Himmel fallen dichte Flocken;
Da sitzt auf seinem Lieblingsplatz,
Dem dürren Ast, der junge Spatz
Und piept und zetert ganz erschrocken:
Heda! Was kommt denn da herunter?
Das wird ja toller stets und bunter!

Richtig gelöst von 55 Einsendern.

Bilderräthsel (2108).
Barmherzige Samariter.
Richtig gelöst von 73 Einsendern.

Lösungen zu den „Nebenräthseln" in voriger Nummer:

1. Wechselräthsel. — Garbe, Garde.
2. Zifferräthsel. — 1—9 Abendpost.
3. Stammtischscherz. — Schundroman.

Richtige Lösungen sandten ein:

August Fiebig (3 Preisaufgaben — 1 Nebenräthsel); Frau Rosa Schlogl (6—2); Chas. Herbertz (6—2); Frl. Bertha Heins, Galena, Ill. (5—1); Frl. Margarethe Keyl (5—2); Frau A. Esser (4—1); Frau R. Ziegenhagen (4—2); Frau Emilie Frickow (5—0); Hans Wagner (4—0); C. H. Schwarz, Genoa, Ill. (3—0); Mathias Straka (5—3); Frau M. Melmsheimer (4—0); Frau A. Hensel (6—2); Michael Schmitt (6—2); Frau Helene Brockmyer (6—2); Frau Marie Sieberer (5—2); F. H. Roeßler (6—2); G. Michael, Hammond, Ind. (4—2); Frau Käthe Schmidhofer, Sauk City, Wis. (6—1); Simon Lang (3—0); Frau Anna Huber (4—2); Gustav Storck, Valparaiso, Ind. (5—0); Frau Emmy G. Pleßner (4—3); Frau Anna Wilde (3—1); Amalie Stephan (3—1).

J. L. Eichacker, Homestead, Ja. (5—0); Adam Richter (3—0); H. Kornrumpf (4—1); Frau Louise Pinger (5—2); F. A. Frintner (6—2); Frau Anna Pinnow, Maywood, Ill. (5—1); Emil Rogge (6—2); Frieda Kopf (4—1); Mathilde Loerke (5—0); Frau Anna Glattacker (3—1); Frau B. Janz (6—2); A. F. Dornfeld (5—0); Gustav Walmschaff (2—0); Jakob Haselbach (4—0); Henry Langfeldt (3—2); Frau Bertha Storm (4—0); Frau Helene Nehlsen (6—2); Frida Sporrer (1—0); Frau Karoline Schmidhofer (6—2); P. S. Raarup (6—2); A. Brinkmann (4—0); C. E. Winckler (5—2); Henry Peters (4—2); C. H. Thomsen (5—1); Heinrich Streb (3—2).

Frau H. Fröhlich (6—3); Otto W. Richter (6—2); Frau C. Scheffler (5—2); Frau F. Zielke (5—1); Theo. C. Goebel (3—2); Frau Käthe Weigand (6—2); E. H. Gavie, Addison, Ill. (4—0); Frau Louise Paarmann (2—2); Fred Krueger (4—1); Agnes Brezinski (3—0); Frau E. Lomberg (5—2); Frau F. L., Davenport, Ja. (5—1); O. Breitenbach (3—2); Frau Margarethe Frank (5—0); Karl Manshaupt (6—3); Frau Mina Erll (5—2); Frau Agnes Fellinger (6—2); Frl. Olga Dingeler (6—2); Frau Alwine Wiesen (6—3); A. F. Hintze (6—0); Fritz Kirchherr (5—1); Frau A. Gnadke (4—2); Frau Rosa Pütz (2—0); M. Kettering (6—2); P. C. Hanson (4—0).

Frau Kronenberger (3—2); H. Zimmermann (6—2); Frau A. E. (5—2); Ernst Schmitt jr. (3—2); John D. Stockfisch (6—3); Frau L. Müller (5—2); Frau Anna Meiners (5—2); John Trostorff, Milwaukee, Wis. (4—1); Gerhard Carstens (5—1); Elsa Marcus (3—1); Frl. Klara Merz (4—1); Carl Boseck (3—0); Paul Schertzinger (1—0); A. Triphahn (5—2); Frau Ida Dohmann, Lyons, Ja. (5—0); Frau Anna Walter (4—2).

Prämien gewannen:

Silbenräthsel (2103). — Loose 1—88. Frau A. Gnadke, 31 Eugenie Straße, Chicago; Loos Nr. 71.

Worträthsel (2104). — Loose 1—57. Frau Margarethe Frank, 312 Larrabee Str., Chicago; Loos Nr. 39.

Räthsel (2105). — Loose 1—46. Jakob Haselbach, 754 Larrabee Str., Chicago; Loos Nr. 24.

Kreuzräthsel (2106). — Loose 1—73. John Trostorff, —, Milwaukee, Wis.; Loos Nr. 68.

Rösselsprung (2107). — Loose 1—55. Frau F. Zielke, 71 W. 24. Place, Chicago; Loos Nr. 33.

Bilderräthsel (2108). — Loose 1—73. Frl. Margarethe Keyl, 73 209 W. 19. Str., Chicago; Loos Nr. 4.

Räthsel-Briefkasten.

Fritz Kirchherr; A. F. Hintze; Frau Margarethe Frank; Frau Anna Wilde; G. Michael, Hammond, Ind.; H. Langfeldt; Otto W. Richter; Frau Anna Huber. — Dank für die neuen Aufgaben.

Ererbte Gewohnheiten der Thiere.

Von Dr. Th. Zell.

Wir werden die Handlungsweise unserer Hausthiere nie verstehen, wenn wir uns nicht in die Gewohnheiten ihrer wilden Stammeltern hineinversetzen. Denn ist schon bei dem Menschen die Gewohnheit seine zweite Amme, so ist das bei den Thieren noch weit mehr der Fall. Es seien dazu folgende Beispiele erwähnt: Noch heute dreht sich der Hund um, bevor er sich niederlegt, als müßte er wie sein Urahn in der Wildniß erst das Gras niederdrücken, ehe er ein geeignetes Lager gefunden hätte. Noch heute hat das Pferd, dessen Heil in der Flucht liegt, seine Rettung auf dem Wege des sinnlosen Davonstürmens beibehalten. Es geht durch, wie wir sagen, und richtet damit häufig den größten Schaden an. Bei den wilden Einhufern ist dieses Mittel ja vortrefflich, denn in den endlosen Ebenen ihrer Heimath gibt es keine Häuser, Bäume oder Gaslaternen, gegen die sie stürmen können.

Von diesem Prinzip aus kann man folgende neue Erklärungen geben:

Daß Hühner auf einer Leiter schlafen, weiß jedes Kind. Warum sie aber stets auf einer Leiter schlafen, darüber haben wohl die Wenigsten nachgedacht.

Die Erklärung liegt auch hier in der Handlungsweise der Stammeseltern. Alle wilden Hühner bäumen zur Nachtruhe auf, um vor ihren zahllosen Feinden, die nicht zu klettern vermögen, namentlich dem Fuchse und anderen Hundearten, gesichert zu sein. Selbstverständlich ist diese Art des Schlafens auf den Zweigen eines Baumes äußerst verständig; dagegen das Sitzen auf niedrigen Sprossen einer Hühnerleiter wenig geeignet, den gewünschten Schutz zu gewähren. Denn gelangt ein Fuchs wirklich in den Hühnerstall, so müßte die Leiter schon ungewöhnlich hoch und steil sein, um die Hühner vor den Sprüngen Reinekes zu schützen. Sie soll also den Hühnern nur den schmerzlich vermißten Baum ersetzen. Statt ihrer wäre es ebenso zweckmäßig, an verschiedenen Stellen Sprossen anzubringen, welche Baumäste vorstellen sollen.

Ein anderer Fall: Von welchen wilden Stammeltern unsere Haustaube abstammt, kann man ohne Weiteres aus der Gewohnheit bestimmen; man braucht weder die Skelette noch das Gefieder zu vergleichen. Denn von den wilden Taubenarten sind die Hohltaube, Ringeltaube und Turteltaube Baumvögel, die mit Vorliebe auf Bäumen sitzen, die hingegen von der wilden Felsentaube gemieden werden. Da nun unsere Haustaube sich wohl gern auf Dächer, überhaupt auf harten Untergrund niederläßt, dagegen ebenfalls Bäume meidet, so werden wir mit Recht den Schluß ziehen können, daß die Felsentaube die Stammmutter unserer heutigen zahmen Taube ist. Zu diesem Schluß sind bekanntlich die Mehrzahl der Zoologen längst gelangt.

Ein dritter Fall: Daß kein Kaninchen trinkt, will ich nicht behaupten, jedenfalls aber trinken viele Kaninchen nicht. Wie erklärt sich das? Einfach daraus, daß das wilde Kaninchen nicht trinkt, sondern sich mit dem Thau der Gräser, überhaupt mit dem Safte der Pflanzen begnügt. Warum trinkt das wilde Kaninchen nun nicht? Auch diese Frage ist leicht zu beantworten. Das Kaninchen vermehrt sich bekanntlich—„wie ein Kaninchen". Dafür hat es auch ein Heer von Feinden, die mit Vorliebe Kaninchenbraten essen. Ist unser Kaninchen im Bau, so ist es geschützt vor dem Menschen, den Raubvögeln, der wilden Katze u. s. w. Nur die schlanken Raubthiere, wie Iltis, Wiesel u. s. w., können es auch hier verfolgen, weshalb man bekanntlich Albinos von Iltissen, die sogen. Frettchen, zur Kaninchenjagd verwendet. Die Schwäche des Kaninchens liegt darin, daß es nur auf kurze Entfernungen schnell ist. Würde es ein weites freies Feld überschreiten müssen, so würde es wahrscheinlich von jedem mäßigen Hunde eingeholt werden. Müßte nun das Kaninchen täglich zum Trinken ein Wasser aufsuchen, so könnte man wohl behaupten, daß es in absehbarer Zeit von seinen Feinden ausgerottet wäre.

Ein weiterer Fall möge sich hier anschließen: In seinem Buche: „Das Thierleben der Alpenwelt" beschäftigt sich v. Tschudi eingehend mit dem Rindvieh der Alpen. Nachdem er der Anarchie unter den Kuhherden bei nächtlichen Gewittern gedacht hat, sagt er: „Eine andere Anarchie unter den Herden ist weniger bekannt und schwerer zu erklären. Wenn nämlich eine Kuh in der Alp todtfällt oder sonst geschlachtet wird, und man die Unvorsichtigkeit begeht, das halbverdaute Futter im Magen und den Inhalt der Gedärme auf den Boden zu schütten, so wird diese Stelle zum allgemeinen Kampfplatz. Nach sehr kurzer Zeit erscheint sicherlich hier eine Kuh, die vielleicht noch eben in der Ferne geweidet hat, mit allen Zeichen höchster Aufregung und treibt sich scharrend und brüllend um die Stelle, oft wie toll geworden den Boden mit den Hörnern aufwühlend. Dies ist das Signal der Sammlung für die ganze Herde. Mit dumpfem Gebrüll eilen die Thiere herbei, und nun beginnt ein Hörnerkampf, von dessen Heftigkeit und Hartnäckigkeit man sich schwerlich einen Begriff macht und dessen Ende trotz aller Anstrengung der Sennen nicht selten schwere Verwundung oder der Tod einer Kuh ist. Selbst wenn der Inhalt jener Eingeweide rein weggekehrt oder fußtief im Boden vergraben worden ist, so wird doch jede Kuh der Herde diese Stelle nur mit der größten Unruhe berühren. Das sind Thatsachen, die sich mit der größten Regelmäßigkeit wiederholen, aber natürlich in der Regel mit aller Sorgfalt vermieden werden."

v. Tschudi ist der Meinung, daß man vergeblich nach einer Aufklärung für dieses Verhalten suchen wird. Diese Ansicht dürfte jedoch irrig sein. Man muß auch in diesem Falle sich mit dem Benehmen der Stammeltern vertraut machen. Mögen die Anschauungen über die Abstammung unseres Rindviehs noch nicht völlig übereinstimmen, so dürfte doch Brehm recht haben, wenn er Folgendes darüber schreibt:

„Nicht der Kafferbüffel, sondern der noch heutigen Tages in Indien lebende Wildbüffel ist der Stammvater der in den Hausstand übergegangenen und vollständig gezähmten Rinder seines Geschlechts, welche man schon in den Donautiefländern, und in Italien, in viel beträchtlicherer Anzahl aber in Egypten und Indien sieht."

Um diesen Wildbüffel zu verstehen, muß man sich Folgendes vergegenwärtigen: Zunächst gehört er zu den wehrhaften Pflanzenfressern, d. h. er flieht nicht, wie Pferd oder Schaf, vor großen Raubthieren, sondern nimmt sogar den Kampf mit dem Tiger auf. Sodann lebt er in Herden, und zwar als treuer Genosse, da alle Beobachter übereinstimmend berichten, daß ein angegriffener Wildbüffel von seinen Artgenossen unterstützt wird. Schließlich ist hervorzuheben, daß die Büffel, wie alle Rinder, zu den Nasenthieren gehören, d. h.: sie haben ihren Grundsinn nicht in den Augen, sondern in der Nase. Ihr Witterungsvermögen ist ausgezeichnet, dagegen ihre Sehschärfe nicht hervorragend. Der von Tschudi erzählte Vorfall erklärt sich nun ganz einfach: Vermöge ihrer vortrefflichen Nase wittert die Kuh, daß eine Genossin getödtet worden ist. Sie geräth in Wuth und will sich an ihrem Feind rächen. In Ermangelung eines solchen kommt es zu einem Kampf mit den ebenfalls wüthend gewordenen anderen Kühen. Daß die Stammeltern, die Wildbüffel, genau ebenso handeln, geht aus folgender Schilderung von Rice hervor: Er sah einmal, daß die Büffel einer Herde, als sie das Blut eines angeschossenen Tigers rochen, sofort dessen Spur aufnahmen, diese mit rasender Wuth verfolgten, die Gesträuche dabei umrissen, den Boden aufwühlten, schließlich in förmliche Raserei geriethen und, zum großen Kummer der Hirten, untereinander zu kämpfen begannen.

Für eine merkwürdige Bewegung der Pferde habe ich eine Erklärung gefunden, die ich einem ausgezeichneten Thierbeobachter, dem Landwirth Alfred Jakob, verdanke. Bekanntlich haben Pferde, namentlich edle, die Gewohnheit, wenn man ihnen die Tränkeimer hinstellt, mit dem Hufe zu scharren oder den Fuß hochzuheben und in der Luft Bewegungen zu machen, als ob sie schlagen wollten.

Daß es sich um eine uralte Gewohnheit des Pferdes handelt, kann nicht dem mindesten Zweifel unterliegen. Denn in den Lobsprüchen der Araber von ihren Rossen heißt es: Es trinkt nicht, bevor es das Wasser erregt hat, sei es mit dem Fuß oder mit dem Maule.

Merkwürdigerweise finden wir nur bei den alten Autoren die Behauptung, daß auch andere Thiere, so Elephanten und Kameele, nicht eher trinken, bevor sie das Wasser getrübt haben. An sich scheint es doch ein vollkommener Unsinn zu sein, sich das Wasser, das man trinken will, zu verderben. Nach meiner Theorie muß es sich bei dem Pferde um eine früher zweckmäßige, jetzt überflüssige Bewegung handeln. Welchem Zwecke hat sie nun gedient?

Hören wir nun die ebenso einfache wie einleuchtende Erklärung, die Herr Jakob oder vielmehr ein Gaucho in Südamerika hierfür gegeben hat: Herr Jakob war nämlich zehn Jahre lang Viehzüchter in Südamerika. Auch ihm fiel es auf, daß die meisten Pferde vor dem Trinken mit den Hufen in das Wasser hauen. „Einmal"—so schreibt er—„sagte ich nun zu einem Gaucho: Ich weiß nicht, warum die dummen Pferde in's Wasser hauen und es trübe machen, ehe sie saufen. Er antwortete: Die Pferde sind nicht dumm, und er lachte, als ob er sagen wollte: „Aber du bist es!" Ich fragte nun: „Warum mögen sie es denn thun? Der Gaucho sagte: Obenauf ist das Wasser von der Sonne warm gemacht, unten ist es frisch und kühl, das wollen sie saufen und holen es mit dem Hufe nach oben."

Kameele und Elephanten sowie die Pferde heißer Gegenden denken also nicht daran, vor dem Trinken das Wasser zu trüben, sondern haben den sehr berechtigten und verständigen Wunsch, möglichst kühles Wasser zu trinken. Daher rührt ihr Hauen mit dem Vorderhufe. Hieraus erklärt sich ferner, daß Pferde aus kalten Gegenden niemals diese Angewohnheit haben.

Zum Schlusse sei noch der merkwürdigen Abneigung gedacht, die unsere Rinder und Schweine gegen Hunde, namentlich große, haben. Woher rührt diese? Geht man z. B. mit einem großen Köter über eine Wiese, wo Kühe grasen, so wird man regelmäßig bemerken, daß die Rinder erregt werden und ihre Hörner drohend gegen den Hund richten. Auch hier liegt die Erklärung in der alten Stammesfeindschaft. Die wilden Hundearten, namentlich die Wölfe, sind im Winter schlimme Feinde der Rinder, ebenso wie der Wildschweine. Wie grimmig deshalb das Schwein den Hund haßt, dafür will ich mich auf Brehm berufen, der Folgendes schreibt:

„Sonderbar ist die Thatsache, daß Schweine stets einen gewissen Abscheu gegen Hunde bekunden. Zahme wie wilde Schweine machen sich kein Gewissen daraus, unter Umständen Aas zu fressen, niemals aber gehen sie Hundefleisch an."

Dasselbe bestätigt Lenz und führt folgende Beispiele an: „In dem bei Koburg gelegenen Saugarten werden den Wildschweinen oft todte Pferde vorgeworfen, welche sie ohne Umstände gierig auffressen; wird aber ein todter Hund hingelegt, so genießen sie keinen Bissen davon. Viele ungarische Schweineherden werden ohne Hunde von den Hirten gelenkt und zerreißen jeden Hund, welcher unter sie kommt. Im Jahre 1848 hatte einer meiner Verwandten auf der dem Baron Sina gehörigen Pußta Also Besnyö bei Erezien einen Hund, den er los sein, aber nicht gern selbst tödten wollte. Da erbot sich der Schweinehirt, die Hinrichtung zu übernehmen, band den Hund an einem Stricke fest und führte ihn zu seiner Herde. Diese überfiel ihn sogleich mit lautem und grimmigem Grunzen, riß und biß ihn nieder, bearbeitete ihn, bis er wie eine Wurst aussah, fraß aber keinen Bissen davon. Nun wurden die Schweine weggetrieben; als sie aber nach einer Stunde wiederkamen, fielen sie nochmals mit gleicher Wuth über den Hund her, fraßen jedoch wieder nichts von ihm."

Die Blutrache der Korsikaner ist, verglichen mit der Rache, die das zahme Schwein am Hunde nimmt, geradezu kindlich. Denn dieser stammt vielleicht durch ein halbes Tausend Generationen vom Wolfe ab, aber trotzdem fallen die Schweine über ihn her, als ob er selbst oder sein Vater unter den Borstenträgern gewüthet hätte.

Der Kaiser weint.

Der „Cri de Paris" bringt das folgende „russische Frühlingsmärchen": Es war einmal ein junger Kaiser, der den Winter anbetete, und dieser behing ihm dafür die Bäume und Hütten und Dächer mit Eiszapfen. Die Kälte hielt das ganze Jahr durch an. Eines Tages aber spürte der Kaiser den Eintritt von Thauwetter, und die Luft wurde so warm, daß er's in seinem Pelzwerk nicht mehr aushielt. Besorgt darüber rief er den Ministerrath zusammen und fragte, was denn vorgehe.

„Majestät, der Frühling kündet sich an."

Der Kaiser stampfte mit dem Fuß. „Der Frühling? Ich will keinen Frühling in meinem Staate. Sie werden diesen Frühling sofort unterdrücken. Man bringe mir den Kalender! In meinem Reiche soll's nur Winter sein!"

Der Ministerrath verbeugte sich, und der Frühling wurde gestrichen. Einige Monate gingen dahin. Eines Morgens, als der junge Kaiser noch in den Federn lag, betrat ein Greis sein Schlafzimmer und weckte ihn auf:

„Väterchen, Du bist im Unrecht. Du weißt nicht, was um Dich vorgeht, und man verbirgt Dir die Wahrheit. Unser Getreide kann nicht ausreifen und unser Vieh stirbt aus Mangel an Futter. Das Volk erliegt der Hungersnoth. Die Bäume bleiben kahl. Ströme und Flüsse und Kanäle sind eingefroren, es gibt keine Schiffahrt mehr und keinen Handel. Das bedeutet unseren Untergang."

„Wirklich?" sagte der junge Kaiser. „Daran habe ich nicht gedacht."

Er ließ wiederum die Minister kommen:

„Sie werden mir den Frühling wieder in den Kalender einfügen; das Land braucht ihn."

„Unmöglich, Majestät. Der Frühling läßt sich nicht zurückholen, wenn er vorüber ist."

„Ich will ihn aber haben", erwiderte der junge Kaiser und nach kurzem Besinnen fügte er hinzu:

„Ein Frühling muß sein . . . aber ein winterlicher."

Die Diener nickten zustimmend. Die Gärtner erhielten Befehl, in allen Beeten abgeschnittene Blumen einzustecken; das sollte ein Sinnbild des Frühlings sein. Die Dichter feierten jetzt den Lenz und die Höflinge sangen ihre Strophen nach.

Aber ein Frühling war's halt nicht. Denn der Winter, der sich nicht entthronen läßt, setzte sein Wüthen fort; die Erde war bis ins Herz erstarrt, die Vegetation todt. Da weinte der junge Kaiser in seinem Palast, weil der Frühling, den er erwartete, nicht kam.

Es gibt nur wenige Menschen, die dem wahren Egoisten antipathisch sind: diejenigen, die er beinahe lieben könnte.

Solidarität der Bestrebungen knüpft euch mit Bindfäden, Solidarität der Schicksale schnürt euch mit Stricken, Solidarität der Verantwortung schmiedet euch mit Ketten aneinander.

Leute, die immer die Gescheiteren sein wollen, sind genöthigt, an diese ununterbrochene Mühe soviel Intensität des Verstandes zu wenden, daß sie am Ende meistens die Dümmeren gewesen sind.

Katarrh-Buch frei!

Wie den Katarrh zu heilen

Dieses äußerst interessante und nützliche Buch über Katarrh und wie er geheilt werden kann, wird absolut frei weggegeben von dem Verfasser, dem Katarrh-Spezialisten Sproule, der größten Autorität in der Behandlung und Heilung von Katarrh.

Das Buch enthält Auskunft, welche allen Opfern des Katarrhs von großem Werthe ist, und es ist gerade die Hilfe die Jeder, der an dieser lästigen und gefährlichen Krankheit leidet, braucht. Es erklärt, wie Katarrh entsteht, wie er, wenn vernachlässigt, den Geruch, Geschmack und das Gehör vernichtet, und wie er zur Schwindsucht führt. Das Buch zeigt auch wie Katarrh absolut und nachhaltig geheilt werden kann. Feine Zeichnungen von den besten Künstlern illustriren seine Seiten.

Schreibt heute wegen dem Buch, und erfahret wie Katarrh geheilt werden kann. Es steht in großer Nachfrage, und deshalb schreibt sofort. Schreibt Euren Namen und Adresse deutlich auf die punktirten Linien und schickt den freien Buch-Koupon an **Katarrh-Spezialist Sproule, 2 bis 7 Trade Building, Boston.** Das Buch ist in deutscher Sprache. Schreibt deutsch oder englisch.

Freier Katarrh Buch Koupon.

Name...

Adresse......................................

....

FREI

Ein Packet Mann-Medizin für einen Dollar frei.

Ein Dollarpacket für einen Dollar der Mann-Medizin ist frei zu beziehen, wenn man nachfragt. [illegible]

Die Mann-Medizin wirkt schon [illegible]

HILLMAN'S
STATE & WASHINGTON STS.

50c Kleiderstoffe zum Verkauf zu 25c die Yard

Hillman's—Haupt-Floor.

Fabrik-Reste ganzwollener Voiles, Panamas, Nun's Veiling und Albatroß, in schwarz u. wünschenswerthen Farben, Längen von 2 bis 10 Yards; alles wohlbekannte und beliebte 50c Stoffe — Eure Auswahl von 7500 Yards für Montag alle zu einem Preis — **25c**

38zöllige rahmfarbige hochfeine Brillantines, die reguläre 50c-Sorte — speziell, **33c**

38zöllige reinwollene Seide-Finish Henriettas, in jeder Schattirung — speziell zu **49c**

Neue seidegestreifte Challies, in großer Auswahl 1906 Mustern, Persians, Sprays, Dots, einfach, **21c**

38zöll. schwarze Nuns Veiling, feines leichtes Material. Ihr habt die Auswahl von 25 Stücken Montag zu **29c**

46zöll. schwarze import. Voiles — ein immer beliebtes leichtes Material, die $1.50-Qualität zu **95c**

54zöll. reinwoll. feines Twill Broadcloth, schwarz und farbig, vorzügliche Qualität, Montag zu **98c**

Verkauf von garantirten Büchsen-Waaren

Fünfter Floor. — Telephone Private Exchange 7 — Hillman's — Fünfter Floor.

Dunkley's Pfirsiche, in schwerem Syrup, 2½ Pfd. Büchse, 18c; Dtzd. **$2**	Fancy Aprikosen in schwerem Syrup, 2½ Pfd. B. 15c; Dutzend **1.70**	Lombard Pflaumen, in Syrup, Büchse, 9c; per Dutzend **$1**	Keystone Pineapples, die allerfeinsten, 3-Pfd. B. 30c; Dtzd. **3.50**	Marshall's impt. kippered oder frische Häringe, — Büchse 14c; Dtzd. **1.65**	Extra fancy New Packed Succotash, Büchse 10c; Dtzd. **1.10**

Country Gentleman Corn, new packed, per Büchse 9c; Dtzd. $1.
Feine New packed rothe reife solid packed Tomatoes, Büchse 12c; Dutzend 1.32.
Armour's Star Sugar Cured Speck, Pfd.... **16½c**
Feinste süße Marrowfat Erbsen, Rosebud Brand, Büchse 10c; Dtzd. 1.10.
Sweet wrinkled oder sifted Early June Erbsen, die feinsten, Büchse 11c; Dtzd. 1.25
Rosebud Brand fancy Sugar Peas, Büchse 12c; Dtzd. 1.35.

Walter Baker's Premium Chocolate, Pfd........ **25c**
Feiner Columbia River Lachs, Büchse 10c; Dtzd. 1.15.
Usine Palmer import. französische Sardinen in Olivenöl, ½-Pfd.-Büchse 25c.
10 Stücke Ivory oder Wool Seife, klein **39c**
Fancy hiesige Sardinen, ¼-Pfd. Büchse, new packed, Büchse 4c; Dutzend 45c.
¾-Größe hies. Senf-Sardinen, new packed, Büchse 9c; Dtzd. 1.05.

Feiner new packed rother Alaska Lachs, Büchse 12c; Dtz. 1.35.
Lenfesty's Graham od. Roggenmehl, 10-Pfd.-Sack, 35c.
9-Pfd. Box fancy californische Zwetschen, **79c**
Dr. Price's Celery Food od. puffed Reis, 3 Packete 25c.
Wheatall oder White House Tapioca, 3 Packete für 25c.
Aunt Jemima oder Uncle Jerry's Pfannkuchenmehl, 3 Packete für 25c.
Fancy Nr. 1 Native Beef Round Steaks, Pfd..... **10c**

Import. Macaroni — Pfd. Packet, 12c.
Dr. Price's Jelly Sugar oder Jell-O, 3 Packete für 25c.
Snow White Waschpulver, 4-Pfund Packet, 16c.
30-Unz. Flasche impt. Queen Oliven, **30c**
Wiggle-Stick Waschblau, 5c Größe, 6 für 25c.
Mother's Breakfast Flakes, das allerfeinste, Packet 7c; Dutzend 80c.
¼ Brl. Sack Pillsbury's Best 4-X Mehl, **1.32**
Bordens malted Milk — reg. 50c Größe, **35c**

Grape Nut Wafers, 3 Packete 35c.
Swift's Butterine — Pfund 14c.
Fancy Nüsse, alle Sorten, einfach oder gemischt, Pfd. 15c.
Volle englische Quartflasche Pickles, jede Sorte, 19c.
21 Pfd. feinster granulirter Zucker, Montag für **$1**
Hillman's feinste Creamery Butter, sehr wie sie gemacht wird, Pfd. 31c.
B. & G. Amber-Seife, 10 Stücke für 39c.
Mule Team Borax Seife, 10 Stücke 39c.

Unsere Potato Chips sind bekannt als die feinsten, Pfd. 19c.
Eier-Backpulver, Pfd.-Büchse, 20c.
10 Pfund feinstes reines Buchweizenmehl, **31c**
10 Pfd. feinste handgepflückte Navy-Bohnen, 38c.
10 Pfd. feinste rolled Oats, 29c.
10-Pd. Sack feinstes Tafelsalz, 7c.
Tetley's Green Label Ceylon oder Lay Tan gemischter Thee, Pfd. 45c.
10 Pfd. feinstes gelbes Kornmehl, Montag für **15c**

5 Pfund granulirter Zucker frei mit 3 Pfund von unserem 35c Mocha und Java Kaffee zu $1.00

Tadellose Weine und Liköre zu speziellen Preisen

3Star Cognac Brandy, Gall. 4.25; Fl. 98c. Import. Fernet Bitters, Quart 1.05.
Geschliffene Glasflasche mit Maryland Rye, mit Glas-Stöpsel, 98c.
Pink of Perfection Pure Rye Whiskey, in Wicker Demijohns, 75c.
White Label Rye od. Bourbon Whiskey — per Gallone 2.25; per Quart 59c.
Feiner Californ. Port oder Sherry Wein, per Gallone 89c; Qt. 25c.
Old Priv. Stock Maryland Rye od. Bourbon Whiskey, Gall. 4.25; Quart 1.15.

Seide weit unter dem Preis

Hillmans—Main Floor.

Ungefähr 3,500 Yards fancy seidene Suitings in ausgezeichneter Qualität, in den beliebten kleinen und mittleren Designs, Jacquard Muster, Checks, Streifen, barred Seidenstoffe; kurz, Seidenstoffe, welche für das nächste Frühjahr in größter Nachfrage stehen werden. Echte 98c und 85c Werthe, auf speziellen Tischen, die Yard zu 59c und **48c**

Schwarze Seide—20zöll. reinseidene rauschende Taffeta, „Wear guaranteed" auf jeder Yard gedruckt, sehr glänzend, — ein ungewöhnlicher Bargain für nur **39c**

69c volles 27zölliges Seide Eolienne in feiner Auswahl der neuesten Schattirungen, sowie schwarz und weiß, spez. Werth, Montag, Yd., **39c**

69c reinseid. Peau de Cygne, in Ciel, Rose, Nile, Alice blau, Reseda, Garnet, Navy, Cardinal, weiß, Cream, schwarz, per Yard, **39c**

69c Chiffon Poplins, in allen Frühjahrs-Schattirungen, speziell passend für Shirtwaist Suits, Kostüme, Waists, Montag nur **39c**

Räumung von Novelties in Gun Metall

Schmucksachen-Abtheilung—Main Floor.

Eine reichhaltige Auswahl von Artikeln, sowohl prachtvoll wie auch nützlich, für Herren und Damen. Jedes einzelne Stück in echtem „Gun Metal". Die Sammlung umfaßt: Cigar Cutters, Powder Puffs mit Spiegel, Bonbon-Schachteln, Bleistifte, Memorandum-Bücher mit Bleistift, Locket-Spiegel, Streichholzschachteln, Manicure-Sets für Herren und Damen, in Leder-Futteralen, Broschennadeln, Kleingeldbehälter. Werthe in der Partie rangiren aufwärts bis zu $3. Zwecks Räumung Eure Auswahl morgen für **1.00**

Schuh- und Slipper-Preise herabgesetzt

Die Hauptfloor-Schuhabtheilung, stets berühmt für Bargains, offerirt außerordentliche Spar-Gelegenheiten in Odds und Ends zwecks Räumung.

Für 25c Boudoir-Slippers für Damen, in rothem und schwarzem Leder, mit Leder-Sohlen.

75c für ungefähr 400 Paar extra Qualität Melton Filz Juliets für Damen, mit feinen handgedrehten Ledersohlen, rothe und schwarze Schattirungen, früher so hoch wie $1.50 verkauft.

98c für 300 Paar extra Qualität Box Calf und Glace-Schuhe für Mädchen und Kinder, mit starken doppelten Sohlen, Lackleder- od. Leder-Spitzen, früher für $1.50 verkauft.

1.50 für feine Lackleder- und Vici Kid-Schuhe für Damen, zum Knöpfen oder Schnüren, schwere oder leichte Sohlen, $2.25 Werthe.

1.80 für 300 Paar extra Qualität Vici Kid und Box Calf-Schuhe für Männer, Goodyear Welt gerade für Winter passend, volle doppelte Sohlen, Werthe bis zu $3.

Leinen Offerten

Hillman's — Haupt-Floor.

18 bei 35zöll. gebleichte befranste Herringbone absorb. Handtücher, mit f'cy rothen Borten, gr. Bargains zu **7½c**

Volle Größe schwere weiße gehäkelte Bettdecken, gesäumt od. befranst, etwas beschmutzt, wth. 1.39, Stück **98c**

60zöll. extra schweres deutsches Leinen Tisch-Damast nur in Würfel-Mustern. Werth 60c, Yard **43c**

72zöll. silbergebleicht. reinleinenes Tisch-Damast, große Auswahl neuer Muster. Werth $1, Yard **69c**

Schuft!

Ein Lebensbild aus dem heutigen Rußland.
Von M. Bertin (Kiew).

Ueber dem Stoß Briefe lag heute, wie immer, ein rothes, längliches Kouvert, von gerader englischer, anscheinend weiblicher Handschrift beschrieben und mit den unterstrichenen Worten versehen: „Persönlich" und „Dringend".

Wie gewöhnlich war Aladjews erste Bewegung, den Brief ungelesen in den brennenden Kamin zu werfen, doch statt dessen, auch wie gewöhnlich, verbrannte er, nachdem er das Zimmer mit scheuem Blicke durchflogen hatte, ob man ihn nicht beobachtete, mit zitternder Hand das Kouvert. Der Brief bestand aus einem einzigen und immer dem gleichen Worte „Schuft!"

Wie lange war es nun schon her, daß er Tag für Tag, wo er auch war, solch einen Brief empfing! Ein rothes, längliches Kouvert, in der Adresse die unterstrichenen Worte „Persönlich" und „Dringend" und im Briefe selbst nur ein Wort — „Schuft!".

Eine seltsame Wirkung übten diese Worte auf Aladjew aus.

Irgend eines Menschen empörte Seele folgte ihm Tag für Tag mit unstillbarem Haß und schleuderte ihm hartnäckig das beleidigende Wort in's Gesicht und Aladjew empfand mit krankhafter Scheu diese fürchterliche Anklage und haßte sie und wartete ihrer und fürchtete sie. Er versuchte die Briefe ungelesen von sich zu werfen, doch zwang ihn etwas, das stärker war als sein Wille, mit bebender Hand das Kouvert zu zerreißen, — als ob er darin eine Antwort auf das quälende Räthsel finden würde. Doch umsonst. Der Brief bestand aus einem einzigen und immer dem nämlichen Worte — „Schuft!"

Die Briefe in den länglichen Kouverts drängten sich gebieterisch in Aladjews Leben ein. Wie nach einem stillen Uebereinkommen legte der Diener sie zu oberst auf die anderen Briefe. Kam mit der Morgenpost das übliche rothe Kouvert nicht, so erkundigte sich Aladjew mit merkbarer Unruhe danach. Einmal, als er den bekannten Brief in den Händen seines Sohnes, der die Post durchsah, bemerkte, entriß er ihn dem jungen Mann zornig, denn er gerieth außer sich bei dem Gedanken, daß ihn jemand lesen könnte. Die Hausleute waren überzeugt, daß die Briefe von einer Frau kämen, und sahen ihnen mit feindlichem Argwohn entgegen.

Ein unbedeutender Vorfall machte auf Aladjew einen fast niederschmetternden Eindruck. Eines Abends kehrte zufällig ein alter Freund bei ihm ein, zwang ihn mit in die Stadt zum Essen zu gehen und entführte ihn zur Nacht auf seine Villa. Das alles war so unverhofft gekommen, daß Aladjew nicht einmal nach Hause sagen lassen konnte, wo er die Nacht zubringe. Und da, — als er am anderen Tage in der Villa seines Freundes erwachte sah Aladjew auf dem Nachttisch an seinem Bette das wohlbekannte rothe, längliche Kouvert. Sein Herz schlug heftig. Er nahm sich zusammen und öffnete den Brief — dasselbe, immer ein und dasselbe Wort — „Schuft" und weiter nichts. Auch hier in diesem fremden Hause, in das er zufällig für eine Nacht gekommen war, erreichte ihn der unerbittliche, geheimnißvolle Feind.

Ein unbeschreiblicher Schrecken bemächtigte sich seiner. Er lag in seinem Bette, kalt vor Entsetzen, nicht im stande, seiner Aufregung Herr zu werden und seine Gedanken zu sammeln.

Der Vorfall erklärte sich ganz einfach. Beim Fortgehen hatte er den eben eingetroffenen Brief zerstreut in die Tasche gesteckt und der Diener, der die Kleider putzte, fand und legte ihn auf den Nachttisch. Und doch blieb der Eindruck tief und unvergeßlich.

* * *

Vor vielen Jahren begann Aladjew seine literarische Karriere als Feuilletonist einer liberalen Zeitung. Seine Feuilletons trugen das Gepräge des reinrussischen Liberalismus und waren von einem naiven und vollständig dem Leben entrückten Edelmuth erfüllt. Sie spiegelten ein vages Sehnen unbestimmter Anläufe zum Guten und Wahren wider, einen abstrakten Haß gegen alles Böse und einen unbeholfenen Wagemuth. Dieser Wagemuth gefiel hauptsächlich den Lesern in der Provinz und verschaffte Aladjew den Ruf eines Vorkämpfers und Bannerträgers. Doch außer einer gewissen Popularität in jenen Gegenden Rußlands, wo sich die Füchse Gutenacht sagen, und einem Honorar von fünf Kopeken für die Zeile brachte diese literarische Arbeit Aladjew nichts ein. Doch wurde er darob nicht verbittert, sondern er begann jetzt sein Glück auf anderem Wege zu suchen. In seine Hände fiel ein Blättchen, das kümmerlich seine Existenz fristete. Als gescheiter Mensch begriff Aladjew, daß er mit Edelmuth allein nicht weiterkommen würde. Elementare Wahrheiten sind den wenigsten zugänglich, — man geht an ihnen vorüber, ohne sie zu bemerken. Die Großen und Mächtigen dieser Erde lieben die, die sie preisen, und wenden sich verächtlich von denen ab, die an ihnen Kritik üben. Die Schwachen und Verfolgten hingegen haben nur Interesse für die, die gegen sie sind, von denen sie verhöhnt und verfolgt werden, vor denen sie sich fürchten und die sie hassen. Möglicherweise sind sie denen dankbar, in denen sie Freunde zu wittern glauben, und doch ist ihr erschrockener Gedanke voller Unruhe nach der Seite gerichtet, von der sie den schmerzenden Schlag befürchten. Aladjew fehlte es nicht an Takt und Gefühl für Maß. Zu den Machthabern sprach er in seinem neuen Blatte mit dreister kritischer Unbefangenheit; doch kam es seltsamerweise immer so, daß diese Mächtigen nach der scharfen Kritik in verschönertem Glanze dastanden. Für die Gebeugten und Beladenen hatte er Worte väterlichen Wohlwollens, und voll Mitleid und Liebe brandmarkte er ihre Laster und nagelte sie an den Schandpfahl. Er erfand neue publizistische Formeln, — eine kriecherische Schmeichelei voll edler Unbestechlichkeit und einen salbungsvollen, verklärten Menschenhaß.

Das nach diesen Prinzipien geleitete Blatt ging flott vorwärts. Die einen liebten es, die anderen haßten es. Keiner achtete und alle lasen es. Aladjew hatte sein Ziel erreicht. Der Erfolg überstieg die kühnsten Erwartungen. Man erzählte sich, daß er seinen Töchtern als Mitgift den Ertrag einer Spalte seiner Annonzen schenkte, und das genügte, um sie in eigenen Equipagen fahren zu lassen.

Doch die Jahre fieberhafter Thätigkeit gingen nicht spurlos vorüber. Aladjew wurde alt und siech. Gegen seinen Willen erwachte auf dem Grunde seiner Seele etwas Altes, längst Vergessenes, mühsam Hinuntergedrücktes, und brachte einen inneren Zwiespalt mit sich und stand als ein unüberwindbarer Vorwurf vor seinem geistigen Auge.

Seine jüngste Tochter, ein Mädchen, nicht schön, aber mit herrlichen Augen und einer verklärten Seele, ging von ihm, nachdem sie ihm in's Gesicht geschleudert hatte, daß sie sich seiner schäme. Sie ging verloren unter Hunderten anderen, wie sie reinen Herzens und tiefen Gemüthes. Und doch war sie die einzige unter seinen schönen und geputzten Kindern, die er zärtlich und gerührt liebte. Ihre von Begeisterung glänzenden Augen, ihre leidenschaftlichen Reden, ihre zu allen Opfern bereite Menschenliebe umwehten sein erfrierendes Herz mit warmem Hauch und sprachen ihm von seiner eigenen Jugend.

„Du kennst das Leben nicht!", pflegte er ihr zu sagen und doch fühlte er, daß in ihren Irrthümern mehr heilige Wahrheit war, als in seiner kalten Berechnung.

Ueber seinem Arbeitstisch hing ihr Bild. Ihre Augen schauten ihn vorwurfsvoll an und unter ihrem Blick und ihnen zum Trotz schrieb er seine klugen, kalten und erlogenen Artikel.

Einst verbannte die empörte studirende Jugend nach einer stürmischen Versammlung sein Blatt aus allen akademischen Lesehallen. Aladjew antwortete in verächtlich herablassendem Tone, — wer gab den jungen Leuten, die nichts von der Welt wußten, das Recht zu richten? Doch als sein Blick die Augen des Bildes traf, las er in ihnen die heiße Zustimmung zu den Anklagen derer, die gegen ihn waren, und sich selber ertappte er auf einem unwillkürlichen Mitgefühl für diese Jugend, die sich wider ihn empörte.

Wer von denen, die seine so überlegen-giftigen, so wohlwollend-gehässigen Artikel lasen, hätte glauben mögen, daß er sie nur in der eitlen Hoffnung schrieb, sich selber von seinem Rechte zu überzeugen? Er fühlte, er wußte es, eine Umkehr gab es für ihn nicht. Sich zur Wahrheit zu bekennen, sich und seine Thätigkeit zu verleugnen, dazu würde er die Kraft nicht finden. Und wozu auch? Der gesäte Samen brachte reiche Frucht. Man würde ihn, wenn er umkehrte, für verrückt halten und andere würden statt seiner mit dem gleichen Erfolge das nutzbringende Geschäft des Hasses und der Lüge fortsetzen. Er machte sich keine klare Vorstellung davon, doch fühlte er mit dumpfer Verzweiflung, daß er auf dem Weg, den er eingeschlagen, fortwandern müsse. Und mit Liebe, Bosheit und Haß sah er in die trauernden Augen des über ihm hängenden Bildes und schrieb seine geistvollen, unehrlichen und schlechten Artikel und suchte durch geschickte Trugschlüsse die dennoch lebendige Stimme des inneren Protestes zum Schweigen zu bringen.

Ihn quälte Schlaflosigkeit und mitten in den Nächten konnte er den hartnäckigen Gedanken an den Tod nicht von sich scheuchen. Die Lautlosigkeit der Nacht sprach zu ihm in mystischen Träumen. Die Gestalt seiner gramerfüllten Tochter verfolgte mit liebender Zärtlichkeit seine innere Pein und sprach mit ihm in dem wachen Schweigen und verstand, daß er nicht anders konnte. Und sie schämte sich seiner nicht mehr, nur that es ihr um ihn so unendlich weh. Durch ihr Martyrium sühnte sie seine Sünde. Mit verzeihender Hand streichelte sie sein graues Haupt und er seinerseits sagte ihr, daß sie die einzige gewesen war, die er geliebt und der er getraut habe, und daß alles andere nur ein schwerer Alp war, ein weit hinten liegender, ein längst vergessener.

Er fürchtete die Einsamkeit. In später Stunde, wenn er bei der Arbeit saß, schien es ihm, daß die dunklen Schatten in den Erkern lebendig würden. Sie traten aus der Nacht hervor und umringten ihn feindselig und drohend. Dann stand er von seinem Sessel auf, hob die Lampe hoch über den Kopf, überlief mit scharfem Blick das Zimmer. Nirgends sah er die Schatten, und dennoch pochte sein Herz laut und seine Seele fühlte mit Entsetzen ihre Nähe. — „Dummheit!", sagte er laut und seine Stimme klang dumpf und seltsam im Schweigen der Nacht und ihm ward bange vor seiner eigenen Stimme. Er zündete ein Licht an und ging in sein Schlafzimmer. Doch zogen die Schatten hinter ihm her und machten die Flamme flackern und ihn umwehte ihr kalter Odem. Und lange lag er ohne Schlaf mit offenen Augen und die lebendig gewordenen Schatten standen um ihn her in aufmerksamer und vorwurfsvoller Schaar.

Er hatte schwere Träume. Er stand vor dem Weltenrichter und konnte sich nicht rechtfertigen. Unbekannte Schatten, blutbefleckt und voller Verzweiflung, glitten anklagend vor ihm hin und ihre Zahl wollte nicht enden. „Ich kenne sie nicht," sagte er, „ich hegte keine Feindschaft gegen sie, habe ich ihnen dennoch ein Leids zugefügt, so mußte es so sein, denn ich brauchte es!" Ihre Zahl wurde immer größer, sie wuchsen zwischen ihm und dem Richter wie eine Wand empor, faßten nach ihm, wiesen ihm ihre Wunden, und in sinnlosem Entsetzen richtete er sich zitternd im Bette auf.

* * *

In der Redaktion trafen die ersten Telegramme über die Greuel bei den Krawallen ein. Sogar die Mitarbeiter Aladjews waren betroffen und nur Aladjew selbst sagte nichts. Er schrieb einen Leitartikel in seiner gewöhnlichen Manier, worin er nach einigen Worten des Bedauerns die Selbstverständlichkeit, die Unvermeidlichkeit dieser Ereignisse zu beweisen suchte. Er wendete einen bübischen Kniff an. Nicht als ob die Krawalle das Resultat der Hetze wären, sondern im Gegentheil, die Krawalle zeigten, wie gerechtfertigt die Hetzkampagne gewesen sei. Ihm selber gefiel der Gedanke, daß er ja die Krawalle nicht vorbereitet, sondern nur vorhergesagt hätte.

Bei Tische aß er mit Appetit und war froher Laune. Abends ging er in's Theater zu einer neuen französischen Posse, soupirte und kam spät nach Hause, ermüdet, doch angenehm erregt. Auf dem Nachttische lag das bekannte längliche Kouvert, doch diesmal mit Trauerrand.

„Ei, du trauerst um die Opfer der Krawalle," sagte er ironisch zu sich, schob den Brief ohne ihn zu lesen unter das Kissen und schlief sofort ein.

Ein schwerer Alp weckte ihn auf. Er konnte sich nicht erklären, was geschehen war, doch schnürte ihm ein kaltes Entsetzen die Kehle zu. Der schwarze Rand jenes Briefes stand vor ihm und umklammerte seine Brust. Vor rasendem Schmerz konnte er nicht gleich zu sich kommen. Aber bald wußte er: das war es. Wozu legte er den Brief mit dem schwarzen Rand unter das Kissen? Dieser schwarze Rand war es, der ihn geängstigt hatte. Und mit einem Male war ihm alles klar. Alle die schreckensvollen Schatten, das waren jene verhaßten Briefe, und nur sie, die ihn so lange schon quälten. Wenn er sie nur los werden könnte, oh dann wäre alles zu Ende, und die Schatten würden verschwinden und seine Seele hätte wieder Frieden. Er stand vom Bette auf, und ohne ein Kleidungsstück anzulegen, zitternd vor Kälte, schlich er sich auf den Fußspitzen in's Arbeitszimmer. Voller Mondenschein erhellte den Raum. Er öffnete das Fach mit den Briefen. Es waren ihrer viele, viele, unzählige. Jeden Brief nahm er aus dem Kouvert, las ihn durch und warf ihn von sich, aber je mehr er ihrer wegwarf, desto mehr schienen ihrer zurückzubleiben. Alles war mit ihnen bestreut, der Boden, die Stühle, der Divan, die Tische. Er beeilte sich voll Grauen, denn diese weißen Blätter flüsterten hinter seinem Rücken, rauschten — er fürchtete sich, sich umzudrehen — und verschworen sich gegen ihn. Sie schwirrten um ihn her wie eine Schaar weißer Vögel und streiften ihn mit ihren Flügeln. Er trieb sie von sich, doch sie umringten ihn in immer engerem Kreise; es wurden ihrer immer mehr, sie schlugen ihm mit den Fittichen über das Gesicht und im Rauschen ihrer Flügel hörte er es deutlich: „Schuft!"

Und plötzlich flogen sie alle auseinander. Was war das? Der Brief mit dem schwarzen Rand kam auf ihn zu. Der Rand öffnete sich, um ihm die Brust zu umfassen und einzuklemmen. Keine Rettung. Er wollte schreien, doch sein schwaches Stöhnen verlor sich im frohen Rauschen der unzähligen weißen Schwingen. In der Verzweiflung richtete er die Augen zum Bild empor. Sie allein konnte für ihn eintreten und ihn retten. — Das Bild war nicht mehr da. Er selber hatte es erst gestern, um dem ewigen Vorwurf der trauernden Augen zu entgehen, fortschaffen lassen.

Mit einem wilden Schrei stürzte er sich dem schwarzen Briefe entgegen.

In der Redaktion, wo die Nachtarbeit vor sich ging, hörte man das Geräusch und eilte in das Arbeitszimmer Aladjews. Dieser lag auf einem Haufen zerstreuter Briefe, das Gesicht vor Entsetzen entstellt, und gab nur schwache Lebenszeichen von sich. Man legte ihn auf einen Divan. Jeder der Eintretenden hob instinktiv einen der herumliegenden Briefe auf, und die feierliche Stille um den Sterbenden durchflog wie ein Flüstern das von allen im Halbton gelesene Wort — Schuft!

— Die Leute, welche hohe Zinsen versprechen, nennt man Schwindler; die Leute, welche hohe Zinsen nehmen, nennt man Finanzgrößen.

Ein entstellendes Geschwür.

Leute betrachteten sie mit Erstaunen. Wurde für unheilbar erklärt. Gesicht jetzt rein wie je zuvor.

Dankt Gott für Cuticura.

Frau P. Hackett von 400 Van Buren Str., Brooklyn, sagt: „Ich wünsche meinen Dank auszudrücken für die wunderbare Heilung, welche Cuticura an meiner Mutter vollbracht hat. Sie hatte ein schlimmes Geschwür, welches die Aerzte als unheilbar erklärt hatten. Es war eine schreckliche Entstellung, und Leute blieben in Verwunderung stehen und schauten ihr nach. Nachdem keine Hoffnung von Aerzten zu erwarten war, fing sie an, Cuticura-Seife, Salbe und Pillen zu gebrauchen und jetzt, Gott sei Dank, ist sie vollständig kurirt und ihr Gesicht ist glatt und klar, wie je zuvor."

Verkauf von Knaben-Trachten

Kleider-Dept.—Zweiter Floor.

Schweres fließgefüttertes Knaben-Unterzeug, Hemden und Hosen. Meist kleine Nummern. Reduzirt für morgen von 50c auf **21c**

K. S. Knaben-Blusen, aus dunkelblauem und rothem Tennis-Flanell, angenähter Kragen. Größen für Knaben von 6—14 J. Reduzirt von 50c, **25c**

59c für Knaben-Blusen, dunkelblauer und rother Flanell, schön garnirt mit weißer Litze. Größen von 3 bis 10 Jahren, zu **59c**.

The Fair

State, Adams and Dearborn Streets. Phone Exchange 3 Mail Orders Filled

Kinder-Trachten

Kinder-Kleider, Alter 2 bis 6 Jahre, aus Satin und neuen Plaids, französ. und russische Facon, garnirt mit fancy Litzen und Knöpfen, Box pleated Skirts, morgen zu nur **85c**

Kinder-Mäntel, Alter 2 bis 6 Jahre, aus schlichtem Tuch, mit Flanell und Pelz gefüttert. Peter Thompson Facon; ferner Ripple Plüsch Mäntel mit fancy Cape, garnirt mit Litze und Knöpfen. Die $10 Mäntel morgen für nur **$5**

Spezial-Verkauf von Männer-Trachten

Negligee-Hemden für Männer, angekauft vom Fabrikanten zu weniger als dem Kostenpreis der Herstellung Mehrere hundert Dutzend, alles hochfeine und modische Muster; prachtvolle, matte Farben. Mit angebrachten oder separaten Manschetten. Größen 14 bis 17½. Herabgesetzter Preis, um damit vor der Inventur aufzuräumen, **38c**

Ungebügelte weiße Männer-Hemden, nach unserer eigenen Idee gemacht. Bessere Arbeit und Finish wie die gewöhnlich anderswo für 50c verkauften Hemden. Die „Peerleß" ungebügelten Hemden sind gemacht mit eingesetztem Leinen-Busen, feinem Muslin Körper, dopp. Yoke, durchweg doppelte Stepperei. Alle Größen zu **46c**

Fließgefüttertes Männer-Unterzeug, flache u. Derby-gerippte Garments, angebrochene 50c Sorten. Eingeschlossen sind ungefähr 50 Dtz. schwere Merino-Unterhosen. Alle Größen 30 bis 44. Regulär verkauft für 50c. Eure Auswahl Montag für **35c**

Ungefähr 75 Dtz woll. Männer-Unterzeug, einzelne u. angebr. Partien vom reg. Lager. Meistens $1-Garments zu **50c**

Ungebügelte weiße Männer-Hemden, mit doppelter Front und Rücken, einfache oder doppelte Pleated Busen, gute Sorte Muslin, volle Größe Körper. Speziell, Montag, zu **27c**

Männer-Sweaterettes oder Way's Mufflers, gr. Sortiment v. Mustern. Räumung des Restes unserer 50c-Waaren für nur **27c**

Reinseid. Männer-Shield-Bows —mehrere hundert Dutz. zur Auswahl. So lange der Verkauf vorhält habt Ihr die Auswahl, 4 für **25c**; das Stück **7c**

Betttücher und Kissenbezüge

Nie zuvor erzielten Ausgaben für Haushaltungsartikel bessere Resultate als diese Offerte bietet.— Schwere Leinen-Finish Betttücher, große Sorte, 81x90 Zoll, gebleicht oder ungebleicht, gesäumt, mit Saum in der Mitte, morgen zu dem speziellen Vor-Inventur-Preise von **42c**

Gebleichte Betttücher, gemacht v. zwei Yds. breitem Betttuchzeug, spez., zu **39c**

Madison Betttücher, 81 b. 90 Z., gemacht von breitem Betttuchzeug, gerissen u. gebügelt, 59c Sorte, morgen, spez. zu **45c**

Kissenbezüge, von feiner Qual. Muslin, 45 bei 36 Z., **8c**

Hohlgesäumte Kissenbezüge, 45 bei 36 Zoll, feine Qualität, **10c**

Hohlges. Bettdecken — Marseilles Muster, zu **49c**

Kissenbezüge, 45 bei 36 Zoll, gemacht v. 45 Z. breitem Kissenbezug Muslin, speziell morgen, das Stück, **10c**

Bedruckte Bettdecken, Marseilles Muster, große Sorte, morgen zu **79c**

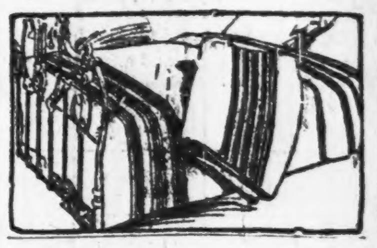
Extra große befranste Bettdecken, weiß, blau, roth, hübsche Muster, **1.29**

Schwere befranste Bettdecken mit ausgeschnitt. Ecken, feine Marseilles Muster, zu nur **1.59**

Feine graue woll. Blankets, 11-4 Größe, — gute große Sorte, per Paar, **2.95**

Weiße Califor. Blankets, 11-4 Gr., gesäumt mit breitem Seide Binding, garant. nicht einzulaufen, Montag, per Paar, **4.50**

Feine weiße reinwoll. Blankets, 11-4 Gr., in weiß, grau und lohfarbig, garantirt reine Wolle, sowohl Warp und Füllung, per Paar zu **5.50**



Männer-Socken

Muster-Socken, aus- und inländische Strümpfe. Einzelpartien und Muster von Reisenden. Etwa 800 Paare zur Auswahl, in fancy Farben, neuen Effekten und bestickten Mustern. 25c Strümpfe, per Paar zu 12½c. **12½c**

Schwarze wollene Knaben- und Mädchenstrümpfe, 1-1 und 2-2 gerippt, mit grauen Merino-Fersen und Zehen. Reguläre 25c-Strümpfe bester Qualität, Montag, 3 Paare für 50c; per Paar zu **17c**.

Schwarze wollene Cashmere Damenstrümpfe, mit naturgrauen Fersen und Zehen. Gewöhnliche 25c Strümpfe; spät in der Saison zu 50c am Dollar gekauft, morgen zum Verkauf von, per Paar nur **12½c**

Vor-Inventur-Verkauf von Dry Goods

Futterstoffe

12½c schwarz. Percaline-Futter, Yd., **7½c**
Cambric, schwarz und farbig, Yard, **4c**
50c Satin Serge Futter, per Yard **39c**
Feine Qualität Futter, per Yard zu **15c**
25c Skirting Moreen, schwarz und farbig, per Yard **19c**.

Rester von schlichten und fancy Cloth Suitings, Broadcloths, schlichten und Novelty Kleiderstoffen, in schwarz und farbig, markirt zu ¼, ⅓ und ½ ab von den früheren Preisen.

Domestics

Yard breites gebleichtes Muslin, Yard, **5c**
Feines ungebleichtes Muslin, per Yard **4c**
Lonsdale Cambric, — per Yard zu **10c**
Gute Watte-Rollen, das Stück nur **4c**
Rester von Baumwolle Flanell, Yard **5c**
F'cy gestreiftes Ticking, per Yard zu **10c**
9-4 Aurora gebleichtes Sheeting, zu **19c**
9-4 Aurora ungebleichtes Sheeting, reduzirter Preis, per Yard, **17c**.
45zölliges gebleichtes Aurora Kissenbezug-Zeug, per Yard **10c**.
45zölliges ungebleichtes Aurora Kissenbezug-Zeug, Montag, per Yard, **9c**.

Waschstoffe

5c Cream Shaker Flanell, per Yard **4c**
7c Outing Flanell, — per Yard zu **5c**
10c Daisy Cloth, — per Yard nur **8c**
10c Comforter Cretonnes — per Yard **7c**
Feine Baumwolle Challies, per Yard **5c**
Kleider-Ginghams, gute Styles, zu **6c**
12½c Percales, 36 Zoll breit, per Yard **9c**
25c bestickte Kleider-Längen, per Yard **19c**

Rester von gebleichtem und ungebleichtem Muslin, Kissen-Bezugstoffen und Betttuchzeug zu 25 Proz. unter den markirten Preisen.

Gestrickt. Unterzeug

Leibchen und Hosen für Damen, feinste egyptische Baumwolle, mit Fließ gefüttert, feines Gewebe, alle mit Seide verziert, seidene Tapes, glatte Nähte, in Silbergrau oder Rahmfarbe, zu **45c**. **45c**

Combination Damen-Suits, gute Qualität, fließgefüttert, in silbergrauer Farbe. Vorne ganz offen oder über der Hüfte, Seide Tapes, „gusseted" Aermel, große Flaps, zu **45c**.

Combination Suits für Kinder und Misses, feinste Sorte egypt. Baumwolle, silbergrau, schön garnirt und mit glatten Nähten. Größen 2 b. 12 Jahre, zu **25c**.

Gerippte Leibchen und Hosen f. Kinder und Misses, feine egypt. Baumwolle, silbergraue Farben, „finished" Nähte. Alter 2 b. 12 Jahre, zu **15c**.

22.45 Stahl-Ranges, 17.45

Einkauf von Nr. 8 Stahl Kochherden, mit 16x21zölligem Backofen und großem Wärme-Closet, durchweg mit Asbest gefüttert. Für Hart- od. Weichkohlen. Garantirt für tadelloses Backen. Ein regulärer $22.45 Kochherd zu **17.45**

Base-Brenner für Hartkohlen, großes Magazin, mit automatischem Schwing-Deckel. Leicht zu reguliren, hält Feuer für vierundzwanzig Stunden, **11.45**

Gas-Heizer, der bekannte Nr. 90 Jewel, großer und starker Heizer, speziell reduz. auf **1.95**

Waschöfen, Nr. 8 Größe, brennen harte und weiche Kohlen, sehr starke Heizer, speziell zu **2.65**

Oel-Heizöfen, die bekannten B. & B., Tank hält volle Gallone Oel, zu **2.25**

Küchen-Oefen, 16zölliger Backofen, extra schwere Deckel und Mittelstücke, großer Feuerkasten, Duplex Rost, morgen für nur **10.95**

Gas-Radiators, die vier Röhren-Sorte, heizen irgend ein gewöhnliches Zimmer, zu **1.95**

Verkauf von Rugs

Größer als jemals sind die Rug- und Carpet-Herabsetzungen. Außergewöhnliche Werthe, welche den Leuten gefallen, die Fußboden-Bedeckungen gebrauchen.

$35 Royal Wilton Rugs, 9 b. 12, **27.90**
$50 Royal Wilton Rugs, 9 b. 12, **$35**
$45 Royal Wilton Rugs, 8.3 b. 10.6, **$30**
$30 Royal Wilton Rugs, 8.3 b. 10.6, **$24**
22.50 Arminster Rugs, 9 b. 12, **17.95**
$20 Arminster Rugs, 8.3 b. 10.6 **15.95**
$25 Body Brussels Rugs, 9 b. 12, **19.75**
1.40 und 1.25 Body Brussels Carpet, spez. Preis, per Yard, **95c**.
1.50 Saconnerie Arminster Carpets, reduzirt per Yard auf **97½c**.
1.25 extra Arminster Carpet, Yard **85c**
1.15 Saxony Arminster Carpets, per Yard **70c**.

Rugs, von Carpet gemacht, zu ungefähr ⅓ weniger als dem Kostenpreis des Carpets von der Rolle.

Vor-Inventur-Verkauf von Gardinen

Ruffled Muslin Gardinen, einzelne Partien, vier Tucks und mit breiter voller Ruffle, 50c Gardinen, ein sehr spezieller Bargain für morgen, das Paar zu **29c**. **29c**

Punktirte Swiß Ruffled Gardinen, Punkte in allen populären Gr., in 2, 3 und 4 Mustern, $1-Sorte, per Paar zu **69c**

Nottingham Spitzen-Gardinen, 2, 3 und 4 Paare v. einem Muster, alle Kopien von echten Spitzen, Montag, Paar zu **$2**

Brussels Spitzen-Gardinen, sehr hübsche Muster, alle 3½ Yard lang, 2 und 3 Paar v. einem Muster, Montag zu **$3**

Odd Couch-Bezüge, — orient. Streifen, das Stück **90c**

Corded Arabian Gardinen, prächtige Partie, 3 und 4 Paar von einem Muster, Kopien von echten Spitzen, per Paar zu **4.95**

Import. farbiges Madras, 45 Zoll breit, prächtige Partie von Mustern und Schattirungen, 89c-Sorte, per Yard zu **59c**

Einzelne Paar v. Portieren, alles gute Farben, Montag zu **2.85**

Möbel

Alle nicht weitergeführten Muster und einzelnen Muster-Stücke wurden, um mit denselben vor der Inventur aufzuräumen, auf die Hälfte oder weniger herabgesetzt.

55c Teller-Racks, breites Top-Shelf, Golden oder Weathered Oak, geformte Seiten, ein Shelf unten, m. Messing Tassen-Haken, **39c**

11.50 Eisenbettstelle, war 8.95, jetzt **5.75**
$9 Eisenbettstelle, war 5.95, jetzt **4.50**
$60 Sideboard, war $45, jetzt zu **$30**
$27 Buffet, war $18, jetzt zu **13.50**
13.50 Wasch-Stand, war $9, jetzt **6.75**
37.50 Porzellanschrank jetzt zu **18.75**
$40 Dresser, war 26.50, jetzt zu **$20**
$27 Hall Glas, war $18, jetzt zu **13.50**
$21 Toilettentisch, war 14.50, jetzt **10.50**
$27 Lederstuhl, war $18, jetzt **13.50**
$15 Sessel, war 7.50, jetzt zu **$6**
11.25 Gold Stuhl, war 7.50, jetzt **5.65**
8.25 Gold Stuhl, war 5.50, jetzt **4.15**
$75 Parlor Suit, war 52.50, jetzt **37.50**
$85 Parlor Suit, war $55, jetzt **42.50**
2.25 Tabourette, war 1.50, jetzt zu **95c**
$33 Tisch, war $22, jetzt zu **16.50**
$16 Mission Stuhl, war 10.50, jetzt **$8**
$100 Mission Sofa, war $65, jetzt **$50**
5.25 Mission Tisch, war 3.50, jetzt **2.65**
$64 Messing Bett, war $48, jetzt **$32**
$40 Mission Couch, war 32.50, jetzt **$20**

Holzwaaren

15c Porzellan-Salzfässer, Holzdeckel, **9c**
4c Hartholz Kartoffelstampfer, zu **2c**
8c häng. Kleidergestell, 5 Arme, zu **5c**
65c zusammenlegb. Gardinenstrecker, **43c**
15c volle Größe Waschbretter zu **10c**
45c hölzerne Waschzuber, 2 Reifen, **33c**
Hölzerne Wassereimer, 2 Reifen, zu **10c**
8c polirte Maple Hackbowlen zu **5c**
8c Mop Sticks, lange Stiele, zu **5c**

Vor-Inventur-Verkauf von Haushaltungs-Gegenständen

Groceries

Fancy Navel Orangen, per Dutzend, Montag, **19c**

H. & E. granulirter Zucker, speziell, 21 Pfund für **$1**

Fancy Frühstücksspeck, Montag, per Pfund zu **13c**

Wachskerzen für Lichtmeß, per Pfund, **23c**.
Minnesota Superlative Mehl, ¼-Faß-Sack zu **1.25**.
Weizen Krisp Breakfast Food, 3 Packete für **25c**.
Aunt Jemima oder Virginia Sweet Pfannkuchenmehl, 3 Packete für **23c**.
Granulirtes gelbes Cornmeal, 10 Pfund für **19c**.
Fancy Santa Clara Zwetschen, Pfd., **10c**.
Oregon Zwetschen, per Box, **95c**.
Fancy Seeded Rosinen, Pfd.-Packet, **10c**.
Lemon-, Orange- oder Citronschale, Pfd., **15c**
Fancy Fard-Datteln, per Pfund, **10c**.
Gedörrte kalifornische Aprikosen, per Pfund, **14c**.
Dr. Price's Vanilla-Extrakt, 2-Unzen-Flasche, **25c**.

Fancy California Koch-Feigen, Pfd., **8c**.
Monarch Tomaten-Catsup, Pintfla., **18c**.
Lea & Perrin's Sauce ½ Pint-Flasche, **21c**.
C. & B. Mixed Pickles, Pintflasche, **25c**.
Importirte Perlzwiebeln, ½-Pint, **35c**.
Importirte französische Capers, Flasche, **12c**.
Calumet Backpulver, Pfundbüchse, **23c**.
Hotel Mushrooms, per Büchse, **18c**.
Zuckerkorn, drei Büchsen für **25c**.
Wisconsin Early June Erbsen, 2 Büchsen für **25c**.
Solid verpackte Tomaten, Gallonenkanne **35c**
B. & M. Succotash, 2 Büchsen für **25c**.
Edward's Eier-Produzirer, Packet, **12c**.
Star Gelatine, 3 Packete für **23c**.

Bakers Frühstücks-Kakao, ½-Pfund-Büchse für **18c**

American Family Seife, 10 Stücke morgen für **43c**

Fairbank's Gold Dust, Montag, per Packet, **15c**

Drei 10c-Packete von Tetleys hochfeinem Ceylon-Thee frei mit einem Einkauf von $1 oder mehr von unserem losen Thee oder Kaffee.

Sonntagpost

Seite 9 bis 16.

Chicago, Sonntag, den 21. Januar 1906.

(Für die „Sonntagpost".)

Der Schuster im Kohlenkeller.

Plauderei von Albert Weiße.

(Schluß.)

Es würde mich zu weit führen und Sie, verehrte Leserin, auch nicht sonderlich interessiren, wollte ich das ziemlich verwickelte Kontraktverhältniß, in dem meine Frau Bösewetter und ich stehen, Ihnen erklären.

Zum Verständniß des Folgenden ist aber die Mittheilung des Uebereinkommens, das wir betreffs der Heizung zu Beginn unserer mehr oder minder gemeinsamen Hausführung geschlossen hatten, erforderlich. —

Meine Frau Bösewetter übernahm die Verpflichtung, die Kohlen zu bestellen, in den Kasten im Keller zu schaffen, in's Zimmer heraufzuholen, meinen Ofen zu heizen und zu putzen, die Ofenröhren im Falle der Verstopfung zu reinigen, und die Asche fortzutragen. Für diese Mühewaltungen hatte sie das Recht, den Bedarf an Kohlen für ihren Ofen meinem Bestande zu entnehmen; mit anderen Worten, ich hatte dafür, daß sie für uns Beide einschänkte, die ganze Zeche zu bezahlen. Dieser Plan arbeitete in den ersten Jahren gut, — die Kohlenrechnungen waren nicht zu hoch; eine Tonne reichte bei nicht zu starker Kälte sechs bis acht Wochen, mein Zimmer war dabei immer behaglich erwärmt, und ich zollte—natürlich nur im Stillen — meiner Frau Bösewetter Anerkennung dafür, daß sie weder das Heizmaterial vergeudete noch damit zu knauserig umging, wie es frühere Wirthinnen zum Schaden meiner Gesundheit gethan hatten.

Im letzten Winter aber änderte sich die Sachlage vollständig. Der Geizteufel schien gleich bei dem ersten Froste in meinem Interesse in meine Frau Bösewetter gefahren zu sein; sie ging mit den Kohlen so sparsam um, als ob es wirkliche Diamanten und nicht bloß „Black Diamonds" wären. Anfangs versuchte ich ihr in diskreter Weise klar zu machen, daß es in meinem Zimmer zu kalt sei, indem ich mit den Füßen trampelte, mir in die Hände blies, die Ohren mir rieb und meinen Ueberzieher und meine Filzstiefel anzog, aber sie reagirte auf diese feinen Anspielungen nicht; erst, als ich sie in meiner höflichen Art fragte, weshalb in drei Teufels Namen sie nicht den Ofen von dem Janitor aus dem Zimmer stellen ließe, da er ja doch absolut nichts zur Erwärmung der Temperatur beitrüge, schien ihr ein Verständniß zu kommen — sie flötete unter heuchlerischem Augenverdrehen: „Ist es denn nicht warm genug für Sie? Ich dachte, es wäre so recht mollig . . ."

„Das stimmt, meine liebe Frau Bösewetter, es ist hier so recht mollig — aber nur für Eisbären.—Da ich einerseits ein solcher nicht bin, andererseits keine Lust habe, außer mit meinen anderen 126 Krankheiten auch noch mit einer erfrorenen Nase herumzudoktern, so haben Sie wohl die Güte, von jetzt ab, wie Sie es früher gethan haben, ordentlich zu heizen!"

Das half etwas, nicht viel — es wurde nicht so recht warm im Zimmer, nur gerade so zum Aushalten—„schiwwrig", wie wir Westpreußen sagen. Unangenehm, wie mir diese knappe Heizung war, ich erwärmte mich an dem Gedanken, daß ich immerhin doch eine schöne Summe durch die Knauserigkeit meiner Wirthin in diesem Winter sparen werde . . .

Aber, wer stellt sich mein Erstaunen vor, als sie am 1. Dezember in mein Zimmer kam und mir mittheilte, daß die Kohlen bald „alle" wären und sie „besser" eine Tonne bestelle? Die erste Tonne hatte in den früheren Wintern bis Weihnachten gelangt, und jetzt bei der, nur für einen Eskimo zureichenden Heizung, sollten die Kohlen vier Wochen früher schon „alle" geworden sein? Das schien mir einfach unerklärlich! . .

Aber nicht meiner Frau Bösewetter! „Der Winter ist viel früher eingetreten und hat sich strenger angelassen, als in den Jahren zuvor", erklärte sie, „außerdem ist Ihr Blut von's viele Medizintrinken so dünn geworden, daß ich for Ihnen heizen muß, wie für einen von die Feuerländer aus Arabien, die hier auf die Ausstellung bei 100 Grad im Schatten vor Frost mit die Zähne klapperten!"

Eine, auch noch so dumme Erklärung ist besser, als gar keine; der Winter war nicht kälter und mein Blut nicht dünner als in früheren Jahren.... aber was konnte ich für eine Erklärung geben? gar keine! — Ich ließ also die Bösewetter'sche Motivirung des überschrittenen Heizungsetats passiren, und meine Wirthin bestellte die zweite Tonne! Als Weihnachtsgabe erhielt ich von meiner Frau Bösewetter am heiligen Abend die frohe Botschaft, daß jetzt auch schon die zweite Tonne bald „alle" wäre. — Sie wußte wiederum eine Erklärung. Der Kohlenhändler hatte am Gewicht betrogen. Ihr war es gleich so vorgekommen, als ob der Haufen viel kleiner gewesen wäre, als sonst; jetzt war sie überzeugt, daß der Gauner nicht viel mehr, als eine halbe Tonne geliefert hätte. — Dieses Mal schloß ich mich ihrer Ansicht ohne Weiteres an. — Der Volksglaube sieht in jedem Kohlenhändler einen Spitzbuben; ich bin in diesem Glauben geboren und erzogen worden, und in der Werthschätzung ihrer Ehrlichkeit stehen die Pferdediebe und Kohlenhändler bei mir auf derselben Stufe. — Am Tage nach Weihnachten humpelte ich zu dem Kohlenhändler herüber und sagte ihm in's Gesicht, daß er ein Spitzbube sei, der mich bei der letzten Lieferung um eine halbe Tonne betrogen, und daß ich nicht übel Lust hätte, ihn wegen Betrugs arretiren zu lassen. Statt böse zu werden und mir die Thüre zu weisen, lächelte er nur mitleidig. „Sie thun mir aufrichtig leid", meinte er ruhig; „es ist wirklich bedauerlich, daß ein Mann, wie Sie, der in manchen Sachen so erfahren ist, absolut keine Kenntnisse vom Geschäft besitzt."

„Der Teufel hole Ihr Geschäft!" schrie ich. „Sie haben überhaupt kein Geschäft! — Oder nennen Sie das ein Geschäft, wenn Sie das Ihnen von den Leuten geschenkte Vertrauen mißbrauchen und nur die Hälfte einer Tonne liefern, während Sie für eine ganze Bezahlung fordern? Das ist Schwindel, Betrug, Gaunerei, Diebstahl, Bauernfang und Hochstapelei..."

„Ehe Sie in Ihrer liebenswürdigen Beurtheilung meiner Geschäftsmethoden fortfahren," unterbrach er mich, mir höflich einen Stuhl zuschiebend, „beantworten Sie mir gefälligst eine Frage! Halten Sie mich wirklich für so dumm, daß ich einen Kunden, wie Sie, der seit Jahr und Tag seine Kohlen von mir bezogen, stets prompt bezahlt und niemals irgend welche Ausstellung gemacht hat, mit aller Gewalt verlieren will? Ich kann ja nicht leugnen, daß bei einer einmaligen Bestellung Seitens eines Fremden oder eines notorisch schlechten Zahlers das Gewissen den Kohlenhändler nicht peinigt, wenn versehentlich ein paar Pfund an einer Tonne fehlen, aber ein guter Kunde erhält genau seine 2000 Pfund, eher noch eine Unze mehr, als weniger."

„Sie haben aber nur zirka 1000 Pfund geliefert!" erwiderte ich ärgerlich. — Die Kohlen reichten bloß vom 1. Dezember bis heute; sagen Sie selbst, sollte eine Tonne zum mäßigen Beheizen von zwei Stubenöfen nicht für sechs bis acht Wochen genügen?"

„Ganz unzweifelhaft!"

„So? Wie erklären Sie denn, daß die Tonne bereits jetzt aufgebraucht ist?" —

„Aus Gründen der Vorsicht halte ich mit der Erklärung, die ich mir für diese erstaunliche Thatsache zurechtgelegt habe, Ihnen gegenüber zurück," antwortete der Händler mit pfiffiger Miene; „aber Sie haben ja eine so ungeheuer gescheidte Wirthin. Ihre Frau Bösewetter wird das Räthsel ebenso gut, wenn nicht besser, Ihnen lösen können, als ich" . . .

„Sie sagt eben, daß Sie uns mit einer halben Tonne hereingelegt haben . . ."

„Das sagt sie . . . aber in Wahrheit weiß sie einen ganz anderen Grund für das schnelle „Allewerden" der Kohlen; steigen Sie ihr einmal ordentlich auf's Dach, vielleicht gibt sie Hals, und wenn nicht, suchen Sie selbst auf andere Weise hinter die Sache zu kommen. Der Allerdümmste sind Sie doch auch gerade nicht! — Sie brauchen also wieder eine Tonne Kohlen? Soll ich sie Ihnen sofort schicken?" — Ich zögerte einen Augenblick, ob ich ihm die Bestellung geben solle oder nicht. — „Kommen Sie nur mit in die Yard," fuhr er fort, mich mit sich ziehend, „ich werde vor Ihren Augen eine Tonne abwiegen." —

Ene Stunde später lagen 2000 Pfd. abgewogene Kohlen in meinem Kasten im Keller!

Eine Stunde später lagen 2000 Pfd. ein unaufschiebbares Geschäft, das einzig unaufschiebbare Geschäft, welches es überhaupt für mich gibt, nämlich das Abholen meiner Monatsgage, zu besorgen. Für solche Haupt- und Staatsaktion werfe ich mich regelmäßig in Wichs. — Da ich aber bei meiner Krüppelhaftigkeit sehr unbeholfen bin, bin ich gezwungen, beim Ankleiden die Hilfe meiner Frau Bösewetter in Anspruch zu nehmen; sie muß mir den Kragen umlegen, den Schlips umbinden, die Hot-Spring-Diamantnadel einstecken, die Schuhbänder zuschnüren usw. Gewöhnlich brummt sie bei dieser Prozedur; findet es für die schönste Rarität, daß sich ein alter Kerl so herausputzen wolle, denn die jungen Damen in der Office würden sich doch nicht in mich verlieben und was dergleichen anzügliche Redensarten mehr sind. An diesem Tage aber war sie äußerst freundlich, sprang wie ein Wieselchen um mich herum, bürstete meinen Quadrillenschwenker und meinen Ueberzieher mit der größten Sorgfalt und band mir, ohne daß ich sie darum bat, das seidene Halstuch um, das der selige Bösewetter, als er noch im Fleisch wandelte, an hohen Fest- und Feiertagen trug. Ich wußte, was die Glocke geschlagen hatte; diese übergroße Freundlichkeit war nicht der Ausfluß ihrer wahren Gesinnung; — sie hatte irgend eine Schandthat auf dem Gewissen und wollte im Voraus durch ihre geheuchelte Liebenswürdigkeit meinen Zorn entwaffnen, wenn ich dahinter käme, oder sie gezwungen wäre, mir ihre Missethat zu beichten. —

Noch einmal betrachtete sie mich von hinten und vorne, nestelte hier an einem Knopfe herum und blies dort noch ein Federchen von meinem Ueberzieher. Endlich ließ sie von ihren Kammerjungferdiensten ab und holte mir meinen Stock. — „Wenn Sie gut gewaschen und frisirt sind und Ihre feinen Kleider anhaben, sind Sie eigentlich noch gar kein so ganz unübler Mann!" schmeichelte sie in ihrer plumpen Manier.

„Aas, ick kenne Dir zu jut", sagte der rüdige Berliner Eckensteher Nante, wenn seine Alte liebenswürdig zu ihm wurde. — „Haue mir, kratze mir — aber suche mir nich' durch Deine Liebe dumm zu machen!" — Das sagte ich natürlich nicht, — ich würde durch solche vulgäre Ausdrucksweise meiner Erziehung Schande machen — aber ich dachte es und wandte mich, ohne für das Kompliment zu danken, nach der Thür . . .

„Ja, was ich noch sagen wollte," hielt sie mich auf, „wenn Sie doch einmal ausgehen, könnten Sie wohl beim Kohlenfritzen vorsprechen . . . die Kohlen . . . sind nämlich . . . so gut . . . wie „alle". —

„Was?" schrie ich, „die Kohlen sind alle! Das ist ja rein unmöglich!—Ich habe sie selbst gekauft und mir vorwiegen lassen. Es waren volle 2000 Pfd. und die sollen in dieser kurzen Zeit daraufgegangen sein?"

„Wenn die Dummen auf den Markt gehen, kriegen die Klugen das Geld!" erwiderte meine Frau Bösewetter spitz; „der Kohlenfritze hat Ihnen ordentlich angeschmiert... Kohlen haben Sie kaufen wollen, und Kohlen und Steine hat er Ihnen verkauft—so ungefähr halb und halb! In meinem ganzen Leben hab' ich noch kein elenderes Zeug gesehen, als diese Tonne!—Jeden Morgen hab ich ein paar Buckets voll große Klumpen von unausgebrannte Schlacken heruntertragen müssen! . . . Ja, der Kerl hat Ihnen ordentlich 'rangekriegt; ich hab' aber nichts gesagt, um Ihnen nicht zu ärgern. . . ."

„Nun sieh' da mal Einer an, wie ungeheuer rücksichtsvoll Sie gegen mich geworden sind!" höhnte ich. „Sonst richten Sie Ihr ganzes Dichten und Trachten nur darauf, wie Sie mich am Niederträchtigsten ärgern können, und jetzt mit einem Mal verbergen sie vor mir die ärgerliche Thatsache, daß ich mich von dem Kohlenhändler habe betrügen lassen, damit ich mich um Gotteswillen nicht aufregen soll. . . . Wenn Sie mir, wie es Ihre Pflicht gewesen wäre, gleich von dem Sachverhalt Mittheilung gemacht hätten, ich wäre zu dem rothhaarigen Schuft herübergegangen und hätte ihm ordentlich den Kopf gewaschen!"

„Das können Sie ja immer noch nachholen — ich würde es dem Gauner ordentlich geben!" schlug sie vor .

Der Vorschlag fand bei mir williges Gehör. . . . Der Kohlenhändler hatte mich durch sein Vertrauen erweckendes Auftreten vor vier Wochen in meinem Glauben irre gemacht, daß zwar nicht jeder Gauner ein Kohlenhändler, aber jeder Kohlenhändler ein Gauner sei!—Jetzt war ich fester, als je zuvor davon überzeugt, und als ich fünf Minuten später in seiner Office war, gab ich dieser Ueberzeugung den entrüsteten Ausdruck. . . . „Die Bibel", so schloß ich meine Anklage, „erklärt den Mann, der seinen Kindern statt eines Brotes einen Stein bietet, als ein miserables Subjekt. Sie sind um kein Haar besser, denn Sie verkaufen Ihren Kunden statt Kohlen, Steine." —

„Lassen Sie sich doch nicht auslachen!" erwiderte er ruhig. „Seit Jahren verkaufe ich Ihnen die Kohlen von der selben Qualität—ich beziehe meinen ganzen Bedarf aus der Trenton-Mine und Sie können sich selbst in der Yard überzeugen, daß in meinem ganzen Lager sich kein Stein oder Stück steinhaltiger Kohle befindet."

„Aber früher reichten die Kohlen acht Wochen und jetzt nur vier. Wie wollen Sie das erklären?"

„Ich habe Ihnen beim letzten Male angedeutet, daß Ihre Frau Bösewetter dazu viel besser im Stande ist, als ich . . . ."

„Sie wollen doch damit nicht zu verstehen geben, daß meine Frau Bösewetter die Kohlen stiehlt?"

„Nun, wenn Sie es durchaus wissen wollen, so sage ich Ihnen, daß ich davon fest überzeugt bin!"

„Das ist eine infame Lüge! Meine Frau Bösewetter mag eine verschrobene Person, ein altes Klatschweib, eine Xantippe im Urtext sein, eine Diebin ist sie nicht. — Und warum sollte sie stehlen? Sie hat ja das Recht, alle Kohlen, die sie braucht, zu nehmen!"

„Dann stiehlt sie die Kohlen und verkauft sie!—Denn zu welchem anderen Zwecke bringt sie die Lügen von zu kurzem Gewicht und zu schlechter Qualität der Kohlen auf? Doch einzig und allein, damit Sie nicht hinter Ihre Schliche kommen sollen! — Ueberhaupt", schrie er ärgerlich werdend, "habe ich es satt, daß Sie mir alle Monat hier die Office vollspeien. Bestellen Sie sich Ihre Kohlen, wo sie wollen... Da ist die Thür! Verstanden?"

Ich verstand den zarten Wink . . .

Nachdem ich mein Gehalt gezogen und in einer anderen Handlung eine Tonne Kohlen bestellt hatte, ging ich nach Hause. Ich berichtete meiner Frau Bösewetter, was der Kohlenhändler gesagt hatte.—Sie sprach kein Wort, aber wurde erst kreidebleich, dann feuerroth, die Adern schwollen auf ihrer Stirn und ihr Gesicht verzerrte sich zu einer wahrhaft grausamen Fratze—ich dachte unwillkürlich an das Schiller'sche Wort von der Verwandlung des Weibes in eine Hyäne!—Mit einem Wuthgeheul stürzte sie aus dem Zimmer, die Treppe hinunter, über die Straße . . . in die Office des Kohlenhändlers! — Ich stand am Fenster, und sah sie nach 10 Minuten aus dem Geschäfte herauskommen—an diese Unterhaltung von 10 Minuten mit meiner Frau Bösewetter wird der Kohlenfritze wohl bis an sein mehr oder weniger seliges Ende denken. Geschah ihm ganz recht. Schlecht genug war meine Frau Bösewetter schon, warum brauchte er sie noch schlechter zu machen?—

Nachdem sie am nächsten Tage die Kohlen aus dem Keller heraufgeholt hatte, hing sie den Schlüssel zum Kohlenkasten in meinem Zimmer auf . . .

„Es ist bloß von wegen die Gemeinheit der Menschen!" erklärte sie. „Ich weiß, daß Sie mir für eine ehrliche Frau halten . . . aber man muß heutzutage alles vermeiden, um dem gemeinen Pack keine Gelegenheit zu geben, Lügen zusammenzuspinnen. — Jedesmal, wenn ich jetzt nach dem Keller geh', hol' ich den Schlüssel von hier und häng' ihn nachher wieder an dem Nagel auf!"

Ich wollte Einspruch dagegen erheben, sie aber meinte: „Lassen Sie man, es ist besser so—aber Gott Gnade dem, wo mir noch einmal verläumden thut."

Nach vier Wochen wiederholte sich dieselbe Geschichte—die Kohlen waren wieder einmal beinahe „alle"! — Ich wollte bei dieser Meldung aus der Haut fahren, ließ es aber bleiben. Daß die Kohlen zum großen Theil nicht in meinem und der Frau Bösewetter Ofen verbrannt, sondern auf unerklärliche Weise verschwunden, wahrscheinlich gestohlen waren, war gewiß; da mir aber, und dieses Mal auch meiner Frau Bösewetter, die allergeringsten Anhaltspunkte fehlten, die zur Erklärung des Unerklärlichen führen könnten, so machte ich es, wie die Chicagoer Geheimpolizisten... Wenn ein Mord begangen ist und sie den Mörder nicht fangen können, dann trösten sie sich mit dem Sprichwort: Murder will out!—Ich hoffte, daß ein Zufall mir zu Hilfe kommen werde und kaufte alle vier Wochen eine Tonne Kohlen für mich und den großen Unbekannten, der sie mir verbrennen half.

* * *

Am Donnerstag vor acht Tagen empfing ich einen Brief. Wenn ein Preis ausgeschrieben wäre, wer am Besten mit Tinte und Feder die Gesetze der deutschen Orthographie und Grammatik verhöhnen könne, der Schreiberin dieses Briefes würde der Preis einstimmig von der Jury zugesprochen werden müssen. — Und doch freute ich mich über diese geradezu verbrecherische, schriftliche Kundgebung ebenso sehr, ja vielleicht mehr, als wenn mir eine junge Dame auf rosarothem Papier eine, in Prosodie und Metrik korrekte, poetische Liebeswerbung zugesandt hätte. Das will gewiß viel sagen, aber hören Sie, verehrte Leserin, den Inhalt des Briefes, und Sie werden meine Freude verstehen. Der Brief lautet, in verständliches Deutsch übersetzt, folgendermaßen:

Geehrter Herr! Die Schneidern stiehlt mit Hilfe der Bösewetter alle Kohlen die sie braucht, aus Ihrem Kohlenkasten. Das machen die beiden Spitzbubenweiber so: Die Bösewetter holt zuerst die Kohlen aus dem Keller, thut so, als wenn sie das Vorlegeschloß zuschließt, thut es aber nicht, sondern knippst es bloß ein Bischen ein, daß man es ohne Schlüssel aufmachen kann — den Schlüssel bringt sie dann in Ihr Zimmer. Nach einer Weile schleicht sich die Schneidern in'n Keller, holt sich die Kohlen, und knipst das Schloß ordentlich zu; wenn dann Abends der Janitor die Schlösser revidirt, ist alles All right. Sie wissen jetzt, was Sie zu thun haben.

Eine ehrliche Frau.

Ja, ich wußte, was ich zu thun hatte—was ich aber am Liebsten gleich gethan hätte, das wäre gewesen, die anonyme, unorthographische Korrespondentin und ehrliche Frau an mein Herz zu drücken, und dann die Frau Schneidern zu erwürgen. — Nicht genug, daß sie meine Frau Bösewetter zu allerlei Schändlichkeiten aufhetzte und in der Kunst unterwies, wie eine Wirthin ihren hilflosen Zimmerherrn peinigen kann, daß sie die Seelen ihrer unschuldigen Kinder mit dem Gifte der Verläumdung füllte und mich ihnen als einen modernen Moloch, der Kinder fraß, schilderte, daß sie schmachvolle Lügen über mich und eine gewisse Wittwe Sanberg aufbrachte und im ganzen Hause herumtrug—nein, auch die, für meine sauer erschriebenen Groschen gekauften Kohlen stahl sie und wärmte an der gestohlenen Gluth ihre sündhaften Gliedmaßen! — Seit ein und einem halben Jahre wartete ich darauf, Abrechnung mit ihr halten, furchtbare Abrechnung, und jetzt war die Zeit gekommen.—Ich machte mich gerade an die Ausarbeitung eines Planes, wie ich die Diebin mit möglichst großem Eklat abfassen wollte, als es an meiner Thüre klopfte, und der Schuster Kaminski eintrat.—Der Schuster ist, seitdem er sich einbildet, ich habe ihn vor der Anklage wegen versuchten Giftmordes geschützt, mein geschworener Freund—das war mein Mann! den hatte mir die Nemesis als Rachehelfer im richtigen Augenblick gesandt! In fliegender Hast, denn meine Frau Bösewetter mußte jeden Augenblick nach dem Kastenschlüssel kommen, machte ich ihn mit der ganzen Sachlage vertraut. Ich hatte Mühe, die lauten Aeußerungen seiner Schadenfreude niederzustimmen, denn die Erzählung, daß seine alte Feindin, meine Frau Bösewetter, an dieser Diebstahlsgeschichte betheiligt sei, war Sphärengesang für seine Ohren... „Hab' ich Ihnen nicht immer gesagt," grinste er, „das Weib bestiehlt Ihnen hinten und vorne!"

„Nein, Anton!" erwiderte ich, „das thut sie nicht; sie hat mir bisher noch nicht so viel wie eine Stecknadel entwendet—zu dieser Durchstecherei hat sie auch bloß die Frau Schneider durch ihre wahrhaft satanischen Verführungskünste verleitet..."

„Und Sie wollen ihr nicht einstechen lassen?" knurrte der Schuster, dem ich durch die Inschutznahme meiner Wirthin die ganze, schöne Schadenfreude verdorben zu haben schien.

„Das wollen wir uns noch überlegen, lieber Anton!" beruhigte ich ihn. „Lassen Sie uns zunächst 'mal einen Plan fassen, wie wir die Frau Schneider bei dem Diebstahl in flagranti abfassen!"

In diesem Augenblicke kam meine Frau Bösewetter in's Zimmer und holte, ohne ihren alten Widersacher eines Blickes zu würdigen, den Schlüssel. „Helfen Sie mir schnell den Ueberzieher und die Schuhe anziehen", bat ich den Schuster; „wenn die Frau Bösewetter die Kohlen heraufgebracht hat und den Schlüssel wieder aufgehängt hat, stelle ich mich an, als ob ich mit Ihnen ausgehen wolle, in Wirklichkeit aber schleichen wir in den Keller!"

„Ich gehe mit Mr. Kaminski auf ein halb Stündchen nach dem Saloon drüben," sagte ich zu der bald aus dem Keller zurückkehrenden Frau Bösewetter, „wenn mein Freund Strobel vorsprechen sollte, schicken Sie ihn uns gefälligst nach!"

„Viel Vergnügen, meine Herren!" erwiderte sie, und machte einen höhnischen Knix gegen den Schuster, den ich zur Vermeidung des Ausbruchs von Feindseligkeiten schnell am Arme aus dem Zimmer zog. . . . .

Wir schlichen in den Keller. Ich fand die Angaben der anonymen Briefschreiberin bestätigt. Das Vorlegeschloß war nur eingeknipst, aber nicht verschlossen. Ich öffnete es und hob den Deckel des Kastens in die Höhe. — „Hier müssen Sie hereinkriechen und sich in eine Ecke drücken", sagte ich zum Schuster; „der Kasten ist schon ziemlich leer, und es geht ganz gut zu machen. Wenn nun die Frau Schneider kommt und ein Paar Schippen voll Kohlen herausgeschaufelt hat, kriechen Sie aus der Ecke heraus, springen plötzlich in die Höhe und packen sie . . . den Rest werde ich besorgen!"—

Der Schuster zögerte... „Ich mache mich ja ganz schwarz", meinte er, bedenklich in den Kasten guckend.

„Je schwärzer, je besser; um so mehr wird sie erschrecken und um so sicherer wird sie glauben, daß der Satan in eigener Person sie bei ihrem sündhaften Vorhaben abgefaßt hat!"

„Ja, wenn's die Bösewetter wäre," meinte der Schuster, „da setzt ich mir noch ein Paar Hörner auf!"

„Ach was! Die Frau Schneider verdient noch viel mehr Strafe, als meine Wirthin... Aber nun man 'rein in den Kasten! Wenn Sie noch lange Sperenzchen machen, kommt die Maus, ehe wir die Mausefalle aufgestellt haben und riecht Lunte!"

Etwas von „starker Zumuthung" brummend, kroch Anton in den Kasten; ich schloß den Deckel, knipste das Vorlegeschloß ein und versteckte mich hinter einem Haufen Gerümpel.

Einige Minuten später kam die Erwartete mit zwei Kohleneimern die Treppe herunter, sah sich scheu einen Augenblick um, öffnete den Kasten und begann die Eimer zu füllen.

Ein entsetzlicher Aufschrei einer weiblichen Stimme—dann momentane Stille.—Ich verließ mein Versteck und eilte nach dem Kasten. — Anton, mit dem schwarzen Gesicht und dem rothen Borstenhaar—(der Hut war ihm in der Hitze des Gefechts vom Kopf gefallen)—greulich anzusehen, hielt, im Kasten stehend, den Oberleib über den Rand desselben gebeugt, die, wie ein todtes Gewicht in seinen Armen ruhende leblose Gestalt der Frau Schneider.

„Ist sie ohnmächtig?" schrie ich.

„Nee!" erwiderte Anton, „ohnmächtig ist sie nicht, aber todt ist sie. Da haben wir was Schönes angerichtet!"

Jetzt erschrak ich. „Um Gotteswillen, Anton, was reden Sie da. Das wär ja furchtbar . . . Aber nun geben Sie sie mir so lange zu halten, bis Sie aus dem Kasten geklettert . . . und dann . . ."

„Sie zappelt schon wieder!" überschrie mich Anton. „Sie zappelt schon wieder ein bischen. Ordentlich schütteln und rütteln werd' ich sie. . . ."

„Aber nicht so grob, Anton... Hören Sie, nicht zu grob! Ich werd' mittlerweile, so schnell ich kann, in mein Zimmer hinaufhumpeln und die Flasche mit Spirits of Ammonia holen."

„Bleiben Sie man hier... sie ist schon wieder ganz lebendig, und verstellt sich bloß noch."

„Gott sei dank!" dachte ich, „daß wir die Maus lebendig gefangen haben; wenn wir sie durch den Schreck getödtet hätten, keine ruhige Stunde hätte ich mehr gehabt!"

„Kommen Sie aus dem Kasten, Anton," kommandirte ich—„und laufen Sie nach der Polizei — ich werde die Diebin so lange festhalten, bis Sie mit dem Hoodlum-Wagen zurückkommen!"

Das Wort Polizei wirkte wie ein Eimer eiskalten Wassers, den man einem Schlafenden über den Kopf schüttet. Frau Schneider riß sich mit einem Ruck von dem Schuster los und kam auf mich zugestürzt.

„Erbarmen! mein Herr!" flehte sie. „Erbarmen! die Schande, eingesperrt zu werden, würd' ich nicht überleben! —Bedenken Sie, ich bin eine arme Wittwe und die Noth hat mich zur Diebin gemacht!"

„Das ist nicht wahr! Sie sind nicht so arm, wie Sie sich anstellen wollen. Sie beziehen aus einem halben Dutzend Vereinen und Logen Unterstützung und Wittwenpension. — Das Geld, das Sie dadurch sparen, daß Sie Ihre Kohlen nicht kaufen, sondern von mir stehlen, verschlemmen Sie mit Ihrer Helfershelferin, meiner Frau Bösewetter! Wollen Sie leugnen, daß Sie sich und Ihre Diebsgenossin alle Nachmittage mit theurem Napfkuchen und Kaffee zu 40 Cents per Pfund regaliren? —Anton, holen Sie die Polizei! —

„Um Gotteswillen, mein lieber Mann!" schrie sie, sich an den Schuster, der im Begriff stand, meinem Auftrage nachzukommen, klammernd. „Bleiben Sie, bleiben Sie . . . vielleicht läßt sich der Herr noch erweichen. . . . O! Herr! haben Sie Erbarmen mit einer armen, irregeleiteten Wittfrau."

„Mit Ihnen soll ich Mitleid haben? Mit Ihnen, die Sie mir das Leben seit einem Jahre zur Hölle gemacht haben?" rief ich und verlas die lange, lange Liste der Schandthaten, die sie gegen mich begangen hatte!

„Herr, wenn Sie mich einsperren lassen, was soll aus meinen armen, unschuldigen Kinderchen werden?" schrie sie, den Schuster, der sich fortwährend bemühte, von ihr los zu kommen, fester packend. „Sie haben doch auch eine Mutter gehabt — denken Sie an deren Schmerz, wenn man sie von ihren Kindern gerissen hätte!"

Ich war entwaffnet!—Der Appell, den die Mutterliebe an mein Herz stellte, konnte ich nicht abweisen. . . .

„Anton!" sagte ich, „bleiben Sie hier!" — Dann zur Frau Schneider gewendet: „Ich gebe Ihnen bis Montag Mittag Zeit, aus diesem Hause zu verschwinden. Sind Sie bis dahin nicht mit Kind und Kegel ausgezogen, oder lassen Sie es sich einfallen, ihren Fuß je wieder in dieses Haus zu setzen, oder erfahre ich, daß Sie auch nur ein einziges Wort mit meiner Frau Bösewetter an irgend einem anderen Platze gewechselt haben, so laß ich Sie ohne Gnade einsperren!"

„Sie sind doch ein guter Herr!" schluchzte sie.

„Früher waren Sie anderer Meinung!" sagte ich, schloß den Kohlenkasten zu und ging, ohne mich weiter um die Frau zu kümmern, die Treppe hinauf.

„Jetzt werde ich mit meiner Frau Bösewetter abrechnen!" wandte ich mich an den Schuster.

„Das wird interessant werden!" grinste dieser und folgte mir auf dem Fuße.

„Bei der Verhandlung will ich keine Zuhörer haben! Waschen Sie sich beim Janitor und kommen Sie später zu mir herauf!"

Der Schuster machte ein Gesicht wie der bekannte Mohr, der seine Pflicht gethan hatte und zur Belohnung dafür von seinem „Boß" nach Hause geschickt wurde—aber wie dieser, ging auch er. Den Schleier, den ich vor dem Schuster über die Verhandlung mit meiner Frau Bösewetter deckte, lüfte ich auch vor Ihnen, werthe Leserin, nicht! — Es widerstrebt meinem Zartgefühl, Ihnen zu schildern, wie ich die Frau, mit der ich, wenn auch im beständigen Kampfe um die Hegemonie im Hause, so lange unter einem Dache wohne, gedemüthigt und vor sich selbst erniedrigt habe! —

Wird die geradezu aufopfernde Liebenswürdigkeit, mit der sie mich behandelt, seitdem ich ihr die grobe Versündigung verziehen habe, von Bestand sein? —

Ich hoffe so!

Vorläufig wenigstens ist sie ganz klein und so zahm, daß sie mir aus der Hand frißt!—Die Frau Schneider ist am Montag früh „gemuhvt!"

Ende.

„Bocksprünge".

Ueber die Bocksprünge des guten alten Amtsschimmels plaudert ein Schalk im „N. W. Tagbl." Aus der Fülle der unfreiwilligen Komik, die der Amtsstil hervorbringt, seien einige kleine Proben mitgetheilt. In einer amtlichen Statistik wurde einmal gesagt: „Bei 36 Verstorbenen wurden Neubildungen (meist Krebs) festgestellt, 79 derselben erlebten den Tod aus Altersschwäche". Ein Marktbericht aus Dresden verräth tiefes Gefühl für ein sehr schmackhaftes und daher beliebtes Geflügelthier. Es heißt da: „Während der jüngst verflossenen acht Tage hatten junge Brathühner recht bemerkenswerthe Umsätze aufzuweisen. Junge Gänse hatten sich von dem großen Festtagsbedarfe noch nicht vollständig wieder erholt, blieben aber auch ohne dies von privater Seite vernachlässigt." In einer Wiener Zeitung war einmal folgende amtliche Nachricht zu lesen: „Zum Schaden der Stadt Feldkirch wurden von einer Dampfmaschine aus einem versperrten Lokal der außer Betrieb gesetzten und unbewohnten Fabrik in F. Maschinenbestandtheile im Werthe von mehr als 3000 Kronen gestohlen." Von einer Verhaftung der diebischen Dampfmaschine hat man leider nichts gehört. Das Brünner Oberlandesgericht schrieb einmal: „Die zur Begründung eines Verschuldens des Beklagten aus noch gar nicht verbotswidrig gewesenen Versuchsverhandlungen durch Herbeischaffung der bösen Absicht aus den letztern und Anstellung von Handlungen der Vollendung seitens des Beklagten durch diese Absicht ist nicht durchführ- und nachweisbar." Ein Küster leistete sich folgendes Gesuch an seine vorgesetzte Behörde: „Ich bin durch Verheirathung in den Besitz eines Rindviehes gekommen. Die Gemeinde will mir aber dazu keinen Stall bewilligen. Ich bitte daher ein erbarmungswürdiges Konsistorium, sich da 'mal 'reinzulegen. In tiefster Achtung: N. N., Küster." Was falsche Wortstellung für Unheil anrichten kann, zeigt der Amtsbescheid des Obergerichtes in Celle (Hannover), indem es beschloß: „Das Beschwerdegericht hat die Identität des gepfändeten Schweines mit dem Richter der ersten Instanz als erwiesen angenommen". Hätte nämlich das Obergericht verkündigt, daß es mit dem ersten Richter die Identität des gepfändeten Schweines angenommen habe, so wäre der ersten Instanz die kränkende Ehrenbeleidigung erspart geblieben. Allzugroße Sittenstrenge hat aber eine Wiener Amtsperson an den Tag gelegt. Einer Kellnerin nämlich wurde die Befugniß zum Verschleiße von Tabakfabrikaten entzogen, weil sie geschmuggelten Tabak verkauft hatte. Das Urtheil wurde damit begründet, daß die N. N. mit ausländischen Zigaretten unerlaubten Verkehr pflege.

Barfüßige und beschuhte Völker.

Die Form der Füße ist so mannigfaltig, daß die Frage, welche Gestalt als die normale anzusehen ist, nicht leicht beantwortet werden kann. Welch ein Unterschied ist zwischen dem hochgewölbten Fuß, unter dem nach einer bekannten Redensart fast eine Maus hindurchlaufen kann, und dem platten Fuß, der fast mit der ganzen Sohle den Boden berührt, und doch können auch diese Extreme der Fußbildung ganz gesund sein. Besonders schwierig ist es jedenfalls, die Wirkung der Fußbekleidung auf die Veränderung der Füße abzuschätzen. Am ehesten könnte man wohl darauf rechnen, Aufklärung über diesen Punkt durch Untersuchung der Völker zu erlangen, die gar keine Fußbekleidung kennen, und es ist daher zu bedauern, daß Forschungsreisende diesem Umstand so wenig Beachtung geschenkt haben.

Dr. Hoffmann hat jetzt nach einer Mittheilung des „British Medical Journal" versucht, der Aufklärung dieser Frage näher zu treten, und zwar auf Grund umfassender Feststellungen an Eingeborenen Afrikas und der Philippinen, die nie Schuhe getragen hatten. Es ergab sich die Thatsache, daß die Form der Füße bei diesen Leuten eine ebenso große Verschiedenheit aufwies, wie sie bei irgend einem europäischen Volk zu finden ist. Die Mannigfaltigkeit zeigt sich nicht nur in der Form der Füße, sondern auch in ihrer Stellung beim Gang. Die bisher allgemein verbreitete Ansicht, daß die Auswärtsstellung der Füße beim Gang lediglich eine Gewohnheit der stiefeltragenden Kulturvölker sei, hat sich als unhaltbar erwiesen. Weniger unerwartet ist der Gehalt der Erfahrungen, die bezüglich der Veränderung der Füße gemacht wurden, wenn solche Naturmenschen längere Zeit Schuhzeug angelegt hatten. Schon in zwei Monaten stellte sich eine merkliche Wirkung heraus, namentlich hinsichtlich der Lage der großen Zehe, deren Beweglichkeit beeinträchtigt und in ihrer Bewegung durch den Druck der Strümpfe und Schuhe steif gemacht wird. Man kann bei jedem Kind erkennen, daß die große Zehe zunächst ziemlich weit nach der Seite bewegt werden kann, diese Eigenschaft verliert sich aber sehr rasch. Nach den Nachforschungen, die Dr. Hoffmann an Stiefeln, Schuhen und Sandalen in verschiedenen Museen bis zum 4. Jahrhundert unserer Zeitrechnung zurück vorgenommen hat, genügte keine einzige Form der Stiefeln, Schuhe oder Pantoffeln, die zu irgend einer Zeit Mode gewesen sind, den Bedingungen, die eine Erhaltung der Beweglichkeit der Zehen möglich machen. Nur die vom stark verbreiteten Schuhe aus der Zeit des 16. Jahrhunderts und die Sandalen würden eine Ausnahme machen. Dr. Hoffmann gelangt zu dem Schluß, daß die Verschiedenheit der Füße bei den beschuhten und barfüßigen Völkern vom Tragen von Schuhen seitens der ersteren herrührt und nicht als Rassenmerkmal zu erklären ist. Ferner wurde keine Beziehung zwischen der Wölbung des Fußes und der Eigenthümlichkeit des Ganges entdeckt; die Wölbung des Fußes ist kein Anzeichen für eine besonders kräftige oder nützliche Entwickelung. Die Kraft der Füße beruht also auf mehr inneren Eigenschaften dieses Körpertheils und auf der des ganzen Körpers und nicht auf Unterschieden der Form.

— In Zukunft wird man Opern mit oder ohne Union-Label unterscheiden.

Der Circusreiter.

Ein Sittengemälde von Ada von Berg.

(29. Fortsetzung.)

Nun — ich habe Ihre Andeutung begriffen! rief Hasselstein heftig. Ich werde handeln, wie Sie es wünschen! Haben Sie mir Alles gesagt, was Sie auf dem Herzen hatten?

Alles! antwortete Breitenfeld. Ich habe die Ehre, mich dem Herrn Grafen zu empfehlen.

Gute Nacht, mein lieber Doktor! rief Hasselstein, und der Arzt nahm seinen Hut und ging.

Da saß er nun — der reiche Graf Hasselstein, der Mann des Vergnügens, der Freude und des heiteren Lebens, da saß er in dem todtenstillen Zimmer und sein Herz pochte hörbar, während etwas wie eine unsichtbare Hand ihm Brust und Kehle zusammenschnürte. Der Graf wußte, daß er jetzt keine Ruhe mehr finden würde. Das kalte, verschlossene Gesicht Breitenfeld's stand vor ihm, wie ein Schatten aus einer anderen Welt. Er sah es, er starrte in die Ferne, er sah die Augen des Doktors durchdringend und triumphirend auf sich gerichtet, und glaubte jeden Augenblick die Lippen des unerbittlichen Mannes sich öffnen zu sehen und die Frage zu hören: Weshalb ging Werner von Dir? Leugne nicht! Ich weiß es — Du bist ein — —

Fleuron war zwei Mal gekommen, um zu fragen, ob der Graf irgend etwas für den Abend befehle, und beide Male war Hasselstein zum Tode erschrocken aufgefahren und hatte ihn geheißen, sich zu entfernen und ihn nicht zu stören. So saß er denn bis Mitternacht. Er hörte die kleine zierliche Uhr über seinem Schreibtisch schlagen, und der zarte silberne Klang durchschauerte ihn so eigenthümlich, daß er fast in Zuckungen gerieth, weil die kurzen zwölf Schläge gar kein Ende nehmen wollten. Es war ja die Gespenster-Stunde, die begann.

Wilhelm! Wilhelm! tönte es plötzlich durch den stillen Raum, als der zitternde Klang der Uhr leise verhallt war.

Der Graf hob den Kopf — nur wenig. Er lauschte. Es war eine Täuschung gewesen — gewiß! Es gab kein Wesen auf der Welt, das ihn bei dem Namen Wilhelm nennen konnte. Die Freunde, die ihn so genannt, waren längst todt und vergessen.

Wilhelm! Wilhelm! tönte es wieder, ernst, mahnend, vorwurfsvoll und doch sanft.

Dieses Mal erhob sich der Graf mit der Schnelligkeit des Blitzes. Die Augen quollen ihm aus den Höhlen, während er sie rings durch das Zimmer rollen ließ. Sein Gesicht war erdfahl geworden.

Wer treibt hier seinen Spott mit mir? rief er, von wahnsinniger Wuth erfaßt und streckte die geballten Hände in die leere Luft. Fleuron! Fleuron! Wo bist Du, Schurke? Komm!

Aber der Graf schrie nicht. Er glaubte zu schreien, aber die Töne kamen ihm nur röchelnd aus der zusammengeschnürten Brust. Fleuron würde ihn kaum gehört haben, wäre er selbst an der Thür gewesen.

Wilhelm! Wilhelm! Wie konntest Du Dein eigen Fleisch und Blut morden? fragte es in klagendem und mahnendem Tone.

Die ausgestreckten Hände des Grafen glitten nieder, seine Augen starrten nach der einen Richtung, aus der die Stimme gekommen war. Er wollte vorwärts schreiten, aber seine Füße waren an den Boden gefesselt.

Wilhelm, die Geister verlangen ihre Rache! Geh in Dich, Wilhelm! Du hast den Bruder und den Sohn gemordet!

Der Graf machte eine fast übermenschliche Anstrengung. Er griff sich an die Stirn und drückte sie heftig mit beiden Händen. Was ist das? Wache ich oder träume ich? rief er mit erstickter Stimme.

Du wachst! tönte es. Wache! Wache! Wenn die Geister erscheinen, ist die Rache nicht fern!

Die letzte Kraft wich von dem Grafen. Selbst die Angst hielt ihn nicht mehr aufrecht. Er ließ die Hände niedersinken, starrte mit stierem Blick in die Dämmerung, die gespenstisch hinter dem Vorhang schwebte, der einen Theil des Zimmers abschloß und nur halb geöffnet war und sank mit einem unterdrückten Schrei ohnmächtig zu Boden. — —

— — — — — — — — — — —

Eine Minute darauf glitt ein dunkler Schatten an der Außenmauer des Gartenthurmes nieder, auf derjenigen Seite, die nach der Georgenstraße gerichtet ist. Es war der Schatten eines Mannes. Er benutzte das Spalier, das den Epheu und den Schlingpflanzen zur Stütze diente und gelangte behende auf die Erde. Aber als er schnell den breiten Mittelweg hinabging, um die Mauer zu erreichen, die den Garten von der Georgenstraße trennte, stieß er plötzlich an einen Gegenstand, der weder ein Baum, noch sonst etwas Lebloses war und wie es schien, eben so heftig zurückprallte. Beide schwankten und da der Gang durch die überhängenden Baumzweige so verdunkelt war, daß es wirklich unmöglich wurde, irgend etwas zu erkennen, so schien jeder von den Beiden, ohne ein Wort zu sprechen, seinen Weg fortsetzen zu wollen; aber sie geriethen ein zweites Mal an einander.

Jetzt mochte Jeder von dem Andern glauben, daß es im Ernste auf ihn abgesehen sei.

Rühren Sie mich nicht an! rief derjenige, der aus dem Gartenthurm gekommen war, mit leiser, aber drohender Stimme. Es würde Ihnen theuer zu stehen kommen!

So lassen Sie mich selbst in Ruhe! flüsterte der Andere. Ich tödte Sie, wenn Sie mich nicht gehen lassen!

Ich müßte mich wahrhaft irren, wenn ich diese Stimme nicht schon gehört! sagte der Erste. Dieser gebrochene Accent, die tiefen Töne — ah, sind Sie endlich auf der rechten Fährte, Sie mißtrauischer, vorsichtiger Mensch?

Der Andere antwortete nicht sogleich. Doch schien er sich auch nicht zu entfernen.

Wenn ich recht zu hören glaube, sagte er endlich, so sind Sie derselbe Herr, der einem jungen verleumdeten und verfolgten Manne Unterstützung anbieten ließ.

Ganz richtig, die Sie nicht annahmen, weil Sie mir nicht trauten, ergänzte der Erste. Und ich kann es Ihnen kaum übel nehmen, um so mehr, da Sie nun entdeckt zu haben scheinen, was ich Ihnen mittheilen wollte.

Mein Gott! rief der Andere schmerzlich. Wenn ich Ihnen trauen dürfte! Wenn ich wirklich noch Jemand besäße, der mich unterstützte! Aber wie kommen Sie hierher? Was thun Sie hier? Sie kennen dies Haus?

Das sind viele Fragen auf ein Mal, antwortete der Erste, dessen Stimme viel älter und schärfer klang, als die des Zweiten. Und leider kann ich sie Ihnen nicht beantworten. Nur Eines will ich Ihnen sagen, junger Freund — ich bin nicht um Lucien's Willen hier, ich bin auch nicht als Freund hierhergegangen, sondern als Feind. Aber ich habe Verbündete im Hause. Zum letzten Male biete ich Ihnen meine Hilfe und Unterstützung an. Ich fürchte, ohne diese wird es Ihnen schwer werden, Ihre Freundin aus dieser Höhle zu befreien. — Sie müßten denn die Alte kennen und bestochen haben?

Eine Höhle nennen Sie dieses Haus? rief der Jüngere erschreckt. Um Himmelswillen, reden Sie! Ich denke, es ist das Haus eines Grafen — ich denke, Lucie ist glücklich und zufrieden hier!

Nun, so lassen wir die Narretheien fallen! sagte der Aeltere kurz und entschlossen. Wir wollen eine Bank suchen, uns setzen und uns verständigen. Für's Erste gebe ich Ihnen mein Manneswort, daß ich es aufrichtig mit Ihnen meine und mich hier in einer Absicht befinde, die mindestens so ehrlich ist, wie die Ihrige, wenn es sich dabei auch weniger um die Liebe, sondern leider um die Entlarvung eines Schurken handelt. Kommen Sie, ich streife hier etwas, was einer Lehne ähnlich scheint. Richtig, es ist eine Bank. Setzen Sie sich zu mir! Sie könnten weiter sein, wenn Sie mir Vertrauen geschenkt hätten. Nun, zögern Sie nicht länger! Wenn Sie mir nur eine Sekunde mißtrauen, nachdem ich Ihnen mein Wort gegeben, so verlasse ich Sie; es soll Ihnen schwer werden, in das Vorderhaus zu gelangen, Herr Vicomte! Ich heiße Harris!

So will ich es wagen! rief der junge Franzose. Aber wenn — —

Kein Wenn, kein Aber! rief Master Harris. Schießen Sie mich todt, wenn ich Sie belüge — meinetwegen! Goddam! Es ist mir wahrlich nicht unangenehm, dabei zu helfen, einem Schurken seine Beute abzujagen!

Einem Schurken seine Beute? wiederholte Alfred mit dem Tone des Schreckens. Was sagen Sie da? Ich glaubte, Lucie habe ihre Verwandten wiedergefunden, der Graf habe sie in sein Haus aufgenommen.

Nun, hören Sie! sagte Harris ruhig. Die Lage der Dinge ist in wenigen Worten folgende: Dieser Graf Hasselstein und der Doktor Breitenfeld haben ein Complott geschmiedet, um Lucie in die Gewalt des Grafen zu bringen und Sie zu verdrängen. Wahrscheinlich hat Breitenfeld Sie bei der Polizei denunzirt, und während Sie dort waren, Lucie mit Hilfe eines alten Weibes, das sich vortrefflich auf solche Dienste versteht, unter der Vorspiegelung, Hasselstein sei ein Verwandter, der sich ihrer annehmen wolle, in das Haus desselben geführt.

Himmel und Hölle! rief Alfred. Das sollen sie büßen.

Nur ruhig! sagte Harris. Hören Sie! Es scheint die Absicht des Grafen zu sein, sich wirklich zu verheirathen.

Was? Sie willigt ein? unterbrach ihn der junge Franzose glühend.

Lassen Sie uns die kostbare Zeit nicht mit Hin- und Herreden verschwenden! sagte Master Harris ernst und bestimmter. Nein, so viel ich erfahren habe, denkt Lucie noch stets mit einem Gefühl, das vielleicht mehr als Dankbarkeit ist, an Sie zurück, und da der Graf sich nicht offen gegen sie ausgesprochen, so hat sie seinen Wunsch noch nicht ablehnen können!

O, ich danke Ihnen! rief Alfred, die Warnung des Pflanzers vergessend. Sie geben mir neuen Muth und neue Kraft! Sie trösten mich für die entsetzlichen Tage, die ich in meiner Einsamkeit verlebt habe.

Ich sehe wohl, die Liebenden sind sich gleich, und man muß Nachsicht üben! sagte der Pflanzer geduldig. Genug, Lucie ist, wie ich Ihnen mit Bestimmtheit sagen kann, bis jetzt weder die Braut noch die Frau des Grafen. Ich vermuthe, daß sogar Breitenfeld diesem Plane entgegen arbeitet. Vielleicht will er das junge Mädchen für sich selbst gewinnen. Sie soll in der That von guter Herkunft sein.

O, mehr als das! rief Alfred, alle Vorsicht vergessend. Sie ist die Tochter einer polnischen Prinzessin und des Grafen Wildenau. Nur ein unglücklicher Irrthum hat damals die Vereinigung des Paares verhindert.

Also Wildenau! sagte der Pflanzer nachdenklich. Weshalb haben Sie ihn nicht aufgesucht?

O Himmel, ich habe Ihnen ein Geheimniß verrathen, das nicht mir gehört! rief Alfred bestürzt.

Vergessen Sie meine Warnung nicht, setzen Sie keinen Zweifel in mich! sagte Harris ernst.

Aber wenn Sie das Alles wissen, wenn Sie genau unterrichtet sind, so müssen Sie ja das Vertrauen der Leute besitzen, die Lucie verderben wollen und meine Feinde sind! rief Alfred.

Das ist durchaus nicht nothwendig, erwiderte Harris. Ich habe diese Mittheilungen erhalten, als ich mich nach ganz anderen Dingen erkundigte. Genug, dieser Breitenfeld scheint selbstsüchtige Zwecke zu verfolgen. Ich begreife das jetzt vollkommen, nachdem Sie mir gesagt haben, daß die Verwandten Ihrer Freundin angesehene Personen sind.

Und ich begreife jetzt, wohin die Papiere gerathen, die Lucien's Mutter hinterlassen! rief Alfred. Breitenfeld hat sie mir während der Haussuchung entwendet, das ist klar. O, wie thöricht bin ich gewesen! Einem Manne mein Vertrauen zu schenken, den ich so wenig kannte!

Aber warum haben Sie sich nicht selbst an den Grafen Wildenau gewandt? fragte Harris. Sie hätten vielleicht erfahren können, ob er sich Lucien's annehmen wolle?

An welchen Grafen Wildenau? fragte Alfred. Breitenfeld sagte mir, es gebe mehrere Herren dieses Namens.

Ich meine denjenigen, der sich hier in Berlin befindet, einen alten Herrn, antwortete Harris.

So hat mich Breitenfeld auch darin betrogen! seufzte Alfred. Er hat mir kein Wort davon gesagt, daß sich ein Graf Wildenau in Berlin befinde, der möglicher Weise der Vater Lucien's sein könne!

Nun, lassen wir das, sagte Harris. Jedenfalls befindet sich Lucie in schlechten Händen und je eher sie aus diesen befreit wird, desto besser ist es. Was denken Sie zu diesem Zwecke zu thun?

Alles, was in den Kräften eines Menschen steht, der ein geliebtes Wesen retten will! antwortete Alfred feurig. Aber wie soll ich es anfangen? Ich habe Lucie heute zum ersten Male wiedergesehen.

Gesprochen? fragte Harris.

O nein! Wo denken Sie hin? rief Alfred. Ich war glücklich genug, sie zu entdecken.

Wo und wann? fragte Harris.

Die Wohnung des Freundes, bei dem ich mich verborgen halte, ist hier in unmittelbarer Nähe, gegenüber der Mauer, die diesen Garten begrenzt, antwortete Alfred. In meinen Träumereien, in meinen Schmerz versunken, stand ich am Fenster, als ich plötzlich zwischen den Bäumen dieses Gartens eine Gestalt auftauchen sah, die mich augenblicklich an Lucie erinnerte. Anfangs glaubte ich, es sei eine Täuschung. Zitternd vor Ungeduld und Erwartung suchte ich ein kleines Fernrohr, das ich besitze, und blickte hinüber. Sie war es! Ich stieß das Fenster auf. Alle Vorsicht vergessend, rief ich sogar ihren Namen nach dem Garten hinüber, aber sie hörte mich nicht, sie war zu weit entfernt. Endlich riß mich mein Freund von dem offenen Fenster zurück. Aber ich wußte wenigstens, daß sie lebte, wenn sie mir auch blaß und leidend erschienen war. Kaum konnte ich mich zurückhalten, nach jenem Hause zu eilen. Mein Freund ließ endlich durch seine Wirthin Erkundigungen einziehen. Wer dort wohne, erfuhren wir leicht, nicht aber, wer jenes junge Mädchen sei. Man wußte nichts von ihr. Ich beruhigte mich jedoch mit dem Gedanken, der Graf Hasselstein sei ein Verwandter Luciens. Dann entschloß ich mich, vor allen Dingen in dieser Nacht auszukundschaften, ob es möglich sei, Zugang zu dem Hause des Grafen zu erlangen. Ich vermuthete, daß das Schlafzimmer Luciens nach dem Hofe hinaus liege, und hoffte, daß es mir vielleicht möglich sein würde, es zu entdecken und mich meiner Freundin durch irgend ein Zeichen verständlich zu machen. Ich kletterte über den Zaun, und so haben wir uns gefunden — der glücklichste Zufall, der mir begegnen konnte, so glücklich, daß ich jetzt kaum noch zweifle, auch Lucie wieder zu sehen.

Ich selbst zweifle ebenfalls nicht daran, wenn nicht ein unglücklicher Zwischenfall die Lage der Dinge ändert! sagte der Pflanzer. Wollen Sie sich bis morgen gedulden? Dann will ich es veranlassen, daß Lucie das Haus des Grafen verläßt.

Alfred antwortete nicht sogleich.

Master Harris, sagte er dann, schreiben Sie es nicht allein meiner Ungeduld zu, wenn ich den Wunsch hege, Lucie so bald als möglich aus diesem Hause zu befreien. Was Sie mir mitgetheilt haben, hat meine Besorgniß in hohem Grade erregt. Wer kann wissen, welche Pläne diese Menschen verfolgen! Vielleicht führen Sie Lucie schon morgen nach einem anderen Orte. Sie kennen dieses Haus, Sie kennen die Verhältnisse. Sie müssen also wissen, ob irgend eine Möglichkeit vorhanden ist, noch jetzt, in der Stille der Nacht, bis zu Lucie zu bringen und sie von hier zu entfernen.

Sind Sie bewaffnet? fragte der Pflanzer.

Ich habe für alle Fälle ein Pistol zu mir gesteckt, antwortete der Vicomte.

Machen Sie auf keinen Fall Gebrauch davon, sagte Harris. Was auch geschehen mag, halten Sie sich ruhig neben mir. Ich kenne die Verhältnisse und die Räumlichkeiten, und bürge Ihnen für Ihre Sicherheit. Reichen Sie mir jetzt Ihre Hand, fügte er, sich erhebend, hinzu. Ich muß Sie führen. Seien Sie vorsichtig und schweigsam.

Er nahm die Hand Alfreds, so daß dieser seitwärts hinter ihm ging, und führte ihn langsam an dem Gartenthurm vorüber. Dann wählte er nicht den Hauptweg, der nach dem Hof führte, sondern einen schmalen, ganz von Bäumen überwachsenen Nebenweg, auf dem sie nicht gesehen werden konnten.

Sprechen Sie nicht laut! sagte Harris warnend. So, jetzt sind wir am Gitter. Es ist offen. Schließen Sie die Thür nach außen, dort die Thüre, durch welche wir gekommen sind. Ich will die Alte wecken.

Während Alfred that, was Harris befohlen, ergriff der Letztere den Arm der Alten und schüttelte ihn. Dennoch währte es einige Minuten, ehe sie wach wurde und soweit Herrin über die Trunkenheit des Schlafes geworden war, um den Pflanzer zu erkennen, mit dem sie in den letzten Tagen eine längere Unterredung gehabt hatte.

Herr Gott! Sie sind es! rief sie, sich sogleich völlig ermunternd. Wie kommen Sie hierher, Herr Harris?

Leise, leise! sagte der Pflanzer mit gedämpfter Stimme. Wo ist Lucie?

Die Alte richtete sich auf, sah Harris befremdet an, zog dann die Gardine zurück und sah nach Luciens Bett.

Wo Lucie ist? Wo soll sie sein? Haben Sie das Kind geweckt? Wo ist sie denn?

Der Pflanzer sah sie forschend und durchdringend an. Aber ihre Ueberraschung schien wahr und aufrichtig zu sein.

Wir sind vom Hofe heraufgekommen, sagte Harris. Alle Thüren waren nicht verschlossen.

Nicht verschlossen? antwortete Frau Herkelitz, ihre Gedanken mehr und mehr sammelnd. Nicht verschlossen? Wie ist das möglich? Ich habe sie selbst, ehe wir zu Bett gingen, nach der Reihe doppelt von innen verschlossen.

Dann muß Lucie im Nebenzimmer sein, oder sie ist fortgegangen, sagte der Pflanzer.

Fortgegangen? Wohin soll sie denn gegangen sein? fragte die Alte. Sie wird doch hier kein Schätzchen im Hause haben?

Reden Sie keine Albernheiten! sagte Mr. Harris streng.

Er hatte eine von den Kerzen genommen und sie an der Nachtlampe angezündet. Nun ging er mit festem Schritte, als ob er in seinem eigenen Hause sei, in das Nebenzimmer. Er blieb nur eine Minute aus.

Sie ist nirgends, sagte er mit ernster Miene. Die Thür nach dem andern Flügel ist von der andern Seite verschlossen. Dorthin hat sie nicht gehen können. Das Räthsel mit den offenen Thüren ist gelöst. Lucie hat diese Zimmer, und wie ich vermuthe, auch das Haus verlassen.

Herr Gott im Himmel! rief die alte Herkelitz jetzt. Ist es wirklich möglich, daß sie allein fortgegangen ist. Sie hat sich selber geängstigt. Der Herr Graf hat sie in Schrecken gesetzt. Ja, ja, so ist es! Sie ist fort! Sehen Sie mich nicht so wüthend an, Herr Harris! Bei meiner Seelen Seligkeit, ich weiß nicht, was aus ihr geworden ist.

So reden Sie! Erzählen Sie, weshalb sie sich geängstigt hat! rief Harris. Aber fassen Sie sich kurz.

Frau Herkelitz erzählte nun das Eindringen des Grafen in Luciens Zimmer, das Erschrecken des jungen Mädchens, die Dazwischenkunft Breitenfeld's. Man hörte es an ihrer Stimme und sah es an ihrem Gesicht, daß sie die Wahrheit sprach. Sie erzählte, daß Lucie lange nachher auf dem Sopha gesessen und bitterlich geweint habe.

Frau Herkelitz hatte inzwischen ihren Anzug beendet und ein kleines Packet genommen.

Gehen Sie fort, Herr Harris? sagte sie. Dann gehe ich mit Ihnen, fügte sie hinzu, als der Pflanzer bejahend geantwortet hatte. Der Graf und der Doktor sollen mich hier nicht allein finden. Ich glaube, die wären im Stande, mich zu vergiften, aus Aerger und Wuth. Aber sehen Sie doch, Harris, da liegt ja ein Zettel — dort auf dem Tisch am Fenster.

Es war so. Auf dem kleinen Tisch, neben einem Schreibzeug, lag ein Zettel. Harris nahm ihn schnell.

Sie kennen doch die Handschrift Ihrer Freundin? fragte er Alfred. So lesen Sie!

Sie ist es, es ist Ihre Hand! rief dieser.

„Ich gehe," — schreibt sie — „eine innere Stimme sagt mir, daß man mich täuscht. Irre ich mich, so bitte ich diejenigen, die mir haben wohl thun wollen, um Verzeihung. Wohin mich mein Schicksal führt, ist mir gleich. Ich will, wenn es möglich ist, Gewißheit über meine Lage haben. Lucie."

Nun, das ist klar! sagte der Pflanzer. Lassen Sie uns nun keinen Augenblick länger säumen.

53.

Doktor Arnold Breitenfeld war unmittelbar nach der Unterredung mit dem Grafen Wilhelm in seine Wohnung zurückgekehrt und faßte den schnellen Entschluß, auf das Gut des Grafen Wildenau zu eilen. Er gab, dort angekommen, seine Karte ab und wurde sogleich vorgelassen.

Der Graf saß im Hausrock an seinem Arbeitstisch. Sein Gesicht war frisch, sein Auge glänzend, wie immer. Dennoch bemerkte Breitenfeld, daß eine Falte auf der Stirn des Grafen lag und daß sich ein gewisser Ernst auf dem Gesicht desselben aussprach.

Ein unerwarteter Besuch, Herr Doktor! sagte der Graf. Nehmen Sie Platz; ich hoffe, Sie werden eine Tasse Kaffee mit mir trinken. Was führt Sie so weit fort von Berlin? Doch nicht eine bedenkliche Krankheit in der Nähe.

Nein, Herr Graf, nur der Wunsch, Ihnen meine Aufwartung zu machen, antwortete Breitenfeld, der schon jetzt eine ernste und vielsagende Miene annahm, als wolle er den Grafen errathen lassen, daß es sich hier um etwas Außergewöhnliches handle. Ihr Befinden scheint vortrefflich!

Es wird besser sein, Herr Doktor, wenn Sie sogleich zur Sache übergehen.

Gewiß! rief Breitenfeld. Nur müßten mir der Herr Graf gestatten, einige Fragen an Sie zu richten. Fallen dieselben verneinend aus, so dürfte jede weitere Erörterung überflüssig sein.

Wohlan, so fragen Sie! sagte Wildenau, seine Spannung unter einem höflichen Lächeln verbergend.

Waren Sie jemals in einer diplomatischen Mission in Warschau, Herr Graf? fragte der Doktor.

Allerdings, antwortete Wildenau unbefangen, in den Jahren 1836 und 1837.

Und Sie kannten damals eine Prinzessin Anna Borczewska? fragte der Doktor weiter.

Eine plötzliche Röthe flog über Wildenau's Gesicht und sein verfinstertes Auge schoß einen unwilligen, fast zornigen Blick auf Breitenfeld. Die Erinnerung schien ihn jäh und unangenehm berührt zu haben.

Ja, ich kannte eine Dame dieses Namens, erwiderte er dann. Aber ich muß Ihnen zugleich bemerken, Herr Doktor, daß ich weitere Antworten auf Fragen in dieser Angelegenheit nicht geben werde.

Herr Graf, ich bitte tausend Mal um Verzeihung, rief Breitenfeld in scheinbarer Bestürzung. Aber meine Entschuldigung liegt in diesem Dokument.

Damit überreichte er dem Grafen die hinterlassenen Papiere Anna Borczewska's.

Wildenau nahm sie fast zögernd. Seine Hand zitterte, als er einen Blick auf die Handschrift geworfen hatte.

Wie sind Sie in den Besitz des Papiers gekommen? fragte er hastig.

Mit großer Vorsicht und mit Hervorhebung all' der Umstände, die ihm selbst vortheilhaft waren, gab nun Breitenfeld eine Schilderung jener Nacht, in welcher Lucie Borczewska von Alfred gerettet wurde. Er wußte es so darzustellen, als ob Alfred dabei nur der zufällige erste Entdecker gewesen sei, ja, als ob der Entschluß, sich Luciens anzunehmen, mehr von dem Doktor als von Alfred ausgegangen sei und der Letztere nur die spezielle Ausführung übernommen habe, weil er zufällig in demselben Hause mit Lucie wohnte. Auch ließ er einige Bemerkungen fallen, die kein freundliches Licht auf Alfred's Charakter warfen und anzudeuten schienen, daß ihm der Eigennutz nicht ganz fern gewesen, als er sich Luciens annahm.

Wäre mir jenes Dokument früher zu Gesicht gekommen, so schloß er seinen ersten vorläufigen Bericht, in welchem von Hasselstein noch nichts erwähnt war, so würde ich natürlich schon längst zu Ihnen geeilt sein, Excellenz. Leider aber bin ich erst vor Kurzem in Besitz dieser unschätzbaren Nachrichten gekommen. Dennoch hoffe ich, daß es nicht zu spät ist, um einer möglichen Gefahr für Fräulein Borczewska vorzubeugen.

Gefahr? fragte Wildenau. Welche Gefahr droht dem jungen Mädchen.

Um das zu berichten, antwortete Breitenfeld, wäre es doch vielleicht gut, wenn der Herr Graf einen Blick auf dieses Dokument werfen wollten, das die Prinzessin Anna hinterlassen hat. Sie würden sich sonst wenig für ein Wesen interessiren, das Ihnen Ihrer früheren Auffassung nach fremd sein mußte.

Wildenau warf einen fragenden, strengen Blick auf Breitenfeld, sprach aber nicht. Er nahm das Papier und begann es zu lesen. Es enthielt, wie wir wissen, nur wenige Seiten, aber Wildenau las lange, sehr lange daran. Sein Gesicht blieb ruhig, einige leichte Erregungen ausgenommen. Nicht ein einziges Mal erhob er den Blick. Dann stand er auf und ging durch das Zimmer.

Und diese Lucie, die Sie kennen, ist wirklich die Lucie Borczewska, von der in diesem Papier die Rede ist? wandte er sich dann plötzlich an den Doktor, vor ihm still stehend und ihn mit einem Blicke betrachtend, der selbst dem Doktor für einen Moment das Blut in's Gesicht trieb — so starr, durchdringend und mißtrauisch war er.

Nach meinem besten Wissen ist es dieselbe, antwortete Breitenfeld. Ich sah, wie Alfred Ducrozet dieses Papier fand und zu sich nahm. Ich weiß, daß die junge Dame, die in seinem Hause wohnte, dieselbe Person ist, die ich in jener Nacht vom Tode errettete. Alfred sagte mir später nur, daß er das Papier gelesen, ohne es Lucie mitzutheilen, und daß sie die Tochter einer Prinzessin und eines Grafen sei. Aber er nannte mir den Namen des Grafen nicht, da er ihn, wie er sagte und was auch ganz wahrscheinlich ist, vergessen hatte.

Darf ich Sie darum bitten, mich einige Zeit allein zu lassen? sagte der Graf zu Breitenfeld. Ich möchte jenes Papier noch ein Mal lesen und in aller Ruhe einen Beschluß fassen. Inzwischen in dem Zimmer zu bleiben, kann ich Ihnen nicht zumuthen. Wenn Sie also die Güte haben wollen, einen Blick auf das Schloß und den Park zu werfen, so werden Sie mich sehr verpflichten. In spätestens einer halben Stunde werde ich mit mir einig sein.

Wie Sie befehlen, Herr Graf! sagte Breitenfeld mit einer tiefen Verbeugung und ging.

Sobald er das Zimmer verlassen, klingelte der Graf und sagte dem eintretenden Diener, er möge Fräulein Anderberg bitten, ihr Zimmer in der nächsten Stunde nicht zu verlassen. Wahrscheinlich wünschte er also nicht, daß Breitenfeld und Lisbeth sich begegnen sollten. Dann nahm er noch ein Mal das Papier und durchlas es von Anfang bis zum Ende.

Da ist kein Zweifel! sagte er endlich mit schwerer, gepreßter Stimme. Es ist Ihre Handschrift und aus diesen Zeilen spricht Wahrheit. Es ist so, wie ich längst geahnt.

Der Schlag einer kleinen Uhr weckte ihn endlich aus seinem tiefen Nachdenken. Er stand auf und athmete mit hochgehender Brust die frische Luft, die durch das Fenster strömte. Er klingelte.

Sagen Sie dem Herrn Doktor, dem Herrn, der vorher bei mir war, ich ließe ihn bitten, zu mir zu kommen! befahl er dem eintretenden Diener.

Herr Doktor, sagte der Graf, Sie geben mir Ihr Ehrenwort, daß dieses Dokument echt ist?

Ich gebe es, antwortete Breitenfeld aufathmend, denn er ahnte aus dieser Frage den Entschluß des Grafen.

Und Sie geben mir Ihr Wort, daß Ihnen nichts Nachtheiliges in irgend einer Beziehung über Lucie bekannt ist?

Ich gebe es mit frohem Herzen und mit gutem Gewissen! rief Breitenfeld nicht ohne einen Anstrich erheuchelten Gefühls.

Dann will ich Sie begleiten und Lucie sehn! sagte der Graf.

Breitenfeld verneigte sich. Er hatte triumphirt. Wenn Wildenau seine Tochter sah, so würde er von ihrer Einfachheit und Liebenswürdigkeit entzückt sein — das wußte Breitenfeld.

Treten Sie in das Nebenzimmer, wenn ich bitten darf, Herr Doktor! sagte Wildenau dann. Man wird Ihnen ein kleines Frühstück serviren und ich werde mich inzwischen auf die Reise vorbereiten!

Wieder verbeugte sich Breitenfeld, und Wildenau entfernte sich, ohne auf seine höfliche Ablehnung zu achten.

Dem Arzt war wirklich wenig an dem Frühstück gelegen, so gut auch der Wein, so pikant die Pastete war. Er dachte an den Eindruck, den Lucie auf Wildenau machen würde, an den Zorn Hasselstein's, und an die Bestimmungen, die Wildenau über seine Tochter treffen würde, wenn er sich ihrer annahm. Würde er sie adoptiren, zu seiner Erbin machen, sie seinen Namen führen lassen? Der Graf war so ernst, so kalt gewesen! Vielleicht stand Lisbeth hindernd im Wege, vielleicht lag Wildenau wenig daran, daß er eine Tochter fand. Breitenfeld bereute, daß er nicht eher an Lisbeth gedacht, daß er keine Gelegenheit wahrgenommen, sie von dem Grafen zu entfernen oder wenigstens bei ihm zu verleumden. Doch dazu blieb ihm noch immer Zeit. Vor allen Dingen war es nöthig, den Eindruck zu erwarten, den Wildenau von dem Anblick Lucien's empfangen würde.

Mitten in diesen Betrachtungen unterbrach ihn der Graf, der reisefertig eintrat.

Es ist jetzt zehn Uhr, sagte er. Wenn wir gut fahren, können wir noch den nächsten Zug nach Berlin benutzen. Lassen Sie uns aufbrechen. Wir nehmen meinen Wagen, mit dem Ihrigen würden wir nicht zur rechten Zeit in Potsdam eintreffen.

Sie erreichten noch zur rechten Zeit Potsdam, und ungefähr um die Mittagszeit rollte der Eisenbahnzug, der die Beiden trug, unter das Dach des Bahnhofsgebäudes. Sie trennten sich hier, indem Wildenau seine Wohnung Unter den Linden aufsuchte.

Kaum beachtete er den ehrerbietigen Gruß des Dieners und stieg hinauf nach seinem Zimmer, wo Alles für ihn in Bereitschaft stand, da man seine Ankunft ohnehin an diesem Tage erwartet hatte.

Johann, sein ältester und vertrautester Diener, war in Berlin zurückgeblieben, um hier nach dem Rechten zu sehen, während der Graf in Schönruh die Annehmlichkeit des Sommers genoß. Der Graf empfing ihn nicht mit der gewohnten Herzlichkeit und Freundlichkeit. Er setzte sich gedankenvoll und traurig in einen Sessel und hörte gleichgiltig, wohl auch zerstreut, auf den Bericht des Dieners, durchblätterte dann einige Rechnungen und Papiere und genoß ein kleines Glas Wein und etwas Gebäck. Dann winkte er dem Diener, zu gehen. Dieser zögerte.

Nun? hast Du mir noch etwas zu sagen? fragte der Graf beinahe ungeduldig.

Ich bitte unterthänigst um Verzeihung, Excellenz! erwiderte Johann zögernd und mit ungewöhnlicher Schüchternheit. Es ist ein außerordentlicher Fall — aber ich konnte es nicht über das Herz bringen. Seit heute Morgen ist — ein junges Mädchen im Hause, das durchaus den Herrn Grafen zu sprechen wünscht.

Ein junges Mädchen? rief Wildenau, sich hastig erhebend. Wer ist es?

Ich war heute Morgen sehr früh auf, antwortete Johann. Ich hatte wenig geschlafen und ging hinab, um zu sehen, ob der Anstrich trocken sei, den die Maler gestern im Portal gemacht hatten. Da war es mir, als hörte ich leise draußen an des Portiers Klingel ziehen. Ich dachte, ich müßte doch sehen, was da sei, und wie ich die Thür öffnete, sah ich ein junges Mädchen vor mir stehen. Sie war recht sauber und fein gekleidet, aber so blaß und matt, daß ich ordentlich erschrak. Wohnt hier der Herr Baron von Wildenau? fragte sie. — Ein Graf Wildenau wohnt hier, antwortete ich ihr und sah sie an und schüttelte den Kopf, denn ich wußte wirklich nicht, was ein so junges, sauberes Mädchen so ganz allein des Morgens um fünf Uhr hierher führen konnte. — Kann ich den Herrn Grafen sprechen? fragte sie dann. Und um welche Zeit? — Mein Fräulein, antwortete ich darauf, der Herr Graf ist auf seinem Gute, wird aber heute Nachmittag hier eintreffen. — Heute Mittag erst! sagte sie mit einem tiefen Seufzer. So spät! Giebt es noch einen anderen Herrn dieses Namens, einen Baron Wildenau hier in Berlin? — Nein, antwortete ich. — Und anderswo? fragte sie. — Das weiß ich nicht, versetzte ich darauf. Es kann möglich sein, aber ich kenne nur die Familie meines Herrn Grafen. — So will ich heute Mittag wiederkommen, sagte sie, und ich sah wohl, wie schwer es ihr wurde, ihre Thränen zurückzuhalten. — Kann ich Ihnen nicht vielleicht Auskunft geben, mein Fräulein? fragte ich. — Nein, antwortete sie, das können Sie nicht. Aber wenn Sie mir einen recht großen Dienst erweisen wollen, so bitten Sie den Herrn Grafen, daß er mich anhört. Ich will ihn nur um etwas fragen. — Das will ich thun, antwortete ich. Kommen Sie nur um ein Uhr. — Sie stand noch still und ich sah, wie sie die lange Straße hinabschaute, so merkwürdig traurig und verlassen. Das brachte mich auf einen Gedanken. Sie sind wohl fremd hier, mein Fräulein? fragte ich. — Ganz fremd, antwortete sie. Ich weiß nicht, wohin ich gehen soll, um bis Mittag zu warten. Ich gehe seit gestern Abend hier unter den Bäumen auf und ab. Nun wußte ich wahrhaftig nicht, was ich thun sollte, Excellenz. Sie sah so sauber aus, wie guter Leute Kind, ja manchmal dachte ich sogar, sie sei noch mehr. Sie hat so etwas in ihrem Blick und ihrer Sprache, was man nicht alle Tage sieht. Freilich, hier in Berlin, dachte ich, darf man Niemand trauen. Aber es ist ein einzelnes Mädchen, sagte ich dann bei mir selbst.

Was kann es für ein Unglück sein, wenn Du sie in Dein Zimmer führst und einschließest, damit sie auf den Herrn Grafen warten kann? In einen Gasthof kann sie doch nicht gehen. Also sagte ich: Mein Fräulein, wollen Sie vielleicht bei mir auf den Herrn Grafen warten? — Da leuchtete ihr Auge ordentlich auf. Ach, rief sie, wenn das möglich wäre! Wenn Sie das thun wollten! Geben Sie mir nur ein ganz kleines Winkelchen! Ich bin so matt, ich möchte so gern ruhen! — Dabei ergriff sie meine Hand und sah mich so herzinnig bittend und traurig an, daß ich gar kein Wort weiter sagte, sondern sie bei der Hand nahm und in mein Zimmer führte.

Und nun? Und seitdem? fragte Wildenau, der die beiden Hände auf die Lehne des Sessels gestützt hatte, als wollte er sich entweder erheben oder mit Gewalt niederhalten. Sprich, ist sie noch dort?

Ja, Excellenz, antwortete Johann. Ich führte sie in mein gutes Zimmer und sah, wie sie sich setzte und die Augen schloß. Ich glaube, sie that es nur, um nicht zu weinen. Dann trug ich ihr selbst den Kaffee hinein, denn ich wollte keinem Anderen etwas sagen. Sie trank und schien sich wohler zu fühlen, fragte mich, ob Sie verheirathet, ob Sie ein ernster oder ein milder Mann seien und ob Sie den Grafen Hasselstein kennten. Als ich ihr sagte, daß der letztere Herr in schlechtem Rufe stehe — ich nahm mir die Freiheit, Excellenz, auf meine Verantwortung hin das zu sagen — schien sie zu erschrecken und ich sah, daß sie zitterte und sich sehr bezwang, um nur ruhig zu bleiben. Dann ließ ich sie allein und als ich wieder zurückkam, fand ich sie schlafend in meinem großen Lehnstuhl. Dort schläft sie vielleicht noch!

Der Graf war jetzt aufgestanden. Er ging mit schnellen Schritten durch das Zimmer, etwas, das Johann seit langer Zeit nicht bei dem ruhigen, würdevollen Manne bemerkt hatte.

So führe mich zu ihr! sagte Wildenau. Aber wecke sie nicht, wenn sie noch schläft. Ich kann sie auch schlafend sehen, und verlaß das Zimmer, sobald ich eingetreten bin.

An der Thür seines Zimmers angelangt, öffnete er sie leise und bedächtig, als sei es das Zimmer seines Herrn selbst, und blickte vorsichtig hinein.

Sie schläft noch! sagte er mit einem freundlichen Augenblinken.

So bleibe hier zurück, mein lieber Freund! sagte der Graf, legte ihm die Hand auf die Schulter und drängte ihn sanft bei Seite.

Dem alten Diener sanken die Hände nieder und er blickte dem Grafen, der auf den Fußspitzen in das Zimmer trat, mit starkem Erstaunen nach. Mein lieber Freund! — das hatte der Graf noch nie zu ihm gesagt, so lange er im Dienste desselben stand, so treu er stets gewesen, so manchen Beweis unbedingter Hingebung er ihm gegeben. Mein lieber Freund! — und in einem so herzlichen weichen Tone! — das war viel, sehr viel. Darüber mußte Johann lange, lange verwundert den Kopf schütteln.

Inzwischen war Wildenau in das stille freundliche Zimmer getreten, das er nur selten, sehr selten gesehen, zuweilen, wenn Johann krank gewesen oder bei einzelnen anderen Anlässen. Es war ein Zimmer, würdig des unverheiratheten Dieners eines großen und guten Herrn; sauber, bequem, mit einer soliden Würde ausgestattet und von einem gemüthlichen, häuslichen Geiste durchweht — denn Johann war einst verheirathet gewesen und seine Frau, welche er jetzt noch betrauerte, war ihm früh gestorben.

In diesem Zimmer nun, dessen Vorhänge halb herabgelassen waren, um den Widerschein des brennenden Sonnenlichtes zu dämpfen, das grell auf den gegenüberliegenden Hinterflügel des gräflichen Hotels fiel — auf einem alterthümlichen braunen Lehnstuhl mit hoher Lehne saß tief niedergesunken, die Wange auf die rechte Hand gestützt, ein junges Mädchen. Ihre blassen Wangen waren vom Schlaf mit einer feinen Röthe überzogen, die feinen Lippen lächelten schmerzlich und das sammetweiche, schwarze Haar fiel halb gelöst über die stützende Hand und die zarte Wange. Daß sie schön sei — wer hätte das bezweifeln mögen? Aber daß auch der Ausdruck in ihren Zügen ein wunderbarer sei — so süß schmerzlich, so bang hoffend, so sehnsuchtsvoll athmend, so innig vertrauend, als träume diese zarte Schläferin von einer schweren überstandenen Gefahr und von einer schöneren Zukunft — wer hätte das verkennen mögen, wenn ihm Gott die Gabe verliehen, die Schrift zu lesen, die seine allgütige Hand auf das Antlitz guter Menschen geschrieben?

(Fortsetzung folgt.)

— Unter Spitzbuben. „So viel gestohlenes Gut in der Wohnung, ist das nicht zu gefährlich?" — Bewahre, ich bin gegen Einbruch versichert!"

Der starke Mann gewinnt.

Alltäglich erhalten wir Beweise dafür, daß für den Schwächling kein Raum in dem geschäftigen, rastlosen Leben von heute ist. Um es mit den Hindernissen aufzunehmen, denen wir jetzt zu begegnen gezwungen sind, bedarf es der Nervenstärke und Kraft und die hat der Schwächling nicht. Schauen Sie sich um und sehen Sie den erfolgreichen Mann von heute; gleichviel ob er Kaufmann, Advokat oder Arbeiter ist, er trägt den Kopf hoch, das Auge ist klar, in jeder Bewegung zeigt er Kraft. Er ist bereit, jede Aufgabe mit dem Enthusiasmus anzufassen, der Erfolg sichert.

Wir können gerade solche Männer aus Schwächlingen machen, gleichviel wie lange sie dies waren oder woran der Mißerfolg der Heilung lag.

Besuchen Sie die Chicago Medical Clinic, 344 S. State Str., Chicago, Ill., und an Stelle des entnervten, schwächlichen Wesens werden wir Ihnen einen starken Mann zeigen — voll kräftigen Lebens, mit Nerven wie Stahl, bereit Jedermann in's Auge zu schauen und zu fühlen, daß er den Besten ebenbürtig ist und thun kann, was jene thun können.

Sie sagen, das ist viel versprochen. Wir wissen das und können Ihnen Beweise geben, daß wir es für Tausende von schwachen Männern gethan haben, von denen jeder von $50 bis $500 ausgegeben hatte, ehe sie als letzte Zuflucht

Kommen Sie heute!

Konsultation frei!

zu uns kamen. Haben Sie Schmerzen oder fühlen Sie sich schwach? Sind Sie nervös oder schlaflos? Haben Sie Rheumatismus, schwaches Kreuz, Nierenleiden, Magenschwäche, Verdauungsbeschwerden oder Verstopfung? Mangelt es Ihnen an Lebenskraft? Wir können Ihnen den Segen der Gesundheit und Stärke bringen. Wir können Ihren Körper mit Kraft füllen und Sie werden sich so wohlig fühlen, wie Sie sich in Ihrer Jugend gefühlt haben.

CHICAGO MEDICAL CLINIC,

344 S. State Str., nahe Harrison Str., CHICAGO, ILL.

Medizin kostet nichts, bis Heilung erfolgt.

Schneiden Sie diese Anzeige aus, da sie nicht jeden Tag erscheint.

Naturkunde und Technik.

Zur gegenwärtigen Nordpolforschung.

Die beständig von neuem auftauchenden Nordpolpläne und der Umstand, daß es auch meistens gelingt, die beträchtlichen Mittel für die Verwirklichung flüssig zu machen, liefern einen Beweis für das Interesse, das man fortdauernd der arktischen Forschung entgegenbringt. Man sollte zwar meinen, daß die erschütternden politischen Begebenheiten auf dem Welttheater nicht danach angethan sind, zu umfangreichen Unternehmungen nach Gebieten zu begeistern, in denen ohnehin meistens nur Mißerfolge winken. Die Verluste der Nordpolfahrten des 19. Jahrhunderts werden auf etwa 400 Menschen und 200 Fahrzeuge berechnet, ein Ergebniß, das hauptsächlich der wenig zweckentsprechenden Verpflegung, dem mangelhaften Schiffsmaterial und der Unbekanntschaft mit den Verhältnissen der Eisregion, wenigstens in der früheren Zeit der Polarreisen, zuzuschreiben ist. Inzwischen hat sich in dieser Beziehung ein bedeutender Wandel zum Bessern vollzogen. Den heutigen Polarreisenden stehen Schiffe zur Verfügung, die einen Kampf mit den Eismassen wagen können und der Besatzung während einer Ueberwinterung auch in grimmigster Kälte einen wohnlichen Aufenthalt gewähren; ebenso bietet ihnen die Lebensmitteltechnik Proviant in einer Form und Beschaffenheit, die eine jahrelange Versorgung ermöglicht. Dazu kommen die reichen, in den Polargebieten gesammelten Erfahrungen, auf die sich jetzt die Forschungsreisenden stützen können. Aber nichtsdestoweniger zeigt auch der gegenwärtige Abschnitt der Nordpolfahrten, der nach längerer, seit der unglücklichen Greely'schen Expedition eingetretenen Pause Anfang der neunziger Jahre wieder aufgenommen wurde, daß die Forschung auf diesem Gebiet nach wie vor mit den größten Schwierigkeiten zu rechnen hat. Und besonders gilt dies für die eigentlichen Nordpolstürmer. Peary ist trotz seiner wiederholten Anläufe, die er seit 1891 unternommen, bis jetzt noch weit vom Ziele geblieben, Andree mußte seinen Flug zum Nordpol mit dem Leben büßen, des Amerikaners Wellman Versuche, von Spitzbergen und später vom Franz Josefland aus zum Pol vorzudringen, mißglückten, und der Herzog der Abruzzen, dessen von Cagni geführte Schlittenexpedition nur unter größten Anstrengungen bis zum 86 Gr. 33 Min. nördlicher Breite kam, womit allerdings Nansen um einige Nasenlängen geschlagen wurde, hat die Nordpolforschung aufgegeben. So ziemlich alle Arktiker sind darin einig, daß am ehesten eine Treibfahrt nach Nansen'schem Muster quer durch das Polarbecken Aussicht auf Erfolg verspricht. Wesentlichste Vorbedingung für diese Fahrt ist nur ein genügend starkes Schiff. Die Fortbewegung besorgt die in der Richtung auf Grönland gehende Strömung, und das Fahrzeug selbst bildet bei dieser Methode eine treffliche schwimmende Station, von der aus umfassende Beobachtungen der verschiedensten Art vorgenommen werden können. Wer aber hat Lust zu einer derartigen endlosen, mit schneckenartiger Langsamkeit vor sich gehenden Reise? Die Theilnehmer müssen fürchten, in der ewigen furchtbaren Einsamkeit um ihren Verstand zu kommen, denn soll die Treibfahrt von der Beringsstraße aus erfolgen, wie man vorschlägt, dauert sie nicht drei Jahre wie bei der „Fram", die, von Norwegen aus längs der sibirischen Küste gehend, schon vor den Neusibirischen Inseln nordwärts bog, sondern vielleicht fünf Jahre. Thatsache ist auch, daß weder Nansen noch Swerdrup das Verlangen äußerten, den Versuch nochmals zu wiederholen, ebenso hat der kanadische Kapitän Bernier den Plan einer Durchquerung des Polarmeeres, der seit Nansen Jahr für Jahr die Runde durch die Blätter machte, einstweilen aufgegeben, während man gerade glaubte, daß die Erwerbung des deutschen Südpolschiffes „Gauß" durch die Regierung Kanadas zur Verwirklichung jenes Planes dienen sollte. Aber die „Gauß", jetzt „Arctic", war im Herbst 1904 unter Leitung Berniers auf eine Expedition zur Hudsonsbai gesandt worden, von wo sie unlängst heimkehrte und Nachrichten von der Amundsen'schen Expedition mitbrachte.

Und doch gerathen, trotz des mageren Gesammtergebnisses des letzten Abschnittes der Polarreisen, weder die wissenschaftlichen Fahrten noch der sog. Sturmlauf zum Nordpol in's Stocken. Wissenschaftliche Arbeiten müssen bei Schlittenreisen zum Pol natürlich in den Hintergrund treten, da das Vorwärtskommen auf dem Eise und über die offenen Spalten alle Kräfte in Anspruch nimmt, ganz abgesehen davon, daß derartige Reisen infolge des im Sommer eintretenden Schneeschmelzens spätestens im März beginnen und somit in einer Jahreszeit vor sich gehen müssen, wo in der arktischen Region mit fürchterlichen Schneestürmen zu kämpfen ist. Niemand hat diese Schwierigkeiten so reichlich kennen gelernt, wie Peary, den aber auch der Mißerfolg mit seiner letzten Expedition nicht davon abhielt, im Juli 1905 eine neue Reise nach Nordgrönland anzutreten. Um den Eisverhältnissen gewachsen zu sein, die in ungünstigen Jahren ein Vordringen im Smithsund zu erschweren oder unmöglich zu machen pflegen, hat sich Peary in seinem neuen Schiff „Roosevelt" ein ungewöhnlich starkes Hilfsmittel beschafft. Indessen ist daran zu erinnern, daß Swerdrup bei seiner Expedition von 1898—1902 mit der „Fram" kaum die Hälfte des Smithsundwegs befahren konnte, was ihn bekanntlich bewog, seinen ursprünglichen Plan, die grönländische Nordküste zu erforschen, aufzugeben und sich den westlich vom Smithsund liegenden Gebieten zuzuwenden.

Anderer Art wie die neue Peary'sche Reise sind die beiden Expeditionen, die für den Sommer 1906 von den Dänen Mylius-Erichsen und Kapitän Mikkelsen vorbereitet werden. Mylius-Erichsen, der sich durch seine „literarische Expedition" nach Westgrönland einen Namen machte, verfolgt das Ziel, den noch unbekannten Theil der grönländischen Ostküste zu erforschen, und Mikkelsen will eine Entdeckungsreise in dem westlich vom arktischen Archipel Nordamerikas belegenen Theil des Eismeeres ausführen. Beide Aufgaben sind für die Geographie gleich interessant. Das unerforschte Gebiet der Ostküste Grönlands bildet noch die wesentlichste Lücke in der Küstengestaltung dieses Landes, zu dessen Kenntniß Deutsche, Engländer, Amerikaner, vor allem jedoch Dänen beigetragen haben, und zudem dürften dort weitere Aufschlüsse zur interessanten Frage der Wanderung der Eskimos gewonnen werden. Wie sehr die Expedition Mikkelsens am Platze ist, lehrt ein Blick auf die Landkarte. Hier klafft auf der amerikanischen Seite der Arktis noch eine weite Leere. An der Nordküste Alaskas findet zwar eine lebhafte Walfischjagd statt, aber die Fangschiffe haben keine Ursache, in die nördlicheren Eismeergebiete vorzudringen. Ob die kolossale Strecke von der Küste bis zum Nordpol ausschließlich Meer ist oder ob hier weitere Landgruppen liegen, ruht im Dunkeln. Kapitän Mikkelsens Expedition, die von Banksland aus, der westlichsten Insel des amerikanischen Polararchipels, eine Schlittenreise über das Meer in nordwestlicher Richtung ausführen will, wird vielleicht Klarheit darüber schaffen.

Das meiste Interesse beansprucht aber jetzt die Expedition des norwegischen Kapitäns Roald Amundsen, der seit dem Herbst 1903 mit wissenschaftlichen Forschungen im Gebiet des magnetischen Nordpols beschäftigt war und im August 1905 die Heimreise in der Richtung zur Beringsstraße antrat. Der Verlauf gestaltete sich ungewöhnlich günstig. Noch im selben Jahr der Ausreise, im September 1903, traf die „Gjöa" in der Simpsonstraße ein, die das King Williamland vom amerikanischen Kontinent scheidet. Hier ging die Expedition an der Südseite des King Williamlandes in's Winterquartier und errichtete die Gebäude für die magnetischen und meteorologischen Beobachtungen, die dann bereits am 2. November begannen und ununterbrochen fortgesetzt wurden. Anfang April 1904 trat Amundsen mit einem Begleiter die Schlittenreise in's Gebiet des magnetischen Nordpols, die Halbinsel Boothia, an, wo längs der Küste an fünf Stationen Beobachtungen ausgeführt wurden. Indessen sah sich diese Schlittenexpedition infolge des Umstandes, daß Eskimos eins der zur Sicherung des Rückzugs angelegten Depots geplündert hatten, bereits im Mai zur Umkehr gezwungen. Immerhin müssen auch die Arbeiten in der Nähe des Pols Ergebnisse von grundlegender Bedeutung geliefert haben. Außer den magnetischen Arbeiten im Winterquartier wurden in Verbindung mit den meteorologischen Beobachtungen Nordlichtbeobachtungen ausgeführt, und ferner konnten reichhaltige ornithologische, ethnographische und botanische Sammlungen angelegt werden. Versteinerungen wurden ebenfalls gefunden. Es ist auch kaum daran zu zweifeln, daß die vielfache Berührung mit den Eskimos Gelegenheit zu Beobachtungen über die Lebensweise dieser völlig abgeschieden lebenden Polarmenschen bot. Ueberhaupt befand sich die Expedition hier in einem der bemerkenswerthesten Gebiete der Polarforschung, denn an der Westseite des King Williamlandes war es, wo vor einem halben Jahrhundert die mit zwei großen Schiffen ausgerüstete Franklin'sche Expedition nach zweijährigem Kampf mit den Eismassen den Untergang fand, ein Drama, von dem sich unter den Eskimos dieser Gebiete noch manche Ueberlieferung erhalten haben muß. Dem letzten Franklinsucher, der Clintock'schen Expedition von 1857 bis 1859, war es nicht geglückt, Einzelheiten über die letzten Tage der Besatzungen und über das Verhalten der Eskimos den Unglücklichen gegenüber festzustellen.

In geographischer Beziehung wird die Kenntniß über den südlichen Theil des amerikanischen Polararchipels durch die Entdeckung einer großen Inselgruppe erweitert, die westlich von King Williamland in der Viktoriastraße liegt. Marineleutnant Hansen, Höchstkommandirender der Expedition, fand sie, als er in Gemeinschaft mit dem Unteroffizier Wiik im Frühjahr 1905 eine Schlittenreise zum Viktorialand ausführte, von dem die unbekannte Ostküste dieses Landes bis zum 72. Breitengrad hinauf festgestellt werden konnte.

Erst am 13. August war Amundsens Schiff imstande, die Simpsonstraße zu verlassen, worauf die Reise längs der amerikanischen Nordküste fortgesetzt wurde. Aber trotz des vorgeschrittenen Sommers hatte die „Gjöa" unterwegs doch mancherlei Eisschwierigkeiten zu überwinden, und bereits Anfang September machte der frühe Eintritt des Winters eine Weiterfahrt unmöglich. Immerhin hat aber das Schiff, da es bis in die Nähe der Herrschelinsel gelangte, die schwierigste Strecke der Reise hinter sich, sodaß beim Rest der Nordwestpassage schwerlich noch nennenswerthe Hindernisse zu gewärtigen sind. Den kritischen Theil der nordwestlichen Durchfahrt bildet der große Polararchipel. Durch diesen führen viele Wege zur Beringsstraße oder zur Baffingsbai, aber in Betracht kommen doch nur zwei Passagen, von denen die eine mitten durch den Archipel, die andere wesentlich im südlichen Theil, nämlich an der amerikanischen Küste entlang, geht. Auf ersterem Wege gelangt man von der Baffinsbai aus in ziemlich gerader Richtung durch den Lancastersund, die Barrowstraße, den Melvillesund und die Banksstraße. Bis zum Mellvillesund war diese Durchfahrt bereits in den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts erforscht worden. Franklin dagegen steuerte im Jahre 1846 von der Barrowstraße aus südwärts durch den Peelsund, kam aber nur bis zum King Williamland. M'Clure, der Entdecker der Nordwestpassage, suchte fünf Jahre später, von der Beringsstraße kommend, die Verbindung mit dem Melvillesund, indem er zuerst an der Ostseite, dann an der Westseite von Banksland entlang fuhr, wobei er schließlich an der Nordküste dieses Landes sein Schiff verlassen mußte, um andere Fahrzeuge aufzusuchen, mit denen er und seine Besatzung heimkehren konnten.

Kapitän Amundsen fuhr ebenso wie Franklin durch den Lancastersund und die Barrowstraße, darauf durch den Peelsund und die Viktoriastraße, von wo aus er in die Simpsonstraße gelangte. Von dort ist er dann auf der diesjährigen Rückreise längs der nordamerikanischen Küste bis in die Nähe der Herrschelinsel gedampft, wo er sich dicht bei einer belebten Walfischfängerstation befindet. Fast in jedem Jahr bringt ein Theil der amerikanischen Walfischfangflotte, die ihren Betrieb an den Küsten von Alaska und Kanada ausübt, den Winter hindurch bei der Herrschelinsel zu. Hier wie auch an den Küsten wohnen Eskimos und tiefer im Innern sind Indianer zu finden, sodaß Expeditionen und Fangschiffe, die eine unfreiwillige Ueberwinterung durchmachen müssen, wie dies auch jetzt wieder mehreren Walfischfangschiffen passirt, in diesen Gebieten immerhin einen gewissen Rückhalt haben. Amundsens Schiff ist jedoch, trotz der bald dreijährigen Abwesenheit, noch immer reichlich mit Vorräthen versehen und somit für den weiteren Theil der Reise gerüstet. Diese Expedition sowohl wie das Peary'sche Unternehmen und die in Vorbereitung begriffenen Expeditionen werden nun auch für die nächste Zukunft das Interesse für die Nordpolargebiete wach erhalten.

Manche Operation an Frauen

kann vermieden werden, wenn ihr Leiden rechtzeitig erkannt und richtig behandelt wird. Daher sollte sich jede Frau, die irgendwelche Befürchtung wegen ihrer Gesundheit hegt, sofort zur kostenfreien Untersuchung wenden an den deutschen Frauenarzt

Dr. Wm. Blanchard,

167 Dearborn Str. Zimmer 615. Sprechstunden 10—2. Sonntags 10—12.

12jan,frsndi*

SIEGEL MERCHANDISE DISCOUNT STAMP

Wenn Ihr glaubt,

daß Siegel Stamps und Trading Stamps thatsächlich dasselbe sind, dann betrachtet die lächerlichen Prämien, die Ihr für tausend Trading Stamps erhaltet, mit dem was drei Dollars im Großen Laden kaufen.

Ihr werdet finden, daß Siegel Stamps einen bedeutend größen Geldwerth besitzen als irgend welche Trading Stamps.

1 Stamp frei für jede 10c die Ihr ausgebt.

Chicago's Economy Center

SIEGEL COOPER & CO THE BIG STORE

State, Van Buren & Congress Sts. UNION LOOP ENTRANCE

In den sechs Tagen vor der Inventur müssen die Vorräthe gründlich reduzirt werden

Am nächsten Samstag Abend wird im Großen Laden Inventur aufgenommen. In den sechs Tagen vorher wird jeder Departements-Vorsteher in diesem großen Laden sein Aeußerstes versuchen, seine Vorräthe bis auf das Minimum zu reduziren. Der ursprüngliche Preis wird außer Acht gelassen in den drastischen Preisherabsetzungen, wie sie in dieser Anzeige angekündigt werden. In 75 Departments sind die größten Herabsetzungen gemacht worden.

Gründliche Herabsetzungen an allen Coats und Suits für Damen

Lose Boxy Coats

3.75 für gute starke Winter-Coats, welche leicht verkäuflich waren zu 7.50
5.00 für einfache mannish aussehende Coats, welche sehr populär waren zu 10.00
10.00 für speziell elegante Coats, in Novelty Mischungen, verkauft zu 18.75
6.75 für Gürtel-Coats, fast Ankle-Länge. Wurden früher verkauft zu 12.00

Enganliegende Coats

10.00 für Ankle Länge Coats. Glove passende Facon. Früher verkauft zu 18.75
10.00 für drei Viertel Länge Coats. Ungefähr 25 Coats, früher verkauft zu 20.00
10.00 für die Auswahl von einer reichhaltigen Partie Coats, werth 18.00 u. 20.00

Pelzbesetzte Coats

10.00 für feine Pelz gefütterte Coats. Hoher Sturmkragen aus Pelz. Früher 18.00
20.00 für feine Broadcloth Pelz gefütterte Coats. Lose und geräumig. Verk. zu $25
25.00 für volle Länge Pelz gefütterte Coats. Ausw. von vielen Pelzfutter. Wths $40
45.00 für volle Länge Pelz gefütterte Auto-Coats, wurden reguläre verk. zu $65

Cravenette Regen-Coats

7.50 für Shed Rane Coats (Shed Rane Marke an jedem Coat). Werth 12.00
10.00 für Shed Rane Coats. Auswahl von verschiedenen Facons. Fr. Preis $15
15.00 für Shed Rane Coats. Plaited Rücken, Front und über Schultern. Waren $25

Verschiedene Coats

7.50 für sehr hübsche Empire Coats. Sind speziell herabgesetzt von 12.00
10.00 für modern aussehende Coats von fancy Mischungen. Reg. Waare zu 18.75
10.00 für feine Kersey Coats. Auswahl von versch. Facons. Wurden verk. zu 18.75

50 Zoll lange Coat Suits

6.75 für die Auswahl von 50zöll. Coat Suits. Eng anschl. Facon. Ver.auft zu $12
8.75 für die Auswahl von vielen Facons in langen Coat Suits. Fr. Preis war $15
12.75 für Broadcloth Suits, 50zöllige Coat-Modelle. Regulärer Preis war 18.75

Ebenso diese Eton Coats

8.75 für hübsche Eton Suits. Schwarz und farbig. Regulärer Verkaufspreis 15.00
15.00 für Broadcloth Eton Suits. In sehr hübschen Facons. Waren 25.00
25.00 für Eton Suits. Auswahl von mehreren Facons Machart. Werth 45.00

Diese Kleider-Röcke

2.75 für die Auswahl von einer mannigfaltigen Partie guter Röcke. Werth 5.00
5.00 für hübsch gemachte Röcke, in Mischungen. Röcke welcher für 10.00 verk. wurden
5.00 für schwarze Cheviot und Broadcloth Röcke. Früherer Verkaufspreis 10.00
7.50 jetzt für schwarze Voile, Cheviot und Serge-Röcke. Herabgesetzt von 12.00

Winter-Coats für Mädchen und Misses.

90c für die Auswahl von 150 Mädchen Coats. Mannigfaltige Partie, verkauft zu $3
2.00 für volle Länge starke Winter-Coats für Mädchen. Beliebte Coats zu 5.00
3.00 für volle Länge Coats für Mädchen und junge Damen. Regulärer Werth 6.75
4.00 für volle Länge Coats für Mädchen u. junge Damen, lose u. boxy. Waren 7.50
5.00 für 50zöllige Coats für Mädchen. Kleine Partie. Gute Werthe. Früherer Pr. $10
7.50 für 50zöllige Coats. Bargains nie zuvor geboten. Wurden verkauft zu 12.00
10.00 f. Peter Thompson und Empire Coats f. Mädchen. Flanell-Futter. Waren $20.

Kleider für Mädchen, Misses und kleine Damen

1.50 für russische Plaid Kleider für Mädchen. Hübsche, glänzende Plaids. Waren $3
2.50 für Buster Brown und Peter Thompson Kleider für Mädchen. Gut $5 Werth
4.00 für Peter Thompson und Blouse Suits für Mädchen. Plaited Röcke. Waren 7.50
5.00 für fein geschneiderte Suits für Mädchen und kleine Damen, verkauft zu 12.00

Regenmäntel und Sweaters für Mädchen

5.00 für cravenetted wasserdichte Coats für Mädchen. Regulär verkauft zu 10.00
1.00 für die Auswahl von wollenen Mädschen-Sweaters. Ex. gute Wt. Verk. zu 2.50

Im Zwiespalt der Gefühle.

(Von J. Schwarzungen.)

In ihrem Boudoir recht lange zu verbleiben, zu „nesteln", wie sich scherzend ihr verstorbener Gatte einst ausgedrückt hatte, war immer ihre schwache Seite gewesen. Von dem Augenblicke der Beendigung ihrer Toilette bis zum Verlassen ihres reizenden, anmuthigen Schmollwinkels lag stets ein weiter Schritt. Hier hieß es, ein unbändig eigensinniges Löckchen ihrer blonden, schimmernden Haare zurückzudämmen, da einen Schmuck mit einem passenderen umzutauschen — kurz, die tausend Kleinigkeiten und Nebensächlichkeiten wurden mit jener peinlichen Genauigkeit und feinem Geschmack bedacht, wie es manchen Frauen besonders eigen ist und was zu deren Schick und Eleganz in hohem Grade beiträgt.

Käthe v. R. war eine noch jugendliche, auffallend schöne Erscheinung und wie sie jetzt vor dem Trumeauspiegel an's Fenster trat, um einen letzten musternden Blick hineinzuwerfen, mußte sie die sich ihr aufdrängende Selbstfrage dahin beantworten, daß man ihr die 36 Lenze, geschweige denn eine fast 17jährige Tochter wohl nicht ansah.

Warum sie sich letzteres gerade heute so sehnlichst wünschte? Ihr Blick fiel jetzt unbewußt auf das kunstvolle, auf Elfenbein gemalte Bildchen oberhalb eines Nippestischchens, welches ihren vor zwei Jahren verstorbenen Gatten als Bräutigam in der Husarenuniform darstellte. Die relmäßigen, geradezu klassischen Züge mit dem weichen, verträumten Ausdrucke seiner blauen Augen fühlte sie wie vorwurfsvoll fragend auf sich gerichtet, da sie sich für einen Anderen so geschmückt hatte. Sie wandte sich ab, um jenes ihr heute unwillkommen herben Gefühls ihrer Erinnerung Herr zu werden. That sie denn Unrecht, sich wieder dem Leben zuzuwenden, zumal sie einen guten Theil ihrer Ehe kaum mehr als eine brave Krankenwärterin gewesen?

Sie war jetzt in ihr Empfangszimmer getreten, denn sie erwartete einen bedeutungsvollen Besuch. Er hatte sich brieflich auf heute angesagt und konnte jeden Augenblick eintreten.

Eine nervöse Unruhe überkam die schöne Frau. War es denn wirklich möglich, daß ihr geheimster Lieblingswunsch sich nun erfüllen sollte?

Sie ließ sich, in einem Gedichtenbüchlein, das sie vom Tische genommen, blätternd, auf dem mattblauen Atlassofa nieder und versuchte einige der reizenden Baumbach'schen Verse zu überfliegen. Aber bald glitten ihre Augen über die Zeilen hinweg und ihre Gedanken kehrten eigensinnig immer wieder zu dem Urheber ihrer Befangenheit zurück: Nun war es schon über zwei Jahre her, daß der Erwartete aus der Provinzgarnison von hier geschieden war. Bei der langwierigen Krankheit ihres Gatten war ihr zu jener Zeit der einzige Lichtpunkt der Verkehr mit ihm gewesen. Wie genußreich und gemüthlich waren damals die langen Winterabende, wenn er, der als Offizier der Eskadron ihres Mannes diesem alles zu berichten kam, von dem Ehepaar zum Nachtessen zurückbehalten wurde. Wie klug und anregend er plauschen konnte! Gerade in diesem Zimmer, einige Wochen nach dem Heimgange ihres Mannes war es, als sie sich das letzte Mal die Hand drückten — ihr hatte es geschienen, als ob er ihr etwas gestehen wolle, da sein Blick so warm auf ihr geruht hatte. Dann war er stumm gegangen, um in der Residenzstadt durch zwei Jahre die Kriegsakademie zu beziehen, welche er nun mit dem glänzendsten Erfolge hinter sich hatte. Obzwar er seither bis gestern kein einziges Mal geschrieben, hatte er sie doch nicht vergessen, denn wie ein süßer Lieblingsgruß hatte sie immer die Nachricht ihrer in einer vornehmen Pension in der Hauptstadt untergebrachten Tochter angemuthet, daß Oberleutnant Baron W. wieder 'mal dagewesen und sich nach Mama angelegentlichst erkundigt habe. Das entsprach so ganz seinem Feingefühl und bewährtem Takte.

Jetzt klingelte es.

Frau Käthe fuhr zusammen und hatte Mühe, ihre Bewegung zu bemeistern.

Ihr Herz pochte zum Zerspringen.

Nein — er war es noch nicht — es mußte wohl ein Bettler gewesen sein, da es draußen wieder still wurde.

Wieder überließ sich die schöne Frau ihren Gedanken: Heute also wollte er ihr das Geheimniß anvertrauen, das ihn durch die Zeit ihrer Trennung so ganz erfüllte und von ihr wollte er sich das entscheidende Wort holen, welches ihn, wie er schrieb, zum glücklichsten oder unglücklichsten aller Männer machen werde.

Frau Käthe fühlte, daß sie ihm, ihrem so sehr sympathischen Bewunderer nicht nein sagen könne und doch.... wie beänstigend sich ihr die Frage aufdrängte, ob die paar Jahre ihres Altersunterschiedes sich nicht lähmend in ihr Glück einzwängen würden! Ein Gedanke befreite sie von dieser Sorge: das Bewußtsein ihres eigenen jugendlichen Aussehens einerseits, die seinen Jahren nicht entsprechende, um vieles ältere und ernstere Erscheinung seinerseits, welche Umstände sie Beide fast gleichaltrig erscheinen ließ. Und ihre Tochter, die allein sie so alt mache, die werde sie wohl immer—wie bisher—vom Hause ferne zu halten wissen! Und schließlich — war er nicht Generalstäbler, der, seinen Jahren vorauseilend, viel rascher in höhere Stellungen und Würden kam und dadurch älter erscheinen mußte? Doch das mußte er wohl alles sich früher überlegt haben, bevor er noch den beglückenden Brief geschrieben, den sie zerknittert an ihrem Busen fühlte und wohl zehn Mal immer wieder von Neuem gelesen hatte.

Jetzt ertönte wiederum draußen die elektrische Klingel — man hörte Sporenklirren — das Dienstmädchen überbrachte eine Karte:

Oberleutnant Erich Frhr. v. Weitten,
zugetheilt dem Generalstabe.

Er war's.

Seine hohe, fast schmächtige Gestalt, jeder Zoll ein Reiteroffizier, erschien in der Thüre. Er war um Vieles stattlicher geworden; die seinem männlichen Gesichte stets eigen gewesene Blässe trat noch mehr hervor, während sich sein Schnurrbart keck und kühn über seinen Lippen wölbte. Quer über die Brust breitete sich die breite gelbe Feldbinde des Generalstäblers, die er, eben von seiner dienstlichen Anmeldung kommend, angelassen hatte.

Die Beiden standen sich einen Augenblick stumm gegenüber, Aug' in Auge—Hand in Hand — sie fühlten die Bedeutung dieser Begegnung für ihr Leben.

Baron Weitten fand zuerst Worte, während sie Platz nahmen. In Käthe hämmerten die Pulse — ihr Glück machte sie ganz befangen — kaum, daß sie seine Worte verstand!

„Verzeihung, gnädigste Frau, für meinen Brief, welcher als Vorbote meines Ueberfalles dienen sollte", sprach Weitten in etwas zaghaftem Tone; — „ich habe in den letzten Jahren ehrlich gearbeitet und gestrebt, um mir heute den Lohn zu holen, welchen ich als höchstes Ziel mir gesteckt und den ich als das Glück meines Lebens betrachte. Ich bitte inständig, mich nicht zurückzustoßen und meine Bewerbung nicht abzuweisen", sprach er, lebhafter geworden, indem er, immer näher rückend, die Hand Käthes ergriff und mit einem bittenden Blick zu ihr aufsah.

Frau Käthe schwindelte fast; mit halbgeschlossenen Lidern ließ sie es gewähren, wie er ihre schlanken Händchen mit heißen Küssen bedeckte. Ihre Lippen bewegten sich, doch waren sie stumm geblieben. Sie konnte es kaum fassen, daß ihr die Lebenssonne noch einmal und so warm scheinen sollte!

— — — — „Nun ja, es muß heraus". sprach Weitten dann entschlossen — „wir lieben uns und sind einig — geben Sie mir Gretl, ihr einzig süßes Kind, zu meiner Braut." —

Und ohne eine Erwiderung zu erwarten, ließ er sich auf ein Knie vor Käthe nieder und erzählte stürmisch und schnell, wie er Gretl mit ihrer, Mama's Erlaubniß, im Pensionat aufgesucht, was für einen tiefen Eindruck sie auf ihn gemacht, wie sie sich dann einigemale auf Hausbällen bei Exzellenz R. und Hofraths S. getroffen, wie sich ihre Liebe gesteigert und sie sich gegenseitig alles gestanden hätten. Er bitte jetzt innig, auch im Namen Gretl's, die liebe Mama um Verzeihung ihrer Heimlichkeit und bitte nochmals um ihre entscheidende Zustimmung.

Weitten war, dem Beispiele Käthes folgend, aufgestanden und preßte noch immer ihre weißen, zarten Hände an seine Lippen.

Er sah nicht, wie sie sich verfärbt, was für einen schweren Kampf dieses arme Weib diese wenigen Minuten vor ihm in ihrem Innern ausgekämpft, wie hart sie unter seinen Worten gelitten hatte.

Als Weitten geendet, hatte sie sich soweit gefaßt, daß sie, ihre Hände fast willenlos ihm überlassend, ihrer neuen Rolle eingedenk, die Worte herausbrachte: „Werdet glücklich."

Oberleutnant Weitten war darauf hochbeglückt hinausgestürmt, um sein Glück seiner Braut und seinen Eltern telegraphisch zu verkünden.

Frau Käthe verschloß sich in ihr Boudoir und weinte lange.

Mutterliebe und Eigenliebe kämpften noch hier den seltenen, aber bitteren Kampf zu Ende. . . .

Als sie am nächsten Morgen an den Spiegel trat, schien er ihr ein verändertes Bild wiederzugeben. Um ihre Lippen zuckte ein wehmüthiger Zug, dann wieder ein fast hcynisches Lächeln, während sie resignirt, gleichsam zur Selbstpeinigung, zu sich sprach:

„Käthe, Du bist alt geworden." —

Milwaukee Ave. State Bank

Milwaukee Ave. und Carpenter Str.

Kapital und Ueberschuß $500,000.00

Beginnt das Jahr recht und eröffnet ein Spar-Konto bei der Milwaukee Avenue State Bank, bequem gelegen für alle Nord- und Westseite-Straßenbahn-Linien. Zinsen 3 Prozent jährlich, gutgeschrieben vierteljährlich auf alles deponirtes Geld von $1.00 aufwärts.

Gut gesicherte Hypotheken und erster Klasse Bonds zu verkaufen in Stücken von $100.00 und aufwärts.

Unsere Sicherheits - Gewölbe bieten einen bequemen und sicheren Platz für die Aufbewahrung Eurer Werthpapiere und Sicherheiten.

Paul O. Stensland,
Präsident.

6ja,80t,x

Bilderschicksale in Ziffern.

In einem Artikel des Pariser „Gaulois" stellt Felix Duquesnel einige Zahlen von Bilderverkäufen einander gegenüber. Watteaus „Gilles", das schönste Gemälde der Sammlung Lacaze, das jetzt eine der Hauptzierden des Louvre ist, ist für 20 Frcs. auf dem Schinkenmarkt gekauft worden, wo es unter einem Haufen Gerümpel lag. Das Bild von Fragonard, das jüngst bei der Versteigerung Cronier 420,000 Frcs. brachte, hat vor einem halben Jahrhundert einem Tischler Namens Vautrin, der damit eine falsche Thür verkleiden wollte, 50 Frcs. gekostet. Besonders interessant ist es, die Preissteigerung für Werke der Meister von Barbizon zu verfolgen. Sie begann um das Jahr 1875 und ist seitdem zu schwindelnden Höhen gelangt. Eine Landschaft, für die Corot im Jahre 1860 nur 800 Frcs. erhielt, wurde 1885 in öffentlicher Versteigerung für 370,000 Frcs. verkauft. Bei den Millets ist die Steigerung noch größer. Seine „Hirtin", die 1864 für 2000 Frcs verkauft wurde, ging vor fünf oder sechs Jahren für 700,000 Frcs. in den Besitz eines Amerikaners über. Und ebenso streitet man sich um die Meister der englischen Schule, die Lawrence, Gainsborough, Romney, Turner, die man vor 50 Jahren für sehr bescheidene Preise erhalten konnte und die heute mit Hunderttausenden bezahlt werden. Es ist klar, daß diese riesigen Preise zum großen Theil durch das Eintreten der amerikanischen Milliardäre in den Wettbewerb um die Kunstwerke zu erklären sind; es ist bei ihnen Mode geworden, Galerien zu besitzen, und so muß jeder Milliardär, der etwas auf sich hält, eine Gemäldesammlung besitzen. Je theuerer er aber ein Werk bezahlt hat, um so bewunderungswürdiger erscheint es ihm. Es sind also Phantasie- oder Glückspreise, die da bezahlt werden.

Ihr habt den ganzen Tag Montag, von 10 Uhr Vorm. bis 8 Uhr Abends, um Eure Spar-Einlagen zu machen bei der Royal Trust Company — Bank, Royal Insurance Bldg., 169 Jackson Blvd. 3 Prozent Zinsen.

Ebenfalls Check-Kontos — Bonds — Grundeigenthums-Darlehen — Trustee-Geschäfte.

Es wird deutsch gesprochen.

Finanzielles.

Kapital.......$2,000,000

Ueberschuß......$900,000

CENTRAL TRUST COMPANY OF ILLINOIS

Südwest-Ecke Dearborn und Monroe Str.

Spar-Einlagen ziehen Zinsen zur Rate von 3 Prozent, die halbjährlich gutgeschrieben werden.

Ein Dollar eröffnet ein Spar-Konto.

Spar-Departement offen bis 4 Uhr Nachm. Samstags.

11mai,b,ison*

FOREMAN BROS. BANKING CO.

Südost-Ecke La Salle und Madison Str.

CHICAGO.

Kapital $500,000

Ueberschuß $500,000

Unvertheilte Profite $100,000

Edwin G. Foreman, Präsident.
Oscar G. Foreman, Vizepräsident.
George N. Neise, Kassirer.

Allgemeines Bank-Geschäft.

Konten mit Firmen und Privatpersonen erwünscht.

Geld auf Grundeigenthum zu verleihen. mitson*

Chicago Title & Trust Company,

100 Washington Str.

Besitzen die einzigen vollständigen Register der Land-Besitztitel von Cook County.

Ist die einzige Gesellschaft, welche vollständige Abstrakte der Titel für Grundeigenthum liefern kann, welche alle Einzelheiten desselben genau angeben.

Garantirt Grundeigenthums-Besitztitel zum Nutzen der Eigenthümer oder Hypothekenbesitzer, und untersucht in speziellen Fällen Titel irgendwo in den Vereinigten Staaten.

Ist autorisirt vom Staate Illinois und von allen Gerichten als Administrator, Vollstrecker, Vormund, Verwalter., Trustee, Massenverwalter und Bevollmächtigter zu wirken und ein allgemeines Trust-Geschäft zu führen.

100 Washington Str., Chicago.

ja7,21

PENNY SAVINGS BANK

95 und 97 Washington Str.

Richard A. Koch & Co..........Geschäftsführer

3½ Prozent bezahlt auf alle Spar-Einlagen.

Besorgt Geldsendungen nach allen Theilen der Welt. — Deutsches Geld ge- und verkauft.

Penny Savings Bank

95 und 97 Washington Str.

Deutsche Bank.

dez21,*3

Greenebaum Sons,

BANKERS.

83 & 85 Dearborn Str. Tel. Central 557

Verleihen Geld auf Grundeigenthum zu niedrigen Zinsen.

Anleihen zum Bauen. Erste sichere Hypotheken zum Verkauf vorräthig. Wechsel u. Geldsendungen nach Deutschland und anderen Ländern. Kreditbriefe für Reisende, zahlbar überall in der Welt. Allgemeines Bankgeschäft. 8ag,didoson*

H. Claussenius & Co.

gegründet 1864 durch

H. CLAUSSENIUS.

Erbschaften, Vollmachten,

Wechsel, Postzahlungen, Militär- u. Pensionssachen, Notariats- u. Rechtsbureau.

CHICAGO, ILL.

95 Dearborn Strasse.

Offen bis 6 Uhr Abends. Sonntag bis 12 Uhr.

20no,milaso*

Feuer-Versicherung

sollte nur durch zuverlässige Agenten besorgt werden.

Oscar H. Zuegel,

Reelles Grundeigenthum und Versicherungs-Geschäft. Office 1931 West 12. Str., nahe Douglas Boulevard. Phone West 503. 11jn,1moX

WORLD'S MEDICAL INSTITUTE,

84 Adams Strasse, Zimmer 60,

gegenüber der Fair, Dexter Building.

Die Aerzte dieser Anstalt sind erfahrene deutsche Spezialisten und betrachten es als eine Ehre, ihre leidenden Mitmenschen so schnell als möglich von ihren Gebrechen zu heilen. Sie heilen gründlich unter Garantie alle geheimen Krankheiten der Männer, Frauenleiden und Menstruationsstörungen ohne Operation, Hautkrankheiten, Folgen von Selbstbefleckung, verlorene Mannbarkeit etc. Operationen von erster Klasse Operateuren, für radikale Heilung von Brüchen, Krebs, Tumoren, Varicocele etc. Konsultirt uns bevor Ihr heirathet. Wenn nöthig, plaziren wir Patienten in unser Privathospital. Frauen werden vom Frauenarzt (Dame) behandelt. Behandlung inkl. Medizinen

Nur drei Dollars

den Monat. — Schneidet dies aus. — Stunden: 9 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends; Sonntags 9 bis 12 Uhr Vormittags.

Pastor Kneipp Natur-Heilanstalt.

Rheumatismus, chronische Kranke, besonders Haut-, Harn-, Nieren-, Blasen-, Geschlechts-Krankheiten, Lungen-, Herz-, Magen-, Leber-, Blut-, Männer- und Frauenleiden, werden rasch auf Dauer kurirt, ohne Medizin und ohne Operationen.

Untersuchung frei, nebst gutem Rath.

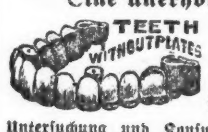
Naturgemäße Kost — helle Zimmer — mäßige Preise.

DR. ROTHSCHILD, Direktor,

2011 Wabash Ave., Chicago, Ill.

jon*

Eine unerhörte Offerte!



Ein Gebiß unserer berühmten $8 falschen

Zähne $6

Untersuchung und Konsultation frei. — Kronen- und Brücken-Arbeit eine Spezialität. — Gold- und Silberfüllungen zur Hälfte des regul. Preises.

McCHESNEY BROS, Ecke Clark und Randolph Str.

Tel. Cent. 2047. Geöffnet bis 10 Uhr Abends. Sonntags 9 bis 12 Uhr. 30jan,saionmi*

Wichtig für Männer.

Wenn Aerzte oder Arzneien Euch nicht helfen, versucht unsere sicheren, erprobten Heilmittel, welche niemals fehlschlagen in folgenden geheimen Krankheiten: Formulare Nr. 1 und 2 kuriren jeden noch so hartnäckigen Fall von geheimen Krankheiten und Urin-Leiden. Preis $1.00 per Flasche. — Doktor Tucker's Blut Specific kurirt Blutvergiftung in allen Stadien. — Preis $2.60 p. Flasche. — Prof DeBois Pastilles Vigorateur heilen Männerschwäche, schlaflose Nächte, Nervösität, Satz im Urin, Melancholie und nicht zufriedenstellendes Eheleben. Preis $1.00 die Schachtel, 3 für $2.50. — Die obigen Heilmittel sind nur bei uns zu haben. — Schke's Deutsche Apotheke, 441 Süd State Straße, Chicago, Ill. 13m3,1X,1

Damen: $500 Belohnung, falls „Safe Relief" Regulator versagt, aufgehaltene monatliche Perioden, ganz gleich, wie lange unterdrückt, zu lindern. Die einzige Hausbehandlung, absolut sicher. Tausende der hartnäckigsten Fälle wurden in einem Tage gelindert. Pillen, $2.00. Flüssig, $3.00. Sprecht vor oder schreibt um freien Rath.

Officestunden von 9—5. Sonntags von 10—1.

PRIVATE MEDICAL INSTITUTE,

Zimmer 605, 185 Dearborn Str., Chicago.

5jan,1mo3

Heilt Euch selbst French Specific heilt immer alle Krankheiten und unnatürliche Entleerungen der Harn-Organe beider Geschlechter. Volle Anweisung m. jeder Flasche. Preis $1.00. Verkauft von E. L. Stahl Drug Co. oder nach Empfang des Preises per Expreß versandt. Adresse: E. L. Stahl Drug Company, 153 Van Buren Straße, Rialto Bldg., Ecke Sherman Str., Chicago.

10m3,didoson*

Birk Bros.' Brewing Co.'s

(109 Webster Ave.)

„SUPERB"

Flaschenbier, speziell für Privatfamilien, überall abgeliefert. Telephon North 496. 6ag,so,1l

Ernährungs-Hygiene.

Ein internationaler Kongreß für Ernährungs-Hygiene wird in der letzten Februarwoche in Paris abgehalten werden. Die Veranstaltung der Versammlung hat die dort bestehende „Wissenschaftliche Gesellschaft für die Hygiene der Nahrungsmittel und für die Ernährung des Menschen" übernommen. Der Kongreß wird aus 15 Abtheilungen bestehen, die in zwei Hauptgruppen, nämlich für wissenschaftliche Untersuchung und für soziale Anwendung getheilt sind. Die Ziele, die von diesem Unternehmen verfolgt werden, veranschaulichen sich am besten aus der Angabe der Gegenstände, mit denen sich die einzelnen Abtheilungen des Kongresses zu befassen haben werden. Es sind dies folgende: biologische Physiologie, physiologische und biologische Chemie, Vorschriften für Ernährung und Diät, analytische Chemie nebst Nahrungsmittelverfälschung und der darauf bezüglichen Gesetzgebung, Statistik und Zufuhr von Nahrungsmitteln, die Gesundheitspflege und ihre Anwendung auf die Aufbewahrung und den Transport von Nahrungsmitteln, Mittel zur Beschaffung billiger Nahrungsmittel für die Ernährung von Kindern, der Wettbewerb des Handels auf dem Gebiete der Ernährung, billige Nahrungsmittelzufuhr in Handelshäusern, die Hygiene der Ernährung in Fabriken, die Gesundheitspflege bezüglich der Ernährung in der Familie, die soziale Vorbeugung gegen Alkoholismus und gegen die durch Nahrungsmittel verbreitete Tuberkulose, wohlthätige Veranstaltungen zugunsten der Beschaffung von Nahrungsmitteln, Belehrung über eine vernünftige Diät und über die Hygiene der Nahrungsmittel in Schulen.

(Für die „Sonntagpost".)

Kunterbuntes aus der Großstadt.

Chicago bei Nacht. — Mit Paris, Berlin und anderen Metropolen älterer Schule nicht zu vergleichen, aber mit Krähwinkel gerade auch nicht. — Was ein Vetter vom Lande erlebte, während er seinem Freunde, der Provisor einer Nachtapotheke ist, Gesellschaft leistete. — Bauunternehmers Leiden.

Kann Chicago sich auch nicht eines Nachtlebens rühmen wie es sich in Berlin „Unter den Linden" oder auf den Pariser Boulevards entfaltet, ganz still wird es in unserer jungen Weltstadt auch nach der fürsorglich festgesetzten Polizeistunde keineswegs. — Es gibt außer den an den Morgenblättern beschäftigten Zeitungsleuten, den Wegelagerern, Einbrechern und anderem verlorenen Volk eine Menge von Leuten, die die Nacht zum Tage machen, theils der Noth gehorchend, theils dem eignen Triebe.

In einer Apotheke an der W. Madison Str. versieht den Nachtdienst seit Jahren ein Provisor, der seine Stellung so leicht nicht vertauschen möchte mit einer anderen, in der er seinen Pflichten Tags über nachzukommen haben würde. Seines Erachtens besitzt sein Posten gar manche Vorzüge! Er ist auf diesem für den weitaus größten Theil der Dienstzeit sein eigner Herr; er „disponirt" bei allen geschäftlichen Vorkommnissen völlig nach eigenem Ermessen, vor Allem aber kommt ihm Chicago bei Nacht weit interessanter und lebhafter vor als am hellen Tage.

Neulich erhielt unser Pillendreher Besuch von einem befreundeten Landsmanne, der sich irgendwo in Jowa seßhaft gemacht hat und dort fröhlichen Herzens der Landwirthschaft obliegt. Der Ackerbauer hatte sich mit Wagemuth in das Gewühl der State Str. gestürzt und war unbeschädigt wieder daraus entkommen. Er hatte sich dann nach dem Apotheker umgethan und diesen in das Geschäft begleitet, wo es in den ersten Abendstunden recht still zuging. Den Vetter vom Lande, der Gefallen gefunden hatte an dem Lärm der Großstadt, verdroß das gar sehr, und er redete dem Freunde in's Gewissen, er möge sich doch nach einem anderen Platze umthun. Der Andere aber, ein paar bessere Zigarren aus dem Glaskasten hervorsuchend und dem Freunde einen der Glimmstengel anbietend, lächelte nur und versicherte, bisher hätte er noch keine Ursache gehabt, sich über Langeweile zu beklagen, und wenn der Andere nicht gerade etwas besseres zu thun wüßte, so sollte er die Nacht über ruhig bei ihm in der Apotheke bleiben, da würde es ihm an Unterhaltung nicht fehlen.

Neugierig gemacht, ging der Schollentreter auf den Vorschlag ein. Es war inzwischen nach zehn Uhr geworden, und der Eigenthümer des Geschäfts hatte sich verabschiedet. Wenige Minuten darauf tauchten ein paar fesche junge Damen auf, das zarte Verhältniß des Giftmischers unter der schützenden Obhut ihrer Freundin Josephine. Die Verlobte des Provisors hatte keine besondere Vorliebe für dessen Chef, eine um so größere aber für Sodawasser. Nachdem sie und Josephine sich an mehreren Gläsern des Trankes gelabt, der ihnen vom Provisor mit besonderer Sorgfalt eingerührt worden war, nahmen auch sie Abschied, und der abenteuernde Mann aus Jowa wurde ausgezeichnet durch die Vergünstigung, ihnen auf dem Heimweg das Geleit geben zu dürfen. Als der Undankbare nach einer Stunde wiederkehrte, zeigte er sich wenig erbaut von dem Genuß. Wenn es nichts Aufregenderes als Sodawasser-Gesellschaften in der Nachtapotheke gebe, murrte er, dann könne er nicht begreifen, was sein Freund an seinem Posten eigentlich schätze.

* * *

Kurz vor zwölf Uhr knallte draußen auf der Straße ein Schuß. Im nächsten Augenblick taumelte ein verwundeter Mann in die Apotheke. „Man hat mich angeschossen," stöhnte er; „schickt nach einem Arzt".

Der Provisor drückte die Nachtglocke für den über der Giftbude hausenden Arzt, dann bemühte er selber sich um den Verwundeten, und bis zum Eintreffen des Heilkundigen war es ihm bereits gelungen, die Blutung zu stillen. Während dann der Arzt einen Nothverband anlegte, zitirte der Provisor eine Polizei-Ambulanz herbei. Als der Verwundete dann fortgekarrt wurde, erklärte der Provisor dem etwas perplex gewordenen Sohn der Wildniß: „Streit um ein Frauenzimmer natürlich."

* * *

Wieder wurde die Thür aufgestoßen. Ein Weib mit aufgelösten Haaren, nur spärlich bekleidet, kam hereingestürzt. „Versteckt mich!" keuchte es; „um Himmels willen versteckt mich vor meinem Manne! Er will mich morden!" —

Der Provisor wurde auch durch diesen neuen Auftritt nicht aus der Ruhe gebracht. „Rasch hierher!" gebot er, die Frau hinter den Schrank der Rezeptur ziehend. Kaum war die Geängstigte hinter dem Schrank in Sicherheit, als auch schon ihr Verfolger hereinbrach und tobend die Auslieferung seines Weibes verlangte. Der Provisor, ein handfester Gesell, schien nicht leicht einzuschüchtern zu sein. Er nahm dem Wütherich das Schießeisen ab, mit dem er in der Luft herumfuchtelte, darauf auch noch ein Dolchmesser und dann warf er ihn zur Thür hinaus. Wenige Minuten später fanden sich ein paar Polizisten ein, um der Ursache des Lärms nachzuforschen. Unter der Obhut der Sicherheitswächter entschwand dann auch die Frau wieder im nächtigen Dunkel.

* * *

Der Mann aus Jowa fand nachgerade, daß er an Unterhaltung fast genug hätte. Der Provisor verabfolgte ihm einen würzigen Bittern, doch sollte der Zweifler vorläufig nicht zum ruhigen Genuß dieses Stärkungsmittels gelangen. Der Laden hatte sich mit Käufern gefüllt, von denen der Landmann sich nicht vorstellen konnte, woher sie zu so später Stunde kamen. Der Provisor hatte alle Hände voll zu thun, denn auch ein halbes Dutzend oder mehr Rezepte gab es zu machen, und während er mitten in der Arbeit war, platzte wieder eine Sensation in die Szene. Ein Mann, der ein Frauenzimmer an den Haaren hinter sich herschleifte. „Sie hat Gift genommen!" brüllte er; „rettet sie!" — Und der Provisor half. Dank seiner geschickten Handhabung der Magenpumpe und einiger rasch wirkender Gegenmittel war die Lebensmüde, als die Polizei eintraf, bereits außer jeder Gefahr.

„Geht's denn in jeder Nacht so toll bei dir zu?" erkundigte der Landmann sich ganz verschüchtert. „Zumeist noch ein wenig bunter," versicherte der Andere gleichmüthig, aber für diesmal mußt du schon vorlieb nehmen. Lieferungen auf Vorausbestellung können wir leider nicht ausführen."

* * *

Als es 6 Uhr schlug, zog der Provisor seinen Ueberrock an und forderte er auch den Freund auf, sich fertig zum Gehen zu machen, denn gleich käme die Ablösung. — Vorher aber kamen noch Kunden, die weder gerufen, noch erwünscht waren. Sie waren zu Dritt, trugen Halbmasken und machten keine langen Umstände. „Die Hände hoch und still gehalten!" hieß es. Der Provisor folgte der Aufforderung ohne Säumen, und auch Der aus Jowa zeigte sich gelehrig. „Nehmt, was ihr findet," lud der Provisor die Räuber freundlich ein, „aber macht keine Dummheiten mit euren Schießeisen." — Die Räuber ließen sich nicht lange bitten. Sie leerten die Kasse aus und hoben sich dann leis und schnell von hinnen. Daß er durch frühere ähnliche Besuche schon gewitzigt worden und den größeren Theil der Nachteinnahme in einem Versteck unter dem Fußboden verwahrt, hatte der Provisor nicht für nöthig gehalten, ihnen mitzutheilen. — Nach einer zweiten Nacht in der Apotheke gelüstete es den Jowasen nicht.

* * *

Das vergangene Jahr ist in Chicago für die Bauunternehmer ein gutes gewesen, und das gegenwärtige läßt sich noch besser für diese Herren an. Trotzdem wird man lange suchen müssen, bis man unter ihnen einen herausfindet, der sich mit den Zeitläuften zufrieden erklären und zugeben wird, daß er sich so recht von Herzen glücklich fühle. Der Eine klagt über die hohen Arbeitslöhne und das ängstliche Maßhalten der Bauhandwerker in ihren Leistungen, der Andere tadelt den Unverstand der Architekten, welche entweder streng darauf bestehen, daß die kontraktlich vorgeschriebenen Einzelheiten bei der Ausführung des Baues eingehalten werden müssen, oder sich von diesen Forderungen nur schwer und mit großen Opfern abbringen lassen. Am lautesten klagen aber diejenigen Unternehmer, welche meist mit der Aufführung von Wohnhäusern für Privatparteien zu thun haben und dabei mit der gestrengen Gebieterin des zu errichtenden Hauses zu schaffen bekommen. Die Zumuthungen, welche die sorglichen Frauen an den Bauunternehmer stellen, sollen zuweilen an's Wunderbare, öfter aber noch an's Furchtbare grenzen. — Da erzählte ein solch' geplagter Bauunternehmer neulich im Kreise guter Freunde und Leidensgenossen, daß er infolge ewiger Nörgeleien und zweckwidriger Vorschriften, die ihm von einer übereifrigen Hausfrau gemacht wurden, drauf und dran gewesen sei, den betreffenden Kontrakt einfach fahren zu lassen. Er stellte das dem Bauherrn in Aussicht, falls die unverständigen Bevormundungs-Versuche nicht aufhören würden. Der brave Bauherr konnte dem Unternehmer dessen Leid nachfühlen, litt er doch schon seit Jahren an dem gleichen und der nämlichen Quelle entstammenden Uebel, doch wehrte er sich entschieden gegen die Zumuthung, daß er seiner Gemahlin weitere Einmischung in die Bauangelegenheiten untersagen sollte.

Er machte dem Baumann einen Vorschlag zur Güte. Dieser möge sich auch weiter in das Mißgeschick fügen und sich über die Predigten, die er würde annehmen müssen, mit einer Extravergütung von $20 trösten. Der Kontraktor wies diesen Vorschlag energisch zurück. Mit $20 würde die Fortdauer der Plage nicht annähernd bezahlt sein! — Nun, dann solle er gegen die Entrichtung von $20 selber versuchen, sich die Menglerin vom Halse zu schaffen. Darauf nun ging der Unternehmer auch wirklich ein.

Als die Bauherrin das nächste Mal herumkam und wieder allerlei Ausstellungen zu machen hatte, stellte der Kontraktor ihr vor, daß sie mit ihrem Unterhaltungstalent ihm die Leute nur in der Arbeit störe, und daß es entsprechend länger dauern würde, den Bau fertig zu stellen, falls sie ihre Besuche nicht abkürze, oder noch besser ganz einstelle. Die längere Dauer der Bauarbeit würde aber für ihn, den Bauunternehmer, eine ernstliche Vermögens-Schädigung bedingen, weshalb er bereit wäre, ihr, der Frau, ihr etwaniges Fortbleiben mit $20 zu bezahlen, und zwar im voraus.

Nach einigem Ueberlegen ist die Frau auf diesen Vorschlag eingegangen und ihrem Gemahl hat sie nachher erzählt: eigentlich hätte sie dem Kontraktor rechtgeben müssen, und es hätte ihr fast leid gethan, dem Manne Geld abzunehmen. —ss.

Asthma Nachhaltig geheilt. Kein Rückfall. Keine Wiederkehr der Erstickungsanfälle oder andere asthmatische Symptome. Wheezels Behandlungsmethode von den besten ärztlichen Autoritäten der Ver. Staaten anerkant als die einzige, die diese Krankheit nachhaltig heilt.

Freie Probe-Behandlung einschließlich Medizin, hergestellt für Jeden, der seinen Fall ausführlich beschreibt und 2 Namen von Asthmaleidenden einschickt. Adr. Frank Wheezel, M. D. Dept. 14, Americ. Expreß Bldg., Chicao.

7au,didoson,6mo

Die neue Schule.

Humoreske von J. Bettelheim.

Wer das liebliche Bad Elster kennt, wird mir beistimmen, daß es nicht bald einen nervenberuhigenderen Aufenthalt geben kann als diesen in waldiger Gegend befindlichen, an dem sanft dahinrauschenden Flüßchen gleichen Namens gelegenen Kurort. Da dessen Quellen in einem nahen verwandtschaftlichen Verhältnisse zu den stolzeren Franzensbader Thermen stehen, so liefert hier wie dort die leidende Damenwelt das Hauptkontingent seiner Besucher.

Dieses Ueberwiegen des weiblichen Elementes ließ sich auch deutlich an der Table d'hôte des Hotels zum „schwarzen Roß" beobachten. (Der Leser erspare sich übrigens die Mühe, Näheres über dieses Hotel in seinem Bädecker aufzusuchen.)

An einem schönen Nachmittage des vergangenen Sommers saßen an der langen Tafel dieses pseudonymen Hotels wohlgezählte vierunddreißig Damen jeden Alters und dazwischen in kaum bemerkbarer Anzahl einige Vertreter des stärkeren Geschlechts.

Die Damen knusperten bereits an den Süßigkeiten des Desserts. Die Herren zogen sich bescheiden in das Spielzimmer zurück, und es herrschte in dem Speisesaale eine nur durch Flüstertöne unterbrochene Stille — als sich plötzlich ein schrecklicher Ton vernehmen ließ, wie das Brüllen eines zur Schlachtbank geführten Rindes, und dann wieder einer, noch tiefer, noch wehmüthiger, noch klagender, und dann eine Folge Mark und Bein erschütternder, bald wimmernder, bald breit anschwellender Töne.

Die Damen waren von ihren Stühlen emporgeschnellt und sahen sich mit ängstlichen Mienen an, drei oder vier Herren eilten mit Billardstöcken bewaffnet aus dem Spielsaale herbei, und dann blickte die ganze Gesellschaft nach oben, von wo das Lamento zu dringen schien.

Auf das wiederholte Rufen und Klingeln der Gäste erschien endlich der Hotelwirth, den nun Alle mit Fragen und Vorwürfen bestürmten.

Unter hundert Bücklingen erklärte dieser, daß sich oben im dritten Stockwerk seit vier Wochen ein Maler eingemiethet habe, der sich bisher ausnehmend ruhig verhalten und sich sogar durch die Vorlage der Wochenrechnung nie von seiner Arbeit aufstören lasse. Er habe zwar einen langen schwarzen Kasten mitgebracht, aber Niemand konnte voraussetzen, daß er darin eine Baßgeige einschmuggelte, die er zum ersten Mal in steinerweichender Weise bearbeitete.

Mit dieser Erklärung konnten sich die Gäste begreiflicher Weise nicht zufrieden geben, über deren Häuptern fortan die Baßgeige wie ein Damoklesschwert zu schweben drohte.

Sie stellten dem Wirth daher das Ultimatum, den gemeingefährlichen Baßgeigenspieler sofort aus dem Hotel zu entfernen, widrigenfalls sie alle sich ein ruhigeres Heim suchen würden.

Spornstreichs eilte der Wirth nun nach dem dritten Stockwerk und klopfte an die Thüre der von dem Maler Treulieb bewohnten Stube. Doch dieser schien dergestalt in dem Wohllaut der seiner Baßgeige entlockten Töne zu schwelgen, daß er erst öffnete, nachdem der schwarze Roßwirth seine Thüre mit dem Stiefelabsatz zu bearbeiten begann — eine Konzertverstärkung, welche die Gäste alle ins Freie trieb.

Lächelnden Mundes und mit der Unbefangenheit eines aus seinen Phantasien aufgestörten Künstlers fragte Treulieb nach dem Begehren des Wirthes.

„Ausziehen sollen's! Verstehen's? Ausziehen auf der Stelle!" — „Herzlich gern, mein lieber Herr Wirth, — ich verlange nichts Besseres", versetzte der Maler, „aber, thun Sie mir den Gefallen, und beruhigen Sie sich erst, Sie scheinen ja ganz außer Athem zu sein."

„Geht Sie gar nichts an! Zahlen's und gehen's!"

Treulieb lachte laut auf.

„Da ist gar nichts zu lachen! Zahlen's, sonst hol' ich die Polizei!"

„Aber, liebster Herr Wirth," entgegnete der Maler in sanftestem Tone, „ich möchte Ihnen ja gerne den Gefallen thun und meine Rechnung bezahlen, aber —", er zog die vollständig leeren Taschen seines Beinkleides heraus.

„Wollen's mich für Narren halten, Sie Schwindler, Sie?" fauchte ihn nun der Wirth wuthschnaubend an.

Da sauste ein so derber Hieb mit dem Fiedelbogen über das Gesicht des Mahners, daß es in allen Farben vor den Augen des Wirthes flimmerte.

„Nur immer hübsch höflich, wenn Sie mit mir reden, Herr Wirth, sonst kann ich auch unangenehm werden!" gab ihm Treulieb mit unerschütterlicher Ruhe zurück. „Fortziehen will ich von Ihnen, aber bezahlen kann ich eben nicht."

Der Wirth glotzte ihn an.

„Doch will ich Ihnen beweisen, daß Sie es mit einer Künstlerseele zu thun haben", fuhr der Maler fort, indem er eine bemalte Leinwand hinter dem Ofen hervorholte. „Sehen Sie dieses kostbare Gemälde, ich werde es Ihnen für meine Schuld eigenthümlich überlassen."

„Was soll ich mit dem Bilde?" fragte ihn der Wirth.

„Was Sie damit sollen? Es behalten, wenn Sie wollen, oder um theures Geld an einen Liebhaber verkaufen. Es ist nicht mit Gold aufzuwiegen. Merken Sie denn nicht, daß es ein Doppelbild ist?"

„Ein Doppelbild? Was ist denn das?"

Treulieb hielt nun das Bild gegen das Licht.

Aufgemerkt!

Junge Leute, Männer mittleren Alters und ältere Männer.

Wenn Ihr schwach oder gebrechlich seid und ärztliche Hilfe braucht,

konsultirt **Dr. Weintraub,**

der Euch ehrlich seine Meinung sagt und freien Rathschlag ertheilt.

Die Krankheiten der Männer bezwungen.

Eine zeitgemäße und verläßliche Behandlung und möglichst schnelle Kuren für alle Spezial-Krankheiten und Schwächen der Männer.

Nervenzerrüttung und frühzeitiger Verfall, durch irgend eine Ursache herbeigeführt, geheilt. Gebt Eure Manneskraft nicht so leicht auf, sichert Euch Eure Kraft und Fähigkeiten, immer als Mann zu handeln. Durch meine Behandlung garantire ich dieses zu thun. Ihr werdet zufrieden sein.

Krampfaderbruch, vergrößerte Adern und stockendes Blut verursachen viele Qualen und Befürchtungen. Sie führen zu Schwäche und Siechthum. Meine Kur für solche Zustände ist schnell, sicher und bestimmt. Ueberzeugt Euch selbst, bevor Ihr anderswo um Behandlung nachsucht.

Wasserbruch. Wenn Eure Mannbarkeit in diesem Wege bedroht ist, solltet Ihr mich sofort aufsuchen. Ich habe die Macht, Wasserbruch ganz bestimmt und für immer in wenigen Tagen zu heilen, denn meine neue, allen überlegene Methode der Behandlung für dieses Leiden hat nicht ihres Gleichen. Davon kann ich Euch völlig überzeugen.

Widernatürliche Verluste irgend welcher Art kann ich schnell und im Vertrauen durch kurzen Versuch meiner Behandlung heilen, was ich Euch bestimmt beweisen werde. Duldet nicht, daß sie Euren Lebenssaft aussaugen und Euer Fleisch angreifen und vernichten, wie ihr Ursprung und Charakter es bedingt.

Blut-Vergiftung oder angestecktes Blut sollten sofort in Behandlung genommen werden. Ich wende eine Methode an, die schnell und gründlich jede Spur von Gift aus dem Blute entfernt und alle Folgen ihrer Wirkungen heilt, indem ich den ganzen Körper rein und gesund mache, wie er vor dem Auftreten dieser schrecklichen Krankheit war. Besucht mich oder schreibt; ich werde Euch über alles über diese außerordentliche Kur der ansteckenden Blutvergiftung sagen.

Striktur, Wenn die natürlichen Abführungswege des Wassers verengt oder verstopft sind, solltet Ihr Euch keiner chirurgischen oder unsicheren und schmerzhaften Behandlung unterwerfen, bevor Ihr meine neue überlegene Behandlung gründlich erforscht habt, welche frei von Unbequemlichkeiten und Leiden ist und keinen Zweifel zuläßt. Sie heilt schnell und macht die Urethra oder den Urinkanal stark, gesund, und in jeder Hinsicht glatt und frei von Hindernissen, Reiz oder Krankheit.

Ich lade Euch ein, vorzusprechen oder an mich zu schreiben um freien Rathschlag über irgend ein chronisches Uebel oder eine Schwäche.

Verschiebt diese wichtige Angelegenheit nicht auf gelegene Zeiten, sondern kommt oder schreibt jetzt und erzählt mir alles über Euren Fall. Dann werde ich Euch ehrlich rathen, was Ihr zunächst zu thun habt, um sicher gesund zu werden. Eine freundschaftliche Besprechung oder briefliche Erkundigung kostet Euch nichts und mag Euch auf den Weg zur Gesundheit führen. Eine Kette leistet nicht mehr Widerstand, als das schwächste Glied in ihr; ebenso geht es mit Eurem Körper. Der schwächste Theil macht ihn unbrauchbar oder bringt sogar alle anderen Theile in Gefahr. Nehmt daher das Glied in Acht, das Euch mit Sicherheit und zufriedenstellendem Leben verbindet. So gewiß, wie ich Euren Fall übernehme, werde ich Euch heilen.

Dr. Weintraub, Wiener Spezialarzt,

195 Wabash Ave., Ecke Adams Str.

Eingang an Wabash Avenue. 5. Floor. Nehmt den Elevator.

Sprechstunden: 9 Vorm. bis 5:30 Nachm.; Dienstags und Freitags von 9 Vorm. bis 8 Abends; Samstags von 10 bis 1. Sonntags von 10 bis 12 Uhr.

feson*

„Sehen Sie, so betrachtet, bietet sich Ihnen der Anblick des tiefblauen Meeres, über dem sich das sonnige Firmament breitet. Und nun" — hierbei stülpte er das Bild um — „erblicken Sie die sonnendurchglühte Wüste, über welcher ein wolkenloser Himmel lagert."

Der Wirth starrte auf das Bild, das er erst für eine fremdländische Flagge in gelb und blau gehalten. Er nahm das Bild in beide Hände und drehte es einige Male herum. Inzwischen griff Treulieb nach seiner Baßgeige.

„Hören's auf! Hören's auf!" schrie der Wirth, „lassen's das Bild hier, aber auch die Baßgeige."

Da schüttelte Treulieb energisch seine wallende Mähne.

„Nein, mein lieber Wirth, von der Baßgeige trenne ich mich um keinen Preis, denn sie ist mein Talisman!"

Der Wirth sah ihn fragend an.

„Ja, mit der Baßgeige hat es seine eigene Bewandtniß", fuhr Treulieb, geheimnißvoll flüsternd, fort. „Wie Sie mich da sehen, bin ich der Erfinder einer neuen Schule..."

„Aber wir haben ja schon eine neue Schule in Elster," unterbrach ihn der Wirth, „voriges Jahr ist sie fertig geworden."

„Eine neue Art, zu malen, meine ich," erklärte ihm Treulieb, „ich bin der Erfinder des Doppelbildes. Sie werden zugeben, daß das eine Umwälzung in der ganzen Malkunst bedeutet, denn wenn Sie beispielsweise ein Schwein erstehen und Sie finden, nach Hause gekommen, zwei in Ihrem Stall, werden Sie nicht sehr verwundert und zufrieden sein?"

Der Wirth nickte.

„Na also! — Aber," setzte Treulieb nach einer kleinen Pause fort, „wie alles Neue von der Welt anfänglich nicht begriffen wird, so muß ich es auch mit meinen Bildern erleben: Wollen Sie mir glauben, daß ich bisher auf gewöhnlichem Wege noch nie einen Käufer für meine Bilder fand? So gerieth ich auf den Gedanken, der undankbaren Mitwelt meine Erfindung aufzuzwingen, und — das ist mir mit dem besten Erfolg mit meiner Baßgeige gelungen. Urtheilen Sie also selbst, ob ich mich von ihr trennen kann!"

Der Wirth sah dem Maler forschend in die Augen. Der aber setzte seine Mittheilung mit dem größten Ernst fort:

„Ich komme von Bad Kreuznach, wo ich auf dieselbe Weise, wie bei Ihnen drei Bilder los wurde. Jetzt will ich es in den böhmischen Wäldern versuchen."

Der Wirth schien es sich inzwischen wieder anders überlegt zu haben:

„Ich will aber keine Bilder, ich will Geld haben; oder ich laufe zur Polizei."

Treulieb hielt ihn am Rockschoß zurück:

„Sie laufen zur Polizei; ich lasse mich nur mit Gewalt fortführen; das wird einen Skandal geben, wie er hier noch nicht erlebt wurde. Ihr Hotel kommt in Verruf; Sie verlieren Tausende und Abertausende, während ich, wenn Sie wollen, in fünf Minuten ohne alles Aufsehen, Ihr Hotel verlassen will."

Der Wirth kämpfte eine Weile mit einem Entschluß, dann platzte er heraus:

„Machen's, daß Sie fortkommen! Auf der Stelle! Auf der Stelle!"

„Sehr vernünftig von Ihnen, lieber Herr Wirth! Ich will sofort meine Sachen packen, aber ehe Sie mir nicht das Reisegeld bis Franzensbad geben, kann ich nicht fort von hier."

„Was? Was? Noch Geld drauflegen? — Nichts zahlen und noch Geld verlangen? Daraus wird nichts!"

Treulieb packte wieder aus.

Der Wirth stampfte vor Wuth auf den Boden; als er aber das Nahen des Hotelomnibus vernahm, der ihm neue Gäste bringen konnte, zog er ein Zwanzigmarkstück aus dem Portemonnaie und warf es dem Maler zu: „Nu aber raus, sonst schlag ich Ihnen die Baßgeige auf'm Buckel entzwei!"

Und fort war er, die Treppe hinab.

Der Maler aber dampfte noch am selben Abend in Begleitung seiner treuen Baßgeige nach Franzensbad.

Der Taschi-Lama in Kalkutta.

Der von den Engländern nach der Flucht des Dalai-Lama als geistiges Oberhaupt von Tibet eingesetzte Taschi-Lama macht gegenwärtig eine Reise durch Indien und ist in Kalkutta eingetroffen, wo er dem Vizekönig Minto eine Staatsvisite abstattete. Der Aufzug des Oberhauptes der Buddhisten war außerordentlich malerisch. Das Gefolge des Lama ritt auf struppigen Ponies. Die Mönche, die merkwürdige Kopfbedeckungen trugen, von denen einige wie römische Helme, andere wie Kirchthürme und wieder andere wie Karrenräder mit seidenen Quasten aussahen, bliesen dabei auf Hörnern. Der Lama selbst wurde in einem prächtig bemalten Tragstuhl getragen. Dahinter wurde sein Pony geführt, dessen Schwanz von frommen Buddhisten inbrünstig geküßt wurde. Das Gefolge des gleichzeitig mit dem Lama eingetroffenen Tongsa Penlop von Bhutan war nacktbeinig, trug aber Obergewänder von der köstlichsten Seide. Die Gäste des Vizekönigs wohnten am 26. Dezember einem Wettrennen bei. Die große Zuschauermenge machte einen tiefen Eindruck auf sie. Sie erklärten, nicht gewußt zu haben, daß es so viele Menschen in der Welt gebe. Der Lama und der Tongsa Penlop müssen übrigens von irgend einer Seite reichlich mit Reisegeld versehen worden sein, denn sie besuchten viele Läden in Kalkutta und kauften massenhaft Spielzeug, Bilder und Photographien ein.

Von Albert Weitze.

Lehmann: . . . . darum wiederhole ich nochmals, Hut ab vor unserem Burjermeester! Er mag ein Donquischotte sind, wo uff den Rejenbojen der Verstadtlichung wahnsinnig Jagd macht un sich innbildet, mit die albernsten Vorschläje die schwierigsten Probleme lösen zu können; er mag ne traurije Parodie uff den Kolumbus sind un die Leute weißmachen wollen, det er det Ei der Straßenbahnfraje uff'n Kopp stellen kann — aber er is ein Mann, ein janzer Mann — jeder Zoll ein Mann — Wie der jroße Reformer Luther spricht er zu seine Ankläjer: Wat ick jesagt habe, habe ick jesagt, der Chicagoer Stadtrath ist ein zwei Drittel Spitzbube und Jrabscher; da beißt die Maus keinen Faden von ab, un wenn Ihr mir zehnmal moralisch rausschmeißt . . . hier stehe ick . . .

Grieshuber (schnell einfallend:) Dann hätte er fortfahren sollen: Und kann nicht weiter. Deshalb bin ich ja auch in meiner ohnmächtigen Wuth genau wie die Frau, wo wegen ihrer Schwiegermutter und der Verwandten ihres Mannes nichts im eigenen Hause zu sagen hat und darum bei den Nachbarweibern ihr eigenes Nest beschmutzt, nach Denver gereist und habe — fern vom Schuß — der Welt erzählt, mit was für einer räudigen Bande ein Chicagoer Mayor sich herumschlagen muß. —

Charlie: Kein Wunder, daß unsere Rathsherren die Geschichte niederträchtig fuchsen muß!

Quabbe: Na ja, zugestanden, dem Mayor ist in der Uebereilung ein unbedachtes Wort entfallen — die Aldermen sollten deswegen doch nicht gleich so dünnhäutig sein und schreien: Kreuziget ihn! Kreuziget ihn! sondern bedenken, wie sie durch Zuschandemachen aller seiner Pläne seit seinem Amtsantritt ihn gereizt und so erbittert haben, daß er kaum noch für das, was er thut oder sagt, verantwortlich gehalten werden kann . . . .

Charlie: Na, hören Sie, Quabbe, Ihr vier Philister hier ärgert mich doch auch manchmal, daß ich aus der Haut fahren und mich daneben hinsetzen möchte! Was würden Sie aber dazu sagen, wenn ich jetzt, gerade wie der Mayor in anderen Städten, in den anderen Kneipen herumschreien würd': Die Wenzelritter, die bei mir alle Donnerstag Skat dreschen, sind eine richtige Schwefelbande . . . . Sie pumpen und bezahlen nicht, sie betrügen mich, wo sie können, und ich muß aufpassen, daß sie mir nicht die Gläser und Bieruntersätze stehlen!

Grieshuber: Dunne ist durch seine Mißerfolge ganz rabiat geworden und hat am Dienstag den ersten praktischen Versuch gemacht, sich mit den verhaßten Straßenbahnen selbst im Ernst zu messen. Er wollte die Befolgung einer mittelalterlichen Ordinanz über das Schließen der Thüren auf den Wabash Ave.-Linien durch seinen berüchtigten „Verkehrs-Superintendenten" Doty erzwingen, und hat, da der Präsident Mitten von der City Railway Co. ihn einfach auslachte, thatsächlich den Befehl ertheilt, die Polizei solle das Laufen der Cars auf diesen Linien verhindern. . . . . .aber die Entrüstung der vergeblich an den Straßenecken auf Beförderung wartenden und frierenden Völker war so groß, daß er, wenn auch zähneknirschend, die Strecke nach zwei Stunden für den Verkehr wieder frei geben mußte.

Quabbe: Es ist beklagenswerth, daß diese Streitfrage um die Straßenbahnen immer weitere Kreise zieht, und daß die Animosität der Pro- und Ante-Verstadtlicher immer stärker wird. . .

Grieshuber: Mit Dunne steht und fällt die ganze Bewegung. Er ist als verkörperte Idee der Verstadtlichung die Zentralfigur, um die der Kampf tobt — und er ist ein siegesgewisser Streiter; hat er sich doch schon bei seinem Amtsantritt einen Leichenstein gekauft und die stolzen Worte darauf meißeln lassen:

Eripuit urbem ladroni;
Cicero alter.

Kulicke: Was ist die Miening von das?

Grieshuber: Das heißt, wie ein Cicero einst Rom, hat er dem Straßenräuber Chicago entrissen.

Lehmann: Na, vorläufig jeht's ihm noch, wie dem Schiller'schen Wallenstein in die „Braut von Messina," wo von die Parteien Haß zerfleischt in die Weltjeschichte jetzt noch unsicher herumschwankt. . . .

Quabbe: Besser, als dieser Vergleich, läßt sich eine Parallele zwischen Julius Caesar und Dunne ziehen. — Von seinen Anhängern wird dem Konsul unter dem Jubel des ganzen römischen Volkes die Königskrone angeboten — er geht nach dem Senat. — Kaum hat er seinen Sessel eingenommen, da dringen die verschworenen Senatoren auf ihn ein und überstürzen sich in ihrem Bemühen, ihm den Dolch in's Herz zu stoßen. . . . Sonntag vor acht Tagen feierte den Dunne die „County Democracy" als den nächsten demokratischen Präsidentschaftskandidaten und am Montag darauf fallen die städtischen Senatoren über ihn her, un das is das Brandmal des Verläumders auf die Stirne zu drücken und ihn aus dem Senat mit Schimpf und Schande zu vertreiben.

Kulicke: Ich habe in die Päpers gelesen, daß der Sienähter Depew putti nieht auch aus demSienäht for seine Konnecktschen mit dem Inschurenz-Schwindel gefeiert ist.

Grieshuber: So schlimm war die Geschichte noch lange nicht; es war blos ein kühner Gedanke eines Politikers, der von der Politik nichts versteht; — seine Kollegen in der New Yorker Legislatur lachten ihn mit seinem Antrage, den Depew zur Resignation als Bundessenator aufzufordern, aus, und sie hatten Recht! — Was sollte wohl aus unserem Bundessenat werden, wenn Jeder, der Schwindel getrieben hat, freiwillig gehen oder unfreiwillig gegangen werden sollte?

Quabbe: Der Vertreter Utahs im Senat — Smoot — wird aber unzweifelhaft seiner Sitzes verlustig erklärt werden. — Die Frauen des Landes sehen es als einen Schimpf und eine Schande an, daß ein Bekenner der Mormonenlehre im obersten Rathe der Nation sitzen soll. — Wie ein Mann sind sie dagegen aufgestanden, Millionen von Unterschriften haben sie gesammelt und jeder einzelne Senator ist von ihnen persönlich angegangen worden, für die Austreibung Smoots aus dem Senat zu stimmen.

Grieshuber: Der Senat steht im Zeichen des Unterrocks. . . . „Was das Weib will, willGott!" sagt der galante Franzose, und wir könnten hinzufügen: „und thut unser Senat!" Das schändlichste aller Gesetze, das die Kantine abschafft und den Ruin unserer Armee herbeiführt, wurde auf Befehl des Unterrocks erlassen, und da die halsstarrigen Weiber auf dem Inkraftbleiben dieses Gesetzes bestehen, so wagt keiner der Hampelmänner in der Senatoren-Toga, die Abschaffung des Gesetzes zu beantragen. Der Senator Smoot kann daher ruhig sein Bündel schnüren — er fliegt hinaus aus dem Senat, mit einer Wuptizität, wie noch keiner vor ihm hinausgeflogen ist!

Lehmann: Rausschmeißen oder rausgeschmissen werden ist die Frage. Wer z. B. als städtischer Beamter nich fest mit beide Füße uff det Evangelium der Verstadtlichung steht oder sonstwie Dreck an seinen politischen Stecken kleben hat, der muß jewärtig sind, det er jeden Augenblick im jewaltigen Bogen aus det Rathhaus hinausfliegt. . . . Er dähte jut, wenn er sich jeden Morgen zur Beruhigung seines Jemüths det bekannte Lied des Philosophen und Eckenstehers Nante vorpfeift: „Ja mehr, ja mehr, wie rausjeschmissen kann der Mensch ja jar nich' werden!"

Grieshuber: Eine großartige Acquisition scheint die am städtischen Ruder sitzende Klique an dem neuen Baukommissär Bartzen gemacht zu haben. Das ist ein Rausschmeißer erster Klasse und nebenbei comme il faut. Am Tage seines Amtsantritts hat er sofort seine beiden Bauinspektoren gefeuert — den einen, den Stanhope, den er beinahe noch verhauen hätte, weil er zu wenig, und den anderen, den Robinson, weil er zu viel arbeitete. . . .

Charlie: Auch der neue Hilfskämmerer Gosselin scheint eine tüchtige Kraft in dieser Beziehung zu sein! — Er hat den Neumann, den Gehilfen des Zahlmeisters, kalt gestellt, und der arme Kerl hat doch weiter nichts gethan, als das was alle anderen Zahlmeister thaten, und was seit Olims Zeiten als zur Routine des Zahlmeister-Bureaus gehörig angesehen wurde, nämlich er hat den Kravattenmachern geholfen, den in Schwulitäten gerathenen Beamten, namentlich den Polizisten, die Gurgel abzuschneiden.

Kulicke: Ist das die Truth, daß sich der Poließtschief Collins von die Gämblers hat breiben lassen?

Quabbe: Herr Kulicke, schämen Sie sich doch, solche niederträchtigen, boshaften Verläumdungen gedankenlos nachzuschwätzen. . . .

Kulicke: Wenn der Tahk von der Breiberei der pure Nonsens wär, was ist denn der Riesen, daß der Mähr den Stähtsattornie geordert hat, das Poließdepartment durch die Gränd Dschurie inwestigähten zu lassen?

Quabbe: Durch eine Untersuchung vor den Großgeschworenen soll die Unschuld des Polizeichefs festgestellt und demselben das Material geliefert werden, auf das hin er die böswilligen Verleumder zur Rechenschaft ziehen kann. . . .

Lehmann: Die jreulichen Mordthaten un' die jroßen marokkanischen Räuberzustände, wo jetzt in unsere Stadt herrschen, haben endlich det Polizei-Komite des Stadtraths dazu jebracht, die Anstellung von weitere 500 Blauröcke, darunter 100 zu Pferd, zu empfehlen. . . .

Charlie: Die Stadt ist ja jetzt schon so gut wie bankerott. Woher will man das Geld für Bezahlung dieser weiteren 500 unnützen Brotfresser un' Schnapstrinker nehmen?

Lehmann: Von Dich un' Deinesgleichen! — Man wird Euch Kneipwirthen jetzt ordentlich die Flötentöne beibringen. Die Saloonlicenzen werden von 500 uff 1000 Dollars erhöht, un' det is nich mehr wie Recht, denn et is eine von die Temperenzler bewiesene Thatsache, det die Kneipe aller Laster Anfang ist. In die jiftjeschwängerte Atmosferie des Saloons wimmelt es von Schandthats-Bazillen; — hier wird der unschuldige junge Mann zum Frauenschänder un' Lustmörder ausjebrütet — der liebende Vater und zärtliche Jatte, wo sich verführen läßt, einen Schnaps in die Kneipe hinter die Binde zu gießen, kehrt als Jattinprügler und Rabenvater heim — kurz un' gut, jäbe es keine Kneipen, so jäbe es ooch keine Verbrecher, un' jäbe es keine Verbrecher nich, so brauchten wir ooch diese schändije Polizei nich, ergo, daher un' foljlichermaßen, is der Kneipwirth die Schuld an der polizeilichen Landplage un' muß dafor mit seinen Geldbeutel uffkommen.

Charlie: Donnerwetter, Lehmann! Du kannst ja einem das ganze Geschäft verekeln; — aber Du hast Recht, so ungefähr stellt der Temperenzler die Wirthe hin —

Grieshuber: Da haben sich wieder die christlichen Temperenzfrauen ein schönes Stückchen geleistet. Obwohl ein gleicher Antrag der Mucker schon vor längerer Zeit von dem Stadtrath ad acta — Papierkorb — gelegt war, haben sie die hohe Körperschaft am letzten Montag bestürmt, doch um Gottes und der heiligen Temperenzsache willen den Platz zwischen der Canal, 19. Str. und Canalport Ave. nicht nach dem unseligen Bierbrauer Schoenhofen zu benennen. . . . Natürlich mit demselben Erfolge, wie die Mucker, aber sie nahmen ihre Niederlage nicht so ruhig hin, wie diese. In voller Stärke marschirten sie am Dienstag in die Mayors-Office, um an Dunne für die schmähliche Behandlung ihrer Petition durch den Stadtrath Rache zu nehmen. Sr. Ehren ist an dergleichen Scherze gewöhnt, das regt ihn nicht mehr auf, wie den Krebs, der bei lebendigem Leibe gekocht wird! . . . „Ja, meine Damen", fragte er mit seinem sanftesten Lächeln, „was hat Ihnen eigentlich der alte Schoenhofen zu Leide gethan?"

„Er hat Bier gebraut!" schrieen die Weiber unisono. „Ja, das hat er wohl auch", erwiderte Dunne, „aber dafür soll er nicht geehrt werden, sondern weil er auf dem Platze, der nach ihm genannt werden wird, einen Brunnen für die armen Leute der Nachbarschaft gebaut hat, damit sie sich an dem herrlichen Trinkwasser laben können und nicht in Versuchung kommen, in die Kneipen zu laufen!" Darauf ließen die Damen ihre Nasen trief hängen und gingen schweigend nach Hause.

Charlie: Wenn Ihr noch lange schwätzt, werd't Ihr heute wohl nicht mehr zum Statspielen kommen.—Heda, (zum Hobobill am Ofen) schnarch' nicht so, du musikalisches Scheusal, sondern spring' hinter die Bar — und hole den Herrn die Karten!

Für die Küche.

Hecht-Fricassee. — Man thut ein gutes Stück Butter in eine Kasserole, legt die geschuppten, gereinigten, in Stücke geschnittenen Hechte hinein (4—5 Pfd.), thut ¼ Quart Weißwein, einige Zitronenscheiben, 3 feingehackte Sardellen und das noch nöthige Salz hinzu, streut eine Hand voll geriebene Semmel darüber und läßt ihn gut zugedeckt weich dämpfen. Dann rührt man an die Sauce dicken, sauren Rahm, richtet das Fricassee mit einem Blätterteig oder Reisrand an und gießt die Sauce über die Fischstücke.

Speck-Vögel. — Man schneidet von einem Stück Kalbfleisch (am besten von der Keule) kleine runde, etwa eigroße Stückchen, klopft sie gut, durchzieht sie recht reichlich mit feingeschnittnem Speck, streut Salz und weißen Pfeffer darauf, legt sie nebeneinander in eine Kasserole, in welcher man eine kleine feingehackte Zwiebel und Butter heiß gemacht hat, und deckt sie mit einem gut passenden Deckel zu. Wenn sie weich und schön braun gedämpft sind, gießt man einige Eßlöffel Fleischbrühe oder sauren Rahm zu, legt die Vögel kranzförmig auf die Schüssel, in die Mitte entweder gedünsteten Reis oder Maccaroni-Nudeln und übergießt beides mit der Sauce.

Grievenkuchen. — Einige schöne Kuchen kann man aus den beim Auslassen von Schweinefett zurückbleibenden Schreven. Grieven oder Grieben bereiten: 2 Obertassen voll Grieven, 2 ganze Eier, 2 Obertassen voll Mehl, 1 kleine Tasse Zucker, die Schale einer Zitrone, die man mit den Grieven ganz fein hackt, werden zusammen zu einem Teige gemacht. Man rührt dazu zuerst die Eier mit dem Zucker klar, wirkt und rührt alles gut zusammen und formt es endlich zu kleinen Kuchen, die man mit Zucker bestreut und dann im Ofen gelblich bäckt.

Hirnauflauf. — Ein Kalbshirn wird blanchirt und gehärtet, alsdann in Butter und einem Löffel feingehackter Zwiebel abgedämpft. Ein Milchbrötchen weicht man in Wasser ein, drückt es gut aus, gibt es mit dem nöthigen Salz, Petersilie, zwei Eiern — das Eiweiß zu Schnee geschlagen — zu dem Hirn, verrührt alles sorgfältig und füllt die Masse in die gebutterte Auflaufform. Obenauf streut man Semmelmehl und geriebenen Parmesan- oder Schweizerkäse und backt den Auflauf eine halbe Stunde.

Gehirnsuppe. — Dazu wird das Gehirn nach dem Säubern gehackt, nebst zwei bis drei Löffeln Mehl in Butter gar geschwitzt, mit Salz und weißem Pfeffer gewürzt und mit der fertigen Fleischbrühe verkocht. Die Suppe wird mit einigen Eidottern abgezogen, und man gibt abgewellte und feingehackte Kräuter, Petersilie, Portulak und Kerbel hinein.

Pflaumenreis-Suppe. — In 1 Quart kochendes Wasser gibt man eine große Tasse voll trockene Pflaumen; wenn diese 10 Minuten gekocht haben, schüttet man eine kleine Tasse Reis hinein und läßt beides zusammen weich kochen. Nun nimmt man ein Stückchen Butter, etwa 1 Ei groß, läßt es bräunen, gibt einen Theelöffel Mehl dazu, läßt beides schmoren, verrührt dies mit etwas Wasser, gibt es an die Pflaumenreis-Suppe, versüßt alles mit Zucker und würzt mit Zimmt.

Italienische Eier. — Sechs bis acht Eier kocht man hart, kühlt sie ab, schneidet sie in Hälften, legt sie in eine Kasserole, belegt sie mit zwölf bis vierzehn gewaschenen, entgräteten und zertheilten Sardellen, streut weißen Pfeffer, geriebenen Muskatnuß, einen Eßlöffel fein zerschnittene und in Butter gedünstete Schalotten und einen Eßlöffel fein gehackte Petersilie darüber, übergießt das Ganze mit ½ Pint kochender, saurer Sahne, läßt es einmal aufkochen und richtet die Eier (möglichst in demselben Geschirr von feuerfestem Thon) an.

Hühnersalat. — Ein fleischiges Huhn wird hergerichtet und gekocht wie zu Suppe. Wenn es gar ist, läßt man es in der Brühe erkalten. Alles Fleisch wird abgelöst und in kleine Würfelchen geschnitten. Darunter mengt man ebensoviel kleingeschnittene weiße Tafelsellerie. Das Ganze wird dann mit folgender Mayonnaise vermischt: Vier Eidotter rührt man in einer kleinen Kasserole einige Minuten lang, gibt dann langsam unter stetem Rühren 4 Eßlöffel Oel nach und nach hinzu und dann 4 Eßlöffel weißen Essig. Die Kasserole wird in einen Behälter mit kochendem Wasser gehängt und über dem Feuer gerührt, bis der Inhalt dick wird. Sofort nimmt man dann die Kasserole heraus und rührt die Mayonnaise weiter, bis sie kalt ist. Ganz allmählich fügt man noch 4 weitere Eßlöffel Oel hinzu, dann 1 Theelöffel Salz, 2 Theelöffel Zucker, je nach Belieben etwas französischen (oder auch mit Wasser angerührten englischen Senf und ganz zuletzt ½ Pint geschlagenen Rahm oder den Schnee der vier Eier. Will man die ganze Mayonnaise nicht benützen, so läßt sie sich in einem Glas aufbewahren, nur darf man den Rahm erst bei dem Gebrauch hinzuthun, da sie sich sonst nicht hält.

Aepfel im Schlafrock.—Man nimmt 4 bis 5 große Aepfel und schält sie, nachdem man vorher das Kernhaus ausgestochen hat — schält man sie zuerst, so zerbrechen sie oft beim Ausbohren, — schneidet sie in dicke Scheiben, bestreut sie mit Zucker und übergießt sie mit etwas Rum oder besser Arac und stellt sie zur Seite und läßt sie ziehen. Dann quirlt man in ½ Quart Milch 5 volle Löffel Mehl, 4 Löffel Zucker, eine Prise Salz und 2 bis 3 Eigelb, schlägt das Eiweiß zu Schnee, gibt es dazu und zuletzt einen Kaffeelöffel voll Backpulver. In diese Masse taucht man die Aepfelscheiben, gibt sie in eine Pfanne mit kochendem Fett oder Butter, füllt mit dem Kaffeelöffel noch von der Masse auf die bratenden Aepfel, damit auch das durch das Ausbohren entstandene Loch gefüllt wird, wendet sie um, damit sie auf beiden Seiten schön braun werden, richtet sie auf einer Platte an und gibt sie heiß zur Tafel.

Aepfelkuchen. — Eine Puddingschüssel wird stark mit Butter bestrichen, mit Zucker überstreut und alsdann mit gutem „Pie"-Teig ausgelegt. Nun kommt eine Lage feingeschnitzelte saure Aepfel hinein, über welche Zucker und Zimt gestreut wird, und so fort, bis die Form ganz gefüllt ist. Die Aepfel müssen vorweg fest eingedrückt werden. Nun bedeckt man die Aepfel mit einem Oberblatt, stelle die Form in den Ofen und backt den Kuchen 1½ Stunden lang. Ist der Teig oben hellbraun, so legt man ein Papier darüber und stürzt die Speise noch warm auf die Platte.

Dr. Pusheck,
192 Washington Str.

Gewinne Deine Gesundheit wieder mit meiner Hilfe. Ich behandle alle Krankheiten und gebe alle ärztliche und örtliche Behandlung, Massiren, Elektrisiren und Vibriren, je nach Bedürfniß frei, und beziehen sich die Unkosten nur auf die gelieferte Medizin, und beläuft sich diese in gewöhnlichen Fällen nur auf $1.00 dieWoche. —Kannst Du nicht kommen, so schreibe mir.

Behandele alle akuten und chronischen Krankheiten,
besonders: alle Schwächen, Rheumatismus, Leiden von unreinem Blute, Hautkrankheiten, Catarrh, Magenleiden, Herz-, Leber- und Nieren-Krankheiten — und auch alle Frauenleiden.

Sprechstunden täglich von 8 bis 6, Dienstags bis 9 Uhr Abends. Sonn- und Feiertags geschlossen.

Push-kuro in Apotheken oder von Dr. Pusheck zu haben, heilt alle Blut-, Haut- und Nerven-Leiden, alle Schwächen, Schmerzen, Nervenschwäche, Magen-, Herz-, Nieren- und Leber-Leiden. Preis . . . . $1.00.

Cold Push ist für alle Erkältungen und deren Folgen, Fieber, Husten, La Grippe, u. s. w. Preis 25 Cents.

Mo, Frsondi

Ein Augenblick.

Von Hermine Villinger.

Die kleine Frau Professor schritt höchst vergnügt durch die Kaiserstraße. Von Hause ein Landkind mit krausem Haar und frischen Wangen, erschien ihr dieStadt immer wundervoll. Aber heute ganz besonders. Ein paar Goldstücke lagen in dem Portemonnaie, das sie krampfhaft in der Hand hielt.

Die Eltern hatten bei der Beschaffung der Aussteuer nicht an einen Schreibtisch für den Mann gedacht. Nun hatte die kleine Frau gespart und gespart, das ganze selige erste Jahr ihrer Ehe hindurch, und jetzt, zur Weihnacht, hatte sie glücklich soviel beisammen, um einen Schreibtisch erstehen zu können. Sie war auf dem Wege zu einer Auktion und mußte sich förmlich in acht nehmen, um nicht manchmal hell aufzujauchzen, so unbeschreiblich freute sie sich auf das überraschte Gesicht ihres Mannes.

Vorher aber hatte sie noch einen anderen Gang zu machen. Sie wollte drei Mark für die unglücklichen Juden in Rußland abgeben.

Da— ein kleiner Schulknabe grüßte sie, und über das noch eben so freudestrahlende Gesicht der rasch Dahineilenden zog's wie ein Schatten. Sie mußte plötzlich des vergangenen Abends gedenken. Wie hatte sie nur einen Augenblick vergessen können —! An diesem Abend hatte der ersteStreit in ihrer jungen Ehe stattgefunden, und der geliebte Mann sagte Worte zu ihr — Thränen stiegen ihr in die Augen!

Sonst, nachdem sie gemeinsam ihr Abendbrot eingeholt, hatte das junge Paar plaudernd und lachend bei der Lampe gesessen, und die kleine Frau fand kein Ende im Erzählen all der liebenswürdigen Erlebnisse ihres Daseins. Sie nahm an, das müsse nun ihr ganzes Eheleben so weiter gehen, und immer würde der Blick des geliebten Mannes an ihren Lippen hängen in ungetheilter Bewunderung. Wenn er dann manchmal anhub:

„Ja, sieh' mal, liebes Kind, das ist ja alles ganz reizend, aber es gibt noch andere Dinge —"

Da wußte sie schon und schrie und lachte und hielt ihm den Mund zu:

„Nein, nein, komm' mir nur nicht mit deinem Professorenblick — mit all den ernsten Dingen da draußen in der Welt — alle Könige in deinen Geschichtswerken können mir gestohlen werden — du bist mein König und sollst mit mir lachen und fröhlich sein! Amen! Amen! Und noch einmal Amen!"

So erstickte sie immer wieder die leisen „Aber" des geliebten Mannes, daß es ihm selber oft wie ein Unrecht erschien, den sprudelnden Sinn des allezeit heiteren Naturkindes in ernstere Bahnen lenken zu wollen.

Mit der Zeit fing er aber doch an, ein wenig ungeduldig zu werden, daß sie ihm so gar keine Ruhe zur Arbeit ließ. Freilich brauchte er dann nur ein ernstes Gesicht zu machen: gleich war sie gefügig und griff nach einem der Bücher, das er für sie hingelegt.

Da saß sie dann still und rührte sich nicht, bis der Gatte sich nicht überwinden konnte und nach ihr hinblickte.

O, wie schalkhaft glänzten ihn ihre Augen an!

„Glaubst du wirklich —? Ach, du armer Lieber, bilde dir nichts ein! Ich lese nur, damit Du zufrieden bist — all die fernen Völker gehen mich gar nichts an — ein Kätzle, das draußen schreit, interessirt mich mehr. — Gelt, eile dich — ich hab' dir so viel zu erzählen!"

Und nun plötzlich in der letzten Zeit, statt ihr zuzuhören, saß er den ganzen Abend über den Zeitungen und vertiefte sich in die Geschicke Rußlands. Falten bildeten sich auf seiner Stirn, er sah nicht auf. Die kleine Frau saß ihm Ewigkeiten gegenüber, ohne daß er sich um sie kümmerte. Das Herz that ihr weh; und eines Tages übermannte es sie, und sie riß ihm die Zeitung weg mit den Worten:

„Du liebst mich nicht mehr!"

Da sprach er das erste unfreundliche Wort zu ihr:

„Du bist kindisch."

Ihr Erschrecken besänftigte ihn sofort:

„Komm', sei vernünftig! Ich will dir die Vorgänge in Rußland vorlesen. Die große Noth dieses unglückseligen Volkes muß doch einen jeden in Mitleidenschaft ziehen."

Da stieß sie unbesonnen hervor:

„Was geht michRußland mitsammt seiner Noth an!"

„So würde nicht einmal der jüngste meiner Schüler sprechen," sagte der Professor, und der Blick, den er auf die junge Frau heftete, war sehr ernst.

Ach, warum mußte sie jetzt an all das denken, warum mußte dieser kleine Schulknabe sie grüßen und damit all das Schwere des vergangenen Abends wieder in ihr wachrufen!

„So würde nicht einmal der jüngste meiner Schüler sprechen." — War das nicht ein böses, ein hartes Wort? Und erst der Blick! Das Herz krampfte sich ihr zusammen, wenn sie an diesen Blick dachte. Aber neben dem Schmerz regte sich's auch wie Trotz. — „Was hab 'ich denn gethan? Soll ich vielleicht ein Interesse heucheln, wenn ich's nicht habe? Ist es ein Unrecht, seinen Mann über alles, alles in der Welt zu lieben, so daß gar nichts daneben aufkommen kann?" —

„Warte nur," drohte sie ihm im Innern, „ich werde mich rächen — furchtbar edel werde ich mich rächen! Und dann — ja, dann, wenn du vor dem Schreibtisch stehst und erkennen mußt, wie ich das ganze Jahr hindurch an nichts anderes gedacht —"

Sie stand vor dem Bankhause, in dem sie ihre drei Mark abgeben wollte, und eilte die Treppe hinauf.

Erst merkte sie gar nicht, daß noch einige andere Menschen im Geschäftsraume zugegen waren, und legte mit den Worten: „Von Ungenannt!" ihre drei Mark in die Hand, die sich ihr vom Schalter aus entgegenstreckte.

Da fiel ihr plötzlich die Stille rings umher auf; es war eine so eigene lastende Stille. Die junge Frau folgte mit großen fragenden Augen den Blicken der Anwesenden, die alle mit einem Ausdruck des Entsetzens an zwei zerlumpten Gestalten hingen, die regungslos Hand in Hand nebeneinander standen. Ein Mann war's mit wirrem schwarzen Vollbart und ein kaum dem Knabenalter entwachsener Jüngling.

Die Kleider hingen ihnen wieFetzen um die von Noth und Elend, Hunger und Entbehrung bis zum Skelett ausgehöhlten Leiber.

Die Gestalt des Jüngeren, entkräftet, gebeugt, lehnte sich an die Schulter des Vaters, dessen Rechte die herabhängende Hand des Knaben umfaßt hielt.

„Es sind russische Juden," unterbrach eine Stimme das tiefe Schweigen, „Flüchtlinge — seit sechs Wochen unterwegs — der Mann hat seine armen Eltern hinschlachten gesehen. Er hat sein Weib und seine fünf Kinder im Gedränge der Flucht verloren und nicht wiederfinden können. Er weiß nichts von ihnen. Er will nach Paris zu Verwandten und ist ganz mittellos."

Der, von dem die Rede war, rührte sich nicht. Seine Augen schienen noch immer alle Schrecken, alle Greuel des Hinschlachtens vor sich zu sehen. Sein Mund hatte die Form von Schreien beibehalten, die der Tiefe seiner Brust entstiegen waren. Und doch stand er in starrer Ruhe da und sagte kein Wort. Er brauchte auch nichts zu sagen. Der Jammer seiner Erscheinung riß alle, die ihn umstanden, zum heißesten Mitleid hin.

Vor allem das junge Geschöpf, das gekommen war, sein Scherflein für die Noth der in Rußland Hingeopferten abzugeben.

Nun stand sie da, diese Noth, von der ihr Mann gesprochen, von der sie nichts hatte wissen wollen, — leibhaftig stand sie da.

Die junge Frau konnte nur mit Mühe ein lautes Schluchzen unterdrücken.

So mit einem Mal die Furchtbarkeit des Lebens vor sich erstehen zu sehen! Denn als habe ein Blitzstrahl in ihre junge Seele hineingeleuchtet, so klar und entsetzlich stand das Schicksal dieser beiden vor ihr da, und mit ihnen das Schicksal aller aus Haß gemarterten und unterdrücktenMenschen. Dieses Schicksal aber, es wurde in diesem Augenblick auch zu ihrem eigenen, persönlichen. In einer solchen Welt in blinder Heiterkeit dahinleben wollen —

Gedanken wie diese, Gedanken wirr und heiß, voll des unendlichen Wehs, die sie zu ersticken drohten und doch wieder zu heller Klarheit erhoben, — in eines Augenblickes Länge zogen sie durch die Seele der jungen Frau.

Noch war die kleine Gabe, die sie hingegeben hatte, nicht der Masse der anderen Gaben einverleibt. Noch hatte kein Mensch Zeit gefunden, ein Wort des Mitleids, des Trostes an das stumme, in seinem Schmerz versunkene Menschenbild zu richten. Da streckte auch schon das junge, in seinem tiefsten Inneren plötzlich so verwandelte Weib dem bleichen Dulder jene andere Summe hin, die sie sich erspart für das Weihnachtsgeschenk ihresGatten.

Der also Beschenkte blickte auf, und ein Hauch des Erstaunens malte sich auf seinem Gesicht.

Die ihm die blinkenden Goldstücke in die Hand gelegt, die blonde liebliche Frau mit den blauen Kinderaugen — nichts an dieser so schlichten, bescheidenen Erscheinung stand mit der Größe ihrer Gabe im Einklang.

Der Mann faltete die Hände, ein Schluchzen brach aus seiner Kehle, und seine Lippen versuchten, ein Dankeswort zu stammeln.

„Nicht danken," unterbrach ihn die junge Frau, indem sie sich tief vor der Größe seines Unglückes neigte, „nicht danken — verzeihen —".

Boston Store
STATE AND MADISON STS.

Werthvolle Seide—Werthvolle Ersparnisse.

Weil Seide hier stets zu finden sind deshalb kaufen fast die meisten Chicagoer Damen hier ihre Seidenstoffe — hier sind einige unvergleichliche Spar-Gelegenheiten für morgen:

Schwarze Taffeta Seide Swiß, Oel gekocht, volle 36 Zoll breit, brilliante Appretur, schwere Qualität, weich und rauschend, überall für $1.25 verkauft. Speziell, die Yard	69c
Yard breite weiße waschbare Habutai Seide, schwere Qualität für Waists, Kleider und Unterzeug, die gewöhnliche 65c Qualität, Yard	37½c
Schwarzseidene Crepe de Chine, 40 bis 46 Zoll breit, reine Seide, schwere Qualität, reich, weich und schmiegsam, gewöhnlich bis zu $2.50 werth. Speziell, die Yard 1.48, 1.19 und	79c
Odds und Ends in schlichter und fancy Seide, hell- und dunkelfarbig, für Kleider, Waists, Skirtings usw., anderswo 75c—$1 werth, Auswahl, Yd.	39c
Sandow Taffeta Seide, Robe Appretur, in jeder heller und dunkler Schattirung und weiß und cream und schwarz, garantirt dauerhaft zu sein, andere verlangen 58c. — Speziell, die Yard zu	35c
Weiße Habutai Seide, schwere Qualität, 24 Zoll breit, hübsche kleine Figuren, läßt sich gut waschen, ausgezeichnete $1 Qualität, die Yard	59c
Schwarze Swiß Peau de Soie, weiche Glove Finish, die 75c Qualität, — speziell für morgen, die Yard	39c

Ausgezeichnete Unterzeug-Attraktionen.

Schott. naturwollene voll regulär gemachte Hemden und Hosen für Männer, für Feuerleute und Polizisten, immer für $2.50 und $3.00 verkauft, Montag nur	1.79
Wollene, schwere baumwollene, fließgefütterte Hemden und Hosen für Männer, alle leicht beschmutzt, Odds und Ends, von 8 Vorm. bis 12 Mittags	48c
Naturwollene doppelknöpfige Hemden und Hosen für Männer, zu einander passend, prachtvolle $1.75 Werthe, Montag	1.19
Schwere gerippte schwarze baumwollene Leibchen für Kinder, von 8 Vorm. bis 12 Mittags, die 25c Sorte, zu	12½c
Schwere baumwollene gerippte Union-Suits für Kinder, von 8 Vorm. bis 10 Vorm.	17c
Worsted Plaited Leibchen und Hosen für Damen, in weiß und naturfarbig, und schwarze wollengemischte Tights, gebrochene Größen—ganz speziell	48c

Waschstoffe.

Muslins, Bettlaken etc.

36-zöll. gebleichtes und ungebleichtes Bettlakenzeug, schwerer weicher Finish, per Yard	5c
36-zöll. gebleichter Cambric, schwere Qualität, 2 bis 15 Yards Längen, werth bis 10c—Montag, Yard	4¾c
English Longcloth, in 12 Yard Bolts, — sehr schön für Unterzeug, speziell, Bolt	65c
2x2½ Yd. gebleichte Bettlaken, aus schwerem Sheeting gemacht, sehr dauerhaft	27c
45x36-zöll. gebleichte Kissen-Ueberzüge, aus schwerem Muslin gemacht — speziell	8c
2¼x2½ Yard gebleichte Bettlaken, aus New York Mills Bettlakenzeug gemacht, 50c; 2¼x2½ Yard zu 55c, und 2x2½ Yard zu	45c
50x36-zöll. gebleichte Kissen-Slips, gemacht aus New York Mills Sheeting, 12½c; 45x36-zöllig, 11½c, und 42x36-zöllig, zu	10½c
8-4 gebleichtes Bettlakenzeug, feine schwere Qual., weicher Finish, Yd.	15c
Baumwoll Challis, in feiner Auswahl von dunklen, mittleren und hellen Farben, spezieller Bargain, Yard	4½c
Schürzen-Gingham in blauen und braunen Checks, ganz speziell, Yard	3¾c
Seidene Organdies — hunderte von den feinsten französischen Mustern, die neuesten Farbenkombinationen; die Druckmuster sind so hübsch wie die Blumen die sie darstellen; ihr wirklicher Werth ist 50c — speziell, Yard	25c
Feine glatte Crisp Organdies, ein sehr großes Assortment von 1906 Mustern in rosa, blau, Lavender, gelb etc., zur Hälfte des gewöhnlichen Preises — Yard 12½c und	8½c
„Auto Cloth" — Dieser neue und beliebte Stoff ist zu haben in einfach weiß, hellblau, Alice-blau, dunkelgrün und grau, gute schwere Sorte — speziell, Montag, Yard	10½c

Muslin-Unterzeug.

Der Januar-Verkauf ist bemerkenswerth wegen der großen Spargelegenheiten.

Muslinhosen für Damen, Flounce besetzt, mit Einfassung von Baumwollspitzen—Januar-Verkaufspreis	10c
Korsetschoner, runder Hals, besetzt mit baumwollenen Spitzen u. Band-Beading, Januarverkaufspreis	12½c
Weiße Unterröcke für Damen, mit tiefer Umbrella Flounce, Cluster von Tucks und breites Stickerei-Ruffle, völlig 1.25 werth—Januar-Verkaufspreis	79c
Kurze weiße Unterröcke, mit hohlgesäumtem Ruffle — Januar-Verkaufspreis	19c
Muslinhosen für Damen, mit Spitzen oder Stickerei besetzt und Cluster tucked, Januar-Verkaufspreis	25c
Korsetschoner, Front und Rücken besetzt mit Torchonspitzen und Band-Beading, Januar-Verkaufspreis	19c
Tennisflanell Skirt-Längen, mit fancy Border, gut 25c werth, zu	15c
Extra schwere Flannelette Dressing Sacque Suits, Skirt sehr weit und voll, mit voller Ruffle, fancy braidbesetzt, alle Größen, immer für $1.50 verkauft— ganz speziell zu	85c
Gute Qualität Flannelette Wrappers, Polkatupfen Muster, Yoke hübsch besetzt mit Ruffle u. fancy Braid, Andere verlangen 98c—morgen	59c

Schreibmaterialien.

Dritter Floor.

10c Tinten-Schreibtablets	5c
Stenographers' Note Books	2c
Box Letter Files, werth 25c	14c
500 Bogen Typewriter-Papier	39c
120 Bogen Briefpapier	10c
Schwarze Tinte, Flasche	2c

Legt Euer Geld in Jennings

5% 5½%

Jennings Real Estate Loan Company — First National Bank Building

Chicago Grundeigenthums-, Hypotheken- und erste Hypotheken-Bonds an.

Wir kennen keine sicherere, bessere und bequemere Anlage. Beinahe jeder Betrag von $100 bis $50,000 zahlbar in einem bis fünf Jahren. Eure gründliche Untersuchung ist erwünscht.

JENNINGS REAL ESTATE LOAN COMPANY
First Nat'l Bank Bldg, Chicago

18jan,sosondi

„Bündelchens Geburtstag".

Aus Oberhessen wird geschrieben: Der Tag nach Weihnachten wird in vielen Gegenden Oberhessens sowie im Kreise Wetzlar und seiner Umgebung mit dem auffallenden Namen „Bündelchens Geburtstag" bezeichnet. An diesem Tage findet nämlich der Wechsel des Gesindes, der Knechte und Mägde statt, nur in der Wetterau geschieht dies am Peterstag im Februar. An manchen Orten nennt man den Weggang der Dienstboten auch„Schürzen" oder „Scherzen". Bei dem Auszug wird das Dienstmädchen von ihren Spinnstubengenossinnen und den Burschen begleitet, mitunter sogar bis zur neuen Dienststelle gebracht. Durch Gesang, Peitschenknallen oder Schießen verleiht man dem Weggang eine gewisse „Feierlichkeit." Bleibt dieMagd in ihrem seitherigen Dienst, so wird ihr von hauskundigen jungen Burschen der „Kasten gerückt", d. h. die Kleiderlade wird auf den Tisch, oder das Bett gestellt. Die so Geehrte muß dann einen Trunk spenden. Die Tage vom dritten Weihnachtstag bis Sylvester gehören den Dienstmädchen, an diesen können sie ihre eigenen Arbeiten besorgen.

Die jämmerlichsten Patrone sind immer die, deren Vornehmtheit gerade so weit geht, daß sie ihnen noch keine Kosten verursacht, und deren Muth gerade so groß ist, daß ihnen noch nichts geschehen kann.

Es als Tugend auszurufen, daß sich Menschen zusammengehörig fühlen — das war der geniale Einfall eines Mächtigen, der eine Garde brauchte.

Europäische Rundschau.

Provinz Brandenburg.

Berlin. Dieser Tage vollendete der Geheime Justizrath Professor Dr. Albert Friedrich Berner, der Altmeister der deutschen Strafrechtswissenschaft, das 87. Lebensjahr. Er ist nach dem in Stuttgart lebenden 91jährigen Eduard Zeller der älteste Lehrer der hiesigen Universität. Seit 1844 gehört er der Friedrich Wilhelms-Universität an. — In den Ruhestand getreten ist mit 61 Jahren der Polizeihauptmann Kutzner, der von den 33 Jahren, die er im Dienste der Polizei stand, 26 Vorsteher des 15. Reviers war, zu dem auch ein Theil des schwierigen Scheunenviertels gehört. Hauptmann Kutzner erwarb sich im deutsch-französischen Kriege das Eiserne Kreuz. — Vor kurzem erschoß der aus Wien zugereiste Techniker Wesselly erst seine Frau und dann sich selbst. Das Ehepaar war in einem Hotel in der Königgrätzerstraße 111 abgestiegen. — An Alkoholvergiftung ist der 42 Jahre alte Postillon Albert Zeidler aus der Kleinen Hamburgerstraße 11 gestorben. Zeidler hatte derartige Mengen von Alkohol zu sich genommen, daß er den Wirkungen des Giftes erlag. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt und nach dem Schauhause gebracht. — Im Hause Oldenburgerstr. 21 kletterte der fünfjährige Sohn Robert des Arbeiters Tänts, während seine Mutter einem Besucher die Thür öffnete, aus dem Bett auf das Fensterbrett, um durch das geöffnete Fenster auf den Hof zu blicken. Der unbewachte Knabe verlor das Gleichgewicht und stürzte vier Stockwerke tief auf den Hof hinab. Er war sofort todt. — Die Leiche des hiesigen Wildhändlers Erbentraut, der zwischen Tegel und Tegelort von einem Dampfer aus in den See sprang, ist bei Hasselwerder angeschwemmt worden.—Selbstmord durch Erschießen verübte auf dem Bartholomäuskirchhof ein Unterofficier des 172. Infanterie-Regiments, in dem später der Hoboist Schmiedicke ermittelt wurde. Die Ursache des Selbstmordes ist nicht bekannt geworden.

Potsdam. Durch einen Sturz vom Pferde ist der Leutnant im hiesigen Garde-Jäger-Bataillon Freiherr Göler v. Ravensburg verunglückt, der zum militärischen Genesungsheim nach Biesenthal commandirt ist. Schwerverletzt wurde er von Passanten nach der nahegelegenen Villa Benda in Biesenthal gebracht.

Kehrigk. Zu Tode geschleift wurde der Büdner Ferd. Schumann von hier, der sich mit seinem Fuhrwerke von Storkow auf dem Heimwege befand. Er war von seinem Sitz hinabgefallen, mit einem Fuß oben hängen geblieben und konnte sich nicht wieder aufrichten.

Provinz Ostpreußen.

Königsberg. Ueberfallen und erstochen wurde der bei dem hiesigen Oberpräsidenten angestellte Diener Otto Höpfner. Er war in Begleitung zweier Freunde auf dem Nachhauseweg von dem am Bergplatz gelegenen Café Stuhlemmer nach dem Roßgärter Markt zu, als er und die beiden Freunde, etwa in der Nähe der Kollegienstraße, von drei ihnen entgegenkommenden unbekannten Männern ohne jeden Anlaß angerempelt und in Streitigkeiten gezogen wurden. Es kam dabei zu Thätlichkeiten, in deren Verlauf Höpfner von einem der Unbekannten durch zwei Messerstiche in die Herzgegend verletzt und auf der Stelle getödtet wurde. Seitens der Polizei ist ein hiesiger Kellner als der Thäter ermittelt und bereits verhaftet worden, nachdem er von einem Zeugen der That der Polizeibehörde namhaft gemacht worden war.

Braunsberg. Die diamantene Hochzeit konnte das im evang. Martinsstift wohnende Arbeiter Rehberg'sche Ehepaar begehen. Der frühere Brotherr der Rehberg'schen Eheleute, der Besitzer von Regitten, hatte die Wagen und zum Festessen Braten, Wein und Kuchen gespendet.

Goldap. Vorübergehende fanden vor dem Helfrich'schen Hause in der Grabenstraße den Klempner Hermann Stephan besinnungslos am Boden liegen. Stephan hatte auf dem Dache des Helfrich'schen Hauses eine Reparatur vorzunehmen, und ist jedenfalls von dem Dache abgestürzt. Möglich auch, daß Stephan von der am Hause angestellten Leiter heruntergefallen ist. Der Verunglückte wurde nach dem Krankenhause gebracht, wo der Arzt einen Schädelbruch constatirte.

Provinz Westpreußen.

Danzig. In einem hiesigen Hotel machte sich ein junger Mann mit einem Revolver zu schaffen und da es den Anschein hatte, daß er sich das Leben nehmen wollte, nahm ihm der Hotelwirth die Schießwaffe weg. Letztens fand man die Kleider desselben jungen Mannes am Ufer der Mottlau in der Nähe des Schuitensteges. Aus Papieren, die sich in den Kleidungsstücken fanden, konnte man feststellen, daß sie einem Handlungsgehilfen Otto Behrendt von hier gehören, der sich durch Ertränken freiwillig den Tod gegeben zu haben scheint. Die Leiche konnte nicht gefunden werden.

Pelphin. Vor kurzem starb hier im 66. Lebensjahre der Domkapitular, Domprediger und geistliche Rath Professor Josef Landsberg, ein sehr beliebter und hochverehrter Geistlicher, an Influenza mit nachfolgender Lungenentzündung.

Tiezkendorf. Letztens gerieth der Arbeiter Martin Quapp in einen Wassergraben und ertrank.

Wentfin. Der Lehrer Kurland beging das 25jährige Amtsjubiläum. Lehrer Dozabzowski - Neusummin feierte den Jubilar und überreichte eine Ehrenpalme, gewidmet von den Lehrern des Conferenzbezirks Poln.-Cetzin, dem der Jubilar angehört.

Provinz Pommern.

Stettin. Vor Kurzem feierte das Louis Löwenthal'sche Ehepaar, Grüne Schanze 7, das schöne Fest der diamantenen Hochzeit. Durch den Rabbiner Dr. Vogelstein wurde dem Jubelpaar die vom Kaiser gestiftete goldene Ehejubiläumsmedaille mit der Zahl 60 und einem Glückwunschschreiben des Kaiserpaares überreicht.

Bütow. Der Bierfahrer Hermann Kiesel war mit Bier über Land gefahren; dabei ist er wahrscheinlich infolge Ermüdung eingeschlafen und vom Wagen gefallen, denn er wurde zwischen Groß - Gustkow und Dampen von zwei hiesigen Kutschern in schwer verletztem Zustande aufgefunden und in seine Wohnung geschafft. Der sofort herbeigerufene Arzt stellte Gehirnerschütterung und mehrere Rippenbrüche fest. Kiesel ist seinen Verletzungen alsbald erlegen.

Gaulitz. Rentier Großkreuz machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Die That dürfte in geistiger Umnachtung vollbracht sein.

Pargow. Das seltene Fest der goldenen Hochzeit feierten der Kutscher Christian Darwitz und seine Ehefrau im Kreise ihrer Kinder und Kindeskinder.

Ratzebuhr. Das Dienstmädchen Friedericke Else, welche 41 Jahre in der Familie des Besitzers August Knüppel gedient hat, erhielt von der Kaiserin das goldene Kreuz.

Provinz Schleswig-Holstein.

Schleswig. Der aus der Gemeinde Tolk gebürtige Eisenbahnarbeiter Max Schröder wurde von einer Lokomotive auf dem Kreisbahnhofe überfahren. Der 28jährige Mann war sofort todt. Er hinterläßt seine Frau und 2 Kinder.

Altona. In der Gasanstalt glitt ein Arbeiter Namens Neumann aus und fiel unglücklicherweise gegen einen glühend heißen Ofen. Dem Bedauernswerthen wurde das Gesicht, beide Hände und Arme schwer verbrannt. Die Sanitätskolonne der Feuerwehr mußte den Schwerverletzten nach dem Krankenhaus fahren.

Garding. Der Hofbesitzer und mehrfache Millionär Tetens vermachte der Stadt seinen Hof im Werthe von 200,000 Mark zwecks Erbauung eines Krankenhauses. Er wurde zum Ehrenbürger ernannt.

Hanstedt. Seinen 99. Geburtstag beging der frühere Schmied A. Jensen. Trotz des hohen Alters ist er geistig sehr frisch und körperlich äußerst rüstig.

Nordstrand. An den Folgen eines Schlaganfalles starb im besten Mannesalter der Hofbesitzer Ketel Hansen im Alten - Koog. Jahrelang gehörte der Verstorbene, eine von allen hiesigen Einwohnern geachtete Persönlichkeit, der Gemeindeverwaltung an.

Sarzbüttel. Vor einiger Zeit begingen die Eheleute Hans Sothmann und Frau das Fest der goldenen Hochzeit im Hause des Gastwirths Schnepel. Die Trauung des Jubelpaares vollzog Pastor Schlüter.

Schwabstedt. Der Hofbesitzer Ahrens und seine Frau geriethen auf dem Heimwege durch den Sturm in einen Chausseegraben. Beide Eheleute ertranken.

Wilster. Infolge Genusses verdorbenen Fleisches sind die Frau und zwei Kinder des Gerbers Becker gestorben.

Provinz Schlesien.

Breslau. Vor einiger Zeit beging der Postschaffner Wilh. Kelber, Friedrichstraße 40, das Jubiläum seiner 40jährigen Thätigkeit im Staatsdienst. — In der Restauration von Bartsch explodirte ein in der Nähe eines brennenden Koksfüllofens stehender gefüllter Kohlensäurebehälter. Das ganze Lokal wurde demolirt. Die Gastwirthin und der einzige Gast, der hiesige Gärtner Lanz, wurden schwer verletzt.

Altenau. Der Freisteller Gottfried Hantke kam mit der linken Hand in das Getriebe der Dreschmaschine. Diese zerriß ihm die Hand vollständig, so daß ihre Amputation nothwendig wurde.

Bad Salzbrunn. Bei seltener körperlicher und geistiger Frische und Rüstigkeit beging das Rentier Kühn'sche Ehepaar das Fest der goldenen Hochzeit.

Karlsburg. Der Kolonist Karl Post von hier fiel auf der Nachhausefahrt von Althammer vom Wagen, stürzte sich das Genick ab und war auf der Stelle todt.

Lobedau. Dieser Tage starb Lehrer Krause, der ebenso wie sein Vater, dessen Amtsnachfolger er war, 36 Jahre hier gewirkt hat. Der Verstorbene war seit vielen Jahren auch Standesbeamter und Schiedsmann.

Poremba. Zwischen hier und Karl Emanuel - Kolonie wurde der Bergmann Foitzik von der Straßenbahn überfahren und verstarb alsbald.

Provinz Posen.

Posen. Der Besitzer des Rittergutes Wroniawy, Generalkonsul Max v. Goldschmidt - Rothschild, spendete zur Erbauung eines Kreiskrankenhauses für den Kreis Bomst 130,000 Mark und zur Renovirung der Synagoge zu Wollstein 10,000 Mark.

Argenau. Letztens beging der im Jahre 1880 gegründete „Sterbekassenverein" mit seiner Hauptversammlung gleichzeitig die Feier seines 25jährigen Bestehens. Seit seiner Gründung gehörten dem Verein 738 Mitglieder an. Für die in den 25 Jahren Verstorbenen wurde ein Sterbegeld von insgesammt 15,000 Mark gezahlt. Jetzt zählt der Verein 372 Mitglieder. Das Vereinsvermögen beträgt 4,844 Mark.

Bromberg. Auf der Reise von Hohensalza hierher hat sich in einem Abtheil 2. Klasse der Kaufmann Sally Todtenkopf von hier erschossen. Ein Grund zu dieser That ist nicht bekannt geworden.

Krone. Letztens starb in Breslau der Strafanstaltsdirektor a. D. Wolff. Der Verstorbene war etwa 20 Jahre Direktor an der hiesigen Strafanstalt und trat vor einigen Jahren in den Ruhestand.

Neu - Tecklenburg. Vor einiger Zeit ist dem Ansiedler Breve die Scheune mit sämmtlichen noch vorhandenen Erntevorräthen niedergebrannt. Auch mehrere landwirthschaftliche Maschinen und Geräthe, die nicht versichert waren, sind verbrannt. Die Brandstiftung soll ein Racheakt sein. Im vorigen Jahre ist dem Breve auch die Scheune abgebrannt.

Znin. Aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit ist dem Hausbesitzer Martin Plazalski'schen Ehepaar die Ehejubiläumsmedaille verliehen worden.

Provinz Sachsen.

Magdeburg. Aus Anlaß seines silbernen Geschäftsjubiläums gab der Direktor und Prokurist der R. Wolf'schen Maschinenfabrik in Buckau, Ferdinand Wolff, den Beamten der Firma im Friedrich Wilhelms-Garten einen Commers.

Aken. Durch ein gewaltiges Feuer wurde das Hauptgebäude der Dampfgraupenmühle von Täntzler & Co. in Asche gelegt und ein Schaden von 500,000 Mark angerichtet.

Eilenburg. Im hiesigen Krankenhause starb der Schneidermeister Petersohn aus Jesewitz an Verletzungen, die er sich durch einen Sturz vom Rade zugezogen hatte.

Hadmersleben. Der Schauspieler Fritz Lüder wurde während einer Theateraufführung vom Herzschlage getroffen und war sofort todt.

Nöschenroda. Letztens brach beim Schuhmachermeister Hinüber in der Kaiserstraße Feuer aus, das den Dachstuhl des Hauses und des Nachbarhauses zerstörte.

Quedlinburg. Der entomologische Verein für unsere Stadt und Umgegend beging im „Gasthof zur goldenen Sonne" das Fest seines 25jährigen Bestehens.

Riestedt. Auf der Eisenbahnstrecke Blankenheim - Sangerhausen wurde bei dichtem Nebel der Bahnaufseher Wagner von hier von einem Zuge erfaßt und getödtet.

Staßfurt. In der hiesigen deutschen Fabrik II stürzte der 17jährige Zimmergeselle Krapp aus Atzendorf aus unbedeutender Höhe herab und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er im Krankenhause nach kurzer Zeit starb.

Provinz Hannover.

Hannover. Einen schweren Messerstich erlitt der Glaser Franz Roßberg, dem beim unglücklichen Sturz ein Messer, das er offen in der Rocktasche trug, in den Brustkorb eindrang. Roßberg wurde auf der Feuerwehr - Hauptwache verbunden und mit dem Sanitätswagen in's Krankenhaus geschafft.

Göttingen. Vor einiger Zeit ist hierselbst der General der Infanterie z. D. v. Conrady, Feldzugscommandeur der 77er in Celle im Feldzuge gegen Frankreich, im 77. Lebensjahre gestorben.

Hamelspringe. Der etwa 13jährige Schulknabe Lohmann, Sohn des hiesigen Nachtwächters, wollte vor kurzem auf dem Hofe des Landwirths Lange mit einem Pferde einen Wagen in die Scheune fahren. Bei dieser Gelegenheit schlug das Pferd aus und traf den dahinterstehenden Lohmann so unglücklich an den Kopf, daß er, wie der sofort herbeigerufene Arzt konstatirte, einen Schädelbruch und Gehirnentzündung davontrug.

Markoldendorf. Das Fest der goldenen Hochzeit begingen die Eheleute Leineweber Christian Knoke und Frau in seltener geistiger und körperlicher Frische. Der Kaiser ließ dem Jubelpaar ein Gnadengeschenk überweisen.

Stederdorf. Hier erhängte sich der bejahrte Altentheiler Heinemann in der Scheunenkammer seines Schwiegersohnes. Der Grund zu der That soll ein nervöses Leiden sein.

Warsingsfehn. Von der Besatzung des Fischdampfers „Elsaß" ist der Netzmacher Haßkamp von hier im Fischereihafen zu Nordenham ertrunken. Haßkamp war schon seit längerer Zeit auf den Dampfern der „Nordsee" gefahren.

Provinz Westfalen.

Münster. Der Maurer Kringhoff, welcher zum Wildern ausgegangen war, wurde in der Bauerschaft Werse von dem ihn begleitenden Maurer Anton, welcher ihm beim Uebersteigen einer Hecke das Gewahr reichte, durch einen losgehenden Schuß in den Kopf getödtet. Der Thäter und zwei weitere Begleiter wurden verhaftet.

Brakel. Einen unerwartet schnellen Tod fand der in den 60er Jahren stehende Arbeiter Wilhelm Beine von hier. Auf offener Straße, vor dem Hause des Kohlenhändlers A. Wulf, fiel er plötzlich im Gehen um und war schon nach wenigen Augenblicken eine Leiche. Ein Herzschlag hatte dem Leben des sonst noch recht rüstigen Mannes ein jähes Ende bereitet.

Gütersloh. Am Eisenbahndamme in der Nähe der Lederfabrik wurde der Arbeiter Wilh. Grafheinrich todt aufgefunden.

Hagen. Der Arbeiter Joh. Münscher hatte eine Bescheinigung seiner Arbeitgeber über den von ihm in den letzten drei Jahren verdienten Lohn (es handelte sich um Berufung gegen die Einkommensteuer - Veranlagung) gefälscht und sollte sich deshalb vor der Strafkammer verantworten. Um der Schande, in's Gefängniß wandern zu müssen, zu entgehen, vergiftete er sich vor der Verhandlung in der Fabrik durch Schwefelsäure. In kurzer Zeit war der Mann todt.

Minden. Die hiesige Freimaurerloge „Wittekind zur westfälischen Pforte" feierte ihr 125jähriges Bestehen. Der Kaiser hat der Loge zu dem Feste sein eigenhändig unterschriebenes Bildniß in prachtvollem Rahmen geschenkt.

Paderborn. Der Rangirmeister Wolke blieb, als er das Bahnhofsgeleise überschritt, mit dem Schuhabsatz in einer Weiche hängen und wurde von einem Rangirzug überfahren und getödtet.

Rheinprovinz.

Köln. Kürzlich brach in der Getreidemühle von Leysiefer und Litzmann Großfeuer aus. Sämmtliche hiesige Wehren waren angestrengt thätig, um ein Ausbreiten des Großfeuers auf das dichtbevölkerte Arbeiterviertel zu verhindern, was nach langer mühsamer Thätigkeit gelang. Der Schaden wird auf 400,000 Mark geschätzt.

Barmen. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich im großen Saale des evang. Vereinshauses. Der dort mit an den Renovirungsarbeiten beschäftigte 19 Jahre alte Anstreichergehilfe Franz Stefansky von hier stürzte 9 Meter tief von einer Leiter. Er erlitt einen Schädelbruch, sowie schwere innere Verletzungen, infolge deren er gleich darauf starb.

Düsseldorf. Als der Straßenbahnschaffner Otto Enders mit einem Dienstgenossen vom Straßenbahndepot nach der Erkrather Straße ging, wurde er von drei jungen Burschen angerempelt. Bei der Abwehr der Angreifer wurde er ohne weiteres von dem Invaliden Philipp Ludenberg mit einem Revolver erschossen. Der Mörder, der ein Holzbein hat, wurde verhaftet.

Forthausen. Der 25 Jahre alte Schirmhändler Ernst Jünter wurde am Wege oberhalb Coenenmühle todt aufgefunden. Die Todesursache ist nicht bekannt. Der Verunglückte war unverheirathet und litt an Epilepsie.

Viersen. Vor einiger Zeit wurde der Gastwirth Jakob Dickmann mit eingeschlagenem Schädel und sonstigen schweren Verletzungen aufgefunden. In dem Thäter vermuthet man einen Maurer, der mit der Tochter des tödtlich Verletzten ein Verhältniß hatte.

Provinz Hessen-Nassau.

Kassel. Nach schwerem Leiden starb im Alter von 54 Jahren der Direktor des hiesigen Wilhelms - Gymnasiums, Professor Dr. Paul Eduard Vogt, der erst vor wenigen Jahren als Nachfolger von Prof. Muff an die Spitze dieser Anstalt berufen wurde. Prof. Muff übernahm damals die Leitung der Landesschule Schulpforta.

Borken. Ein Großfeuer hat die Bierbrauerei Freitag sowie mehrere angrenzende Wohnhäuser, Scheune, Nebengebäude mit allen Vorräthen total eingeäschert.

Idstein. Der in Wiesbaden stationirte Zugführer Kurtz wurde auf hiesigem Bahnhofe von einer Güterzugmaschine überfahren und tödtlich verletzt. Auf dem Transport zum Krankenhause verschied Kurtz.

Marburg. Letztens stürzte der in den 30er Jahren stehende Arbeiter Joseph Wickerodt aus Marbach vom Dache des Montirungskammer - Neubaues in die Tiefe und war sofort todt.

Ober - Kinzig. Hier erschoß sich der Landwirth A. Weber. Zwei seiner Brüder sind ebenfalls freiwillig aus dem Leben geschieden; der eine hat sich vergiftet, der andere erhängt. Alle 3 Brüder waren nacheinander mit derselben Frau verheirathet.

Schwanheim. Vor kurzem hat der Weißbindermeister Berz seine Frau im Schlafe überfallen, sie durch drei Beilhiebe auf den Kopf tödtlich verletzt und sich dann in der Werkstatt erhängt. Der Grund der That soll in zerrütteten Vermögensverhältnissen liegen.

Mitteldeutsche Staaten.

Birkig. Der Kreiser (Feldhüter) Scheler der in einer Grundstückstrennung als Sachverständiger bestellt war, wurde von einem der beiden Interessenten, einem Oekonom aus Bodendorf, der sich wohl benachtheiligt fühlte, ohne voraufgegangenen Wortwechsel durch einen Stich in den Unterleib lebensgefährlich verletzt. Der Oekonom, der bei Begehung seiner That betrunken gewesen sein soll, wurde verhaftet.

Dessau. Der frühere langjährige Vorsitzende der Finanzdirektion, Geh. Oberregierungsrath Leopold Brunn ist im nahezu erreichten 77. Lebensjahr gestorben.

Eichenberg. Auf dem hiesigen Bahnhofe wurde der Eisenarbeiter August Prell aus Hebenshausen von einer Personenlokomotive überfahren und sofort getödtet. Er hinterläßt eine Wittwe und drei kleine Kinder.

Eisenach. Dr. theol et. phil. Johannes Marbach, der frühere Oberpfarrer und Superintendent unserer Stadt, ist im 76. Lebensjahre gestorben.

Gera. Das Fest der goldenen Hochzeit feierte der Rentier Theodor Böhme, und frühere Besitzer der Hofmusikalienhandlung von Böhme & Sohn, mit seiner Gattin.

Jena. In der medizinischen Fakultät der hiesigen Universität ließ sich Dr. W. Röpke aus Leer als Privatdozent für orthopädische Chirurgie nieder.

Meiningen. Für das Denkmal, das dem Schriftsteller Ludwig Bechstein hier errichtet werden soll, hat der „Hennebergische alterthumsforschende Verein" etwa 9500 Mark gesammelt.

Pohlitz. In den nahe gelegenen Steinbrüchen wurden zwei Arbeiter durch niedergehendes Gestein verschüttet. Der 35jährige Hermann Röder wurde getödtet, der andere Arbeiter schwer verletzt.

Seesen. Der Zimmermann F. Bornemann von hier, der beim Kreiszimmermeister Pätz die Kreissäge zu bedienen hat, wurde durch die Säge so schwer verletzt, daß ihm zwei Finger der rechten Hand abgenommen werden mußten.

Sachsen.

Dresden. Der ausgezeichnete Bildhauer August Hudler, vor kurzem erst zum Nachfolger Eplers an der hiesigen Kunstakademie ernannt, ist hier gestorben. Aus einem oberbayerischen Dorfe stammend, hatte er die Münchener Kunstakademie besucht, verdankte aber sein bedeutendes Können hauptsächlich sich selbst. — Vor einiger Zeit beging Generalarzt a. D. Richard Leo den Tag, an dem er vor 50 Jahren das Examen „pro praxi medica" mit „vorzüglich gut" ablegte. Lange Jahre stand Dr. Leo im sächsischen Militärdienste.

Brambach. Die diamantene Hochzeit feierten der Holzhändler und Bauunternehmer Christian Schüler und Frau in seltener Rüstigkeit.

Demitz - Thumitz. Vor kurzem ist der Steinarbeiter Krause aus Naundorf im hiesigen Granitsteinbruche „Jungfernstein" dadurch schwer verunglückt, daß ihm durch eine niedergehende Wand, der er ausweichen wollte, das linke Bein zerschlagen worden ist. Krause ist im Stadtkrankenhause zu Bautzen seinen schweren Verletzungen erlegen.

Kemtau. Beim Versuche, ein Schadenfeuer, das in seinem Hause ausgebrochen war, zu löschen, fand der Besitzer Daniel den Tod in den Flammen. Kinder, die auf dem Oberboden mit Streichhölzchen gespielt hatten, sollen den Brand verursacht haben.

Leipzig. Der Assistent an der hiesigen Universität Privatdozent Dr. phil. Rich. Ludwig Friedrich ist zum außerordentlichen Professor für Zoologie ernannt worden. — Als der Tapezierer Julius Mehnert durch die Antonienstraße ging, erhielt er einen Schuß ins Gesicht. Das Projektil durchdrang die rechte Wange und riß drei Zähne heraus. Auf die Hilferufe des Getroffenen eilten Leute herbei und brachten ihn in seine Wohnung.

Hessen-Darmstadt.

Darmstadt. Dieser Tage eröffnete die Hofmöbelfabrik Joseph Trier, Wilhelminenstraße, ihre neuen Ausstellungslokale Ecke der Wilhelminenstraße. Das umgebaute Haus, welches eine Sehenswürdigkeit unserer Stadt bildet, ist in allen Theilen auf das Hochmodernste eingerichtet und soll ein Heim für Kunst und Kunstgewerbe werden. Mit der Eröffnung feierte die Firma das fünfzigjährige Bestehen ihres Geschäfts.

Alsfeld. Letztens ist der in weiten Kreisen bekannte u. beliebte Pächter des Hofguts Angenrod, C. Pfannstiel, infolge eines Sturzes in der Scheune durch die hierdurch erlittenen Verletzungen gestorben.

Gießen. Als Nachfolger Wilhelm Onckens auf dem Lehrstuhl für neuere Geschichte ist der Privatdozent Professor Dr. Hermann Oncken in Berlin berufen worden.

Mainz. Schulrath Karl Brilmayer, der frühere Kreisschulinspektor von hier, erlitt einen Schlaganfall, an dessen Folgen er alsbald starb. Der Verstorbene war am 29. März 1843 zu Bingen geboren und am 6. Februar 1869 zum Priester geweiht worden. 1883 wurde er zum Kreisschulinspektor ernannt.

Bayern.

München. Kürzlich brach im Hause No. 36 an der Nockherstraße, den Kaufmannseheleuten Steger gehörig, Großfeuer aus, das mit großer Schnelligkeit um sich griff und den ganzen Dachstuhl sowie die Speicherabtheilungen des Hauses einäscherte. Die Wohnungen wurden durch das zugeführte Wasser stark beschädigt. Verbrannt sind eine Menge Mobiliar und Speicherkram.

Augsburg. Kommerzienrath Heinrich Lutz, Direktor der hiesigen Nähmaschinenfabrik, hat dem Arbeiterverein vom Werk 100,000 Mark zum Geschenk gemacht und weitere Unterstützung für die Wittwen- und Waisenkasse in Aussicht gestellt.

Bayreuth. Letztens feierte die Hof-Buch- und Kunsthandlung von Karl Gießel, Verlag des „Bayreuther Tageblattes", ihr fünfzigjähriges Bestehen. Das Haus Gießel hat infolge der Bayreuther Wagner-Festspiele einen internationalen Namen bekommen. Der Gründer des Hauses, der 81jährige Karl Gießel senior, lebt noch.

Fürstenzell. Die 38 Jahre alte Gütlersfrau Therese Fischer wurde in einer Kiesgrube, in welcher sie beschäftigt war, verschüttet und todt aufgefunden. Die Verunglückte war ganz mit Kies bedeckt und ist infolgedessen erstickt.

Hindelang. In völlig geistiger Frische beging Privatier Zillibiller hier seinen 100. Geburtstag. Joseph Zillibiller, der älteste Mann des bayerischen Allgäu, ist im November 1805 geboren; er erlernte das Schneiderhandwerk, das er bis zu seinem 60. Lebensjahre betrieb.

Württemberg.

Stuttgart. Dieser Tage feierte das Modewaarenhaus W. Kollmer, Königstraße 43a, in den prächtig dekorirten Geschäftsräumen das Fest seines 25jährigen Bestehens. — Der Professor Robert Lang hat sich in der hiesigen Technischen Hochschule als Privatdozent für theoretische Physik niedergelassen.

Betzingen. Letztens wurde die mit einem Kostenaufwand von 12,000 Mark vergrößerte Kirche eingeweiht. Eine der ältesten Kirchen des Landes, schon aus dem 10. Jahrhundert stammend, war sie für die stark sich entwickelnde Gemeinde schon lange zu klein; jetzt hat sie 1000 Sitzplätze bekommen.

Forchtenberg. Unlängst hat sich in einem hiesigen Gasthaus auf dem Abort der 30 Jahre alte Versicherungs-Agent Heinrich Wolpert aus Heilbronn erschossen.

Flein. Dieser Tage beging der in weiten Kreisen bekannte Forstwart a. D. Götz und seine Ehegattin Ursula, geb. Steinhilber, das Fest der goldenen Hochzeit im Kreise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel.

Herrenberg. Letztens wurde Hofkameralamtskassirer a. D. Chr. Glaser dahier zu Grabe getragen. Der Verstorbene, der ein Alter von 65 Jahren erreichte, weilte schon 17 Jahre lang im Ruhestand hier; früher war er auf den Hofkameralämtern Altshausen und Stuttgart längere Zeit thätig.

Kallenberg. Nach 200jährigem Besitz ist das bekannte hiesige Hofgut, bisher der v. Ulm - Erbach'schen Familie gehörend, in den Besitz einer Firma in Mengen übergegangen und zwar zum hohen Preise von 91,000 Mark. Die Gemeinde selbst stand lange Zeit wegen des Ankaufs in Unterhandlungen mit den früheren Besitzern.

Baden.

Karlsruhe. Oberrechnungsrath Reiniger beim Gr. Verwaltungshof konnte auf eine 50jährige Thätigkeit im Staatsdienste zurückblicken. — In der Tübinger Universitätsklinik starb Geh. Oberregierungsrath Moritz Seubert im Alter von 53 Jahren. Seubert war früher Amtmann in Lörrach, Konstanz, dann in Mannheim, Regierungsrath beim Oberschulrath, Oberamtmann in Säckingen, Müllheim, Achern, Donaueschingen und wurde 1899 zum Ministerialrath hier ernannt.

Böllen. Vor einiger Zeit wurde der Maienwirth Karle durch einen jungen Farren, den er in der Dunkelheit zum Tränken geführt hatte, so schwer verletzt, daß er bald darauf seinen Geist aufgab. Karle ist 39 Jahre alt und hinterläßt eine Wittwe und 2 Kinder.

Durlach. Der Arbeiter Fritz zog sich durch einen Fall auf der Treppe so schwere Verletzungen zu, daß er starb.

Furtwangen. Niedergebrannt ist hier der große Ganterhof, Besitzer Landwirth Scherzinger. Das Vieh konnte bis auf einige Schweine gerettet werden, doch ging das meiste Mobiliar zugrunde. Der Schaden beträgt 30,000 Mark.

Heidelberg. Hier starb der 28 Jahre alte praktische Arzt Dr. Pulcher, der sich vor längerer Zeit in seinem Beruf eine Blutvergiftung zugezogen hatte.

Konstanz. Generalagent May hat sich erschossen. — Vor kurzem wurden dem Güterbegleiter Baptist Sauter von hier in Mengen beide Füße abgefahren. Der Verunglückte ist verheirathet und Vater von zwei Kindern.

Rheinpfalz.

Frankenthal. In der Zuckerfabrik verbrühte sich der Arbeiter Brückmann so schwer mit heißem Wasser, daß er in's Krankenhaus verbracht werden mußte.

Kaiserslautern. Durch einen Messerstich in den Unterleib wurde in der Mainzerstraße der zu Besuch hier weilende 19 Jahre alte Schuhmacher Ludwig Leist von Enkenbach lebensgefährlich verletzt von dem als Raufbold bekannten ledigen Schleifer Friedrich Bach von hier. Der Verletzte wurde durch die Sanitätscolonne in das Distriktskrankenhaus verbracht, wo er alsbald verschied. Bach wurde durch die Schutzmannschaft festgenommen.

Mittelberbach. Durch Explosion einer Petroleumlampe erlitt die Frau des Fuhrmannes Peter Sonntag hier lebensgefährliche Brandwunden.

Niederstaufenbach. Der hiesige Kaltbrenner Peter Preis fiel in dem Kalksteingeschäft von Schuck und Loos in Besenbach so unglücklich in den Kalkofen, daß er alsbald eine Leiche war. Während des Unglücks war sonst niemand an Ort und Stelle.

Elsaß-Lothringen.

Straßburg. Der hiesige Historiker Professor Dr. Meinecke (neuere Geschichte) hat einen Ruf an die Universität Freiburg i. B. erhalten.

Blotz. In der Scheune des Landwirths Th. Körber brach Feuer aus, das alsbald auch Wohnhaus und Stallung ergriff und alles in kurzer Zeit einäscherte. Der Schaden wird auf 12—15,000 Mark angegeben.

Metz. Aus Anlaß des 100jährigen Bestehens des Hannover'schen Dragoner - Regiments No. 9 fand ein Festmahl statt. Statthalter Fürst zu Hohenlohe - Langenburg brachte ein Hoch auf den Kaiser, der kommandirende Kommandeur, Oberstleutnant Jochmus ein Hoch auf den König von Rumänien, den Chef des Regiments, aus. Der Kaiser sprach dem Regiment zum Jubiläumstage telegraphisch seine Glückwünsche aus.

Mecklenburg.

Cavelstorf. Kürzlich wurde der im 77. Lebensjahre verstorbene Gutsförster Badestein - Ravenhorst, der über 50 Jahre lang mit großer Treue und Anhänglichkeit in den Diensten der Familie von Behr-Negendanck hier gestanden hat, auf dem Friedhofe in Semlow bestattet.

Goldberg. Im Wohnhause des Zieglermeisters Freitag, das zur Hufe des Erbpächters Westphal in Wendisch-Waen gehört, entstand ein Schadenfeuer, wodurch das ganze Haus mit fast sämmtlichen Mobiliar ein Raub der Flammen wurde. Gerettet wurden nur einige Betten und ein Schwein.

Laage. Vor einiger Zeit feierte Senator Korff den Tag, an dem er vor 25 Jahren als Rathsherr hiesiger Stadt gewählt war. Anläßlich dieses Jubiläums verlieh der Großherzog dem Jubilar die silberne Verdienstmedaille.

Oldenburg.

Botel. Vor einiger Zeit feierten die Eheleute G. Frölje und Frau das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

Gömnitz. Der Arbeiter Westphal wurde kürzlich todt aufgefunden. Einige Zeit vorher hatte seine Ehefrau bemerkt, daß ihr Mann am Kopfe blutete. Sie eilte zu ihren Verwandten, da sie glaubte, ihr Mann sei wahnsinnig geworden. Wie sie zurückkam, fand sie ihren Mann im Blute liegend. Zwei Stiche in der Brust waren sichtbar; das Bett zeigte Brandstellen, die Beine waren angebrannt.

Heppens. Ihre Silberhochzeit konnten der Heizer Groß und Frau, sowie die Eheleute H. Brüggemann und Frau begehen.

Freie Städte.

Hamburg. Ein schwerer Unglücksfall ereignete sich beim Brückenbau in der Bramfelderstraße. Dem in der Wohldorferstraße wohnenden Matrosen Pfeifer, der gerade unter der Brücke durchradelte, fiel ein eiserner Träger auf den Kopf. Lebensgefährlich verletzt brachte man den Verunglückten nach dem Krankenhause St. Georg. — Hinrich Meyer und Frau geb. Bein feierten ihre goldene Hochzeit. Meyer ist Hausverwalter der Auguste-Jauch-Stiftung.

Bremen. Der Rangirarbeiter Hermann Sander aus dem nahen Lilienthal wurde von seinen Arbeitscollegen auf dem Bahnhofsareal zwischen den Geleisen vor dem Eilgutschuppen todt aufgefunden. Nach Erklärung eines herbeigerufenen Arztes hat der Verunglückte das Genick gebrochen. Sander war bei dem Rangiren eines Güterzuges mit beschäftigt. Auf welche Weise er verunglückte, hat sich mit Bestimmtheit nicht ermitteln lassen; wahrscheinlich ist aber, daß er von einem Wagen und gegen den Perron des Eilgutschuppens gefallen ist. Der Verunglückte war verheirathet, er wohnte mit seiner Familie in Lilienthal.

Lübeck. Senator Possehl stellte dem Senat zwecks Ankaufs des bisherigen Stadttheatergrundstücks „Beckergrube" 465,000 Mark zur Verfügung, daß der Stadttheaterneubau dort bis zum 31. December d. J. durch Raths- und Bürgerbeschluß sichergestellt werde.

Schweiz.

Bern. Am „Dies Academicus" zur Erinnerung an die Gründung der hiesigen Universität wurde Bundesrichter Reichel zum juristischen Ehrendoktor der Universität ernannt wegen seiner Verdienste um die Wissenschaft als Rechtslehrer der Universität und als Verfasser juristischer Werke.

Basel. Die in Berlin wohnende Mutter des vor einiger Zeit verstorbenen Chemieprofessors der hiesigen Universität, Georg Kahlbaum, übergab der Universität zum Andenken an ihren verstorbenen Sohn 100,000 Franken, ferner die Bibliothek des Gelehrten.

Lausanne. William Grenier, früher Professor an der Ingenieurschule der hiesigen Universität, schenkte dieser Anstalt den Betrag von 3000 Francs. Daraus soll alljährlich denjenigen Zöglingen der Anstalt eine Belohnung zu theil werden, die bei Ausarbeitung ihrer Projekte Zeugniß von wirklich gutem Geschmack ablegen.

Rorschach. Kürzlich gerieth Zarotti, Besitzer der Verkaufbude beim äußeren Bahnhof, als er in der Nähe des Instituts Biget die Geleise überschreiten wollte, unter einen Rangirzug, wobei ihm der linke Arm abgefahren wurde. Der Verunglückte, welcher etwas schwerhörig ist, hatte unvorsichtigerweise trotz geschlossener Barriere die Geleise überschritten.

Sarnen. Hier starb nach längerem Leiden im Collegium der liebenswürdige Benediktinerpater Nikolaus Vogt, gebürtig aus Basel. P. Niklaus war seit Jahren die rechte Hand des Rektorates am aufblühenden hiesigen Gymnasium.

Oesterreich-Ungarn.

Wien. Die 27jähr. Dienstmagd F. Matris, Linzerstraße No. 231 wohnhaft, trank vor dem Hause No. 37 der Baumgartnerstraße eine aus 4 Päckchen Zündhölzern bereitete Phosphorlösung. Aerzte der Unter-St. Veiter freiwilligen Rettungsgesellschaft reichten ihr Gegenmittel und brachten sie in's Rochushospital.—Verliehen wurde dem Chefredakteur des „Fremden-Blatt" Hofrath Dr. Marcell Ritter von Frydmann das Comturkreuz des Franz Josephs - Ordens. — Fridolin Pillat, hiesiger Bürger, diplomirter Herren- und Damenfriseur und Perückenmacher, feierte seine silberne Hochzeit mit seiner Gattin Helene, gleichzeitig mit seinem dreißigjährigen Meisterjubiläum. Der Jubilar hat durch Fleiß und Geschicklichkeit und seinen biederen Charakter sich einen großen Kundenkreis, selbst in den höchsten Kreisen erworben und beging sein Jubiläum in voller Gesundheit und Rüstigkeit.—

Laibach. Letztens bestiegen der Landmann Sternischa und zwei Arbeiter den Storzizberg, um gefälltes Holz gegen Lawinen zu sichern, und wurden hierbei von einer solchen in einen mehrere hundert Meter tiefen Abgrund gerissen und verschüttet.

Meran. Hier ist die Dampfwaschanstalt von Richard Keller bis auf den Grund niedergebrannt. Die Wäsche und alle Maschinen sind gänzlich ruinirt. Nur die eiserne Kasse hat standgehalten. Obwohl der Besitzer gut versichert war, ist doch großer Schaden entstanden.

Prag. Der Kustos der öffentlichen Universitäts - Bibliothek Josef Truhlar feierte sein 40jähriges Dienstjubiläum. — Vor kurzem begingen die Eltern des Professor der deutschen Universität Dr. Rudolf Spitaler, Rudolf Spitaler, Grubenhutmann i. R., und Frau Josefa Spitaler, das Fest der goldenen Hochzeit.

Luxemburg.

Luxemburg. Die silberne Ehrenmedaille mit Palmen erhielten von der französischen Regierung Unteradjutant Klein, Wachtmeister Hostert, und Wachtmeister Schleich.

Remich. Hier verschied im hohen Alter von 79 Jahren Herr Ehrennotar Martin Ulveling. Der Verstorbene war ein Sohn des früheren Generaladvokaten Johann Ulveling.

Die Mode.

Der Jahreswechsel giebt uns Veranlassung, den Typ der eleganten Frau des Winters 1905 — 1906 ein wenig zu skizziren.

Für die Straße scheint es nicht allzu schwer. Die Kopflinie ist charakteristisch durch den Hut mit der seitlings steil aufsteigenden Krempe und durch die reichere Frisur. Letzte Neuheit sind weiße Hüte. Unpraktischerweise hat der lose, flatternde Schleier den knapp anliegenden, die bei stürmischem Wetter so gute Dienste that, ganz verdrängt. Halbanliegende Jacken und Paletots vervollständigen das Bild, reiches Pelzwerk gibt das „cachet". Neben der Stola, die sich so „breit" macht wie noch nie, kommen Riesenmüffe, runde Boas und bandartige Pelzstreifen, die ihren Beruf als Wärmespender erfüllen, wenn sie mehrfach um den Hals geschlungen werden. Der kurze Rock der Straßentoilette verräth englischen Schnitt oder ein Blusenkleid, denn für das praktische, fußfreie Genre will sich das Reform- oder Empirekleid, das diesen Winter plötzlich zu großer Beliebtheit gelangte, doch nicht

1
Ballkleid mit reicher Garnitur.

eignen. Dafür feiert es als Haus- und Gesellschaftskleid Triumphe. Bei Besuchen außer dem Hause birgt es seine fließenden Falten unter dem beliebten „Empiremantel", dem man auch noch bis weit in das Frühjahr hinein Fortdauer prophezeit. „Empire" und „Reform" — es könnte befremden, diese beiden „Stile", die so viel Gemeinsames haben, nicht als gleichartig erwähnt zu finden. Obgleich der Modehistoriker uns versichert, daß derselbe Gedanke beide erschuf, sind unsere „Reformer" stolz darauf, durchaus eigene Bahnen zu wandeln. Sie streben nach der großzügigen Linie, verschmähen meist das zierlich tändelnde Beiwerk, das so reizvoll wirkt, und nennen das „künstlerisch". Sie haben recht nach einer Seite hin, aber sie sind darum „einseitig". Sie vergessen, daß die „große Linie" nicht der Stil einer jeden Frauengestalt ist, im Gegentheil — die Mehrzahl kleidet eben jenes kokette, graziöse Beiwerk ganz vorzüglich. Und daß auch hierbei wahrhaft künstlerisch edler Geschmack sich bethätigen kann, das lehren uns die Franzosen. Das „Empire" von heute verdankt wieder, wie vor einem Jahrhundert französischer Anregung sein Erscheinen, aber es ist doch eigentlich nur ein „Compromiß", denn die Corsettfigur birgt sich darunter.

Bezeichnend ist auch die Mannigfaltigkeit der heutigen Mode, die es dem einzelnen leicht macht, individuell zu wählen, dem Berichterstatter schwer, die charakteristische „Linie" im Hause

2.
Kleid mit Tressengarnitur.

und Ballsaal zu zeichnen. Neben „Reform-Empire" zeigt sich die Schneppentaille, die der Taille extreme Verlängerung gibt, und der Miederrock, der sie verkürzt. Hier wogen die Stoffe in dichten Falten um den Gürtel der Jugendlichen und Ueberschlanken; dort machen rundliche Damen nur mit ein paar Bisen Concession der von der Mode gewollten Erweiterung der oberen Rockbahnen. Aber um die Vielart der Form schlingt sich einend als Charakteristikum der Mode, als Note der Eleganz schimmerndes, flimmerndes Beiwerk in reichster Fülle, muß doch köstliche Spitze sich's gefallen lassen, Perlen und Straßsteine als Schmuck zu tragen. Für die Jugend hat die Zauberin Industrie duftige Wundergewebe geschaffen. Tüll und Gaze zeigen Streifen, Tupfen, Stickereieffekte usw. Die Pailette ist beliebter als je. Reicher als je hat sich ihr die Perle gesellt und Metallgespinste leihen gleißenden Schimmer. — Vielleicht war noch nie Vielart und Reichthum der Mode so groß wie heute, aber künstlerisches Empfinden lehrt, Maß zu halten.

In unseren Bildern führen wir den Leserinnen zunächst ein modernes Ballkleid aus zartblauem Seidenvoile mit reicher Garnitur vor. Die letztere ist schlanken Gestalten besonders zu empfehlen. Sie besteht an der ausgeschnittenen Taille aus einem breiten Spitzenvolant, der die Figur voller erscheinen läßt. Den Volant begrenzt oben eine Spitzenbordüre. Rosa Sammetbandeaus, deren Enden unter Zierknöpfen eingefaltet und zu Schlingen gelegt sind, greifen über die Schultern, andere decken an den kurzen Bauschärmeln den Ansatz der Volants. Der Gürtel aus blauem Libertyatlas ist der hinten geschlossenen Taille fest aufgearbeitet. Diese ist vorn und hinten gleichmäßig etwa 4 Zoll hoch längs und von da ab quer von Bordüre durchbrochen, deren Fortsetzung (auch hinten) der tablirartige Rockbesatz bildet. Er begrenzt vorn eine schmale glatte, hinten eine breitere gefaltete Rockbahn. Die Seitenbahnen des Rockes sind ebenfalls in dichte Falten geordnet und tragen unten eine nach hinten breiter werdende Garnitur von Seidenvoile-rüschen und Spitze.

Das zunächst abgebildete dunkelblaue Tuchkleid ist mit blauem Sammet, schwarzer Tresse und Goldknöpfen ausgestattet. Ein bauschender Einsatz aus Spitzenstoff über weißer Seide nebst gleichem, mit hellblauen Seidenapplikationen und abschattirten, blauen Grelots geziertem Stehkragen vervollständigt es. Für den hinten zu schließenden Gürtel ist ein 6½ Zoll breiter, schwarzer Seidenschrägstreifen verwendet. Den vorderen Schluß der Futtertaille bildet der überhakende Spitzeneinsatz, den Oberstoff halten Schnurschlingen zusammen. Der Rückentheil ist ganz glatt, die bauschenden Vordertheile sind mit Tresse und Sammet, die Aermel nur mit Tresse garnirt. Die Machart eignet sich auch gut für stärkere Figuren.

Das letzte Kleid aus hellblauer Pongeeseide wirkt durch die weißen à jour eingefügten Valenciennes-einsätze, die auch mit Kreuznähten und 1½ Zoll breiten Schrägstreifen zur Passe nebst Stehkragen verarbeitet sind und durch die von Valenciennesspitzen begrenzten Frisuren sehr duftig und anmuthig. — Der lose auf Futter ruhende Rock ist

3.
Gesellschaftskleid aus Pongeeseide mit Valenciennesbesatz.

2½ Zoll vom unteren Rand und in der gleichen Entfernung noch einmal darüber mit Einsätzen garnirt und oben in ½ Zoll breite Säume genäht, die der Taillenweite entsprechend zusammengeschoben sind. In der gleichen Weise ist der Volant unten dreimal, nach hinten der oberen Zackenkontur entsprechend aufsteigend mit Einsätzen garnirt und oben in etwa 4 Zoll lange Säumchen gesteppt. Dem unteren Einsatz fügt sich noch ein 2½ Zoll breiter, mit Spitze begrenzter, 6 Yard weiter Volant an, über den von den aufsteigenden Zacken der darüber befindlichen Einsätze aus sich noch zwei gleichbreite Volants legen.

— Ausgleich. Parvenu: „Ich hab' nur eine Tochter, die aber bekommt e halbe Million!" Freier: „Ich hab' auch nur einen Gläubiger, der verlangt ebensoviel!"

— Moderne Umwandlung. Fußwanderer: „Ist denn da weit und breit kein Wirthshaus zu finden?" — „Na, dös rentirt si' nimmer, das sind jetzt lauter Benzinstationen word'n."

— Sichersten Weg. (Er aus der Zeitung vorlesend): „...Der der That Verdächtige kann für die Zeit von zehn Uhr Abends an kein Alibi nachweisen." Sie: „Geschieht ihm ganz recht... hätt' er geheirathet!"

— Abgefertigt. Tante: „O, ich habe auch schon manchen Roman erlebt!"

Nichte: „Und doch keinen Mann bekommen!"

Tante: „Vorlauter Fratz; in den modernen Romanen heirathet man überhaupt nicht!"

Sensibel. Richter (zum Bauern, der eine Strafe absitzt): „Ja, sagen Sie mir nur, wie konnte es Ihnen denn einfallen, in Ihrer Zelle alles zu zertrümmern?!"

Bauer: „O mei, Herr Richter!... Gestern war Kirchweih bei uns, und wie ich so dran denkt hab', wie schön s' raufen werden, ... da hab' ich's nicht mehr ausgehalten!"

Boshafte Ergänzung.

Dichter: „Zwei Seelen wohnen, ach, in meiner Brust!"
Freund: „Aber kein Gedanke!"

Abgeblitzt. „Was, gnädiges Fräulein haben gestern Abend allein am Strand promeniert?"

„Ich hatte den Vorzug, Herr Leutnant."

— Immer gelehrt. Frau: Die Kathi und die Lina haben beide den Dienst gekündigt! Professor: Was! eine Katilinarische Verschwörung?!

— Vor der Soiree. „Sollen wir den jungen Mayer wirklich einladen? Er ist ein so unangenehmer Mensch!" — „Aber man kann so gute Witze über ihn machen!"

Flitterwochen.

Er: „Ich kann mir nichts Schöneres auf der Welt denken, als dieses Panorama!"
Sie (pikirt): „Arthur, Du bist ein Flegel! Wie kann man so etwas seiner eigenen Frau sagen, wenn man erst vier Wochen mit ihr verheirathet ist!"

Doppelsinnig.

„Ihre Frau Gemahlin ist verreist, wie ich höre! ... Wie geht es denn Ihnen?"
„O, danke, recht gut — mir fehlt nichts!"

— Kann stimmen. Braut: „Seit Wochen dränge ich meinen Bräutigam, doch endlich Hochzeit zu machen, doch bittet er immer wieder um Bedenkzeit." Herr: „Nun hören Sie, das muß aber ein bedenklicher Bräutigam sein!"

Verfängliche Frage.

„Papa, bist Du wirklich der Gescheidtere?"
„Wie meinst Du das?"
„Weil Du immer der Mama nachgibst!"

Wunsch.

Gauner (sich in dem gestohlenen Anzug betrachtend): „Herrschaft! Bin ich aber jetzt a nobler Herr. Schad', daß ich mir nicht auch ein anderes G'sicht stehlen kann!"

Aus der Rolle gefallen.

Richter (im Zechprellerprozeß): „Nachdem Sie also die vier Flaschen Wein getrunken hatten, ließen Sie sich eine Rinderzunge geben und Champignons dazu; (neugierig) sagen Sie 'mal, schmeckt denn das zusammen?"

Fatal.

Herr (zum Dienstmann): „Ich habe Sie beauftragt, mir ein Maß Bier aus der Wirthschaft drüben zu holen und Ihnen dazu zwanzig Mark gegeben. Jetzt kommen Sie ohne einen Pfennig Geld zurück?"
Dienstmann: „Ja, wissen Sie, ich schulde nämlich dem Wirth noch zwanzig Mark und da hat er mir nichts 'rausgegeben; kommen Sie mit hinüber und sagen Sie ihm, daß Ihnen das Geld gehört."
Herr: „Aber Mensch, das geht ja nicht, ich schulde ihm ja auch zwanzig Mark, deshalb habe ich Sie ja geschickt!"

— Umschrieben. „Warum geht denn der Leutnant v. A. schon in Pension?" — „Er ist so nervös, er kann das Knallen nicht mehr vertragen." — „Wahrscheinlich haben die Champagnerpfropfen zuviel geknallt."

Die Schattenseite.

Fremder: „Das finde ich hübsch, daß der Verschönerungsverein endlich diese schwerfälligen, hölzernen Ruhebänke entfernt und sie durch eiserne ersetzt hat."
Bäuerin: „Ja, aussehen thut's schon besser ... aber womit heizen wir denn nun im Winter?"

Zum Schaden den Spott.

Strolch (einem Badenden die Kleider wegnehmend): „Sie, das trifft sich tadellos, ich handle nämlich mit abgelegten Sachen."

— Empfindlich. „Warum haben Sie denn Ihren Schreiber entlassen?" Kanzleirath: „Er hat im Bureau geschlafen." — „Das ist doch noch kein Grund?" Kanzleirath: „Er hat aber geträumt, er wäre Kanzleirath geworden."

Maßstab.

„Was, erst zwei Jahr ist Ihr Bub in der Lehre? Den Ohren nach hätt' ich gemeint, er wär' fertig."

— Ekelhaft. A. (zu B., der schwer benebelt an seiner Hausthür mit dem Schlüssel herumtastet): „Findest Du das Schlüsselloch nicht?" B. (wüthend): „Mach' kein dummes Gered'! G'rad' das Gegentheil! Drei für eins — und nie das Richtige."

Schnell verstanden.

Der Frieder steigt mit seinem Buben in den Wald hinauf. Unterwegs bemerken sie seitwärts einen scheinbar herrenlosen Schubkarren. Kaum sieht der Bub' den Karren — da meint er: „Du, Vata...!" —
„Dummer Bua — halt's Maul," sagt der Vata — „im Abageha!"

Höchste Zeit.

„In mei'm Fischwasser is aber schon kein Schwanzerl mehr drin! ... Da is d' höchst' Zeit, daß ich's an an' Sommerfrischler verpacht'!"

Immer Geschäftsmann.

Einbrecher: „Geld her!"
Pfandleiher: „Na, was kann ich geben for de alte Pirtol?! Höchstens e' Mark!"

Wenn zwei dasselbe thun.

„Jetzt um fünf kommst Du nach Hause! Die ganze Nacht habe ich kein Auge zugemacht! —"
„Na, meinst ich?!"

Unter Freundinnen.

„Siehst Du, liebe Bertha, dort sitzt mein Bräutigam!"
„Herrje! Der sieht ja aus, als ob er schon verheirathet wäre!"

Fatale Rechtfertigung.

„Na, Sie haben wohl wieder einen ordentlichen Schwips, daß Sie nicht die Treppe hinauffinden?"
„Waas — nicht hinauffinden??... War schon viermal oben!"

— Der boshafte Friseur. „Herr Redakteur, soll ich Ihre Haare nur kämmen oder auch mit der Scheere redigiren?"

— Individuelles Verstehen. Parvenu (im „Lohengrin"): „Der ist schlau, will einfach nicht gefragt werden, wo er herstammt!"

— Klassischer Zweifel. Gerichtsvollzieher (in Abwesenheit des Studenten B., nach einem vergeblichen Versuch, in dessen Behausung etwas Pfandbares zu entdecken, schließlich doch noch einen funkelnagelneuen Frack nebst Cylinder bemerkend): „Sein oder nicht sein, das ist hier die Frage!"

Letzter Versuch.

„Da hört sich doch alles auf! Die Niederträchtigkeit! ... Bekomm' ich heut' einen Geldbrief über 150 Mark. Wie ich ihn öffne — was ist drinnen? .. Ein Mahnbrief von meinem Schneider!"

— Nicht verlegen. Vater: „Was? Du willst hundert Mark zum Bezahlen von Schuhrechnungen haben, — das ist doch unerhört!" Sohn (Student): „Weißt Du, Vater, wir haben nämlich einen sehr beliebten Professor; Du kannst Dir gar nicht denken, was bei dem Schuhe entzwei getrampelt werden."

— Kein Hinderniß. Gattin (eines Bankiers, dessen Tochter auch schon einigemale verlobt war): „Ich denke, heute wird Herr v. Hesteschitz um unsere Tochter anhalten... sollen wir sie denn mit ihm verloben?!" Bankier: „Warum denn nicht?... Sekt,... Upmann,... Fische,... Hummer,... das haben wir ja alles zu Hause?!"

Sehr einfach.

„... Und was hätten Sie gethan, Herr Leutnant, wenn über Ihnen „das Schwert des Damokles" geschwebt hätte?"
„Einfach auf 'n andern Platz jesetzt!"

— Passende Benennung. Parfümeriehändler: „Wie soll ich denn meine neue rothe Schminke heißen?" — „Da sie doch meistens in der Frühe angewendet wird, so würde ich sie „Morgenroth" nennen."

— Summarisch. Fräulein: Was hat denn der Briefträger gebracht, Anna? Dienstmädchen (die Ansichtskarten überfliegend): Zusammen achttausend Küsse, Fräulein... davon sind aber zweitausend für mich!

Galant.

Leutnant: „Gnädiges Fräulein eignen sich eigentlich für Ihren Beruf absolut nicht."
Richterin: „Und weshalb nicht?"
Leutnant: „Weil Sie schon durch Ihr Aeußeres bestechen."

— Im Eifer. Dichterling (zu seiner jungen Frau): „Wie, Du hast mir die Gedichtsendung noch nicht nach dem Postamt getragen,... das ist doch stark,... die könnten schon wieder zurück sein!"

— Beweis. Lehrer: „Also, der Alkohol ist ein Gift! Kann mir einer von euch einen Beweis dafür erbringen?" Schuljunge: „Wenn mein Vater 'mal zuviel getrunken hat, wird meine Mutter allemal mächtig giftig."

— Der Sonntagsreiter im Dusel. Sonntagsreiter (der nach einer Kneiperei bezecht in den Rinnstein gefallen): „Zum Kuckuck! — Eigentlich wollte ich heute doch gar nicht ausreiten!"

— Erklärung. „Also Ihnen gehört das neue Haus, Herr Wuchermeier? Ich glaubte, daß es dem Baron Leichtsprung gehöre." — „Ach Gott! Baron Leichtsprung war eher damit fertig als der Baumeister."

Letzte Woche vor der Inventur

Zur Räumung von einzelnen Partien, Restern und Winter-Lagern, um unsere Departements für die Frühjahrs-Waaren herzurichten, und diese Preise werden dies schnell besorgen.

LLOYD'S
ESTABLISHED 1876 138-144 STATE ST.

Bargains diese letzte Woche vor der Inventur.

Unser ganzes Lager von Kleiderstoffen, Seide und Sammet ($1.00 und $1.25, 45- und 54zöllig), hochfeine Kleiderstoffe und Cloakings zu 39c und 29c die Yard. Diese Partie enthält ungefähr 5000 Yards von ganz feinen Kleiderstoffen und Cloakings, solche wie fancy Mohairs, franz. Voiles, Panamas, Basket Cloths, Novelty Suitings, fancy Cheviots, Broad-Tail Zibelines und schottische Tweeds, zum Verkauf zu 39c und 29c die Yard.

Schluß-Räumungs-Verkauf.

5623 Yards 45-zöll. und 54-zöll. hochfeine Kleiderstoffe und Cloakings, solche wie schlichte und fancy Mohairs, französische Voiles, Panamas, Basket Cloth, Novelty Suitings und Cloakings, fancy Cheviots, Broadtail Zibelines und schottische Tweeds, Werthe von $1.00 bis $1.25 die Yard — speziell am Montag, die Yard zu 39c und ... 29c
45-zöll. seidene und wollene schwarze französische Voile, reguläre $1.00 Qualität — Montag, die Yard ... 49c
36-zöll. seidegemischte Plaids, feine Muster und Farben, guter 39c-Werth, Yard ... 19c
60-zöll. lohfarbenes Covert-Tuch, vorzügliche $1.50 Sorte — Montag, Yard ... 69c
236 Stücke 30-zöll. Flannelettes, helle und dunkle Grundfarben, mit netten Pünktchen, gestreifte und Blumen-Effekte, immer zu 12½c die Yard verkauft — Montag, Yard ... 5½c
Merzerirter Sateen, schwarz und alle Farben, 29c-Qualität — Montag, Yard ... 19c

Spezielle Räumung von Seide.

3626 Yards fancy Suiting und Waisting-Seide, Liberty Satins und Brocades, 50c u. 75c-Werthe — Montags-Spezialität, Yard ... 29c
36-zöll. schwarze Peau de Soie und Taffeta, garantirt als dauerhaft, Woven in Selvedge von jeder Yard, $1.29 Qualität — Montag, die Yard ... 79c
36-zöll. reiche schwarze extra feine Peau de Soie, gute Partie von Farben, sowie schwarz, wirklicher $1.25 Werth, Yard ... 59c
27-zöll. importirte französische Chiffon Taffeta, die reguläre $1.69 Qualität, die Yard für ... 98c
Schwarzes englisches Velveteen, 49c-Werth, die Yard ... 29c
Feiner Seide-Sammet, schwarz und alle Farben, gut $1.25 die Yard werth, Montag, die Yard ... 69c
Merzerirte Seide Poplins, in den hübschen hellen und dunklen Shades, 50c-Qualität, Yard ... 25c

Hier ist eine Liste von verlockenden Preis-Herabsetzungen in **Coats, Suits und Skirts** für die letzte Woche unseres Vor-Inventur Räumungs-Verkaufes.

$16.50 Siberian Squirrel-Lined Coats für Damen, gefertigt von feinem schwarzen wollenen Thibet-Cloth, großer Sable Shawl Kragen, volle 50 Zoll lang, solange 158 reichen, zu ... $8.88
50-zöll. Mixturen Coats für Damen, gefertigt von hochfeinen grauen Wollstoffen, Tailor-Strapped — wir verkauften Hunderte zu $12.50 — Räumungspreis ... $5.98
48-zöll. Empire Coats für Damen, hochfeine Qualität Kerseys, fancy Plaits, Satin-gefüttert; der frühere Preis war $15.98 bis $19.98 — Räumungspreis ... $7.98
$10.75 bis $12.50 lange Coats für Damen, Assortment Kerseys, Cheviots, Vicunas, Empire, volle Länge und Touristen-Muster, schwarz und alle Shades — satingefüttert — alle gehen am Montag zu ... $4.98
$22.50 bis $32.00 Velvet Suits für Damen, schöne Eton oder lange Coat Muster, Auswahl am Montag zu ... $14.98
Walking Skirts für Damen, Auswahl von Panama Cheviots und Broadcloths, alles neue Plaited Effekte, früherer Preis $4.98 bis $7.98, Auswahl von Allen Montag zu ... $2.98

Odd und End Räumungs-Spezialitäten, $4.50 bis $6.00 lange Coats für Damen, sortirte Partien, Kerseys und Cheviots, satingefüttert — Räumungspreis. $1.48

Parfüm- u. Toilette-Präparationen

Zu weniger als den Kosten.

Mennens Borated Talcum Pulver ... 10c
Java, Reis-Gesichtspuder ... 19c
Creme Marquise und Orange Flower Skin Food, 25c Größe ... 8c
Lundborgs Swiß Lilac Parfüm, regulärer 35c Werth, per Unze ... 18c
Petroleum Jelly, 5c Größe ... 2c
Kirk's Shandon Bells Toilet Seife, 10c Werth ... 5c
Swift's White Ribbon Seife, 5c Wth. ... 2½c
Heilmittelsachen und Gummihandschuhe, 50c und 75c Werthe ... 39c

Hand-Taschen zu $1.

$1.50, $2.00 und $2.50 Werthe.
Fabrikmusterpartie von Damen-Handtaschen zu weniger als den wirklichen Kosten — umfassen Taschen aus feinem Leder und Sorte, wie Walrus, Morocco und Grainleder; einige sind ledergefüttert, andere mit Seide, mit einem, zwei, drei und vier Fittings — spezielle Bargains ... $1.00

Vor-Inventur Kleider-Verkauf.

Vierter Floor.

376 Knaben-Anzüge und Ueberzieher, gekauft zu einem Bruchtheil der Originalkosten — der Verlust des Fabrikanten — Euer Gewinn.
$3.50 lange Ueberzieher für Knaben, feine Muster und neueste Facons ... $1.90
$2.50 Schul-Anzüge für Knaben, 98c — Elegante Jaconets und moderne Muster ... 98c
$1.50 lange Hosen für Knaben, 69c — Gute dauerhafte Hosen, für Dreh- und Arbeits-Zwecke ... 69c
Die Overalls für Männer ... 39c

Damen-Wrappers.

Der Ueberschuß von zwei Fabriken wurde von uns zum halben Preise gekauft — die feinsten Percales und Flannelettes, in gefreift, getupft, gemustert und einfache Muster, $2.00 Wrappers, Montag zu ... 98c
Kabo Korsets, 39c — Um alle schwarzen, grauen und weißen zu räumen, offeriren wir $1.00 Korsets Montag für ... 39c

Vor-Inventur-Verkauf von Schuhen. 4. Floor.

Alle unsere warm gefütterten Männer-, Damen- u. Kinder-Slippers, werth bis zu 98c, 23c
Filzschuhe für Damen, mit Ledersohlen, sind per Paar werth, ... 98c
Unsere ganze Partie von pelzbesetzten Filz-Juliets für Damen, werth bis zu $1.50 ... 69c
Damenschuhe, in Patent Colt, Box und Velour Calf und Vici Kid, $3.50 und $3.00 Werthe, zu ... $1.98
Satin Calf Schuhe für Männer — solide Ledersohlen und Counters, nahtlose Vamps, die reguläre $2.00 Sorte, zu ... $1.00
Extra schwere Satin Calf nahtlose Vamp Schnürschuhe für Knaben, werth $1.50 u. $2; Größen 9 bis 13½, 80c; Größen 1 bis 5½ ... $1.10
Biel Kid Schnür- oder Knöpf-Schuhe für Kinder, Werthe bis zu $1.00, 39c und ... 49c

Unterzeug und Strumpfwaaren.

2. Floor.

2456 Musterpaare Strümpfe, 11c — Für Männer, Damen und Kinder, in Wolle, Baumwolle, fliesgefüttert und Merino — ein großes Assortment von Farben und Facons, werth bis zu 25c — Montag ... 11c
50c Union Suits für Mädchen, schwer fliesgefüttert, gesprüht Baumwolle ... 19c
50c wollenes Unterzeug für Kinder, 25c — Ungefähr 50 Dutzend, naturfarbig, grau und Camel Hair — weniger als ... 25c
$1.00 wollenes Unterzeug für gerippte Leibchen und Hosen, Größen 36 bis 44 Zoll, werth $1.00 ... 55c
$1.00 Männer-Unterzeug, 50c — Hemden und Hosen, alle Größen — spezieller Bargain ... 50c

Vor-Inventur Gardinen-Verkauf.

Fünfter Floor.

Nottingham Spitzen-Gardinen, 2½ und 3 Yards lang, alle perfekt und neue Muster, gemacht um aufwärts bis zu $1.00 das Paar verkauft zu werden — Vorinventur-Verkauf, Paar ... 50c, 25c
Ruffle Musselin-Gardinen 2½ und 3 Yds. lang, mit 4 zöllige Ruffle, schön gemacht, um für $1.00 das Paar verkauft zu werden — Inventur-Spezialität, das Paar ... 29c
Schottische Guipure Spitzen-Gardinen, in Weiß und Creme ... $1.48
Doppelthür Velour Rope Gardinen, in rothe und grün ... $1.69
Vorhänge ... $1.00

Muslin-Unterzeug — 2. Floor.

Korsetschoner, von gutem Muslin gemacht, mit Spitzen und Stickerei besetzt, 25c Schoner, für ... 15c
Gowns, Drawers, Chemises, Skirts u. Corset Covers, ein großes Assortment, alle von gutem Muslin gemacht und besetzt, Werthe bis zu $1.50 ... $1.00
Fascinators, extra große, reine Wolle, alle Farben, $1.00 Werthe ... 50c

2. Floor-Spezialitäten.

Bettdecken — Alle Farben und weiß, säumt und gesäumt, etwas beschmutzt auf der Außenseite und gewöhnlich zu ... verkauft.
Hohlsaum-Tischtücher, ... Yard, 19c.
Domestics — 36-zöll. Beaver Head Sheeting, (Fabrik-Rester), sonst für 9c verkauft, Verkaufspreis, die Yard, 5¾c.
1 Kiste 36-zöll. Shaker-Flanell, 12c-Sorte, Yd., 8c.
1 Kiste guter Canton-Flanell, werth 8c, nur 5c.
Fabrikrester Standard Calicoes, 6c-Sorte, zu 3½c.

2. Floor-Spezialitäten.

Bettlaken — 2¼ Yard bei 2½ Yd. lange extra schwere gebleichte Bettlaken und gewöhnlich zu 67c verkauft, speziell 47c.
45 bei 36 gebleichte Kissenbezüge mit 3-zölligem Saum, Bargain-Preis, 7½c.

EVAN LLOYD & CO. 138--144 STATE STR.

„Eine Kleinigkeit“.

Ein junger Mann belästigt eine Dame andauernd mit der Bitte, ihm ein Stelldichein zu gewähren. Endlich, als seine Bitten immer dringender werden, sagt sie, „Schön! Kommen Sie zu uns in's Geschäft: da können wir etwas plaudern.“

„Großartige Idee! Ich komme öfter hin und kaufe immer eine Kleinigkeit. Wo sind Sie denn im Geschäft?“

„Ich bin in einer Automobilfabrik“.

— Eine Bauernhochzeit beschreibt das „Kreisblatt für den Kreis Ostrowo“ in der Nummer vom 18. November :„Zwei Rinder, zwei Kälber und mehrere Schweine, eine Menge Geflügel aller Art und 180 Pfund Karpfen haben zur Verheirathung des Festes beitragen müssen.“ Das Fest ist doch nicht verheirathet worden. Aber auch von Rindern, Kälbern und Schweinen kann man nicht gut sagen, daß sie zur Verheirathung beitragen, denn diese Thiere halten vom Heirathen nichts.

Aus einem kleinen Detail-Geschäft.

Berliner Skizze von J. Fried.

„Na, 'n Morgen, Fräulein Kruse, doch schon ausgeschlafen? — Ist's jetzt 8 Uhr?“ „Ach Gott, Herr Bergmann, es ist doch man erst 10 Minuten nach, — die Elektrische war so voll, — nicht mitzukommen“, erwiderte das Fräulein. — „Lieber Gott, laß mir meine Ausreden,“ spottete der so Angeredete, wohlbestallter Inhaber der Detail-Manufaktur- und Wäsche-Firma Alfons Bergmann junior in der Großen Frankfurterstraße, „zu meiner Zeit sagte man immer „die Brücke war hochgezogen“.“

Fräulein Kruse, die erste und einzige Verkäuferin des genannten Welthauses, hätte gern geantwortet, daß es vielleicht damals eher möglich gewesen sei, über eine hochgezogene Brücke zu gehen, als heutzutage bei Regenwetter mit der Straßenbahn mitzukommen, macht sich aber doch lieber die Weisheit des alten Sprichworts zunutze und.... schweigt. Schweigend beginnt sie ein Packet Hemden, das auf dem Ladentisch liegt, in die richtigen Falten zu bringen, während das kleine, blonde Lehrmädchen, das man außerdem noch beschäftigt, die in Regalen aufgestapelten Kleiderstoffe mit einem Staubwedel säubert. Da, ein Anschlagen der Ladenklingel, die erste Käuferin, eine schlichte Arbeiterfrau mit Umschlagetuch und gestreifter Ginghamschürze, tritt ein.

„'n Morgen, gnädige Frau,“ tönt's ihr diensteifrig entgegen. Gnädig ist hier alles. Die „Gnädige“ wischt sich mit dem Handrücken die Nase: „Ick mechte Hemden, — Hemden für'n Jungen von 12 Jahr.“

Eiligst entnimmt Fräulein Kruse dem hinter ihr stehenden Wäscheschrank mit Glasscheiben, dem Stolz der Firma, einen Stoß Hemden und breitet ihn vor der Kundin aus.

„Nee, nee, Fräuleinken, die sind zu kurz, wo soll'n der lange Junge mit die kurzen Dinger hin?“

Was solche Verkäuferin nicht alles wissen soll!

„Wir haben alle Größen zur beliebigen Auswahl, bitte, gnädige Frau.“

„Wat kosten n' die hier mit de langen Aermel?“

„Für Sie als alte Kundin“, — niemals vorher hat die Frau den Laden betreten, — „eine Mark fünfzig das Stück.“ „Wat, eens fuffzich, nee, Fräuleinken, det machen Se sich man ab, bei Schulzens drieben an de Ecke stehen jenau dieselben mit eens fimfunzwanzich int Fenster, un mehr jeb' ick ooch nich, keen'n Fennich. Wenn Se det nehmen wollen, denn packen Se mir zwee Stick in.“ Ein kurzes Sperren und Zerren, nur anstandshalber, dann werden die Hemden eingepackt, Herr Bergmann an der Kasse nimmt das Geld und das Geschäft ist erledigt. Fräulein Kruse athmet erleichtert auf, das erste Geschäft ist keine „Pleite“ gewesen, eine gute Vorbedeutung für den ganzen Tag.

Die nächsten Käuferinnen sind zwei fein gekleidete Damen, die „bessere Kundschaft“, die für den kleinen Detailleur aber meistens die schlechtere ist.

Man wünscht ein Kleid, nur die eine Dame will kaufen, die andere ist die sogenannte „Kluge“, die zum Begutachten mitgekommen ist; das Kleid soll warm halten, darf aber nicht dick ausfallen, soll dunkel sein, darf aber nicht „todt“ aussehen, soll praktisch und haltbar sein, muß deshalb aber doch unbedingt einen eleganten Eindruck machen, mit einem Wort gesagt, ein „Mädchen für alles“ im Roben-Genre.

Fräulein Kruse schleppt, von dem kleinen Lehrmädchen unterstützt, heran, was Zeug und Leder hält, nichts, nichts verfängt. — Wenn der Kleiderbedürftigen wirklich schon einmal ein Stoff zu behagen scheint, zerstört „die Kluge“ den guten Eindruck durch lässig hingeworfene Bemerkungen, die ein Verkäuferinnenherz zum Rasen bringen können.

„Das gefällt Dir? — so so, na, Du willst's ja tragen, mach 'mir aber nachher keine Vorwürfe,“ oder „wenn Du den Stoff hübsch findest, haben wir einen sehr verschiedenen Geschmack“. Aus dem Geschäft wird nichts, nachdem sich die Kleiderstoffe auf dem Tische fast eifelthurmartig angehäuft haben, erklärt die „Kluge“ nach einer hastigen, leisen Kontroverse mit ihrer Begleiterin: „Ach, Fräulein, meine Freundin will lieber doch nochmal mit ihrem Mann wiederkommen, geben Sie sich weiter keine Mühe.“

Eh' man noch recht darüber zur Besinnung gekommen ist, sind die „angenehmen Mitbürgerinnen“ aus dem Laden verschwunden und — Roß und Reiter sah man niemals wieder.

Von der nahegelegenen Markuskirche schlägt's 12 Uhr, das kleine Lehrmädchen, das im übrigen mit merkwürdig hellen Augen in die Welt schaut, geht zu Tisch, und bald nachher, um ½1 Uhr pünktlich, bringt Bergmanns „Mädchen für alles“ das von Madame sorgfältig in eine Menage verpackte Mittagessen für den Herrn.

„Madame läßt ooch scheen jrießen, Se mechten's sich jut schmecken lassen, von Kohl is nur noch'n Kosthäppken, von jestern uffjewärmt, na, un denn mechten Se doch heit Abend recht pünktlich nach Hause kommen, 't jiebt neuen Hering mit Pellkartoffeln“. — Mit dem Worte Pellkartoffeln verschwindet sie. — Herr Bergmann läßt sich's an einem im Hintergrunde des Ladens stehenden Tischchen schmecken und wie? Für Kohl, namentlich für aufgewärmten, hat er eine starke Schwäche. — Noch hat er den letzten Happen nicht verschluckt, als mit vergnügtem Lächeln das hübsche Fräulein von vis-a-vis hereingeflitzt kommt. — „Mahlzeit, meine Herrschaften. — Na, Herr Bergmann, schmeckt's? — Präpeln Sie man weiter, Fräulein bedient mich schon.“ Und Herr Bergmann kaut seelenruhig, denn er weiß genau, diese Kundin kauft auch, wenn er sich gar nicht um sie kümmert, die würde selbst Paula, dem kleinen Lehrmädchen, kein Pleite machen. Wenn Fräulein Lehmann, so heißt dies Juwel von einer Kundin, auch gerade keine „Dame“ ist, so ist sie doch zweifellos und sicher ein „Dämchen“; die Sorte kauft, was sich auch hier wieder bewahrheitet, leicht und ohne Feilschen.

Die blonde Lehrmaid kommt von Tisch zurück, und nun geht Fräulein Kruse nach Haus, um ihre wohlverdiente, zweistündige Mittagspause zu halten.

Der Chef des Hauses macht im Hintergrund des Ladens ein Nickerchen und die helläugige Paula, der Fräulein Kruse streng anbefohlen hat, das Kleiderstofflager gerade zu legen, denkt gar nicht daran, das zu thun, sondern setzt sich gemüthlich auf einen Stuhl und träumt; — träumt von ihrem energischen Flirt mit dem schneidigen Aeltesten ihres Chefs, dem feschen Sekundaner Richard, mit dem sie sich heute Abend um ¼10 in einer lauschigen, kleinen Konditorei in der Landbergerstraße treffen wird, träumt von netten, kleinen Zärtlichkeiten, träumt von Mohrenkopf und Schlagsahne und von künftigen, bessern Tagen....

„Na, Kleene, Sie schlafen ja wie'n Häseken mit offne Oogen!“ —

Donnerwetter ja, da steht ja leibhaftig vor ihr die reiche Gemüsegroßhändlerin Mühlrad, Zentralmarkthalle, die beste Kundin, die man aufzuweisen hat.

„Herr Bergmann, Herr Bergmann, Frau Mühlrad ist hier!“ — Vorgestürzt, vorgerast kommt der noch ganz verschlafen aussehende Chef, begrüßt mit Emphase die „große Nummer“ und erkundigt sich auch gleich nach dem Befinden der ganzen, werthen Familie.

„Ach Jott, ich danke, det läßt sich halten, mein Oller hat n'Schnuppen, det er nich aus de Oogen kieken kann, un mein Aeltester, der Maxe, der doch nu ooch schon Tertianer is, hat sich bei's Turnen so uff seine vier Buchstaben gesetzt, det er janz kreizlahm is. Der Doktor sagt aber, et hat nischt zu sagen, blos dichtig kiehlen soll er. Na, un denn habe ick meine Donna raußjeschmissen, Se wissen doch, die Juste, se hat schon öfter mal wat bei Ihn'n jeholt, det Mächen war zu dreckig, un dabei hatte ick ihr doch bloß jemiet't, weil ick jloobte, det se besonders eijen näre. Se war nämlich vorher bei'n Schriftsteller jewesen, un der hatte ihr als Zeujnis in't Dienstbuch jeschrieben „nicht jedes Mädchen hält so rein.“ Daruffhin jriff ick mit beede Hände zu, aber proste Mahlzeit, so'n Dreckfinken hab ick noch nie jehabt, der Federfuchser hatte det sicher bloß ironisch jemeent, die Sorte hat doch nu mal immer Flausen in'n Kopp.

Ick habe aber jrindlich davor jesorcht, det meine jlickliche Nachfolgerin besser orientalisirt is, wie icke. Jroß un deitlich habe ick int Dienstbuch unter die Worte „nicht jedes Mädchen hält so rein“ als mein Zeijnis jesetzt: „nich jedet Mächen is so'n Schwein.“

So redet, redet, redet die gute Frau Mühlrad, ihrem Namen Ehre machend, immer weiter, und die ganze Firma — Fräulein Kruse hat sich inzwischen auch schon wieder eingefunden — lauscht andächtig auf die Ergüsse einer mehr zahlungsfähigen als schönen Seele.

Herr Bergmann weiß genau, die Zeit, die er vorher beim Zuhören verläppert, wird ihm nachher vergolten werden, reichlich vergolten.

Die Mühlrad hat sich denn schließlich auch endlich müde gequasselt und beginnt zu kaufen. Kauft ganz schnell hintereinander 3 Dutzend Handtücher, 2 Dutzend Hemden, 4 Fenster-Gardinen, Stoff zu zwei Kinderkleidchen, 6 Paar Strümpfe, 2 Bettdecken und ein Umschlagetuch.

Diese Kundin bedient Herr Bergmann von A bis Z selbst; das Fräulein Kruse und Paula sind dabei nur die Handlanger ihres Chefs. Beide rennen, laufen, klettern je nach Befehl und Bedarf und beide sehen mit vorrückender Zeit immer abgespannter und ermüdeter aus.

Die Gemüsegroßhändlerin bezahlt, empfiehlt sich und wird von Herrn Bergmann mit unzähligen Bücklingen zum Laden hinauskomplimentirt.

Nun tritt eine längere Stockung im Betriebe ein, der Laden bleibt leer. Sorgenvoll furcht sich die Stirn des sehr pessimistisch angehauchten Inhabers der Firma.

Wie soll er die hohe Ladenmiethe aufbringen und die fälligen Rechnungen bezahlen, wenn das Geschäft nicht geht!! Ja, ja, die großen Waarenhäuser, Jandorf ist nahe, und das neue Waarenhaus um die Ecke tritt auch bald in Aktion. — Glücklicherweise wird Herr Bergmann seinen trüben Gedanken dadurch entrissen, daß das Geschäft „so sachteken weiterzuklappern“ beginnt.

Ein Schusterjunge ersteht sich eiligst ein buntes Taschentuch mit Bilddruck. Eigentlich hat er sich auf eins mit dem „Fall von Port Arthur“ gespitzt, da man aber im Hause Bergmann nicht so aktuell veranlagt ist, begnügt er sich mit „Napoleon auf St. Helena“; ein Dienstmädchen mit einem Baby auf dem Arm, das schreit, als wenn es am Spieß steckt, kauft zwei Küchenschürzen, und ein verdächtig ausschauendes Individuum, das einen betäubenden Alkoholduft ausströmt, leistet sich ½ Meter Nessel zu Fußlappen.

Inzwischen ist's, dem Himmel sei Dank, ½9 Uhr geworden. — Fräulein Kruses Eduard, ihr legitimer Bräutigam, mit dem sie heute Abend in's Translateur-Konzert gehen will, — Stullen bringt sie mit — beginnt dem Laden vis-a-vis Posto zu fassen, die blonde Paula fängt an, verstohlen an sich herumzuputzen und sich für ihren Ausflug in's Sittliche, für das Konditorei-Rendezvous schneidig zu machen. Sie überlegt dabei, was sie Muttern als Ausrede für's späte Nachhausekommen vorschwindeln könne. —

Durch Herrn Bergmanns ahnende Seele aber ziehen liebliche Träume von fetten Heringen und sanft geschwellten, leicht aufgeplatzten Pellkartoffeln.

Beide Damen gehen gemeinsam an die letzte Tagesarbeit, den Ladentisch abzuräumen; Paulchen bekommt dabei noch einen gehörigen Rüffel wegen der ungeordneten Kleiderstoffe, den sie kaltblütig hinnimmt, denn ihr ist der „janze jeschäftliche Quatsch“ wie sie's im Innern nennt, mächtig schnuppe. Der Chef des Hauses beschließt seine Thätigkeit, indem er die Tageseinnahme zusammenrechnet. — Bums, da schlägt's 9 Uhr!

Allgemeiner Aufbruch; Fräulein Kruse eilt zu ihrem Legitimen, die Kleine hastet nach der lauschigen Konditorei, und Herr Bergmann strebt den heimischen Penaten zu.

Auf dem Wege dahin konstatirt er bei sich, daß die Losung heute eigentlich gar nicht schlecht gewesen sei — Losung, das ist der Tagesumsatz, und der Tagesumsatz, das ist immer wieder auf's neue die Losung in dem anstrengenden, ermüdenden Leben des kleinen Berliner Detailleurs.

Die Aktiengesellschaften im Deutschen Reiche.

Der Wunsch nach einer amtlichen Statistik der im Deutschen Reich bestehenden Aktiengesellschaften ist in den letzten Jahren wiederholt in der deutschen Tagespresse und im Parlament geäußert worden; die Erfüllung dieses Wunsches war aber bisher aus verschiedenen Gründen unmöglich. Nachdem jedoch in letzter Zeit einzelne private Arbeiten über die Aktiengesellschaften erschienen sind und nachdem insbesondere Preußen und Bayern ihr Material über diese Erwerbsunternehmungen veröffentlicht haben, erschien es als unbedingt erforderlich, diese Statistik auch auf das übrige Deutsche Reich auszudehnen. Nach sicherm Vernehmen bereitet das kaiserl. statistische Amt nunmehr mit Unterstützung der statistischen Zentralstellen in den Einzelstaaten eine amtliche Statistik über die Aktiengesellschaften und die Kommanditgesellschaften auf Aktien vor, deren Veröffentlichung voraussichtlich Mitte oder Ende des laufenden Jahres in den Drucksachen des statistischen Amtes zu erwarten steht.

In einer Hauptübersicht gelangen sämmtliche Aktiengesellschaften, unterschieden nach 22 Gewerbegruppen und 42 Unterarten, hinsichtlich ihrer Gesammtzahl, der Höhe des Kapitals (Nominal- und eingezahltes Kapital), des Umfangs der Verschuldung (Obligationen oder Hypotheken), der Höhe des Reservefonds, des Reingewinns oder Verlustes, sowie der auf das eingezahlte Aktienkapital vertheilten Dividenden zur Darstellung; die Abschlußziffern der Bilanzen werden in der letzten Spalte der tabellarischen Uebersicht veröffentlicht. In besonderen Tabellen gelangen die Hypotheken- und die Versicherungsaktiengesellschaften zur Darstellung. Als Quelle für die in Vorbereitung befindliche Statistik dienen die Veröffentlichungen der Bilanzen im Reichsanzeiger; den Bundesstaaten bleibt es jedoch unbenommen, jeden andern zur Gewinnung des erforderlichen Materials geeigneten Weg, etwa die Befragung der Handelskammern oder auch der Aktiengesellschaften selbst, zu wählen.

— Der General-Streik in Rußland hat noch nicht mehr Glück gehabt, als alle anderen russischen Generale.

ROTHSCHILD AND COMPANY
STATE & VANBUREN STREETS

„S. & H.“ Grüne Stamps sind allgemein anerkannt als die besten Prämien-Verdiener der Welt. Wir geben sie frei mit jedem Einkauf.

$20 schwarze Kersey Coats, 12.50

Dieser Coat. 12.50.

Mehrere feine Muster, loses Rücken Applique Kragen-Muster, ein 48zöll. enganschließendes Muster, elegant strapped stitched Nähte, sowie ein 45 Zoll langer Squirrel Pelzkragen Castor Kersey Coat und eine fancy Sammt Piped schwere fancy Mischung. Nicht eine Partie von Odds u. Ends, sondern ein volles Assortiment von Größen, u. die Werthe sind die größten in dieser Saison gebotenen, Auswahl der ganzen Partie. 12.50

$25 und $30 schneidergemachte Suits zu $14.50 — Auswahl von 50 Suits, in kurzen Straight Coat- oder Bluse-Mustern, Cheviots, Panamas und Serges, schwarz und farbig, wünschenswerthe Muster für den Anfang des Frühjahrs — ungewöhnl. Werthe ... 14.50

Unser $10.75 spezieller Empire Kersey Coat ist immer noch allen andern zu $15 und $18 angezeigten Coat-Werthen voran. Aus der feinsten Qual. schwarzem oder lohfarb. Kersey gemacht, Empire-Rücken, und Front, fancy mit Braid besetzt, speziell Montag zu ... 10.75

Neues Frühjahrs-Muster Promenadenrock zu 4.98. In Circular, einfachem Flare und Kombinations Plaited Effekten, die Stoffe bestehen aus Cheviot, Panamas, Broadcloth, neuen Plaid fancy Mischungen. Kleidungsstücke sind Man Tailored, passen gerade so gut und sind so gut gemacht wie ein $10 Rock ... 4.98

Neue weiße Jap Seide Waists, 2.50. Mehrere hübsche Facon, einfach tucked, bestickte punktirte und fancy garnirte Front, mit Seide bestickt, Spitzeneinsatz und tucked, schöner Stockkragen, Aermel it breiten Cuffs, reg. Werth $4, 2.50

Sensationelle Räumung eleganter Pelzsachen

$40 echte Ermine Muffs ... 19.50
$175 Seal Skin Coat, Größe 34 ... 98.00
$40 einfache Near Seal Coats ... 24.50
$10 Ausw. dopp. Opossum Scarfs ... 4.98
$6 imitirte Chinchilla Scarfs ... 3.98
$12 Persian und Marten Scarfs ... 7.50
$2 Sable Coney Cluster Scarfs ... 69c
$5 dopp. Sable Wolf Scarfs ... 1.98
$10 Blended oder naturgraue Squirr. Throws, $5
$25 jap. Baummarder Kolinsky Throws, $15
$10 Fuchs Scarfs oder Isabella Blend ... 4.98

Gummi-Waaren, Droguen und Toilette-Waaren

Der große jährliche Verkauf, auf den Tausende von Leuten gewartet haben, um ihren Bedarf in dieser Hinsicht zufriedenzustellen. Die Preise sichern eine positive Ersparniß von ⅓ bis ½.

2-Quart Goodyear Fountain Syringe, $1 Werth, zu ... 31c
2-Quart Goodyear Fountain-Syringe, drei Röhren, garantirt, verpackt in hübscher hölzerner Kiste, 1.50-Werth zu ... 47c
3-Quart Faultleß Heißwasser-Sack, garantirt reines Gummi, mit Tuch überzogen, regulärer $1.75-Werth zu ... 59c
Haushalt Gummihandschuhe, Slate, weiß oder roth, $1.50-Werth, zu ... 49c
2-Quart Goodyear Heißwasser-Sack, regulärer $1-Werth, jetzt zu ... 33c
Whirling Spray Syringe, reguläre $3.50-Werthe, bei diesem Verkauf zu ... 2.29
Rothe Gummi-Handschuhe für den Hausgebrauch, beste Qualität, $1 Werth ... 29c
Gummi Complexion Bürsten, eine hochfeine Qualität, 25c Größe ... 10c
Bade-Sprays, 2 Yards Schlauch, werth $1.50 ... 79c
2-Quart Goodyear Combination Syringe und Heißwasser-Sack, zu ... 79c
Gummituch, 1 Yard breit, per Yard ... 31c
Gummi-Nipples, alle Größen und Farben, zu ... 2c
Medizin-Atomizers, großer Gummiball ... 25c
Bulb Syringes, 3 Röhren, 50c-Werth, zu ... 23c

Unerhörte Herabsetzungen an Droguen und Toilettesachen

Dr. Graves' Zahnpulver ... 7c
Mennen's Talcum-Pulver ... 8c
Cuticura Seife, per Stück ... 14c
Witch Hazel Cream, 25c Gr. ... 10c
Woodbury's Facial Cream ... 10c
Knowlton's $1 Größe Danderine ... 53c
Liberty Turkish Bath Seife, 10c Stück ... 6c
Import. Castile Seife, 6-Unz-Stück für ... 5c
Lehy's La Blache Gesichtspuder ... 27c
Pozzoni's Gesichtspuder, 35c Box (ohne Geruch) ... 23c
Duffys Pure Malt Whisky, 63c
Dr. Charles' Flesh Food, 21c
Pitchers Castoria, 35c-Fl., 16c
Kirk's Jubenile Seife, per Dutzend ... 10c
Madame Yale's Hair Tonic ... 19c
Hind's Honey and Almond Cream ... 10c
Reiner Petroleum Jelly, 25c Größe ... 15c
Brunswick Gelatin ... 53c
Borax ... 10c
Absorb. Watte ... 19c
Dandruff Cure, $1 Gr. ... 45c
Madame Yale's $1 Präparationen ... 57c
Liebigs Beef, Iron und Wine ... 38c
Feigensyrup, 50c Größe ... 23c
Houbigants Ideal Parfüm ... 1.23
Mellins Zahnbürsten, 25c ... 10c
Ayer's Haar-Vigor ... 57c
Lamberts Listerine, $1 Größe ... 56c

Chicagos Fleisch- und Grocery-Markt

Feiner granulirter Zucker, 20 Pfund für ... 96c
Morris' Kalifornia Schinken, Pfd. 7½c
Swift & Co. Cotosuet, 10-Pfd.-Eimer, 79c
Armour & Co. mag. Salt Pork, Pfd. 10½c
Rippen oder Navel Corned Beef, Pfd. 4½c
Woodlawn Bratwurst, per Pfund 5½c
American Family Seife, Kiste von 66 Stücken ... 2.89
Pillsbury, Washburn oder Ceresota Mehl, Faß, 5.25; ¼ Faß Sack für ... 1.32
Santa Claus Seife, 10 Stück ... 29c
Fels oder P. & G. Naphtha Seife 5 Stück ... 23c
Chicago Family Seife, 10 Stück für ... 39c
Swift's Cream Laundry Seife, 10 Stück ... 33c
Calumet Klumpen Stärke, 5 Pfund für ... 15c
Household Amonia, ½ Gallonen Krug ... 15c
Fancy Ohio Korn, per Dutz., 70c; Kanne ... 7c
Sweet Wrinkle oder Sifted Erbsen, per Dutz., 1.50; Kanne ... 13c
Pride of Pentwater Corn, per Dutzend, 1.10; per Kanne ... 10c
Importirte französische Erbsen, per Kanne ... 15c
California Navel Orangen ... 25c
Queen's Vanilla Extrakt ... 25c
Geflügel-Artikel.
Standard Mixed Hühner ...
Lowney's Breakfast Cocoa ... 20c

Blut beweist es.

MALT MARROW
McAVOY'S MALT EXTRACT DEPT., CHICAGO.
... klärt den Geist, läutert das Blut, stärkt die Nerven, hilft der Verdauung, ist gut für Mann, Weib und Kind. Es ist gut für verstopfte Leber, vertreibt Schlaflosigkeit. Wenn Ihr ein klares, thätiges Gehirn wünscht und feste Muskeln, trinkt es. Zwei Telephons: South 287 und South 1763. 12 große Flaschen kosten abgeliefert $1.90.
Schreibt Postkarte wegen „Erster Arzt des Westens,“ in dem Malt Marrow beschrieben wird.